



Haunold

DIE NACHLESE · LA RISTAMPA

Die 3. Ausgabe
erscheint Ende
Oktober 2019
Il 3° numero esce
fine ottobre
2019

50 JAHRE INNICHNER DORFGESCHEHEN 1969–2019 50 ANNI DI CRONACA DI SAN CANDIDO

2. AUSGABE / 2° NUMERO: JAHRE / ANNI 1997–2008



Ich war auch dabei!

Dies ist keine Dorfchronik. Dies ist ein Streifzug durch die Geschichte von Innichen in den vergangenen 50 Jahren. Eine Auswahl aus der Sammlung von unterschiedlichstem Pressematerial, beflissen zusammengetragen von unserem Dorfchronisten Franz Brugger und aufgearbeitet von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Christine Messner/

Holzer, Josef Passler, Günther Tschurtschenthaler und Erika Watschinger/Lercher, wobei die im Gemeindeblatt „Der Innichner“ im letzten Jahrzehnt erschienenen Artikel und Beiträge grundsätzlich nicht berücksichtigt wurden. Ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit sollen die vorliegenden Texte,

Berichte und Nachrichten als Zeitzeugnisse die Erinnerung an unsere jüngste Vergangenheit aufrecht erhalten. Dies ist kein Dorfbuch und auch keine Festschrift, sondern – verschiedenste Ereignisse und einzelne Bürgerinnen und Bürger im Blickpunkt – eine Hommage an unsere Marktgemeinde zu Ehren ihres Jubiläums.

C'ero anch'io!

Non si tratta di una cronaca di paese. Bensì di un excursus attraverso gli ultimi 50 anni di storia di San Candido. Una selezione tra i più diversi materiali stampa, eseguita con zelo dal nostro cronista di paese Franz Brugger e rielaborata da un gruppo di lavoro composto da Christine Messner/Holzer, Josef Passler, Günther Tschurtschenthaler, Martin

Tschurtschenthaler ed Erika Watschinger/Lercher. Tutto questo senza considerare i numerosi saggi e articoli pubblicati dal bollettino comunale “Der Innichner”. Senza alcuna pretesa di esaustività, ma in qualità di testimoni autentici di un'epoca, i presenti testi, resoconti e notizie intendono custodire il ricordo del

nostro recente passato. Questo non è un libro di paese e neanche uno scritto commemorativo, bensì – focalizzandosi sui più diversi avvenimenti e su singoli cittadini – un omaggio alla nostra Marca in occasione del suo anniversario.

© 2019 Bildungsausschuss Innichen / Comitato per l'educazione permanente San Candido

Artikel aus folgenden Medien / Gli articoli sono estratti dai seguenti media: Dolomiten, Die Neue Südtiroler Tageszeitung (TZ), FE, Alto Adige, Do Puschtra, Pustertaler Zeitung (PZ), Pustertaler Vollerfasser, Osttiroler Bote, ZETI, Freisinger Tagblatt

Leider war es nicht möglich, die abgedruckten Artikel immer der richtigen Quelle zuzuordnen; die Arbeitsgruppe bittet die Herausgeber der einzelnen Medien dafür um Verständnis bzw. um Entschuldigung. Man ersucht auch um Verständnis

dafür, dass die Qualität der Ablichtungen teilweise sehr zu wünschen übrig lässt. / Purtroppo non è sempre stato possibile associare all'articolo pubblicato la fonte corretta. Il gruppo di lavoro si scusa con gli editori dei singoli media e si appella alla loro

comprensione. Confida altresì nell'indulgenza dei lettori se la qualità delle fotocopie lascia, talvolta, un po' a desiderare.

Druck / stampa: Athesia Druck Grafik / progetto grafico: noparking.it

Kostenlos erhältlich im Tourismusverein und in der Bibliothek von Innichen / Gratuitamente disponibile presso l'Associazione Turistica e la Biblioteca di San Candido



Raiffeisen

Raiffeisenkasse Hochpustertal
Cassa Raiffeisen Alta Pusteria

1893 - 2019

**126 Jahre Raiffeisen im Hochpustertal
anni Raiffeisen in Alta Pusteria**

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

Skulpturen aus Schnee

Innichen Stacheldraht, Sägen und Schaufeln sind ihr Werkzeug, Gummistiefel, Ohrenschützer und Handschuhe ihre wichtigste Ausrüstung – und der Wettergott ihr großer Gönner. Vom 8. bis 10. Jänner in Innichen und vom 14. bis 15. Jänner in St. Vigil werden wiederum 30 Künstler aus aller Welt zum Internationalen Schneeskulpturen-Festival in den beiden Südtiroler Ortschaften antreten. Der Austragungsmodus selbst ist einfach: Frischer Schnee aus der Umgebung wird mit Hilfe von Wasser und Winterkälte zu drei mal drei mal drei Meter großen Würfeln gepreßt, die an verschiedenen Stellen in den beiden Orten platziert werden, und dann können die zehn teilnehmenden Mannschaften ihre Phantasie freien Lauf lassen. Das Ergebnis der dreitägigen Arbeit sollen möglichst phantasievolle Skulpturen sein. Sie werden dann von Einheimischen und Feriengästen be-



wertet. Neben Mannschaften aus Deutschland, Großbritannien, Kanada, Tschechien, der Schweiz, der Slowakei und den USA tritt in Innichen die Südtiroler Mannschaft mit Felix Tschartschenthaler, Thomas Walder, Lukas Troi und in St. Vigil das Südtiroler Team mit Martino Lorenz, Luca Giacomuzzi und Sylvia Atzwanger an. Finanziell unterstützt wird die Veranstaltung von der Stiftung der Südtiroler Sparkasse.

Repro: „E“

DOLOMITEN, August/agosto 1997

Von Tandems und durstigen „Tretern“



LH Wendelin Weingartner kam mit einetündiger Verspätung in Innichen an. Die Wartezeit nutzte LH Luis Durnwalder für eine Probefahrt mit dem Tandem, zu der er die Lienzer Bürgermeisterin Helga Machné einlud. Und da zeigte sich, daß Durnwalder keinesfalls den Tonfall ändert – egal, ob er es mit „seinen“ Bürgermeistern zu tun hat oder nicht. „Bürgermeisterin, geh her und steig auf“, forderte Durnwalder Helga Machné unmissverständlich auf. Die Führung übernahm – wie konnte es anders sein – Durnwalder selbst.

Als LH Weingartner endlich ankam (als Verspätungsgrund nannte er den regen Urlaubsreiseverkehr durch das Pustertal: In Welsberg habe ein Radfahrer sein Auto überholt – und dem habe er erst kurz vor Innichen wieder eingeholt), kam er um eine Tandemfahrt mit Durnwalder nicht herum. Also wurde für die Fotografen eine Runde gedreht – und die Führung gab Durnwalder auch diesmal nicht aus der Hand.

Tandems spielten auch auf der weiteren Fahrt eine Rolle. Ein Tandem benutzte sinnigweise SVP-Obmann Siegfried Brugger mit seinem Sekretär Thomas Widmann, das zweite ÖVP-Geschäftsführer Helmut Kriehöfer mit dem Chef der Osttirol-Werbung, Franz Theuerl. Das SVP-Tandem hatte Pech: Auf halber Strecke brach die vordere Radkette; Brugger und Widmann mußten die Fahrt mit nur mehr einer Kette fortsetzen. Fazit: Einer mußte für zwei in die Pedale treten. Als Widmann an der Reihe war, kommentierte er: „Es ist wie immer: Einer muß die ganze Arbeit machen.“ Brugger konterte: „Ja, wie immer. Einen Treter hat man immer hinter sich.“

„Ecker Landeshauptmann isch woll a durchsichtiger“, entschlopfte es dem Koordinator des Drausadweges in Osttirol, Georg Nöckler, als LH Durnwalder einige 100 Meter vor der Endstation in Sillian noch einmal Einkehr begehrte.

Endstation der Radtour war der Gasthof „Ramer“ in Sillian. Als sich der Sextner Bürgermeister und Hotelier Willi Rainer vornehmlich verabschieden wollte, forderte ihn der Niederdorfer Hotelier Christian Pircher zum Bleiben auf: „Willi, bleib sitzen. Mir Wirt hobn heuer leicht Zeit: Die Hotels halb laax, ohr voller Personal, Willi, loß Dir lei Zeit.“



DOLOMITEN, 15. November/novembre 1997

Restaurierung der Orgel fast abgeschlossen

Innichen (tn) – Volkslied statt Orgelmusik ist in der St.-Michaels-Kirche in Innichen seit April angesagt. Das 1630 vom Passauer Andreas Butz erbaute kostbare Instrument muß gründlich saniert werden. Bis zum Abschluß der umfassenden Arbeiten ist es aber nur noch eine Frage von Tagen: „Wir sind schon in der Endphase“, meinte am Montag einer der Arbeiter.

Zu den Arbeitern gehörten am Montag auch Pfarrgemeinderatspräsident Friedrich Zwigl und Koordinator Frater Siegfried Volgger. Kraftvoll, aber mit großer Sorgfalt legten sie mit Hand an, als das Orgelprospekt auf die Empore gehievt wurde.

„Obacht, paßt auf, daß nirgendwo etwas ausbricht“, mahnte Frater Siegfried mit einem leicht skeptischen Blick, als das Gehäuse über lange Stangen nach oben geschoben wurde. Ohne ein paar kleine Stöße ging es dann doch nicht ab, aber das sei nicht mehr so schlimm, meinte Frater Siegfried. „denn es kommt ja noch der Restaurator Pescoller, und der wird's schon richten“.

Mit seiner Freude über die bislang gelungene Sanierung hält Frater Siegfried nicht hinterm Berg: „Diese Orgel ist, genauso wie jene in der

Stiftskirche, die wir im nächsten Jahr sanieren werden, ein Prunkstück. Diese hier in der Michaelskirche stammt von 1830. Von den Putz Pfeifen bleiben 38 Holz Pfeifen und 25 Prospekt Pfeifen erhalten, über 300 mußten neu gemacht werden. Neu ist auch der Spieltisch, der Blasbach, und außerdem wird ein elektrischer Motor eingebaut.“

Ganz besonders freut es ihn, daß die Bevölkerung an der Sanierung so großen Anteil nimmt: „Ob beim Herbergsingen oder beim Benefizkonzert – die Leute waren sehr großzügig und haben gezeigt, daß ihnen die Sanierung der Orgel sehr wichtig ist.“ Wann die sanierte und teils erneuerte Orgel das erste Mal wieder erklingen wird, steht noch aus. Die Arbeiten selbst werden in rund zwei Wochen abgeschlossen sein.

DOLOMITEN, Juni/giugno 1997

Die Raika Hochpustertal zieht Bilanz

Innichen/Sexten – Auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 1996 blickt die Raiffeisenkasse Hochpustertal zurück. In ihren vier Zweigstellen in den Gemeinden Innichen und Sexten verwaltete sie im vergangenen Jahr 80 Milliarden Lire an Einlagen sowie 61 Milliarden Lire an Krediten und erzielte einen Reingewinn von über zwei Milliarden Lire. Mit einem Teil des Reingewinnes wurde das Eigenvermögen der Raika aufgestockt, mit einem weiteren Teil werden örtliche Vereine und verschiedene Initiativen unterstützt.

Die Bilanzdaten verlas der frischgebackene Geschäftsführer Bernhard Innerkofler, der seit 21. April 1997 die Geschicke der Raiffeisenkasse leitet. Er belegte, daß das Geschäftsjahr 1996 überdurchschnittliche Zuwachsraten brachte (Einlagen von plus 18 Prozent, Ausleihungen von plus 26 Prozent, einen Reingewinn von plus 26 Prozent).

Anschließend wurde der langjährige Geschäftsführer Franz Watschinger geehrt, der vor kurzem in den Ruhestand getreten ist. Watschinger leitete insgesamt 32 Jahre lang zuerst die Geschicke der Raika Sexten und ab 1973, nach der Fusion mit der Raika Vierschach, die der Raika Hochpustertal. Als Dank und Anerkennung überreichte ihm Aufsichtsratspräsident Heinrich Messner ein Aquarell.

Zu Beginn der Neuwahlen des Vorstandes und des Aufsichtsrates gaben der langjährige Obmann Hans Watschinger, Vorstandsmitglied Franz Mair und die Aufsichtsratsmitglieder Max Villgrater und Siegfried Baur bekannt, daß sie für eine Neuwahl nicht mehr zur Verfügung stehen. Aufsichtsratspräsident Messner dankte Obmann Watschinger für seinen Einsatz als Obmann

in den vergangenen 15 Jahren wie auch als Vizeobmann von über 16 Jahren und überreichte ihm ein Aquarell. Franz Mair, Max Villgrater und Siegfried Baur wurden mit einem Anerkennungsgeschenk geehrt.

Bei der Neuwahl für den Vorstand wurden (in Reihenfolge der Stimmen) gewählt: Peter Egarter, Michael Kofler, Johann Strasser, Adolf Rainer, Wilhelm Sulzenbacher, Franz Watschinger und Herbert Villgrater.

In den Aufsichtsrat wurden Heinrich Messner (Präsident), Andreas Baur und Walter Holzer gewählt.

Sextens Bürgermeister Willy Rainer dankte dem scheidenden Obmann und dem Geschäftsführer für ihren langjährigen Einsatz in der Raiffeisenkasse, für die heimische Wirtschaft und die örtlichen Vereine und ersuchte auch den neuen Vorstand, sich zum Wohl der Allgemeinheit einzusetzen. Innichens Bürgermeister Josef Passler schloß sich den Worten seines Amtskollegen an.

In der Vorstandssitzung wurden Peter Egarter aus Sexten zum neuen Obmann, zu seinen Stellvertretern Adolf Rainer aus Innichen und Michael Kofler aus Sexten gewählt.

DOLOMITEN, 1997



DOLOMITEN, Mai/maggio 1997

Wärme aus der Nachbargemeinde

Innichen (tn) – Bis Dezember 1998 soll das Erlebnisbad Innichen betriebsfertig sein. Dringend zu klären ist deshalb, wie es geheizt werden soll. Gedacht worden war ursprünglich u.a. auch an eine Versorgung mit geothermischer Energie. Dieses Thema ist zwar noch nicht vom Tisch, vorerst aber ein bißchen zur Seite geschoben. „Da sind noch viele Fragen zur Finanzierung offen“, sagt Innichens Umweltassessor Hannes Kühebacher. Näher liegt derzeit eine andere Lösung, und zwar ein Anschluß ans Fernheizwerk Toblach. Am Dienstag lädt die Gemeinde Innichen deshalb zu einem Infoabend über einen möglichen Anschluß ans Heizwerk der Nachbargemeinde ein.

Über eine kostengünstigere und umweltfreundlichere Energieversorgung nicht nur fürs Hallenbad, sondern fürs ganze Dorf denkt man in Innichen schon seit langem nach. Umweltassessor Hannes Kühebacher sieht in dem überlegten Anschluß ans Heizwerk Toblach eine gute Lösung: „In Innichen wäre es derzeit problematisch, einen Standort für ein eigenes Heizwerk zu finden. Eine Möglichkeit wäre zwar der Standort der alten Kläranlage, aber dort wollen die Anrainer nicht viel davon wissen. Andere Alternativen gibt es derzeit nicht. Außerdem würde uns ein eigenes Werk auch bedeutend teurer kommen. Aus einer Vorstudie geht hervor, daß wir bei einem Anschluß an Toblach

rund 3,5 Milliarden sparen können.“

Die Kapazität des Toblacher Heizwerkes wäre jedenfalls ausreichend, um Innichen mitzuversorgen. „Wir haben das Glück, daß die öffentlichen Gebäude wie Schulen, Rathaus, Tourismusbüro, auch das Krankenhaus, der zu errichtende Sanitäts- und Sozialsprengelsitz sowie mehrere große Hotels im Zentrum liegen und sich auch die Gewerbezone an der Anschlußlinie befindet“, sagt Kühebacher.

Als Hotelier sieht Kühebacher vor allem für seine Berufskollegen eine große Chance: „Wer sich ans Heizwerk anschließt, braucht keinen Heizraum mehr und kann diesen für andere Zwecke nutzen. Zudem entfallen auch die strengen Brandschutzauflagen, wenn kein Heiztank mehr im Hause ist.“

Der von Skeptikern ins Feld geführte Wärmeverlust könnte, wie der Umweltassessor meint, durch gute Isolierung wettgemacht werden.

Ein Nonplusultra wäre es schließlich, wenn wir im Fernheizwerk auch den Klärschlamm verbrennen könnten. Das allerdings ist noch Zukunftsmusik“, meint Kühebacher.

Zum Informationsabend über den Anschluß ans Fernheizwerk lädt die Gemeindeverwaltung Innichen am Dienstag, 27. Mai, ins Josef-Resch-Haus ein. Beginn ist um 20 Uhr.



DOLOMITEN, 1997

„Es war und ist viel los in Innichen“

Innichen (tn) – Ein Saal voller weitgehend zufriedener Gesichter strahlte am Donnerstagabend dem Präsidenten des Innichner Tourismusbüros Hannes Kühebacher und seinem Direktor Herbert Watschinger entgegen. 1996 kann zwar nicht ganz als die Supersaison von 1995 angesehen, aber die Nächtigungszahlen, das Veranstaltungsprogramm, die Mitgliederzahlen (und deren Einzahlungen) und die Aussichten auf das nächstjährige Programm lassen deshalb keine trübe Stimmung aufkommen.

Knapp 51.000 Gäste haben im vergangenen Jahr in Innichen für 316.262 Nächtigungen gesorgt.

Damit ist der Rückgang zum „Superjahr“ 1995 mit 0,9 Prozent bei den Ankünften und zwei Prozent bei den Nächtigungen durchaus erträglich. Ein Blick auf die langjährige Statistik zeigt sogar, daß zwar auch in Innichen der Trend zum immer kürzeren Aufenthalt vorherrscht, daß aber die Zahl der Gäste aus dem Ausland schon seit sechs Jahren nicht mehr so gut war, wie 1996; der Inlandsgast sogar die beste Präsenzzahl überhaupt mit Ausnahme von 1995 aufweist.

Sehr viel zur positiven Stimmung der Verantwortlichen im Tourismusbüro trägt der Wille zur Mitarbeit unter den verschiedenen Kategorien der Gemeinde bei. Ob Gastronomie, Handel, Handwerk oder Industrie; in Innichen ziehen alle an einem Strang und erwirtschaften so über 350 Millionen Lire an Beiträgen. Damit klappt die Schere des Beitragsaufkommens der Beherbergungsbetriebe auch geringer (und somit gerechter verteilt) als in anderen Gemeinden auseinander.

1996 wollte es das Tourismusbüro erstmals detaillierter wissen und erhob alle Telefonanrufe und persönlichen An-

fragen im Büro. An den 161 Öffnungstagen während der Sommersaison konnten über 11.000 Anrufe und 21.000 persönliche Anfragen bewilligt werden.

Ein wichtiger Teil der Tagung galt den Veranstaltungen, sei es der abgelaufenen Saison, sei es jenen, die noch auf die Innichner zukommen.

Die Auflistung der Veranstaltungen für 1996 zeigt ein breitgefächertes Angebot auf, das, wie Direktor Watschinger versichern konnte, auch gerne angenommen worden ist. 133 Sommer-Veranstaltungstermine, vom Sommerfest über Konzerte, Gasterheuerungen und Führungen galt es zu planen und durchzuführen.

Dieser Zuspruch hat die Innichner aber nicht ermindern lassen, sondern großen Ansporn für weitere Unternehmungen gebracht. Zu den bereits fixierten Höhepunkten der kommenden Saison zählen das inzwischen schon traditionelle Schneeskulpturenfestival vom 8. bis 11. Jänner, der Start zum 21. Pustertaler Skimarathon am 12. Jänner und das wohl größte Ereignis, die Snowboard-Weltmeisterschaft vom 20. bis 26. Jänner. Saisonauftakt ist in Innichen bereits am 6. Dezember, wo die Touristiker mit einer eigenen Werbeinitiative zum „Ersten Schneevergnügen in Innichen“ laden.

DOLOMITEN, 17. September/settembre 1997

Aus für Standort und Projekt

Innichen (ru) – Das Ausfahrungsprojekt für die seit 1992 gewünschte neue Feuerwehrhalle Innichen war erstellt, die Bauleitplanänderung gemacht, der Grund enteignet worden. Im kommenden Frühjahr hätte mit den Bauarbeiten begonnen werden können. Doch nun kommt alles anders: Im heurigen Sommer befand die Feuerwehr den vorgesehenen Standort bei der Bauernhalle nicht mehr für richtig und das Projekt als nicht mehr geeignet. Die Standortsuche beginnt also auf ein neues.

Bürgermeister Josef Passler zeigte sich bei der Ratssitzung am Montag „enttäuscht und auch verunsichert“ über die ganze Situation. Dies vor allem deshalb, „weil der Wunsch nach einer neuen Halle von der Feuerwehr ausgegangen ist, sie den Standort frei gewählt hat, wir sie in alle Planungsphasen miteinbezogen haben und die Gemeinde bereits 547 Millionen Lire für Projekt und Grund bezahlt hat.“

Zur Sprache kam das Thema im Gemeinderat aufgrund einer Anfrage der drei Räte Hans Schmieder, Klaus Rainer und Josef Burgmann. Sie hatten die Anfrage mit der Kritik an Standort, Projekt und Kosten im Juli eingereicht, allerdings zu spät, um noch auf der Juli-Sitzung behandelt werden zu können. Als die Anfrage bei der Sitzung am Montag auf der Tagesordnung stand, hatte sie sich mittlerweile schon erledigt, da die Feuerwehr auf einer Sitzung der Zivilschutzkommission am 14. August erklärt hat, daß sie mit Projekt und Standort nicht mehr einverstanden ist.

Laut Meinung der drei Einbringer ist der Standort Bauernhalle ungeeignet, da der Bau der Feuerwehrhalle verkehrstechnisch große Probleme mit sich brächte, die Feuerwehr im

Einsatzfall durch die Auf- und Abfahrtätigkeit in der Bauernhalle wie auch im Gemeindebauhof behindert werden könne, der Parkplatz für die rund 70 Wehrmänner nicht ausreichend bemessen sei, durch den Bau der Feuerwehr keine der im Bereich Bauernhalle befindlichen Einrichtungen – Gemeindebauhof, Bauernhalle, Feuerwehrhalle und Recyclinghof – mehr über eine Erweiterungsmaßnahme verfüge.

Die von den drei Gemeinderäten genannten Kritikpunkte waren es größtenteils auch, die die Feuerwehr bewegen haben, von Projekt und Standort abzusehen. Dazu Kommandant Josef Gasser: „Gemeindebauhof, Bauernhalle und Recyclinghof nebeneinander. Da sind wir uns ja gegenseitig im Weg.“ Und auch der Parkplatz sei zu knapp, sagt er. Auf die Frage, ob der Rücktritt von diesem Projekt nicht äußerst spät erfolgt sei, sagt Gasser: „Besser jetzt, als wenn's dann ganz zu spät ist. Noch ist nicht mit der Arbeit begonnen worden und außerdem wäre ja auch ein Ausfahrungsprojekt noch einiges zu ändern gewesen.“

Welches nun ein neuer Standort sein könnte, darüber will Gasser nichts sagen. Daß u. a. auch an die Drusus-Kaserne gedacht wird, bestätigt er nicht. „Geredet wird viel. Jeder weiß mehr als der andere. Aber ich weiß davon nichts.“ Mehr will er zum Thema nicht sagen.

Und auch bei der Ratssitzung am Montag war ein möglicher neuer Standort kein Thema. „Nach dieser Kehrtwende bin ich enttäuscht, aber noch mehr verunsichert“, sagte Bürgermeister Passler. Hans Schmieder plädierte dafür, „nicht von einer Kehrtwende zu sprechen, sondern froh zu sein, daß ein Umdenken stattgefunden hat.“



DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

Innichen im Snowboard-Fieber

FIS-Weltmeisterschaft im Hochpustertal / IOC-Präsident Samaranch kommt

Rom/Innichen (gi) – In Rom wurde am Wochenbeginn eines der größten Söldtiroler Sportereignisse des Jahres 1997 der Öffentlichkeit vorgestellt: die FIS-Weltmeisterschaft der Snowboarder am 20. bis 26. Jänner werden alle (Snowboard-)Augen auf das Hochpustertal gerichtet sein. Nach den Titeln im Parallelslalom von Marion Posch und Ivo Rudifera bei der letzten WM in Lienz ist das Publikumsinteresse garantiert.

Mehr als zwei Milliarden Lire wurden für dieses „Snowboardfest der Superlative“, wie es OK-Chef Karl Fritz Schmidhofer definierte, veranschlagt.

Erstmals wird die Snowboard-Weltmeisterschaft live in allen fünf Kontinenten übertragen. Neben allen führenden Europäischen Fernsehkanälen wurden die Übertragungsrechte auch nach Kanada, USA, Japan, Australien und sogar nach Südkorea und Südafrika verkauft. Allein die staatliche italienische Fernsehanstalt RAI wird 15 Kameras entlang der Haunoldpiste platzieren.

Ideal ist der WM-Schauplatz in Innichen – der Ziehlaufer der Haunoldpiste – für die

Zuschauer. Praktisch von der Straße aus und dem großen Parkplatz in der Nähe der Sesselbahn können alle Rennen verfolgt werden.

Welchen Stellenwert die Weltmeisterschaft in den Augen des Internationalen Skiverbandes (FIS) hat, beweist die Tatsache, daß ein Besuch des IOC-Präsidenten Juan Samaranch im Hochpustertal geplant ist. Hintergrund: Ein Jahr vor dem erstmaligen Auftreten der Snowboarder bei Olympia soll sich der mächtigste Sportfunktionär der Welt selbst vor Ort ein Bild dieser aufstrebenden Sportart machen.

In Nagano werden die Snowboarder 1998 in den Diszi-

plinen Halfpipe und Riesentorlauf um olympische Medaillen kämpfen.

Wo soviel Sport geboten wird, taucht automatisch die Frage nach der Umweltverträglichkeit dieser Veranstal-



MARION POSCH

tung auf. Auch hier kann Innichen als Veranstaltungsort brillieren. Für keine der Wettkampfpisten mußten Eingriffe in die Natur vorgenommen werden. Alle Pisten sind bereits seit Jahren vorhanden und werden unverändert zum Einsatz kommen.

Weiters kann der Zuschauer in Innichen getrost auf sein Auto verzichten. Sowohl das Zielstadion als auch die riesige Zeitstadt mit den vielfältigen Rahmenprogrammen befinden sich praktisch im Anschluß an den Dorfkern, direkt neben der Haunoldbahn.

Für Unterhaltung vor, während, und nach den Rennen ist gesorgt (siehe nebenstehenden Veranstaltungskalender). In den Festzeiten spielen Szenebands, es finden Preisverteilungen mit enormen Gewinnen statt, und einer der größten Radiosender Italiens, „Radio Dimensione Suono“, überträgt täglich live von den Veranstaltungen.



DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, Januar/gennaio 1997

DOLOMITEN, 29. December/dicembre 1997

„Den Ausweis braucht's noch“

Winnebach (ru) – Kein Weihnachtsbaum, keine Lichter. Am Grenzübergang „In Winnebach ist von Weihnachtsstimmung keine Spur. „Wozu auch?“, fragt der italienische Grenzpolizist, „wo es diese Grenze eigentlich nicht mehr richtig gibt?“. Im Zuge des Schengener Abkommens sind die Finanzbeamten abgezogen, die Zollwachen ebenso, Kontrollen werden – in weit geringerem Ausmaß als noch vor wenigen Monaten – nur noch von der Grenzpolizei durchgeführt. Den wenigen Polizisten, die noch an der Grenze arbeiten, fehlt der Baum nicht. Die österreichischen Gendarmen, die nur noch sporadisch eine Kontrollstunde einlegen, vermissen ihn auch nicht.

Der italienische Kontrollposten ist – nach Abzug der Finanz- und Zollbeamten – nur mehr mit Grenzpolizisten besetzt. „Das Schengener Abkommen ist ein Fakt. Am Grenzabbau wird gearbeitet, aber viele Details sind noch zu klären“, sagt einer der Grenzpolizisten und betont, „daß wir hier unsere Arbeit tun, und das heißt auch, daß wir hier noch Kontrollen machen.“ Natürlich werde nicht jedes Auto und jeder Passant kontrolliert, schränkt er ein, aber ganz so, wie es sich viele Leute vorstellen, sei die Situation dann doch nicht. „Wenn wir auch nicht jeden kontrollieren, so heißt dies aber nicht, daß die Leute, die über die Grenze fahren, kein Ausweisdokument bei sich haben müssen“, erklärt er, „denn das ist nach wie vor Pflicht, und auch wenn wir es hier heroben nicht kontrollieren, dann können dies die verstärkten Kontrollstreifen im Hinterland tun.“ Wie es nach dem März 1998 sein wird, wenn die Personenkontrollen ganz abgeschafft werden sollen, darüber macht er sich vorerst noch keine Gedanken. „Bis zum 1. April dauert's noch“, sagt er.

Für Innichens Bürgermeister Josef Passler ist die „Zone an der Grenze“ ein „sterbendes Gebiet“. „Das Finanz- und

Zollgebäude sind alles andere als ein schöner Anblick, die Speditionsfirmen haben zugemacht, in den Geschäften ist es sehr ruhig geworden“, rätioniert er und ist „nur froh, daß aus den großen Plänen, die es vor rund 15 Jahren gegeben hat, nix geworden ist“. Damals war geplant, in Winnebach ein großes Zollgelände zu schaffen, „so eine Art Sadober“. Als sich Innichen dagegen gewehrt hat, wurde das Projekt reduziert, doch auch dagegen gab es dann noch Widerstand. Anfang der 90er Jahre hat sich Innichen dann mit Unterstützung von Europaparlamentarier Michl Ebner dafür eingesetzt, die beiden Grenzen zusammenzulegen, aber dann hat sich Schengen angebahnt, und die Sache war damit von allein erledigt“, sagt Passler. So wie heute allerdings könne es im Grenzgebiet nicht bleiben. „Es ist Zeit, daß das Gelände endlich einen mitteleuropäischen Charakter erhält“, meint er, denn einige Gebäude seien mehr als abbruchreif, andere zu renovieren und überhaupt über die Zukunft des ganzen Areals gründlich nachzudenken.

Noch deutlicher als auf Südtiroler Seite ist die „Schengener

Luft“ auf Osttiroler Seite spürbar. Am Kontrollposten tauchen nur noch sporadisch Gendarmen auf. Das laut Schätzung eines Gendarm vor rund 15 Jahren erbaute große Zollgebäude steht fast leer. „Ein paar Büros sind noch da, und einige Gerätschaften sind hier untergebracht“, sagt er. Kontrollen würden eigentlich so gut wie nicht mehr durchgeführt, ab und zu zwar die Ladung eines Lkw überprüft und bei Nicht-EU-Bürgern manchmal etwas genauer geschaut, aber sonst seien die Kontrollen den Streifen im Hinterland überlassen. „Ob so alles besser ist“, zweifelt er und verweist dabei auf die illegalen Einwanderer, „doch so ist es nun einmal beschlossen“, findet er sich mit dem Schengener Abkommen ab.



DOLOMITEN, 10. Februar/febbraio 1998

Jetzt wird geklärt

Kläranlage Oberes Pustertal ist in Betrieb

Innichen (ru) – Aus Innichen fließt seit Dienstag nur noch geklärtes Wasser in die Drau. Nachdem die Kläranlage Oberes Pustertal in den Weihnachtstagen offiziell eröffnet und dann in Probetrieb genommen wurde, hat Innichen am Dienstag erstmals seine Schmutzwässer in die neue Anlage eingeleitet. Die Abwässer aus Sexten sollen mit 1. Juli eingeleitet werden.

Mit der Führung der Anlage hat der Abwasserverband das Baukonsortium beauftragt, und zwar vorerst für ein Jahr. Ob der Vertrag dann verlängert wird, hängt dann auch vom Preis ab, den dieses für die Führung und die anfallenden Zusatzkosten verlange, sagt Vizebürgermeister Adolf Rainer. In zähen Verhandlungen sei es dem Abwasserverband mit seinem Präsidenten, dem Innichener Bürgermeister Josef Passler, gelungen, den Preis für die Führung auf eine Milliarde Lire plus Mehrwertsteuer zu senken.

Trotz des vom Baukonsor-

tiums gewährten „Preisnachlasses“ werden sich die Abwassergebühren drastisch erhöhen. Der Preis steht noch nicht endgültig fest, dürfte sich laut vorsichtigen Angaben von Vizebürgermeister Rainer aber auf 700 bis 800 Lire pro Kubikmeter belaufen. Bis hier hatten die Innichener für die Abwasserentsorgung 305 Lire pro Kubikmeter gezahlt.

Es wird davon ausgegangen, daß aus Innichen rund 6000 Kubikmeter und aus Sexten zwischen 3500 und 4000 Kubikmeter Abwasser eingeleitet werden.

DOLOMITEN, 5. Juni/giugno 1998

Innichen: Viel Aufregung um nichts?

In Anzeige ist von seltsamen Todesfällen im Krankenhaus die Rede – Gegenreaktionen

Innichen (or) – Für größte Aufregung sorgte gestern in Innichen und Bozen eine bei der Bozner Staatsanwaltschaft eingereichte anonyme Anzeige, in der von seltsamen Todesfällen im Innichner Krankenhaus die Rede ist. In einem Gespräch mit den „Dolomiten“ und in einer Presseaussendung bezeichnete der örtliche Sanitätsdirektor, Hubert Lechner, den Verdacht als aus der Luft gegriffen.

Vor wenigen Tagen oder Wochen hat eine bislang unbekannte Person bei der Bozner Staatsanwaltschaft eine Anzeige hinterlegt, in der von zahlreichen mysteriösen Todesfällen vor allem älterer Personen im Innichner Krankenhaus die Rede sein soll.

Interessant wurde der Fall für die Öffentlichkeit erst gestern, als die italienischsprachige Tageszeitung „Il mattino“ Wind von dieser Anzeige bekam und auf der Titelseite einen möglichen Vergleich mit Lainz bei Wien herstellte. Im Lainzer Krankenhaus war erst vor wenigen Monaten eine Mordserie an älteren Patienten aufgedeckt worden; drei Krankenschwestern waren des Mordes beschuldigt worden.

Der Landesrat für Gesundheitswesen, Otto Saurer, bedauerte gestern den „Dolomiten“ gegenüber das leichtfertige Umgehen mit derart rufschädigenden und noch dazu anonymen Anzeigen. Es bestehe nicht der geringste Anlaß auf einen Verdacht, wie ihn auch vom Vizepräsidenten der Sanitätseinheit Ost, Leopold Zacher, mitgeteilt worden sei.

DOLOMITEN, 1998

Innichner erwarten Wiedergutmachung

Stellungnahme des Gemeinderats zu den Euthanasievorwürfen gegen das Krankenhaus

Innichen – In einer Dringlichkeitssitzung hat der Gemeinderat von Innichen am 3. Juli eine Stellungnahme zu den Euthanasievorwürfen gegen das Innichner Krankenhaus einstimmig verabschiedet, die hier in vollem Wortlaut wiedergegeben wird:

Der Gemeinderat von Innichen nimmt mit größter Genugtuung zur Kenntnis, daß der stellvertretende Staatsanwalt Dr. Alois Klammer die Ermittlungen über angebliche Anwendung von aktiver Euthanasie im Krankenhaus von Innichen eingestellt und dadurch zum Ausdruck gebracht hat, daß er selbst die Anschuldigungen der anonymen Anzeige für erfunden hält. Die Genugtuung ist um so größer, als die Mitglieder des Gemeinderats und wohl die gesamte Bevölkerung der Marktgemeinde Innichen nie auch nur den geringsten Zweifel darüber hegten, daß die Beschuldigungen sich als haltlos erweisen würden, zumal man davon Kenntnis hat und davon fest überzeugt ist, daß alle Bediensteten des Krankenhauses Innichen, insbesondere die Ärzteschaft und das Pflegepersonal, in ihrer Dienstausübung stets großes Verantwortungsgefühl, hohe fachliche, aber auch menschliche Qualitäten und größte Achtung vor dem Leben und der Würde des

Menschen, auch des alten und gebrechlichen, an den Tag gelegt haben.

Der Gemeinderat ist aber auch im höchsten Maße darüber empört, daß aufgrund einer anonymen Eingabe an Gerichtsorgane verschiedene lokale und nationale Zeitungen in unverantwortlicher, sensationalistischer Weise Panik- und Skandalmeldungen in Umlauf gesetzt und in leichtfertiger Weise den Ruf eines von der ansässigen Bevölkerung des Hochpustertales und von den Feriengästen sehr geschätzten Krankenhauses geschädigt haben. Als besonders verwerflich und beleidigend wird der von verschiedenen Zeitungen angestellte Vergleich mit dem Krankenhaus Lainz betrachtet. Durch diese unseriöse, vorwiegend Berichterstattung wurde nicht nur dem Krankenhaus, sondern der gesamten Gemeinde Innichen ungeheurer moralischer, aber auch wirtschaftlicher Schaden zugefügt; es ist nicht übertrieben, wenn man von versuchtem Rufmord an einer gesamten Gemeinde spricht.

DOLOMITEN, 5. Januar/gennaio 1998

Klärwerk Hochpustertal geht in Betrieb

Terminplan und Preisvorgaben eingehalten – Probetrieb ab Dreikönig

Winnebach (ru) – Mit einigem Bangen hatten sie alle dem Jahresende 1997 entgegen gesehen: Innichens Bürgermeister Josef Passler, sein Sextener Amtskollege Willi Rainer, Landeshauptmann Luis Durnwalder und das beauftragte Südtiroler Baukonsortium. Würde es gelingen, das Klärwerk Innichen/Sexten termingerecht fertigzustellen und so das den Osttiroler Nachbarn gegebene Versprechen, ab 1998 nur noch geklärtes Wasser die Drau hinunterfließen zu lassen, einlösen zu können? Es ist gelungen, und bei der Besichtigung am Samstag war die Erleichterung darüber allen anzusehen.

Vor zweieinhalb Jahren hat das Baukonsortium die Arbeiten übernommen. „18 Milliarden und keinen Pfennig mehr“, hatte Landeshauptmann Luis Durnwalder damals dafür zugestanden. „Das Preisdiktat kam uns schwer an“, meinten in Vertretung für das Konsortium Präsident Walter Reichegger und Juliane Egartner und sprachen von einer dreifachen Genugtuung: „Wir haben den Preis eingehalten, den Termin eingehalten, und wir können

auf eine hervorragende Teamarbeit zwischen Projektanten und ausführenden Firmen verweisen.“

Zufrieden zeigte sich auch Landeshauptmann Durnwalder, „zum einen, weil trotz des Preisdiktats keine Firma auf der Strecke geblieben ist, vor allem aber, weil wieder ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz geleistet ist“.

Was die von Juliane Egartner angesprochenen unvorhergesehenen zusätzlichen Kosten in Höhe von zehn bis 15 Prozent betrifft, die aufgrund strengerer Umweltauflagen und notwendiger Modernisierungen entstanden sind, so zeigte sich Durnwalder „gesprächsbereit, denn was zum einwandfreien Funktionieren der Anlage notwendig ist, muß sein“.

Hier in Winnebach hatten die am Konsortium beteiligten Unternehmen gezeigt, daß einheimische Firmen, sofern sie zur Zusammenarbeit bereit sind, auch imstande sind, Großaufträge zu übernehmen und diese zur Zufriedenheit auszuführen. „Wir sind stoff, Arbeiten zweimal und dreimal auszuschreiben und nie zu wissen, wann die

Arbeit fertig wird. Wir sind deshalb dabei, ein Album der vertrauenswürdigsten Firmen zu erstellen, und dort wird dieses Konsortium der Kläranlage ganz oben Platz finden“, meinte Durnwalder.

Für Innichens Bürgermeister und den Präsidenten des Abwasserverbandes Josef Passler „gehört die Inbetriebnahme dieser Kläranlage zu den erfreulichsten Momenten meiner Amtszeit“, denn nun könnten die den Osttiroler Nachbarn gegebenen Versprechungen endlich eingelöst werden.

Bald nach Dreikönig wird die auf 26.000 Einwohner gerechnete angelegte Kläranlage, an die Innichen derzeit zu gut 60 Prozent angeschlossen ist, ihren Probetrieb aufnehmen. Bis zum Frühsommer werden dann Sexten und das restliche Innichen angeschlossen.

Wie Projektant Gerhard Kirchbörner erklärte, werden in der Kläranlage bei Vollanlauf bis zu sieben Millionen Liter Abwasser pro Tag bzw. eine Million Kubikmeter pro Jahr behandelt werden. Jeder Tropfen Abwasser hält sich mindestens einen Tag im Klär-

werk auf, die Schmutzstoffe in Form von Schlamm verweilen bis zu ihrem Abbau über einen Monat im System. Der in Winnebach anfallende Klärschlamm wird entwässert, dann in der Kavernenanlage in St. Lorenzen getrocknet und kommt dann auf ein Kompostierwerk in Verona.



DOLOMITEN, 1998

Kino, Internet-Bar und Geschäfte

Studie zur Neugestaltung und Aufwertung des Bahnhofsgeländes in Innichen

Innichen (ru) – Eine schöne Visitenkarte für die Ortschaft ist der Innichner Bahnhof nicht. „Wenn man nach Innichen kommt, sieht man zuerst wohl grad noch die Kirchtürme, aber dann ziehen schon die Drähte und Leitungen unseres Bahnhofs die Blicke auf sich“, beschreibt Bürgermeister Josef Passler die Situation. Aus diesem Grund und auch um das große Bahnhofsgelände und die Gebäude den heutigen Anforderungen entsprechend anzupassen, wurde eine Studie in Auftrag gegeben, die Ing. Winfried Theil im Rahmen der Eisenbahntagung vorstellte.

Gegliedert ist die Studie in mehrere Phasen. Eine erste sieht beispielsweise die Umgestaltung der Bahnhofstraße in eine Promenade, die Schaffung von Kurzzeit- und Langzeitparkplätzen sowie die Errichtung von überdachten Abstellplätzen für Fahr- und Motorräder vor dem Bahnhofsgebäude vor. Weiters wird vorgeschlagen,

die Handwerkerzone mit einer Straße an den Bahnhof anzubinden. Mit dieser Maßnahme ließe sich u. a. das heute nicht zufriedenstellende Busnetz in Innichen deutlich verbessern, machte Verkehrsassessor Hans Schäfer geltend.

In einem nächsten Abschnitt befaßt sich die Studie mit den teilweise leerstehenden Bahnhofsgebäuden. Das Hauptgebäude sollte weiterhin in erster Linie Fahrgästen, Bahnpersonal und Bahnverwaltung vorbehalten bleiben. Allerdings seien der Wartesaal einladender einzurichten und Informations-tafeln anzubringen. Die heute geschlossene Bar sollte wieder eröffnet, und im Bahnhofsgelände sollten Sitzgelegenheiten geschaffen werden.

Doch es könnte noch mehr getan werden, um die Bahnhofszone enger ans Dorf anzubinden, sie zu einer Attraktion für Einheimische und Gäste zu machen.

So wird die Möglichkeit auf-

gezeigt, in heute leerstehenden Lokalen ein Café und eine Internet-Bar einzurichten, ein Kino zu eröffnen. Verkaufspunkte für ortstypische Produkte zu schaffen, Informationsstände zu errichten. Und um das Ganze abzurunden, sollten längs der Bahnhofstraße Bäume gepflanzt werden, um den von vielen als störend empfundenen Ausblick auf das Bahnhofsgelände etwas angenehmer zu gestalten.

Möglich wird die angestrebte Umgestaltung allerdings nur mit Einverständnis der Eisenbahn, und deren Direktor Ewald Fischbacher stellte klar: „Wir wollen nicht Prügel in die Wege legen. Diese Studie aber sieht einschneidende Maßnahmen vor, die wir, sobald uns die Gemeinde ein Projekt vorlegt, sehr genau prüfen werden.“

Teresa Coltelesse und Fabrizio Torella von der Eisenbahndirektion fanden zwar Gefallen an der Studie, betonten aber, daß die Umsetzung vor allem eine Frage des Geldes sei. Die Bahnverwaltung sei interessiert daran, die Bahnhöfe aufzuwerten und zu beleben, doch müsse sie auch wirtschaftlich arbeiten.



Über die Neugestaltung des Innichner Bahnhofsgeländes diskutierten (von links) Hans Schäfer, Eduard Schmieder, Winfried Theil, Hanspeter Niederkofler, Josef Passler, Ewald Fischbacher, Fabrizio Torella. Foto: „D“/Karl/ru



DO PUSCHTRA, 10. April/aprile 1998

Franziskus' Faktotum

Wenn er die Zellentür öffnet, dann tut sich kein karges, dunkles Verlies auf: Der Wohn- und Arbeitsbereich von Frater Siegfried Volgger ist zwar nicht sehr groß, aber hell und sehr geschmackvoll eingerichtet.

Frater Volgger ist mit knapp 40 Jahren der jüngste der sechs Bewohner des Innichner Franziskanerklosters. Schon deshalb gibt es für alle sechs (vier Patres und zwei Brüder) alle Hände voll zu tun. Frater Siegfried ist Guardian des Klosters, Missionsprokurator und Redakteur des Missionskalenders. Dafür bereiste er die Wirkungsgebiete der Franziskaner Missionare, um dann im Kalender darüber zu berichten. Jahrelang hat er den Verkauf der Kalender selbst betrieben. Bei einer Auflage

von 20.000 Stück reicht heute die Zeit nicht mehr dafür. Seine große Leidenschaft gehört der sakralen Kunst. Mehrere Bücher und Beiträge für wissenschaftliche Zeitschriften hat Frater Siegfried in seinem Wohnbüro schon verfaßt. Bücher und Bilder füllen deshalb auch die Regale und Wände des Zweizimmer-Reiches.

Die Inventarisierung aller Kunstgüter in den Franziskanerkloster liegt ebenso in seinen Händen wie die Leitung mehrerer großer Restaurierungen, etwa die des Pfarrwidums in Kalkstein (Osttirol) oder die Restaurierung der Orgeln in der Stifts- und Pfarrkirche von Innichen. Für seine umsichtige, fachlich kompetente Arbeit wurde er in Den Haag mit dem Europa-Nostra-Preis ausgezeichnet. Den größten Einsatz aber erfordert doch der Alltag im Kloster. Frater Siegfried ist Mesner, Schneider, Gärtner, kurz „das Faktotum“, wie er sich selber bezeichnet. Seine Vielseitigkeit hat er vom Elternhaus mitbekommen. Da fällt der Blick gleich auf die „Holzlege“. Ein Scheit liegt millimetergenau neben dem anderen. „Das hat mein Vater schon so gemacht“, sagt Frater Siegfried. „Der hat Zeile für Zeile ein Brett mit nach oben geschoben, damit ja alles genau paßt. So genau nehme ich es nicht, aber

Ordnung muß schon sein.“ Im großen Garten steht ein Glashaas. Hier wirkt der Gärtner Frater Siegfried. „Vor meinem Eintritt 1977 habe ich eine Gärtnerlehre mit Gesellenprüfung abgeschlossen“, erklärt er. Auch die Wäschekammer ist sein Reich – genau geordnet liegt ein Stück über dem anderen. „Hier mache ich die Wäsche, flicke Kitten, Kirchenwäsche und alles was anfällt.“ Der größte Raum in Frater Siegfrieds „Wohnung“ ist die Kirche. Als Mesner liegt sie ihm besonders am Herzen, und hier schließt sich der Kreislauf seiner Aufgaben wieder, denn „ein guter Mesner vereint all die Berufe wie Gärtner, Schneider usw. in seiner Person.“

Wenn er Zeit hat, dann geht er hinaus zu den Leuten. Als Sammelplatz sucht er den Kontakt: „Zeit haben für ein offenes Gespräch ist heutzutage oft mehr wert als Geld und heißt mehr als so manche Medizin.“ Ob es gilt, den Leuten bei Amtswegen zu helfen oder mit dem „Patempulver“ für gesunde Tiere zu beten; für Frater Siegfried ist der volksnahe Ordensgründer Franziskus Vorbild: „Ich habe Jesus als Lebensinhalt, nicht als Amateur, sondern Beruf.“

Martin TINKHAUSER



Im modernen Sprachgebrauch wird man ihn einen „Multi“ nennen. Frater Siegfried Volgger, Guardian des Innichner Franziskanerklosters, Missionsprokurator, Redakteur des Missionskalenders, Gärtner, Schneider, Autor, Leiter mehrerer Restaurierungsvorhaben und



DOLOMITEN, März 1998

Staubexplosion zerstört Silo

Tischlerei schwer beschädigt – 200 Millionen Lire Sachschaden – Niemand verletzt

Innichen (mt) – Eine schwere Staubexplosion hat in der Nacht auf gestern die Tischlerei von Alois Schönegger in der Handwerkerzone von Innichen schwer beschädigt. Der gemauerte Spänsilo wurde durch die Wucht der Explosion gänzlich zerstört; das Betriebsgebäude durch herumfliegende Mauerbrocken zum Teil beschädigt. Der Sachschaden wird, vorsichtigen Schätzungen zufolge, mit 200 Millionen Lire beziffert.

„Wir dachten, es sei ein Erdbeben“, sagten gestern früh die noch sichtlich erschrockenen Mitglieder der Familie Schönegger. Um 1.30 Uhr wurde die Familie, die im Gebäude der Tischlerei wohnt, von einem gewaltigen Krach aus dem Schlaf gerissen.

Als sie vor das Haus traten, mußten sie erkennen, daß ihr gemauertes, etwa fünf Meter über das Firmengebäude hinausragender Spänsilo eingestürzt war. Der ganze Vorplatz des Firmengebäudes war mit Mauerbrocken übersät. Einige Ziegel hatten das Dach zur Werkstätte durchschlagen.

Erst langsam erkannten sie, daß es sich um eine gewaltige Explosion gehandelt haben

muß. Die eintreffende Feuerwehr von Innichen sorgte unter der Einsatzleitung von Kommandant Pepi Gasser sofort dafür, beschädigte Teile der Werkstätte mit Polzstangen abzustützen und gefährlich liegende Mauerbrocken zu entfernen.

Eine Carabiniertruppe, die gerade zwischen Toblach und Innichen unterwegs war, berichtete von einer gewaltigen Stichflamme, die sie im Dunkel der Nacht beobachtet hatte. Die Feuerwehr mußte nur mehr kleinere Brandherde löschen.

Was genau die Explosion ausgelöst hat, darüber konnten ge-

stern nur Vermutungen aufgestellt werden. Die ermittelnden Carabinieri schließen eine genaue brandtechnische Untersuchung nicht aus.

Als glücklicher Umstand wurde von den Einsatzkräften allgemein der Umstand genannt, daß sich die gewaltige Explosion während der Nacht ereignet hat. Bei Tag wäre es wohl nicht ohne Verletzungen von Angestellten und Passanten abgegangen. Der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Arbeit in der Werkstätte kann in etwas eingeschränkter Weise fortgeführt werden.



DOLOMITEN, 10. November/novembre 1998

Höchste Auszeichnung

Ehrenbürgerschaft für Egon Kühebacher

Innichen (ru) – Sechsmal in diesem Jahrhundert hat die Gemeinde Innichen bislang die Ehrenbürgerschaft verliehen. Am Samstag wurde das Ehrenalbum fortgeschrieben und dem Sprachforscher, Volkskundler, Buchautor und Theatermann Egon Kühebacher diese höchste Auszeichnung der Gemeinde verliehen.

„Nur die höchste Auszeichnung, die die Gemeinde verleihen kann, ist angebracht, um die außerordentlich hohen Verdienste unseres Mithürgers Egon Kühebacher zu würdigen“, sagte Bürgermeister Passler. Durch sein Forschen und seine Studien habe Kühebacher der Wissenschaft unschätzbare Dienste erwiesen, durch seine heimatkundlichen Forschungen, die Errichtung und Neugestaltung des Stiftsmuseums in großen Kreisen der Bevölkerung ein starkes Bewußtsein für die Geschichte der Hofmark und des Landes geweckt.

„Egon Kühebacher vereint

wissenschaftliche, musische und schauspielerische Fähigkeiten und Talente“, sagte Hans Griebelmair, ein Freund und Mitstreiter Kühebachers, in seiner Laudatio. Er ging auf die herausragenden Leistungen Kühebachers in der Sprach- und Namenforschung ein, die ihm internationale Anerkennung eingebracht hat und für die er mit höchsten Ehrungen ausgezeichnet wurde, u. a. mit dem Walter-von-der-Vogelweide-Förderpreis, dem Verdienstkreuz und dem Ehrenzeichen des Landes Tirol, dem Titel des Ehrenbürgers der Universität Innsbruck, dem großen Ver-



Bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Egon Kühebacher (rechts) dankte Bürgermeister Passler (links) auch dessen Ehefrau Mariadl (Mitte). Foto: „D“/Karl/ru

dienstzeichen des Bundes Südtiroler Volksbühnen.

Sprichwörtlich und im ganzen Land bekannt seien sein unermüdlicher Arbeitsgeist, seine Liebe zum Land, sein Einsatz in der Frage der Ortsanregung, „in der du oft ein Mahner und Rufer in der Wüste bist“. Es werde kaum einen Geliebten geben, der so viel über Südtirol geschrieben, an so vielen Dorchroniken mitgearbeitet und, wenn auch nicht immer aus eigenem Antrieb, die Geschichte so vieler Vereine und Verbände aufgearbeitet hat. Innichen dürfe dankbar und stolz

sein, einen solch hochkarätigen Wissenschaftler und Forscher zu haben, und tue mit der Verleihung der höchsten Ehrung der Gemeinde seinen Dank, seine Anerkennung und seine Wertschätzung kund.

„In tiefer Ergriffenheit nehme ich diese hohe Ehrung entgegen“, bedankte sich Kühebacher und fügte seinem Dank die Bitte hinzu, „unser reiches Kultur- und Naturerbe gut zu verwalten, denn es gehört nicht uns Gegenwartsmenschen – es gehört auch den Menschen von uns und nach uns“.

DOLOMITEN, 21. Oktober/ottobre 1998

„Der Umladebahnhof muß weg“

Innichen (ru) – Seit über zehn Jahren hat die Gemeinde Innichen bei der Eisenbahnverwaltung ersucht, daß der Umladebahnhof in Innichen asphaltiert wird – aber vergebens. Die Bitte stieß auf taube Ohren. „Es wäre wohl nicht sinnvoll, in eine Struktur zu investieren, die uns nur belastet und nichts bringt“, gab Transportlandesrat Michele Di Puppò bei der gestrigen Eisenbahntagung in Innichen zur Antwort.

Ihre Bitte nach Asphaltierung hat den Innichern nichts gebracht. Nun erheben sie ihre Stimme lauter und fordern, daß der Umladebahnhof ganz aufgelassen wird. Passler: „Für die Anrainer ist dies kein Zustand mehr. Jedes Mal, wenn der Wind weht – und der Wind weht in Innichen oft – ist das ganze Viertel in eine Staubwolke gehüllt. Das wollen wir nicht länger hinnehmen. Der Güterbahnhof muß geschlossen werden. Wir bitten den Landesrat, sich dafür einzusetzen.“

Der Landesrat nahm diese Bitte als Aufforderung und legte noch eins drauf: „Der Umladebahnhof ist nur eine Belastung und dies in jeder Hinsicht. Wir sind nicht länger bereit, einen Dienst zu gewähren, für den wir nichts bekommen. Und ich sage es hier noch ein-

mal: Wenn es nicht gelingt, mit den Österreichischen Bundesbahnen eine Einigung zu erzielen, dann wird der Umladebahnhof in Innichen geschlossen. Es geht nicht an, daß wir all die Nachteile in Kauf nehmen müssen, die daraus entstehen, daß die Österreicher noch immer nicht bereit sind, die internationalen Tarife anzuwenden. Auf diese Weise werden die Bahntransporte aus Österreich in Innichen auf Lastwagen umgeladen und auf der Straße weitertransportiert. Dies bedeutet eine zusätzliche Belastung der Straßen, eine zusätzliche Umweltbelastung. Würde Österreich endlich die internationalen Tarife anwenden, würden die Waren in Innichen nicht mehr von den Zügen abgeladen, sondern auf der Schiene weiterrollen.“

DOLOMITEN, 6. Oktober/ottobre 1998

Mehr als nur Bürgerpflicht erfüllt

Innichen (ru) – Sie sprechen nicht von Pflichten und Verpflichtungen, sondern sind einfach da, wenn man sie braucht. „Ohne Menschen wie sie, die ihre Fähigkeiten zum Wohl der Allgemeinheit einsetzen und darüber kein großes Aufsehen machen, wäre unsere Gesellschaft um vieles ärmer.“ Mit diesen Worten würdigte Bürgermeister Josef Passler am Samstag elf verdiente Bürgerinnen und Bürger, denen als Zeichen der Anerkennung das Ehrenzeichen der Marktgemeinde verliehen wurde.

Eine würdige und herzliche Feier hatten die Innichner am Samstag den zu Ehrennden bereitet. Lisbeth Holzer und Gianfranco Basso führten charmant durch den Abend, die Gruppe „Titla“ begeisterte mit ihren musikalischen Beiträgen. Landesrat Bruno Hosp überbrachte die Glückwünsche der Landesregierung. Bürgermeister Passler den Dank der Gemeinde und der Bevölkerung.

Für ihren Einsatz im kulturellen Bereich wurden geehrt: Elena Cadamura (sie leitet seit über 20 Jahren die Chor- und Tanzgruppe la saletta), Alfred Gasser (mit einer kurzen Unterbrechung von 1958 bis 1993 Kapellmeister von Innichen, seit 1958 Chorleiter und Organist der Stiftskirche), Josef Kiebacher (seit 1940 Organist des Kirchenchores Vierschach, zeitweilig Kapellmeister der Musikkapelle Vierschach, Rosa Walder-Trojer (seit 1951 Organist des Kirchenchores Winnebach), Franz Brugger (Begründer der Jugendbühne, heute Volksbühne, deren Spielleiter er seit 45 Jahren ist; seit Jahren

Ortsbeauftragter des Landesverbandes für Heimatpflege, seit 25 Jahren Mitglied der Musikkapelle. Außerdem ist Brugger seit 25 Jahren bei der Feuerwehr und war 30 Jahre im Ausschuß der Sennereigenossenschaft Innichen).

Die Interessen der Landwirtschaft waren und sind das große Anliegen von Josef Burgmann. 30 Jahre lang war er Mitglied des Ortsbauernrates, davon 28 Jahre dessen Obmann.

Ein herzliches Vergelt's gult hochw. Herrn Hans Huber, von 1973 bis 1985 Propst von Innichen. Er hat sich u. a. für die Restaurierung der Pfarrkirche, die Neugestaltung der Sakristei, die Schaffung der Schatzkammer eingesetzt.

Selbstverständlich war und ist der Dienst am Nächsten für Rolando Ruscelli. Er war jahrezielantlang Gemeindefarmer und ist nach wie vor aktiv beim Weißen Kreuz und beim Bergrettungsdienst tätig.

Friedrich Weitlaner hat das Leben in Vierschach aktiv mitgeprägt: 30 Jahre Fraktionsvorsitzer, 57 Jahre Mitglied des Kirchenchores, 53 Jahre bei der Feuerwehr, 23 Jahre Präsident des Pfarrgemeinderates.

Ein Motor der Fremdenverkehrswirtschaft ist Erich Wurmbock. Als langjähriger Präsident des Verkehrsamtes und durch seinen Einsatz für den Aufbau und die Modernisierung der Anlagen am Hausnold hat er auch Weichen für die Zukunft gestellt.

Nicht an der Feier teilnehmen konnte Leopold Zacher, dem für seinen Einsatz als langjähriger Verwalter des örtlichen Spitals das Ehrenzeichen zugesprochen wurde.

PZ, 1. April/aprile 1998

Die Grenzen sind frei - Europa rückt näher

„Dieser Tag wird viele Veränderungen zur Folge haben“, gab sich Landeshauptmann Luis Durnwalder bei den Feierlichkeiten an der Grenze zwischen Winnebach und Ahrnbach optimistisch. Er führte die Südtiroler Delegation mit Bezirkspräsident Manfred Schmid und fast allen Bürgermeistern des Pustertales an, die von der Musikkapelle Winnebach „hinüber auf die andere Seite“ begleitet wurde, wo sie von Bezirkshauptmann Kuntz, von Abgeordneten zum National- und zum Bundesrat und von zahlreichen Bürgermeistern Osttirols begrüßt wurden. Zehn Schützenabteilungen und eine mit ihren historischen Gewehren bewaffnete Ehrenkompanie waren aufmarschiert, um das seit langem herbeigesehnte Ereignis mit einem Salutschuß zu begrüßen. Der Aufmarsch der bewaffneten Schützen war sicherlich dafür ausschlaggebend, daß der gesamte Festakt auf österreichischer Seite abgewickelt werden mußte. Da nutzte auch die Beteuerung Durnwalders nichts, daß man nicht im Traume danach trachte, bestehende Grenzen zu verändern. Man verfolge vielmehr das Ziel einer intensiveren überregionalen Zusammenarbeit zwischen Freunden und Landsleuten dies- und jenseits der Grenze.

Es war schon erstaunlich, wie oft während dieser Schlagbaum-Schlägerung das Wort Grenze oder Ausdrücke wie Drüben und Hüben gefallen sind. Bürgermeister Oswald Gaffler schüttelte lächelnd den Kopf vor Unverständnis und fragte: „Verstehst Du es vielleicht, warum die immer noch von denen drüben reden? Eigentlich hätte ich mir erwartet, dieses Wort gehörte mit heutigem Datum endgültig der Vergangenheit an.“ Daß die Grenze in vieler Herzen auch weiterhin bestehen bleibt, darauf wies auch ein anderer Umstand hin. Vereinzelt wurden mit Schnellfeuerwaffen ausgestattete Beamte der italienischen Staatspolizei gesichtet. Das Bild paßte durchaus nicht in den verbalen Rahmen der proklamierten Verbrüderung über alle Grenzen hinweg. Und eine Wirtin in Ahrnbach machte die Beobachtung, daß im Zuge der Festvorbereitungen auffallend viele unbekannte Zivilisten stundenlang im Schatten der Häuser Posten bezogen hatten und andauernd mit ihrem Handy telefonierten. Sie vermutete in den Schattenmännern Geheimpolizisten von drüben.

War die Grenzöffnung also doch nicht viel mehr als ein Aprilscherz, wie manchen in den Sinn kam?



Für Bezirkshauptmann Kuntz, der auf die Feststellung Wert legte, er sei ein Beamter und kein Politiker, bedeutet die Entfernung der Schlagbäume in Ahrnbach bzw. Winnebach jedenfalls einen großen Fortschritt im Bemühen, die Beziehungen zwischen Osttirol und Südtirol, Lienz und Bruneck, in wirtschaftlicher, kultureller und soziologischer Hinsicht zu verbessern und zu festigen.

„Für die Menschen dies- und jenseits der Grenze wird durch die Anwendung des Schengener Abkommens nur eine Situation legalisiert, die seit der Grenzziehung 1919 fast immer Gültigkeit hatte. Und von den regen Geschäftsbeziehungen nach 1945 will ich erst gar nicht reden.“ Über diesen letzten Satz von Bundesrätin Theresa Lukasser

schmunzelte insbesondere ein alter Mann im Hintergrund, der sich als Schmuggler nie was aus Grenzen gemacht hatte. Irgendwie trauerte er dieser Zeit nach: „Das war jedes Mal ein Nervenkitzel und etwas verdient hat man auch dabei“. Sagte es und ging. Heute sind seine Dienste zwar nicht mehr gefragt, aber die tollkühnen Geschichten, welche die Schmuggler geschrieben haben, sind an den Stammtischen noch heute ein beliebter Gesprächsstoff. Ein Winnebacher Unternehmer beabsichtigt sogar, alle gefähigen Schmuggler für einen Demonstrationsgang noch einmal auf die historischen Geschäftspfade zurückzuführen, um der Nachwelt so vor Augen zu führen, unter welchen Gefahren die Menschen einst dem nicht EU-konformen Warenaustausch nachgingen.

„Wir sind heute Zeitzeugen dessen, was die nächsten 100 Jahre halten soll“, freute sich Kuntz über die neue

Situation und fügte an: „Wir haben vom Innenministerium die absolute Anweisung erhalten, alles zu entfernen, was an eine Grenze erinnern könnte. Das haben wir noch gestern in einer Nacht- und Nebelaktion getan“. Eine klare und unmißverständliche Verordnung aus Wien, von der sich Rom was abschreiben könnte. Ein Reisender, der am 2. April über den Brenner gefahren war, erzählte sichtlich enttäuscht über die dortige Anwendung des Schengener Abkommens, daß - außer einer - alle Ampeln am Grenzübergang auf Rot gestanden haben. Das ist um so verwunderlicher, als daß Innenminister Napolitano an derselben Stelle wenige Stunden zuvor eine wahrlich beachtliche Rede über das zukünftige Europa gehalten und in diesem Kontext ein verheißungsvolles Fenster für Tirol dies- und



jenseits des Brenners bzw. Winnebachs aufgestoßen hatte.

„Ein großer Italiener hat einmal gesagt, gute Beziehungen müssen beim Nachbar beginnen. Und wir Osttiroler bedanken uns für diese gute Nachbarschaft“, lobte Bundesrätin Theresa Lukasser abschließend die hohen Vertreter, unter denen sich auch zahlreiche Funktionäre bzw. Offiziere der Zollwache, der Polizei, der Gendarmerie und der Carabinieri befanden.

„Wenn Österreich und Italien unter sich gut auskommen, dann brauchen wir auch um unsere Autonomie nicht zu bangen“, meinte Landeshauptmann Luis Durnwalder und forderte alle zu fruchtbringender Zusammenarbeit auf. „Wenn das geschieht, dann wird dieser Tag uns und unseren Kindern noch viel Freude bescheren!“



DOLOMITEN, 1. Juli/Luglio 1998

Innichen: Schützenwesen lebt neu auf

Innichen (ru) – Am 26. Juli feiert die Schützenkompanie Hofmark Innichen ihr Wiedergründungsjubiläum. Ein Geschenk, und bestimmt eines der größten, machte sich die Kompanie vorab selbst: Sie beauftragte den bekannten Innichner Heimatforscher Egon Kiebacher mit einer Festschrift. Aus ihr entwickelte sich im Rahmen der Forschungsarbeit allerdings ein wahres Buch, eine wertvolle wissenschaftlich fundierte Tirolensie, wie es Landeskommandant Richard Plock nannte.

Feierlich und historisch zugleich war der Rahmen, in dem Kommandant Plock am vergangenen Sonntag das jüngste Werk Kiebachers „Die Hofmark Innichen und ihr Schützenwesen“ im Stiftsmuseum Innichen vorstellte.

Die Herausgabe dieses Buches durch die Schützenkompanie Innichen zeuge von den hohen Ansprüchen, die diese an sich stelle. Aber schließlich sei der Name auch Verpflichtung, meinte Plock: „Die Hofmark war auserkoren, das Reich an seinen Außengrenzen zu verteidigen und zu schützen, und genöß das besondere Vertrauen des Kaisers.“

Dem Autor Kiebacher bescheinigte Plock, daß er einmal mehr ein fundiertes, kompromißloses wissenschaftliches Werk geschaffen hat, das als Denkmal dienen und Aufforderung sein soll, Geschichte als Lebensquelle für heutiges und zu-

das dazu ermutigen soll, für die Heimat einzutreten.

Landesrat Bruno Hosp gratulierte der Schützenkompanie Innichen zu der trotz einiger Widrigkeiten gelungenen Wiedergründung. Insbesondere dankte er Frater Siegfried Volgger, dem geistlichen Assistenten und Ehrenhauptmann der Kompanie, von dem die Initiative dazu maßgeblich ausgegangen ist.

Bürgermeister Josef Passler ging auf die Begriffe Heimat, Geschichtsbewußtsein und Tradition ein. „Werte, mit denen heute viele nichts mehr anfangen wissen, die aber nach wie vor schützens- und erstrebenswert sind“. Er wünschte der Kompanie, daß es ihr gelingen möge, Tradition und

Fortschritt in einem vertretbaren Ausmaß miteinander zu verbinden und andere für diese Idee zu begeistern. So wie seine Vordredner zollte er große Anerkennung dem Autor Egon Kiebacher, dem es in seinen Werken immer wieder gelinge, Menschen für die Heimat zu interessieren und zu begeistern.

Einen Dank an alle, die die Herausgabe dieses Werkes ermöglicht haben, sagten Frater Volgger und der Hauptmann der Kompanie, Josef Tschurtschenthaler. Erhältlich ist das 170 Seiten starke, reich mit Bildern und Urkunden versehene Buch, das weit mehr enthält als nur die Geschichte der langen Schützentradition in Innichen, in allen Athesia-Buchhandlungen, im Stiftsmuseum und bei Foto Klose zum Preis von 30.000 Lire.



DOLOMITEN, 1. April/aprile 1998

Ein großes Fest für die Heimat

Schützenkompanie Hofmark Innichen ist die 138. Kompanie des Landes

Innichen (kat) – Mit einem eindrucksvollen Fest wurde die Schützenkompanie der Hofmark Innichen am gestrigen Sonntag feierlich angelobt und in den Südtiroler Schützenbund aufgenommen. Bei herrlichem Wetter hatten etwa 3000 Musikanten und Schützen aus Bayern, Welschtirol sowie Nord-, Ost- und Südtirol den Innichner Pflanzplatz für Stunden in ein buntes Meer von Wägen verwandelt. Landesstützenkommandant Richard Ploek nutzte die Feier, um zu mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit aufzurufen, die allen Menschen dieses Landes zuteil werden müssten – auch Peter Paul Rainer.

Das Schützenwesen hat in Innichen eine lange Tradition. In den Jahren des Faschismus erlebte die Innichner Schützenkompanie allerdings ihren jähen Niedergang. Am 29. September 1937 trat sie bei der großen Bittprozession zum letzten Mal geschlossen auf. 60 Jahre später, am 7. Juni 1997, wurde die Schützenkompanie Hofmark Innichen wiedergegründet. Ein Jahr danach, am gestrigen 26. Juli, erlebte die Kompanie die feierliche Angelobung und die Aufnahme in den Südtiroler Schützenbund – als 138. Kompanie. Treibende Kraft der Wiedegründung war vor allem Fr. Siegfried Volgger; er wurde zum Ehrenkommandanten der Kompanie ernannt, der 20 Schützen und vier Markenderinnen angehören. Kommandant der Kompanie ist Josef Tschurtschenthaler.

Richard Ploek warb in seiner Ansprache für mehr Menschlichkeit. Diese dürfe auch dem

inhaftierten Peter Paul Rainer nicht vorenthalten werden. „Herr Landeshauptmann, Sie müssen Ihre Stimme erheben, wenn einem Südtiroler medizinische Hilfe und das Antreten zur Maturaprüfung verweigert werden“, sagte Ploek.

Landeshauptmann Luis Durnwalder ging in seiner Festrede auf Ploeks Äußerungen nicht ein, sondern ermunterte die Schützen zur Mitgestaltung des Landes, zur Übernahme von Verantwortung vor allem im vorpolitischen Feld. Durnwalder ersuchte die Schützen auch, ihren Beitrag für ein zusammenwachsendes Europa zu leisten. „Wir wollen kein zentralistisches Europa, sondern ein Europa der Vielfalt und der vielen Kulturen. Hier haben auch die Schützen ihren Platz“, sagte der Landeshauptmann.

Der Abt des Stiftes Stams, Josef Maria Köll, ging in der Predigt des Festgottesdienstes vor allem auf die Orientierungslosigkeit unserer Zeit ein. Die Schützen könnten hier einen großen Beitrag leisten. „Wenn wir wissen, woher wir kommen, wissen wir auch, wohin wir gehen sollen“, sagte der Abt.

Überschattet wurde das Wiedegründungsfest der Innichner Schützenkompanie durch Anfeindungen einzelner Schützen und Sachbeschädigungen im Vorfeld der Feier. Das große Plakat am Dorfeingang von Innichen war mutwillig zerstört worden.

Zur Wiedegründung der Innichner Schützenkompanie ist auch eine Festschrift erschienen; sie trägt den Titel „Die Hofmark Innichen und ihr Schützenwesen“ und wurde von Egon Kuehnbacher verfasst.



DOLOMITEN, 20. Dezember/dicembre 1998

Bemüht um das Wohl der Gäste

Innichen (ru) – 50.951 Ankünfte und 303.790 Übernachtungen. So lesen sich die zufriedenstellenden und gegenüber dem Vorjahr ein leichtes Plus darstellenden Zahlen, die der Tourismusverein Innichen auf seiner Vollversammlung vorlegen konnte. Wichtigster Tagesordnungspunkt des Abends aber war die Neuwahl des Vorstandes, bei der Hannes Kuehnbacher in seinem Amt als Präsident bestätigt wurde.

Direktor Herbert Watschinger gab einen kurzen Überblick über das abgelaufene Jahr, in dem es dem Tourismusverein u. a. mit Unterstützung und Mithilfe der örtlichen Vereine und vieler freiwilliger Helfer gelungen ist, mit einem abwechslungsreichen Programm Innichen für die Urlauber interessant zu machen und ihnen den Aufenthalt zu verschönern. So wurde u. a. an die lebende Krippe zur Weihnachtszeit, die Kutschfahrten, den Schneeskulpturenwettbewerb, die Militärmeisterschaften, die geistlichen und weltlichen Konzerte, das Musical „Dracula“, die naturkundlichen Wanderungen, Kirchenführungen, das Straßentheater erinnert. Großveranstaltungen in diesem Winter werden u. a. die Militärmeisterschaft, die Italienmeisterschaften der Getränkegroßhändler und der Industriellen sein.

Bürgermeister Josef Passler dankte Hannes Kuehnbacher, Herbert Watschinger und den Mitarbeitern des Tourismusver-

eins für die rege Tätigkeit und die vielen guten Ideen. Sorgen bereitet ihm allerdings die künftige Finanzierung der Tourismusvereine, wenn dafür nicht bald eine gesetzliche Basis aufgebaut wird.

Markus Winkler, Geschäftsführer des LTS, informierte über das neue Informationssystem TIC und hofft, dass dieses bald auch ins Internet und auf die vorgesehenen Infopoints übertragen werden kann.

Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus Hannes Kuehnbacher (Präsident), Hansjörg Schäfer (Vizepräsident), Eduard Schmieder, Johann Strasser, Dieter Wurmbock, Eduard Erhart, Raimund Klocker, Rudi Krautgasser, Johann Lercher, Maria-Luise Ortner, Josef Passler, Christof Pezzer, Hermann Rainer, Karl-Fritz Schmidhofer, Walter Weisthaler. In den Aufsichtsrat wurde gewählt: Erich Wurmbock (Vorsitzender), Karl Wachtler, Franz Ladinser.

DOLOMITEN, 19. settembre 1998

„Für ein lebenswertes Innichen“

Innichen (kat) – Südtiroler gehören 48 der 116 Gemeinden dem Klimabündnis an. Sie haben sich verpflichtet, ihre CO₂-Emissionen zu verringern, um den Indianervölkern im Amazonasgebiet zu helfen, den Regenwald zu erhalten. Unter den Mitglieds-Gemeinden findet sich seit 1993 auch Innichen. Frucht dieser Mitgliedschaft sind die „Klimatage Innichen“, die vom 21. September bis zum 2. Oktober stattfinden – veranstaltet von der „Initiativgruppe für ein lebenswertes Innichen“ gemeinsam mit der Gemeindeverwaltung.

Das Klimabündnis ist eine Initiative, in der sich viele Städte und Regionen Europas bemühen, ihren Energieverbrauch zu senken und den Ausstoß von Treibgasen zu verringern. Ziel der Initiative ist es, die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2010 zu halbieren und später noch weiter zu senken sowie den Gebrauch von PKW-Treibgasen vollends zu stoppen. Außerdem unterstützen die Mitglieder die Initiative im Amazonas-Gebiet bei der Erhaltung des tropischen Regenwaldes. Wird dieser noch weiter geschädigt und abgeholzt, führt das unweigerlich zur Klimakatastrophe.

Zu den Mitgliedern des Klimabündnisses zählt auch die Gemeinde Innichen. Am 29. März 1993 hat der Gemeinderat einen entsprechenden Beschluss gefasst. Frucht dieser Mitgliedschaft sind die „Klimatage Innichen“, die vom 21. September bis zum 2. Oktober stattfinden. Geplant sind Veranstaltungen für Erwachsene und Kinder.

Die Schüler der Grund- und Mittelschulen von Innichen, Vierschach, Winnebach und Sexten können die Wanderausstellung „Klima verbindet“ er-

leben. Dabei lernen sie auf spielerische Art und Weise den Treibhauseffekt kennen, die Lebensweise der Indianer und Möglichkeiten zum Klimaschutz. Im Unterricht wird dann das Erlebte vertieft werden.

Jugendliche und Erwachsene werden zu Vorträgen und Diskussionen geladen. Am Freitag, dem 25. September, ist Norbert Lantschner zu Gast, der Direktor des Landesamtes für Luft und Lärm und Koordinator des Klimabündnisses in Südtirol. Lantschner wird zum Thema „Gut leben statt viel haben“ sprechen und dabei für einen neuen Lebensstil werben in den Bereichen Freizeit, Konsum, Verkehr, Tourismus und Alltag. Am Montag, dem 28. September, erklärt Uwe Ringel vom Ökozentrum Neustift, wie „energisch“ Energie gespart werden kann – vor allem beim Bauen. Am 30. September informiert der Gewerkschafter und Präsident von EcoNet, Arno Teutsch, über das Klimabündnis und die Partnerschaft mit den Indianervölkern im Südamerika.

Schlusspunkt der „Klimatage Innichen“ ist der Diskussionsabend am 1. Oktober. Es wird dabei um konkrete Initiativen der Gemeinde Innichen gehen – vor allem um den geplanten Anschluss der Gemeinde an das Fernheizwerk von Toblach. Am Podium werden Franz Heidolt, der Salzburger Projektant des Toblacher Fernheizwerkes, Bürgermeister Josef Passler und Hanspeter Fuchs, der Präsident des Fernheizwerkes Toblach, sitzen. Alle Veranstaltungen finden im Josef-Resch-Haus statt und beginnen jeweils um 20 Uhr.



DOLOMITEN, 3. November/novembre 1998

Mit Sommersaison zufrieden

Innichen – Ein positives Resümee der abgelaufenen Sommersaison wurde bei der Jahresversammlung des Hoteliers- und Gastwirteverbandes in Innichen gezogen. Entgegen allen Befürchtungen sorgten gute Sommerwochen für ein Plus von rund vier Prozent und damit für Zufriedenheit, meinte Ortsobfrau Maria Luise Ortner. Trotzdem waren sich die Wirtse aber einig, dass man sich noch mehr anstrengen müsse, um den Gästen noch attraktivere Angebote unterbreiten zu können.

Einiges für die Verbesserung der Angebote sei in den vergangenen Jahren bereits getan worden, meinte Maria Luise Ortner. Neben der Weiterbildung für die Mitglieder wurde das leidige Thema der Säuberung der Fußgängerzone gelöst und die Problematik der Ortsumfahrungen aufgeworfen. Um zu erkunden, was die Vor- oder Nachteile von Ortsumfahrungen sind, wurde u. a. auch eine Fahrt nach Sterzing und Neumarkt unternommen, wo man sich über die dortigen Erfahrungen informiert hat.

Erfreut reagierten die Innichner Wirtse auf die Mitteilung der Ortsobfrau, dass sich die beiden örtlichen Skischulen zusammengeschlossen haben und in der bevorstehenden Wintersaison gemeinsam für eine optimale Betreuung der Gäste auf-

den Skipisten sorgen wollen.

Zufrieden äußerten sich die Wirtse über den Zuspruch, den das Tätigkeitsprogramm des Tourismusvereins gefunden hat. Insbesondere wurde das Straßentheater im Dorfzentrum erwähnt: „Diese Aktion wurde ins Leben gerufen, um die Innichner Fußgängerzone zu beleben, und das ist damit auch gelungen“, sagte der Geschäftsführer des Tourismusvereins, Herbert Watschinger. Gut kam auch die „Expedition der Zwerg“, das besondere Unterhaltungsprogramm für Kinder, an.

Kritik äußerten die Gastwirte hingegen an der vorgesehenen Biomüllsammlung im Pustertal, da sie befürchten, dass ihnen damit eine weitere finanzielle Belastung auferlegt wird.

DOLOMITEN, 19. settembre 1998

Pusterer Würstchen an die Wolga

Innichen – Der Höhenflug des Speckherstellers Senfter geht weiter. Nach China und Brasilien will das traditionsreiche Pusterer Familienunternehmen jetzt auch den russischen Markt erschließen.

Die Russen sind bekannt dafür, daß sie gerne Fleisch essen. Ihr Problem: Das Angebot an Fleisch- und Wurstwaren ist in den Läden zwischen Moskau und Wladivostok alles andere als üppig. Der Südtiroler Speckhersteller Senfter will dies nun ändern. „Wir haben die besten Voraussetzungen dafür“, heißt es dazu beim Pusterer Großbetrieb. Genauere Details zum russischen Engagement gab es gestern nicht.

Senfter ist mit einem Jahresumsatz von rund 180 Milliarden Lire und einem Marktanteil von 16 Prozent der größte Speckhersteller in Italien. Für 1998 rechnet man in Innichen sogar mit einem Umsatz von 208 Milliarden Lire. Bis zum Jahre 2002 soll dieser noch einmal um 124 Milliarden auf 332 Milliarden Lire gesteigert werden.

In den letzten Monaten hat der 1856 gegründete Familienbetrieb seine Fühler aber auch verstärkt nach Übersee ausgestreckt. Erstes Expansionsziel

war 1996 China. Von Luobe in der Provinz Henan (900 Kilometer südlich von Peking) aus beliefert Senfter seither den asiatischen Markt mit Kochschinken. 250 Mitarbeiter sorgen in drei Schichten für genügend Nachschub. Allein im vergangenen Jahr erwirtschaftete die chinesische Außenstelle 13,5 Milliarden Lire.

Für Senfter Grund genug, auch in anderen Kontinenten sein Glück zu versuchen. Erst vor wenigen Tagen haben die Pusterer ein Joint-venture in Brasilien perfekt gemacht. Dort sollen jährlich 110.000 Tonnen Würstchen hergestellt werden.

Doch damit nicht genug: Firmenchef Franz Senfter plant noch weitere Aktionen. So will Senfter als erster Südtiroler Betrieb an die Börse. „Wir wollen Investitions- und Entwicklungsmöglichkeiten wahrnehmen, wozu es Mittel braucht, die eine Familie allein nicht aufbringen kann. Und eine der wenigen Möglichkeiten, ein Familienunternehmen in einem internationalen Kontext zu finanzieren, ist eben die Börse“, meinte Senfter vor kurzem in einem Interview mit den „Dolomiten“.

DOLOMITEN, 19. settembre 1998

Südtirol als Markenzeichen

Innichen (mt) – Es war ein Wechselbad der Gefühle, zu dem der Speckfabrikant Franz Senfter gestern nach Innichen lud. Einmal, und zwar wenn es um die Verteidigung des Standorts Südtirol und die Entwicklung seiner Firma geht, unterstreicht Senfter die Tradition eines Großunternehmens. Wenn es um neue Produkte aus dem Haus Senfter geht, ist das zukunftsorientierte Unternehmen auch bereit, alles, was traditionell eine Hamme Speck oder ein klassisches Würstchen ausmacht, links liegen zu lassen. Senfters neueste Kinder in der Produktfamilie sind ein Speckaufstrich und ein Würstchen ohne Wursthaut.

Über diese Neuheiten informierten sich Landesrat Romano Viola, Bürgermeister Josef Passler, Verbandsdirektor Udo Perkmann und andere Gäste.

Wer in Zukunft ein kleines 100-Gramm-Glas öffnet und daraus eine Messerspitze der darin befindlichen Pastete auf sein Brot streicht, nimmt Sekunden später einen Bissen klassischen Markenspeck aus dem Hause Senfter zu sich. Ein etwas anderer Genuß, der, wie Franz Senfter selbst einräumt, vor allem für den Export gedacht ist und nicht die alteingesessene Specktradition in Südtirol umkrempeln will.

Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Neuheit aus dem Innichner Industrieunternehmen, einem Würstchen für den kleinen Hunger zwischendurch. „Scotoll“, so nennt sich diese Neuentwicklung, ist ein Würstchen ohne Wursthaut. Diese wird zwischen dem Kochen und Verpacken entfernt.

Fast zehn Milliarden Lire hat das Unternehmen in einen Fünfjahresplan für Forschung und Entwicklung neuer Produkte investiert.

Doch der Neuheiten war damit gestern noch lange nicht genug. Während einer Betriebsführung und im Rahmen einer Produktverkostung erfuhren die kleine Runde von Gästen von einem äußerst bedeutenden Projekt: Senfter wird seinen alten Firmensitz im Dorfzentrum von Innichen aufgeben und die dortige Produktion von Brüh- und Rohwurst in einen Neubau in die Innichner Industriezone verlegen. Dort steht bereits das Hauptwerk, das mit dem geplanten Neu- bzw. Zubau von bisher 12.150 Quadratmetern Produktionsfläche um weitere

8090 Quadratmeter vergrößert wird.

Neuer Markt Brasilien

Als dritte Überwachungskommission kommt Franz Senfter und seine Gattin Gerda, die Vizepräsidentin des Unternehmens ist, von einem gerade erst vorgestern unterschriebenen Vertrag für ein neues Werk in Brasilien erzählen. Nach China wird Senfter damit sein zweites Auslandsstandbein gründen. Auf einer Fläche von 3000 Quadratmetern wird im neuen Werk Brühwurst produziert. Mit dieser Erweiterung steigt die Zahl der Senfter-Mitarbeiter auf insgesamt 597, die einen Jahresumsatz von 183 Milliarden Lire erwirtschaften.

„Botschafter Innichens“

Bürgermeister Josef Passler erinnerte kurz an die Verbundenheit zu Innichen, die Franz Senfter und seine Familie trotz des rasanten Wachstums ihres Unternehmens immer gezeigt haben. Senfter sei heute, so Passler, „ein Botschafter für Innichen in der Welt“. Mit der Aussiedlung der Produktionsstätte vom Dorf Kern in das Hauptwerk erfüllt Senfter einen dringenden Wunsch der Bevölkerung und Gemeindeverwaltung. Daß Senfter dies im Zuge einer großzügigen Erweiterung des Betriebs mache und damit Arbeitsplätze sichert und

neue schafft, sei, so der Bürgermeister, sehr lobenswert.

Industrielandesrat Romano Viola gratulierte Gerda und Franz Senfter zum Erfolg ihres Unternehmens. Zwar müsse die Fa. Senfter als Großunternehmen auf einen Teil der Fördermittel des Landes verzichten, doch gebe es noch viele andere Wege, Senfter im Bemühen, am Standort Südtirol festzuhalten, zu unterstützen. Senfter setze noch mehr als bisher auf Energieeinsparung, Umweltschutz, Forschung und die Einhaltung strengster Hygieneanforderungen. Dafür, so Viola, könne Franz Senfter auch weiterhin auf die Unterstützung des Landes zählen.

Seine Genugtuung darüber, daß ein einheimisches Unternehmen in Südtirol große Investitionen tätigt, drückte abschließend auch Udo Perkmann, Direktor des Südtiroler Industriellenverbandes, aus.

?, 18. Dezember/dicembre 1998

"Hotel of the year 1998"

Hohe Auszeichnung für das Parkhotel Sole Paradiso

Der Innichner Nobelbetrieb wurde kürzlich auf der Hotelfachmesse in Rimini mit dem Preis "Hotel of the year 1998 (Hotel des Jahres) ausgezeichnet. In der Begründung wurde insbesondere das herzliche Ambiente, die Pflege der örtlichen Tradition sowie die gute Ausstattung und Führung des Betriebes hervorgehoben. Für die Schwestern Sieglinde und Marialuise, die den Betrieb führen, kam die Auszeichnung doch irgendwie überraschend, obschon sie sich ihrer und des Hauses manigfaltiger Qualitäten durchaus bewußt waren. Sie freuten sich natürlich sehr über den Qualitätsstempel, den man der idyllischen Herberge mit dieser Auszeichnung aufgedruckt hat. "Für uns ist dieser Preis ein zusätzlicher Ansporn, noch mehr in die Herzen unserer Kunden hineinzuhorchen, um dadurch noch besser auf ihre Anliegen und Wünsche eingehen zu können", meinten die vor Glück strahlenden Schwestern übereinstimmend.



Parkhotel Sole Paradiso war ursprünglich ein Bauernhof. 1876 zog Franz Ortner mit seiner Frau in den neugebauten, stattlichen Bauernhof an der Sextnerstraße ein. Erst durch die Erbauung der Eisenbahnlinie Wien-Innichen-Meran und Dank der rührigen Werbetätigkeit der Sektion Hohepustertal des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, wurde Innichen für den Fremdenverkehr richtig erschlossen. So kam es, dass die Urgroßeltern ihr Haus in den "Gasthof zur Sonne" umwandeln. Die Eröffnung fand genau vor 114 Jahren statt, also genau am Faschingssonntag, den 19. Februar 1882. Schon damals kamen Besucher aus allen Herren Ländern, so z. B. aus Krakau, Agram, Budapest, Petersburg, Wien, Paris, Rom. Unter den prominentesten Gästen befanden sich k.k. Kämmerer Graf Johann Alberti sowie Vincenzo Saporito, Abgeordneter zum italienischen Parlament, als auch der Graf von Luxemburg.

Der Hotelprospekt von 1910 versprach "Sommerfrische in vollkommen ruhiger, staubfreier, idyllischer Lage inmitten von Wald und Wiesen". Darüber hinaus präsentierte das Haus elektrisches Licht, Vorzügliches Trinkwasser in jedem Stockwerk, schattige Gärten und sonnige Veranden sowie Wannenbäder und sogar eine Dunkelkammer für Fotoamateure an.

Im Juli 1929 Logierte Feldmarschall Badoglio in der "Sonne" und gab dem Haus den heutigen Namen "Sole Paradiso".

Zweimal war Ministerpräsident Alcide De Gasperi dort zu Gast. Seitdem hat das Haus viele andere Persönlichkeiten wie Susanna Agnelli und Renzo Imbeni, einstiger Bürgermeister von Bologna und heute Vizepräsident des Europäischen Parlamentes, beherbergt. Heute ist der ehemalige "Gasthof zur Sonne" ein Vier-Sterne-Haus, welches in der vierten Generation von der gleichen Familie geführt wird. Der noble Betrieb verfügt über alle Annehmlichkeiten, die sich ein Gast in dieser Hotelkategorie erwartet: Hallenbad, finnische Sauna, Dampfbad, Fitnessgeräte, Tennisplatz, Kinderspielfeld, Sonnenterrasse und Liegewiesen. Im Winter führt die Langlaufloipe in das Fischleintal direkt am Hotel vorbei. Zweihelle Tagungsräume sind auch dazugebaut worden. Besonders stolz sind die Schwestern Sieglinde und Marialuise auf die gesundheitsorientierte Küche, welche italienische und einheimische Spezialitäten, garniert mit frischem Gemüse und Salaten, bietet und schon viele Feinschmecker zum Wiederkehren verleitet hat. Das Parkhotel Sole Paradiso gehört der kulturellen Vereinigung "Locali Storici d' Italia" an. Seit 1993 ist es auch Mitglied der renommierten internationalen Hotelkette "Telais du silence-Silencehotel" und es gehört seit 1996 schließlich der italienischen Hotelkette "Abitare la storia" an.

Daß auch die Jugendarbeit bestens funktioniert, beweist die Tatsache, daß derzeit nicht weniger als 20 Kinder beim Institut für Musikerziehung ein Instrument erlernen, 8 davon haben heuer begonnen. Dies ist sicherlich auch dadurch zu erklären, daß der Kapellmeister - zusammen mit Jugendleiter Sieghart Filippi - im Laufe des Jahres mit mehreren Aktionen für das Musizieren geworben haben. Stellvertretend genannt sei das im vergangenen Frühjahr durchgeführte Projekt "Musikkontakte 1998", das mit einem Konzert der Kapelle speziell für die Kinder seinen Abschluß fand.

DOLOMITEN, Juni/giugno 1998

Zum ersten, zweiten und dritten

Winnebach (ru) - „300.000 im ersten, zum zweiten ... und ... und ... legt noch einer etwas drauf, bevor ich zum Hammer greife? Ja? 400.000 zum ersten ...“ Noch ein paar Tausender müßten schon drin sein, schließlich sei es ja für eine gute Sache, motivierte Josef Armand Pescolderung das Publikum im Gasthof „Rainer“ in Winnebach - und dies mit Erfolg. Alle 49 Bilder und Objekte, die Künstler aus Ost- und Südtirol kostenlos zur Verfügung gestellt hatten, wurden weit über dem Ausrufpreis verkauft. Der Gesamterlös wird für die Restaurierung der Passionskapellen verwendet.

Jeder, der ein Bild ersteigerte, wurde mit Applaus bedacht. Der große Schlußapplaus aber gehörte Mathilde Patzleiner. Sie ist Mitglied des Pfarrgemeinderates von Winnebach und hat die Idee zu dieser im Ostertal wohl erstmaligen Veranstaltung nicht nur lanciert, sondern auch selbst die Initiativen ergriffen, damit die Idee Wirklichkeit wurde.

„Bei uns stehen viele Ausgaben an. Wir müssen den Glockenturm der Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus neu machen, den Turm sanieren, die Fassade erneuern. Das sind für eine so kleine Pfarrgemeinde wie Winnebach hohe Kosten. Weil es schön wäre, wenn im Zuge dieser umfangreichen Arbeiten auch die vier alten Passionskapellen entlang des alten Kirchweges saniert werden könnten, ist mir die Idee zu dieser Kunstaktion gekommen“, erzählt Patzleiner.

So hat sie begonnen, Künstler aus der näheren und weiteren Umgebung in Südtirol und Osttirol anzusprechen, sie anzurufen und nach jedem Telefonat jedem auch persönlich einen Besuch abzustatten.

„Ich habe ihnen gesagt, daß ich es schon fände, wenn lebende Künstler helfen würden, Werke alter Künstler instand zu setzen“, erklärt Mathilde Patzleiner. Und keiner ließ sie mit leeren Händen gehen. Im Gegenteil. Alle, die sie angesprochen hat, haben sofort ja gesagt,

manche der Künstler haben ihr sogar noch Tips gegeben, bei welchem Künstlerkollegen sie auch noch anknöpfen könnte. 29 Künstler und 49 Werke schienen schließlich in dem professionell gestalteten Versteigerungskatalog auf.

So begeistert, wie die Künstler mitgemacht haben, tat dann bei der Versteigerung am Sonntag das Publikum mit. Der Ausrufpreis wurde jedesmal überboten, schien der Zuschlag dann definitiv zu sein, half meist der Verweis des engagierten Versteigerers Pescolderung, wie schön die Passionskapellen werden würden, noch einmal einen Fünzigtausender weiter.

Die drei höchsten Preise erzielten das Bild von Prof. Koller aus Straß, „Die Rast der Beduinen“ mit 2,7 Millionen Lire (Ausrufpreis 1,5 Millionen Lire), das Bild von Maria Kerschhauser aus Innichen mit 1,7 Millionen Lire (Ausrufpreis 300.000 Lire) und das Bild von Hans Prünster aus Bozen mit 1.550.000 Lire (Ausrufpreis 600.000 Lire).



DOLOMITEN, 18. November/novembre 1998

Es fehlt an allen Ecken und Enden

Innichen (ru) - Humor ist, wenn man trotzdem lacht, heißt es. Aber wenn sich in Erzählungen der Innichner über die Sanierung und Erweiterung ihrer Mittelschule und der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus auch ab und zu ein Lacher schleicht, dann ist das meist nicht mehr Humor, sondern Galgenhumor. „I hon gheart, die Decke rinkt“, erzählt einer in der Gasthausrunde. „Und zischen soll's a“, fügt der nächste hinzu. Bürgermeister Josef Passler gibt auf Gasthausgespräche nicht viel, „aber es stimmt, daß vieles nicht stimmt“, sagt er.

Am 27. September hätten die Arbeiter sowohl an der Mittelschule als auch an der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus abgeschlossen sein sollen. Aber von einer Fertigstellung ist, obwohl auch Sonntagsarbeit geleistet wurde, noch keine Rede. Was die Außengestaltung betrifft, so ist eine Fertigstellung erst recht nicht in Sicht, bedenkt man allein die klimatischen Verhältnisse im

Oberpustertal.

Im September wurden die Schulgebäude doch bezogen, „aber nur weil es nicht anders ging“, sagt der Bürgermeister. Dabei konnte die Mittelschule erst mit zwei Tagen Verspätung einziehen.

In den vergangenen Jahren sei in Innichen eine ganze Reihe von öffentlichen Bauarbeiten durchgeführt worden, aber so viele Probleme und Scherereien wie mit diesen Schulen und der Turnhalle, die abgebrochen und neu erbaut wurde, habe es noch nie gegeben, fügt Passler hinzu.

Bauherr der beiden Schulen, an denen die Firma Dinvest aus Bari arbeitet, ist zwar das Land, doch für die Leute am Ort, jene am Bau wie auch für das Schulpersonal und die Eltern, ist nun einmal der Bürgermeister erster Ansprechpartner. Bei ihm laden sie Ärger und Klagen ab, und davon gibt es jede Menge.

Passler latet nur einige auf. „Mehrere Türen lassen sich nicht oder kaum schließen. Bei anderen Türen und Fenstern

zieht es herein. Die Plastikböden lösen sich zum Teil schon vom Boden. Die Kehrleisten lösen sich auch.“

Von den anderen, kleineren Mängeln will Passler erst gar nicht reden, auch nicht davon, daß bei den Bauarbeiten ungefragt auch einfach die Grünfläche beim Kindergarten als Baustelle eingerichtet und in ein gepflügtes Feld verwandelt wurde.

„Mir reicht es wirklich“, sagt Passler, ist in Gedanken aber schon bei den Folgekosten, die aufgrund der Baumängel noch zu berappen sein werden. „Allein was wir an Heizmaterial bei den nicht dichten Fenstern und Türen hinauspulvern werden“, sorgt er sich schon auf die Heizöl-Rechnung.

In wenigen Wochen soll die Turnhalle bezogen werden. Der Turnunterricht wurde seit drei Jahren notdürftig im Mehrzwecksaal im Josef-fesch-Haus abgehalten. „Sie soll bezogen werden“, sagt der Bürgermeister. „Ob sie es auch wird, weiß ich noch nicht.“

DOLOMITEN, 1998

Altkapellmeister Alfred Gasser Ehrenmitglied

Mehr als 80 geladene Musikanten, deren Frauen bzw. Männer und einige Ehrengäste, unter ihnen Propst Franz Eppacher und Bürgermeister Josef Passler, fanden sich am 22. November im Hotel Schmied in Innichen zur diesjährigen Cäcilienfeier der örtlichen Musikkapelle ein.

Eingeleitet wurde der Festtag für die Musikanten aber schon am Vormittag mit dem Festgottesdienst in der ehrwürdigen romanischen Stiftskirche. Die von Propst Franz Eppacher geleitete Meßfeier wurde vom Stiftschor (mit Bläsern) und einem Sax-Quartett der Musikkapelle feierlich umrahmt. 52 Musikanten, 4 Marketerinnen, 5 Ehrenmitglieder und 4 unterstützende Mitglieder, das ist der Mitgliederstand der Musikkapelle Innichen. In seinen Ausführungen berichtete Obmann Herbert Watschinger weiters über die Tätigkeit im vergangenen Jahr. Dem-

nach rückte die Musikkapelle insgesamt 28 mal aus, wobei das Kirchenkonzert am Palmsonntag den musikalischen Höhepunkt darstellte. Kapellmeister Korbinian Hofmann lud zu 39 Gesamtproben und 28 Registerproben.

Daß auch die Jugendarbeit bestens funktioniert, beweist die Tatsache, daß derzeit nicht weniger als 20 Kinder beim Institut für Musikerziehung ein Instrument erlernen, 8 davon haben heuer begonnen. Dies ist sicherlich auch dadurch zu erklären, daß der Kapellmeister - zusammen mit Jugendleiter Sieghart Filippi - im Laufe des Jahres mit mehreren Aktionen für das Musizieren geworben haben. Stellvertretend genannt sei das im vergangenen Frühjahr durchgeführte Projekt "Musikkontakte 1998", das mit einem Konzert der Kapelle speziell für die Kinder seinen Abschluß fand.

Höhepunkt der diesjährigen Cäcilienfesten des Verbandes Südtiroler Musikkapellen an fünf langjährige Musikkapellen. Bezirksobmann Helmut Pescolderung und Gebietsvorsteher Johann Lanzinger überreichten zuerst an die Flötistin Elisabeth Moser/Brugger, den Schlagzeuger Peter-Paul Hofmann und an Kapellmeister Korbinian Hofmann das Ehrenabzeichen in Bronze für 15jährige Mitgliedschaft.

Anschließend erhielt der Saxophonist Josef Burgmann das Diplom in Silber für 25 Jahre Mitgliedschaft bei der Musikkapelle Innichen. Es bekleidete in dieser Zeit 10 Jahre lang das Amt des Schriftführers und war von 1988 bis 1998 Obmann der Musikkapelle Innichen.

Für 50 Jahre Mitgliedschaft wurde in der Folge Herrn Johann Hoppacher das Ehrenabzeichen in Großgold verliehen. Johann Hoppacher begann seine musikali-

nist bei der Musikkapelle Sexten. Seit 1960 ist er - inzwischen auf der Tuba - Mitglied der Innichner Musikkapelle, der er von 1975 bis 1988 als Obmann vorstand. Derzeit bekleidet Hoppacher die Funktion des Obmann-Stellvertreters.

Zum neuen Ehrenmitglied der Musikkapelle Innichen wurde abschließend Altkapellmeister Alfred Gasser ernannt. Für seine langjährige Tätigkeit als Kapellmeister (1959 - 1967 und 1972 - 1993) überreichte ihm Obmann Herbert Watschinger die handgeschriebene Ehrenurkunde.

Daß die Cäcilien-Feier ein wirkliches Fest für die Musikanten und deren Frauen wurde, dafür sorgten nach dem Essen Hermann und Toni, die ihre Musikkameraden mit beschwingten Weisen zum Tanzen und Mitsingen einluden.

Herbert Watschinger



DO PUSCHTRA, Juni/giugno 1998

Einst das größte Kurhaus des Pustertales

Nein, die gesunkene Titanic ist es nicht. Aber der Jugendstil-Bau des Wildbades Innichen hat viel von einem gestrandeten Schiff. Still, ja einsam liegt er da, wie an einen unsichtbaren Anker gekettet, zerfällt vor sich hin ohne viel Aufsehen, der nahe Wald deckt ihn langsam zu, holt sich zurück, was einmal ihm gehört hat. Was nicht die Kraft der Natur erledigt, haben die Menschen getan, haben geplündert, was zu holen war, und zusammengeschlagen, was nicht zu holen war. Und dennoch haben die Mauern noch immer die Kraft, die Menschen zu verzaubern, sie gefangen-zunehmen und zu entführen in jene Zeit, in der das Innichner Wildbad eine der blühendsten Einrichtungen des Pustertales war; in die Anfänge unseres Jahrhunderts, in die Jahre vor dem ersten Weltkrieg.

Wasser ist Leben. Dieses Wissen hatten bereits die Menschen der Steinzeit. Wasser löscht nicht nur ihren Durst, das Wasser einzelner Quellen hatte auch wundersame Kräfte: es verhalf zu Fruchtbarkeit, heilte Schmerzen oder linderte sie zumindest. Geschätzt waren vor allem die Quellwasser mit einem besonderen Geruch oder Geschmack, wie etwa die Schwefelquellen. Es dauerte nicht lange, und diese Quellen wurden zu Kultstätten, von den Menschen häufig besucht, der Verehrung der Wassergötter wegen, aber nicht minder aus eigenen Interessen.

Die ersten Quellheiligtümer in unserem Land dürften um das Jahr 1000 v. Chr. entstanden sein, als südlich der Alpen

die Illyrer lebten. Auf sie folgten die Kelten, später die Römer, dann die Slawen und Bajuwaren. Jedes dieser Völker verehrte seine Wassergötter, bei jedem spielten Wasser und heilende Quellen eine besondere Rolle.

In der Zeit des 13. Jahrhunderts, als unser Land bereits seinen heutigen Namen Tirol trug, entstanden um die alten Heilquellen herum die ersten Badehütten, ein Jahrhundert später auch Kapellen und kleine Hospize. Die Geißel des 14. und 15. Jahrhunderts, die Pest, verstärkte noch diesen Hang zum reinigenden und wunderbaren Heilwasser. Es war die Zeit der aufkommenden Wallfahrten: Ihr Ziel waren meist Quellheiligtümer, die mittlerweile längst zu christlichen Kultstätten geworden waren.

Etwa in dieser Zeit wird erstmals auch in der Umgebung von Innichen ein Bad erwähnt – in einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1586: Nach diesem geht „das Freye Wiltpad alhie ob dem Markht Inichingen gegen Sexten werts im Gepürg undern Gärbenstain“ von Caspar Prantner auf den Wundarzt Paul Dinzel über. Als Zubehör nennt der Vertrag zwei große Kessel und 22 Badewannen. Der Ort muß also schon damals ein recht gut besuchtes Bad gewesen sein.

Die Geschichte des Wildbades Innichen beginnt aber mit Sicherheit weit vor diesem Datum. Als jahrhundertlanges Besitzer vermutet der Innichner Historiker Egon Kuehbach die Benediktinermönche, die sich im Jahre 769 auf Geheiß des Bajuwaren-Herzogs Tassilo

III. in Innichen niedergelassen hatten. Dürften die Mönche die Gegend des Wildbades zunächst vor allem als Ort der Stille geschätzt haben, als Einsiedelei, so waren ihnen die Heilquellen spätestens seit dem Mittelalter bekannt.

Der große Aufschwung

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts verblieb das Wildbad im Besitz der Familie Dinzel. Danach scheinen jede Menge Besitzer auf, manche von ihnen führten das Bad gar nur einige Monate lang. Für Egon Kuehbach ein deutlicher Hinweis, daß der Badebetrieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht viel einbrachte, bis zum Erwachen des Fremdenverkehrs in unserer Gegend. Bis dahin wurde das Bad von der einheimischen Bevölkerung besucht, von Bürgern und wohlhabenderen Bauern, vielleicht auch hier und da von einem Kaufmann, der auf seinem Weg von Venedig nach Augsburg Innichen passierte und hier einige Tage Rast machte.

Die weitere Geschichte des Innichner Wildbades ist eng mit dem Namen eines Mannes verknüpft: mit Dr. Johann Scheiber aus Landeck im Oberinntal. Badearzt führte – von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu seinem Tod im Jahre 1902. Dr. Scheiber war es, der aus dem Bauernbad eine so noble Kuranstalt machte, daß sie in einem Zuge mit Bad Gastein, Bad Eger oder Bad Ischl genannt wurde.

Um 1853, bald nach dem Kauf, soll das Bad noch recht unfreundlich gewesen sein, doch bereits vier Jahre später waren die Kurgäste höchst zufrieden mit der Unterkunft und Verpflegung. Kein Wunder, hatte es Dr. Scheiber doch um- und ausgebaut. Weiter vergrößert wurde das Bad um das Jahr 1870 – im Hinblick auf die Eröffnung der Südbahn, die 1871 erfolgte. Dr. Scheiber hatte gut geplant: Die neue Bahnlinie bescherte dem Bad einen weiteren Aufschwung – und vor allem neue Gäste. Gegen Ende der 70er Jahre werden die Namen der Einheimischen in den Badelisten immer spärlicher,

dafür jene bisher unbekannter „Herrenleute“ immer mehr.

900 Gäste jährlich

Konnte das Bad um das Jahr 1880 mit nicht mehr als 40 Betten aufwarten, so sollen es um die Jahrhundertwende schon fast doppelt so viele gewesen sein: 75 Betten hat die amtliche Statistik festgehalten. Aus dem bescheidenen Bad war binnen kürzester Zeit ein vornehmer Kurbetrieb geworden. Diese Meinung teilt auch der Reisejournalist H. J. Bidermann, wenn er 1887 das Bad über alle Maßen lobt: „Dermalen nimmt unter den sogenannten Curplätzen Hochpusterthal, was Vornehmheit der regelmäßig und auf längere Zeit sich zusammenfindenden Gesellschaft anbelangt, unstrittig das Bad Innichen (Seehöhe 1332 m) den ersten Rang ein.“

Der Badebetrieb lief jeweils von Mai bis Ende Oktober. Etwa 800 bis 900 Gäste waren in dieser Zeit zu Gast – nicht unbedingt viele angesichts der heutigen jährlichen Gästezahlen. Allerdings verweilten die meisten von ihnen über Monate in der Kuranstalt.

Nach der Jahrhundertwende wird das Innichner Wildbad abermals großzügig erweitert. Verantwortlich dafür ist Graf Friedrich Beckers, der neue Besitzer des Bades, der die Anlage nahezu zu einer kleinen Siedlung ausbaute; zum Grand Hotel Wildbad Innichen. Neben dem alten Badehaus und dem alten Gasthaus stand das neue Badehaus mit je 16 Badekabinen I. und II. Klasse und modernsten Badeeinrichtungen sowie ein Hotel mit allem Komfort der Neuzeit. „Über 100 Fremdenzimmer mit angeblich mehr als 200 Betten, Lesezimmer, Gesellschaftsräume und Musikzimmer, ein Speisesaal und eine überdachte Veranda, Tennisplätze, eine große Terrasse, eine Wandelbahn, eine Restauration etc. standen für die Gäste bereit“, schreibt Hans Kramer in seiner Innichner Chronik. Und Leonhard Wiedemayr schwärmt: „Hier findet man alles: Vornehme, feine Luft im Fichtenwalde, der die

Luft im Fichtenwalde, der die Äste und Zweige seiner harzreichen Bäume sozusagen bei den Fenstern in die Zimmer hineinstreckt, vom Winde geschützt, staubfreie Lage, prächtige, unversiegbare Quellen, Tische, überdachte Sitzplätze, Glorietten u. dgl. nicht fehlt.“ Außerdem gebe es allerlei Bäder, „nämlich solche aus den beiden Heilquellen, dann Fichtennadel-, Jod-, Soolbäder, Dampfbäder, das gesamte Kaltwasserheilverfahren usw.“

Fünf Heilquellen

Insgesamt fünf Heilquellen gab es im Wildbad Innichen: das Mineralwasser „Kaiserwasser“, das Magenwasser „Lava-Redo“, das Laxierwasser „Candida“, das Schwefelwasser „Sulfurea“ und das Eisenwasser „Ferruginosa“. Während die ersten drei für Trinkkuren geeignet sind, sind die zwei letzteren vor allem für Bäder angezeigt. Ignaz Moroder schreibt im „Schlern“ des Jahres 1929, daß mit den Bädern und Trinkkuren gute Erfolge erzielt worden seien, vor allem bei „Stoffwechselerkrankungen, Gicht und Rheumatismus, Störung der Verdauungsorgane, Gallensteinen; ferner bei verschiedenen Hautkrankheiten, Furunkulose, dann bei Anämie, Chlorose, Menstruationsstörungen,

Sterilität und entzündlichen Zuständen der weiblichen Sexualorgane, schließlich bei nervösen Leiden, wie Neurasthenie, Hysterie, Neuralgie und bei Rekonvaleszenz“.

So unverhofft im Mai 1915 über Tirol der Krieg hereinbrach, so plötzlich blieben in Innichen auch die Badegäste aus. Es war der Anfang eines schnellen Endes. Denn die neue Grenzziehung nach dem Ende des 1. Weltkrieges sperrte die meisten Kurgäste aus. Was Gläubiger und Bürger noch übriggelassen hatten, wurde Anfang der 30er Jahre versteigert. Seither bröckelt die Anlage vor sich hin, zerfällt in der Einsamkeit in ihre Teile, erzählt aber noch immer stumm vom einstigen Glanz, von der einstigen Bewegung, die hier herrschte, zu Füßen des Haunolds.

Seit den 60er Jahren wird das Wasser einiger Mineralquellen nach Innichen geleitet, in Flaschen abgefüllt und als „Kaiserwasser“ verkauft. Das ist auch schon alles, was vom einstigen Glanz geblieben ist, von einer Kuranstalt, die einst Treffpunkt des österreich-ungarischen Adels war und in der einst sogar Kaiser einkehrten: die beiden deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. waren hier ebenso zu Gast wie die österreichischen Kaiser Franz Josef I. und Karl.

KARL TSCHURTSCHENTHALER



DOLOMITEN, 18. Mai/maggio 1999

Es kriselt in Innichen

Verkehrsassessor Hans Schäfer tritt zurück

Innichen (ru) – Ein Jahr vor den Gemeinderatswahlen hat der Innichner Gemeindeassessor und Präsident der Verkehrskommission, Hans Schäfer, das Handtuch geworfen. Bei der gestrigen Ausschusssitzung teilte er seinen Rücktritt aus allen politischen Ämtern mit, kurz darauf bestätigte er seinen Entschluß per Fax.



Hans Schäfer Foto: „D“

Der Rücktritt sei wohlüberlegt und unwiderruflich, sagt Hans Schäfer auf Anfrage. Er sei es leid, daß die Verkehrskommission für alles, was nicht funktioniere, zum Sündenbock gestempelt werde. Die neunköpfige Kommission habe sich in den vergangenen zweieinhalb Jahren zu über 20

Sitzungen getroffen. Vorschläge zur Lösung der Verkehrsprobleme erarbeitet, sie der Verwaltung vorgelegt, aber es habe fast nichts gefruchtet. Das frustriere auf die Dauer ein weiterer Grund für seinen Rücktritt sei die Vorgangsweise beim Bau des Hallenbades, bei dem er mit mehreren Entscheidungen ganz und gar nicht einverstanden sei. Auch auf die Möglichkeit hin, daß er mit seinem Rücktritt eine Gemeinderatswahl auslösen könnte, ist Schäfer zu einem Rücktritt vom Rücktritt nicht bereit, wie er sagt. Ob Bürgermeister Passlers Vorschlag, diese Entscheidung noch eine Nacht zu überschlagen, etwas bringen wird, mag deshalb bezweifelt werden. „Ich würde den Rücktritt Schäfers sehr bedauern“, sagte Passler gestern.

DOLOMITEN, 1. Juni/giugno 1999

Wer wird neuer Assessor?

Vorschläge des SVP-Ortsausschusses

Innichen – Vor zwei Wochen ist Hans Schäfer von allen politischen Ämtern zurückgetreten. Auf der Ratssitzung am kommenden Freitag steht seine Ersetzung im Gemeinderat wie auch im Gemeindeausschuß an. Für die Namhaftmachung eines neuen Assessors hat der SVP-Ortsausschuß Bürgermeister Josef Passler mehrere Vorschläge unterbreitet.

In einer Dringlichkeitssitzung hat sich der SVP-Ortsausschuß mit dem Rücktritt von Hans Schäfer befaßt. Die Entscheidung wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen, da sie für den gesamten Ortsausschuß unerwartet und ein Jahr vor Ablauf der Amtsperiode des Gemeinderats auch sehr unangelegentlich gekommen sei. Dies vor allem, weil bis zum Abschluß der Amtsperiode noch mehrere große Projekte zu verwirklichen sind, wie die Fertigstellung des Hallenbades, der Baubeginn zum Sozialspargel und das Pflegeheim. Kritisiert wurde, daß Schäfer dem Ortsausschuß seine Probleme nie unterbreite habe, obwohl er selbst Mitglied im Ortsausschuß ist.

Was die Namhaftmachung eines neuen Assessors betrifft, so hat der SVP-Ortsausschuß

u. a. auch an eine Berufung von außen gedacht, und zwar an Herbert Watschinger, Direktor des örtlichen Tourismusvereins, wie auch an die Ratsmitglieder Josef Burmann und Rudolf Krautgasser. Alle drei aber lehnten aus verschiedenen Gründen ab. So hat der Ortsausschuß dem Bürgermeister empfohlen, in der Ratssitzung am 4. Juni Christoph Pezzei, den Vorsitzenden des örtlichen Dienstleister- und Kaufleuteverbandes, als Assessor zu ernennen. Pezzei, der auch Mitglied der Verkehrskommission ist, bringe beste Voraussetzungen für dieses Amt mit und könne bei der Überarbeitung des Bauleistungsplanes, bei der das Thema Verkehr eine zentrale Rolle spiele, wichtige Vorschläge einbringen, heißt es im SVP-Ortsausschuß.

DOLOMITEN, 7. Juni/giugno 1999

Auf Schäfer folgt Pezzei

Gespräch mit dem neuen Verkehrsassessor

Innichen (ru) – Der Innichner Gemeindeausschuß ist wieder komplett. Am Freitag wurde der vor drei Wochen zurückgetretene Verkehrsassessor Hans Schäfer durch Christoph Pezzei ersetzt. Pezzei ist Kaufmann, Ortsobmann des Verbandes der Kaufleute und Dienstleister und Mitglied der Verkehrskommission.

„Dolomiten“. Um den Rücktritt von Hans Schäfer hat es einigen Wirbel gegeben. Mehrere Nachfolger waren im Gespräch. Was hat Sie bewogen, das Amt anzunehmen?

Christoph Pezzei: Ich habe Schäfers Arbeit sehr geschätzt. Sein Nachfolger zu werden, belastete mich anfangs schwer, denn ich bin ein guter Kollege Schäfers. Aber ich fühlte es doch als moralische Verpflichtung der Wertschätzung gegenüber Schäfers Arbeit fortzusetzen, weil ich als Mitglied der Verkehrskommission und Obmann der Kaufleute die großen Verkehrsprobleme in Innichen kenne und spüre.

„D“: Als einen seiner Gründe für den Rücktritt gab Schäfer die mangelnde Bereitschaft des Ausschusses an, Vorschläge der Verkehrskommission anzunehmen. Glauben Sie, daß es nach Schäfers Rücktritt anders sein wird?

Pezzei: Schäfers Rücktritt ist Anlaß, über dessen Gründe nachzudenken. Deshalb bin ich mir auch sicher, daß es mit der Zusammenarbeit besser werden wird. Als Bedingung für die Annahme des Ver-



Christoph Pezzei Foto: „D“

kehrsassessorates habe ich auch die Bedingung gestellt, daß die Verkehrskommission am Leben bleibt.

„D“: Was sind Ihre vorrangigen Ziele?

Pezzei: Die sind vorgegeben, denn unsere großen Probleme sind der Verkehr und das Parksystem. Ich persönlich sehe die dringende Notwendigkeit, im Osten einen Parkplatz für die Langzeitparker zu errichten, aber in Verbindung mit dem Bau der neuen Feuerwehrhalle und dem Zivilschutzzentrum.

Interview: Ruth Passler

DOLOMITEN, Mai/maggio 1999

Schreck sitzt noch in den Gliedern

Erich Wurmböck ist auf dem Weg der Besserung – Ein Lob für die Gastgeber

Innichen (ru) – Erich Wurmböck, dem Innichner Hotelier, der am vergangenen Donnerstagabend auf der Karibikinsel Barbados von einem Geisteskranken mit einem Buschmesser angefallen und verletzt wurde, geht es wieder besser. „Der Schreck sitzt mir zwar noch in den Gliedern, aber sonst geht es wieder ganz gut“, sagt er.

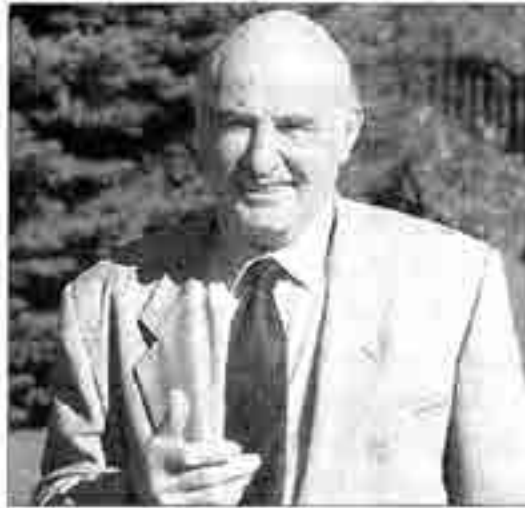
Schon allerdings muß er sich schon noch: „Mit Schwimmen ist noch nichts. Aber am Mittwoch werden mir die Ärzte die Stiche entfernen, und am Samstag fliegen wir nach Hause“, sagt er in seinem Anruf aus Barbados.

Vergessen wird Erich Wurmböck das Schreckensereignis vom vergangenen Donnerstag nicht. „Wir waren zu siebt in einer Gruppe, als in einem Eck auf offener Straße der ganz in Schwarz gekleidete Mann hervorsprang, mich mit dem Buschmesser bedrohte und Geld forderte. Dann versuchte er, mir die umgehängte Geldtasche zu entreißen. Beim Versuch, mich zu wehren, hat mich der Angreifer dann mit dem

Messer am Vorderarm und am Kopf verletzt.“

Die zugefügten Verletzungen waren derart, daß Wurmböck im Krankenhaus operiert werden mußte. „Es war wirklich ein sehr böses Erlebnis. Ich habe alles noch ganz deutlich vor mir. Aber die Leute hier haben sich wirklich alle sehr bemüht. Sie sind erschüttert, daß so etwas passiert ist. Sie haben mir alle ihr Mitgefühl ausgedrückt und sich wirklich um mich gekümmert. Alle. Ausnahmslos. Von der Polizei bis zu den Leuten im Ort, über die Zuständigen vom Tourismusamt bis hin zu den Ärzten. Ich muß wirklich sagen, sie waren alle sehr, sehr nett und um mich besorgt.“

Kommt am Sonntag nach Innichen: Erich Wurmböck
Foto: „D“



Diese Woche wird Erich Wurmböck versuchen, sich noch ein bißchen zu erholen. „Ich werde spazieren gehen, am Mittwoch zur Kontrolle ins

Krankenhaus gehen und mir die Stiche entfernen lassen. Am Samstag fliegen wir wieder nach Hause. Am Sonntag werde ich dann in Innichen sein.“

DOLOMITEN, 15. Mai/maggio 1999

Alle Retter bald an einem Platz

Feierliche Grundsteinlegung für das neue Zivilschutzzentrum – Kostet 5,3 Millionen Euro

Innichen (mt) – Mit einem festlichen Gottesdienst, einem Aufmarsch und dem eigentlichen Festakt wurde gestern in Innichen die Grundsteinlegung für das neue Zivilschutzzentrum gefeiert. Das 5,3 Millionen Euro teure Projekt beinhaltet den Sitz der Feuerwehr, des Weißen Kreuzes und der Bergrettung sowie einen großen öffentlichen Parkplatz. Die Feuerwehr Innichen stellte zudem ein neues Einsatzfahrzeug offiziell in Dienst.

Nach dem von Propst Franz Eppacher geleiteten Festgottesdienst zogen die Ehrengäste, begleitet von der Musikkapelle und den Mitgliedern der drei Rettungseinrichtungen, zur Baustelle am östlichen Dorfeingang von Innichen.

Dort segnete Propst Eppacher nach der Begrüßung von Seiten des Bürgermeisters Josef Passler zunächst das neue Einsatzfahrzeug der Innichner Wehr, alle weiteren Einsatzfahrzeuge von Feuerwehr, Weißem Kreuz und Bergrettung und die Baustelle.

Das neue Fahrzeug ist, wie Bürgermeister Passler hervorhob, kein „Aufrüsten“, sondern eine notwendige Ergänzung des Fuhrparks und der Ausrüstung der Wehr, um dieser ihren ehrenamtlichen Dienst zum Wohle der Bevölkerung zu ermöglichen.

ro die Landesverwaltung über den Bezirksfeuerwehrverband und 30.000 Euro die Gemeinde. Fahrzeugpatinnen sind Verena Hofer und Caroline Rainer.

Gut Ding braucht Weile

In seinem Rückblick auf die Baugeschichte des Zivilschutzzentrums musste Bürgermeister Passler bis zum 13. August 1993 zurückgreifen. Damals überzeugte sich Landeshauptmann Luis Durnwalder im Zuge eines Lokalaugenscheins in der Innichner Gerätehalle von der Notwendigkeit dieses Zentrums. Es sei dann, wie Durnwalder in seinem Grußwort etwas scherzhaft anmerkte, groß genug geplant und mehrmals etwas „zurechtgestutzt“ worden, bis, dank des Verständnisses aller darin untergebrachten Vereine, heute eine gute Lösung für alle gefunden werden konnte.

Die zuvor verlesene Urkunde zur Grundsteinlegung wurde daraufhin in ein Stück Feuerwehrschauch gesteckt, dieses wiederum in eine Metallhülle gegeben und in die Mauer des neuen Zentrums eingemauert. Die vielen Ehrengäste durften dabei kräftig selbst mit Hand anlegen. Zur Feier gekommen waren die höchsten Vertreter von Feuerwehr (mit

Landespräsident Rudi Hofer und Bezirkspräsident Hans Hölweger an der Spitze), Weißem Kreuz (Sektionsleiter Jochen Santer und Dienstleiter Heinrich Wiedenhofer) und

Bergrettung (Landespräsident Sepp Hölzl, Bezirksleiter Toni Schenk und die Obleute der Sektionen des oberen Pustertales) sowie Landesrat Florian Mussner, die Amtsdirektoren Josef March und Albert Tschager, die Bürgermeister des Einzugsgebietes und zahlreiche weitere Gäste.



DOLOMITEN, 4. Mai/maggio 1999

Stiftskirche, -museum und -archiv

Innichen (ru) – Geschichte auf Schritt und Tritt erleben Besucher der Hofmark Innichen. Zu den ganz wichtigen lebendigen Zeugnissen der Vergangenheit gehören die Stiftskirche, das Stiftsmuseum und das Stiftsarchiv. Zu ihrer Betreuung, zur Ausarbeitung des Jahresprogrammes usw. wurde jüngst ein sechsköpfiges Kuratorium gegründet.

Den Vorsitz im Kuratorium hat Architekt Bernhard Lösch inne. Direktor ist der Volkskundler und Vertreter des deutschen Pfarrgemeinderates, Egon Kühlebach. Weitere Mitglieder sind: Elena Cadamuro (italienischer Pfarrgemeinderat), Lisbeth Holzer (Gemeinde), Herbert Watschinger (Tourismusverein) und Maria Kühlebach (Personenkreis Betreuung Stiftsmuseum).

Schon im ersten Arbeitsjahr hat sich das Kuratorium eine große Aufgabe gestellt: Im Stiftsmuseum wird aus Anlaß der Restaurierung des Doms vor 30 Jahren eine Ausstellung organisiert, die die Stiftskirche und ihre Einzelteile vor, während und nach dieser radikalen Restaurierung zeigt, ebenso wie ihre Schicksale im 18. und 19. Jahrhundert.

Wie bekannt, entstand die Stiftskirche in mehreren Bauabschnitten in der Zeit von 1140 bis 1326 und wurde im 15. Jahrhundert um die gotische Vorhalle und die Orgelempore ergänzt. Um 1700 wurde dann der Barockstil modern, und auch in Innichen plante man eine tiefgreifende

Umgestaltung der Stiftskirche. Für alle Vorhaben reichte das Geld zwar „glücklicherweise nicht“, wie Egon Kühlebach in einer Abhandlung schreibt, aber die gemachten Eingriffe – Kühlebach spricht von einem „Zerstörungswerk“ – waren dennoch schmerzhaft und gingen unter Propst Rappl (1843-1848) und seinen Nachfolgern weiter. Anlaß der 1200-Jahr-Feier zum Bestehen Innichens (1969) aber wurde der Kirche im Rahmen einer radikalen Restaurierung ihre ursprüngliche schlichte Raumwirkung wieder zurückgegeben.

Die Restaurierungspläne, Fotos usw. sollen bei der großen Ausstellung über die zeitgenössischen Eingriffe am Dom informieren. Zu sehen sein werden aber auch Pläne über früher geplante und teils auch durchgeführte Arbeiten. In diesem Zusammenhang geht es an alle, die Fotos über die Zeit vor, während und nach der letzten Restaurierung haben, die Bitte, diese dem Kuratorium für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Und was das Stiftsmuseum betrifft, so soll es noch mehr als bisher zu einem lebendigen Ort der Begegnung und des kulturellen Austausches werden“, wie Bernhard Lösch sagt. In diesem Sinne werden unter anderem im Sommer die Öffnungszeiten großzügiger gestaltet und das Museum zusätzlich auch einmal wöchentlich am Abend für die Besucher zugänglich sein.

„Er hat Gottes Ruf nicht überhört“

Innichen (kat) – Die ganze Marktgemeinde war auf den Beinen, die Musikkapelle spielte, die Schützen standen am Eingang der Stiftskirche Spalier, Feuerwehr und Jugend waren mit ihren Bannern gekommen: Am Sonntag erneuerten die Innichner nicht nur ihren Bund mit dem Herzen Jesu, sie feierten auch das 40jährige Priesterjubiläum ihres Ortskindes P. Josef Brugger. Brugger ist Salesianer-Pater und seit seiner Primiz seelsorglich in Österreich tätig.

Was der Himmel nicht bot, versuchten die Menschen: Die Innichner bereiteten P. Josef Brugger zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum ein großes Fest – und selbst zur feierlichen Herz-Jesu-Prozession brach man auf, obwohl es nieselte und die Nebel tief ins Tal hingen.

Priestersein bedeutet, sich dem Herzen Jesu und seiner Liebe zu verschreiben, sich ihm anzuvertrauen und ihm nachzufolgen“, sagte Dekan Franz Eppacher in der Predigt. Diese Aussage treffe in besonderer Weise auf P. Josef Brugger zu: „Denn er hat den Ruf Gottes zur Nachfolge nicht überhört“, meinte der Dekan und erzählte die beeindruckende Berufungsgeschichte des Jubilars.

„Als Bub und später auch als junger Mann wollte Josef Brugger Tierarzt werden – wie es sein Vater war.“ Doch dann habe ihn eines Tages ein Kaplan angesprochen und gemeint: „Du könntest eigentlich Priester werden.“ Peter antwortete ihm: „Aber ich will Tierarzt werden.“ Worauf der Kaplan sagte: „Die Seelen sind wichtiger als die Tiere.“

So habe sich Josef Brugger zum Priesterberuf entschieden und sei in den Orden des hl. Johannes Bosco eingetreten. „Priestersein heißt, die Men-

schen im Geiste Jesu zu begleiten und sie zu bestärken, Jesu Umgangstil zu wagen“, meinte Dekan Eppacher. „Es ist eine schöne und faszinierende Aufgabe, die Menschen in die Freiheit Gottes zu führen, sie in sein Licht zu begleiten.“

Es sei aber auch eine schwierige Aufgabe, „denn nicht alle Menschen wollen aus ihrem salzigen Meer der Gewohnheit geholt werden“. Dekan Franz Eppacher gab dem Jubilar auch einen besonderen Wunsch mit auf den Weg: „Ich wünsche dir, daß du in der Seelsorge immer wieder Menschen findest, die dich stützen und in deiner Arbeit unterstützen.“

Nach seiner Primiz im Jahre 1959 hatte es P. Josef Brugger zunächst draußwärts gezogen: Acht Jahre lang wirkte er als Kaplan in der Salesianerpfarre St. Ruprecht in Klagenfurt, weitere acht Jahre lang war er dort auch Pfarrer. Dann verschlug es ihn nach Linz, in die Hauptstadt Oberösterreichs. Er wurde Seelsorger in der Pfarre Don Bosco – und ist es nach 24 Jahren auch heute noch. Seinem Pfarrkindern ist der Jubilar ans Herz gewachsen: Sie schätzen an ihm vor allem sein leutseliges und frohes Temperament, aber auch sein tiefverwurzeltes Gottvertrauen.

Musikalisch unruhig hat den Festgottesdienst der Stiftskirche: Unter der Leitung von Egon Kühlebach und begleitet von einer Bläsergruppe, sang der Chor die Herz-Jesu-Messe des Toblacher Komponisten Sebastian Baur, an der Orgel saß Alfred Gasser.

Sein Ende fand die Feier bei einem Umtrunk in der Propstei. Bei dieser Gelegenheit überbrachte Bürgermeister Josef Passler die Glückwünsche der Gemeindeverwaltung.

DOLOMITEN, 22. September/settembre 1999

Mit Musik ins zweite Jahrzehnt

Innichen (ru) – Die Freude über sein zehnjähriges Bestehen hat der Männergesangsverein mit der Dorfgemeinschaft und vielen Ehrengästen geteilt. Er gab eine Festschrift heraus, lud zu einer heiligen Messe in die Stiftskirche ein und gestaltete gemeinsam mit dem Stiftschor und dem MGVS ein großes Jubiläumskonzert im Josef-Besch-Haus.

Mit dem Innerteufel, zu dem der Volkskundler Egon Kühlebach den Text und Alfred Gasser die Musik geschrieben haben, eröffnete der Jubilarverein den Konzertabend. Die Reihe der Gratulanten führte Landesrat Bruno Hosp an, der auf die lange Männergesangstradition in Innichen einging, die 1923 wegen des Faschismus abrupt unterbrochen und vor zehn Jahren wiederbelebt wurde. Als große Verdienste des MGVS Innichen – früher ebenso wie heute – hob er „die kulturelle Belebung des Dorf- und Talschaftslebens, die qualitativ hochstehende Pflege und Verbreitung geistlichen wie weltlichen Liedguts und die integrative, gemeinschaftsbildende Funktion hervor“. Er dankte dem Chor, seinen Förderern und Freunden für ihre wertvolle Tätigkeit. Diesem Dank schloß sich Gemeindefürsorge Lisbeth Holzer an. Ohmann Baur blickte zufrieden auf die vergangenen zehn Jahre

zurück, „in denen es uns doch vielfach gelungen ist, die Menschen mit alten Liedern zu erfreuen und viele kirchliche Feiern zu verschönern“. Er dankte allen, die den MGVS in den vergangenen zehn Jahren mitgestaltet haben. Chorleiter Toni

Brugger, den Organisten Egon Kühlebach und Alfred Gasser, dem Publikum, wie auch dem MGVS Gais und dem Stiftschor Innichen, der Gemeinde, der Raika Hochpustaler und der Landessparkasse.

Nach Liedvorträgen des Stiftschors Innichen unter der Leitung von Irma Krautgasser-Schäfer und des MGVS Gais unter der Leitung von Albert Pahl wurde die Festschrift vorgestellt, aus der Autor Hans Peter Stauder wichtige Stationen des Vereins herausgriff. Einer der Höhepunkte war die Verleihung der Ehrenurkunden an zehn MGVS-Mitglieder. Eine Ehrenurkunde und eine Plakette für zehn Jahre Dienst an der Musik überreichte Bezirksobmannstellvertreter Martin Niederwanger an Manfred Baur, Johann Wild, Josef Jud, Alois Jud, Franz Brugger, Peter Paul Weillauer, Paul Niederwölfergruber, Kurt Filippi, Uto Tausch, Alois Weillauer. Versobmann Baur verlieh an Uto Tausch, den früheren Ohmann, die Ehrenmitgliedschaft des Vereins.



DOLOMITEN, 25. September/settembre 1999

Ideen für neue Zone

Siegerprojekt für neue Fußgängerzone vorgestellt

Innichen (mt) – Die Grabungsarbeiten bringen es mit sich, dass im Zentrum von Innichen der Belag von Michaelsplatz und Peter-Paul-Bainer-Straße völlig neu gestaltet werden muss.

Diese Chance, so hat es sich eine Hand voll Bürger um Christoph Pezzi vorgenommen, soll dazu genutzt werden, den historischen Dorfkern als Fußgängerzone neu zu gestalten. Um die dazu erforderlichen Ideen zu sammeln, wurde ein Planungswettbewerb ausgeschrieben. Fünf Projekte von Architekten oder -gruppen, die einen direkten Bezug zu Innichen haben, wurden eingereicht. Die Jury, bestehend aus dem Präsidenten der Architek-

tenkammer, Hansjörg Plattner, Eduard Schmieder (Gemeinde), Arch. Klaus Michael Mathieu (Landesdenkmalamt), Arch. Christoph Mayr-Fingerle und Arch. Zeno Bampt, hat das Projekt der Architektengruppe AWG Werkraum Wien zum Siegerprojekt ausgewählt. Am Wochenende wurde es vom Innichner Mitglied der Gruppe, Friedrich Passler, vorgestellt.

Juryvorsitzender Plattner erklärte, dass das Siegerprojekt sehr klar die aktuelle Charakteristik des Dorfkerns herausstreicht und dabei viele, oft innovative Ideen bringt, die sich schrittweise umsetzen lassen. Bürgermeister Passler zeigte sich überzeugt, dass das Projekt auch verwirklicht wird.

DOLOMITEN, 16. Nov. 1999

Fernwärme für Innichen

Innichen (ru) – Seit gut zehn Tagen wird ein Teil Innichens mit umweltfreundlicher Wärme aus dem Fernheizwerk Toblach beliefert.

„Wir haben im Frühjahr den Termin für den Herbst angegeben und uns daran gehalten“, sagt Hanspeter Fuchs, Präsident der Heizwerk-Genossenschaft Toblach. Das Josef-Resch-Haus, der Kindergarten, an die 15 Privathäuser usw. sind seit gut zehn Tagen ans Toblacher Werk angeschlossen, kommende Woche sollen auch das Krankenhaus, die Schule und weitere 100 Häuser angebunden werden.

Wenn das gute Wetter anhält, können die noch ausstehenden Grabungsarbeiten zu 80 Prozent abgeschlossen werden, die verbleibenden 20 Prozent werden im Frühjahr durchgeführt.

Sehr zufrieden zeigt sich Fuchs über die Anzahl der Innichner, die sich zum Anschluss an die umweltfreundliche Energiequelle entschlossen haben: „Wir haben mittlerweile rund 160 Innichner Mitglieder in der Genossenschaft, weitere haben Interesse bekundet und werden für nächstes Jahr ins Programm aufgenommen. Die Wärme kommt mit 85 Grad Celsius nach Innichen, und ich glaube, dass mittlerweile auch die Skeptiker überzeugt wurden, dass das Projekt technisch gut ausgereift ist.“

DOLOMITEN, 1999

Innichner Faschingszeitung macht sich selbständig

Auf vieles könnte der „Homo Spinnichus“ verzichten. Auf Fernwärme, auf ordentliche Straßen, wahrscheinlich auch auf Gemeinderat und den Bürgermeister. Nicht aber auf die Faschingsrevue „Mir sein mir“, die alle zwei Jahre im „Josef-Resch-Haus“ veranstaltet, besser gesagt, zelebriert wird.

Was seit nunmehr zehn Jahren die Spinnichner in helle Aufregung oder auch in tiefe Bestürzung versetzt hat, nämlich besagte Faschingsrevue, wird jetzt von der leiblichen Mutter, der Theaterwerkstatt Innichen, abgenabelt. So kann sich das dreiste Baby nun eigenständig über seltsame Marotten der Spinnichner, politische Rundumschläge und gesellschaftliche Sturzflüge lustig machen. Getauft wurde das Kind jetzt natürlich auch.

Neben bereits erprobten Revue-Hasen sind auch ein paar neue Leute zu jenem Team gestoßen, das Mitte Juni im Sporthotel Tyrol den Verein „Die Spinnichna“ gegründet hat. Zum Oberspinnichner wurde Lukas Cacciotti (Luc Kachot) erkoren. Mit von der Partie sind Hans Peter Mühlmann (Vize), Brigitte Lercher (Kassierin), Peppe Mairginter (Schriftführer), Annemarie Oberhofer, Stefan Rainer und Fritz Schäfer (Beiräte). Der Ausschuss bleibt zwei Jahre im Amt.

Dieser Schritt wurde im Einvernehmen mit der Theaterwerkstatt vollzogen

und war angesichts der ständig steigenden Ansprüche auch notwendig, hat dieser Programmpunkt doch mehr oder minder ein Jahr Vorbereitung in Anspruch genommen und den Theaterwerkstattlern dadurch den Spielraum für die Durchführung abendfüllender Theaterveranstaltungen empfindlich eingeengt. Aber noch zwei Ziele haben sich „Die Spinnichna“ auf ihre Fahne geschrieben: Altes Brauchtum rund um den Fasching neu zu beleben und (wenn erwünscht) den Wust an Faschingsveranstaltungen auf Dorfebene zu koordinieren bzw. auf ein einheitliches Ganzes zu bringen.

Die eigentliche Devise aber lautet: Den Spinnichnern eine wahrhaft verrückte Show zu bieten und die Darsteller quer durch alle gesellschaftlichen und sozialen Schichten zu rekrutieren. Kurz - alles soll mitmachen, was kreucht und fleucht und die Hemmungen bei der Garderobe abgibt. Wer könnte denn den Spinnichner besser spielen als er selbst? Ein Narr auf der Bühne gibt doch allemal mehr her als ein Bürger auf der Straße.

Schließlich sei noch gesagt, dass „Die Spinnichna“ zwar nicht Heimat, aber doch immerhin Narren pflegen und deshalb weiterhin den Riesen Haunold in Faschingsmontur als ihr Maskottchen behalten. Trotz Heimat, trotz Pflege, trotz Verband.

DOLOMITEN, 19. November/novembre 1999

Fußgänger sollen Vortritt haben

Innichen (ru) – Im Juni 2000 verfällt der Bauleitplan der Gemeinde Innichen. Zu den wichtigsten Vorarbeiten zur Überarbeitung desselben gehören es, sich mit der künftigen Verkehrssituation auseinander zu setzen, meinte Verkehrsassessor Christof Pezzei bei der Bürgerversammlung, zu der die Verkehrskommission der Gemeinde eingeladen hatte.

Die Vorschläge, die die Verkehrskommission aufzeigte, betrafen vor allem die stark belastete Freisingerstraße, den geplanten Parkplatz Ost, das Eisenbahngelände und das Innerfeldtal.

Die Maßnahmen, die Architekt Bernhard Löscher für die Freisingerstraße vorstellte, zielen vor allem auf mehr Sicherheit für die Fußgänger ab. So sollen am Straßenübergang zwischen den Schulhöfen der Grundschule und der Mittelschule Rampen errichtet werden, damit die Autofahrer die Geschwindigkeit drosseln. Längs der Grundschule soll ein Gehsteig errichtet werden. Um ein Straßenbild zu schaffen, das zum Langsamfahren anhält, soll die bestehende Baumallee über die gesamte Straßenlänge weitergezogen werden. Der Schulhof der Grundschule soll als Fußgängerzone zum Pflegeplatz und zur eigentlichen Fußgängerzone verwendet werden.

Einige Einwände aus dem Publikum gab es zu den vorgesehenen Haltebuchten beim Kindergarten. Eltern sollten ihre Kinder nicht mit dem Auto bis zum Eingang des Kindergartens oder der Schule bringen, hieß es. Sinnvoller sei es, den Gehsteig zu verbreitern, als Platz für die Autos auszusparen. Die Umsetzung der vorgestellten Maßnahmen ist im Frühjahr 2000 geplant.

Noch etwas länger auf sich warten lassen wird die Neugestaltung der östlichen Orts-einfahrt. Vorgesehen ist die Schaffung eines Auffangparkplatzes im Bereich zwischen Ortseinfahrt und Ossarium, wobei aber auch noch die Frage des künftigen Zivilschutz-zentrums zu klären ist. Vom neuen Parkplatz soll ein Fußweg über die Drau und durch die neue Wohnbauzone zum Hallenbad angelegt werden.

Ins Innerfeldtal, so der Wunsch vieler, müsste der Verkehr auf ein Minimum reduziert werden. Erreichen ließe sich dies, wie Ing. Winfried Theil aufzeigte, unter anderem mit einer Parkmöglichkeit für Pkw und Linienbusse am Taleingang, den Einsatz eines Shuttle-Busses und der sicheren Anbindung des Gehweges an Bushaltestelle und Parkplatz.

DOLOMITEN, 24. Dezember/dicembre 1999

1999 war (fast) ein Rekordjahr

Innichen – Ein Plus von 2,8 Prozent der Nächtigungen auf nunmehr 312.273 bedeutete für den Tourismusverein von Innichen im abgelaufenen Arbeitsjahr das zweitbeste jemals erzielte Ergebnis.

Die Steigerung ist vor allem auf die sehr gute Wintersaison zurückzuführen, die einen Anstieg der Übernachtungen um 6,3 Prozent auf 147.956 Einheiten aufweisen konnte.

Damit können Direktor Herbert Watschinger und Präsident Hannes Kuehbach einen zufriedenstellenden Abschluss unter einer äußerst regen Saison ziehen. 172 Veranstaltungen, vom Konzert bis zum „Markt-Fest“,

wurden organisiert und haben sehr viele interessierte Besucher nach Innichen gebracht.

In seiner Vorschau wies Watschinger besonders auf die Schwerpunkte zu Silvester hin. Am 31. Dezember wird ab 22 Uhr in der Fußgängerzone mit einer großen „Open-Air-Disco“ der Rutsch ins neue Jahr vollzogen; am 1. Jänner steht – mit Beginn um 18.30 Uhr – der traditionelle Fackeleinmarsch auf dem Programm. Mit Beginn um 21 Uhr folgt am 2. Jänner eine Skishow am Haunold; abgeschlossen werden die Neujahrsfeiern am 3. Jänner um 21 Uhr im Josef-Resch-Haus mit dem „Neujahrskonzert“ des

60-köpfigen Stadtorchesters Lienz.

Vom 28. Juni bis 2. Juli 2000 findet die dritte Auflage des 1999 viel beachteten „Choretreffs“ statt.

Der Tourismusverein Innichen besteht derzeit aus 253 Mitgliedern. Diese bringen 50 Prozent der Einnahmen (1999 waren es 698 Millionen Lire) auf. Der restliche Teil setzt sich aus den Landes- bzw. Gemeindebeiträgen sowie den Eigenleistungen zusammen.

Das „Organistenhaus“, in dem der Tourismusverein untergebracht ist, befindet sich in zentralster Lage im Schatten der altherwürdigen Stiftskir-

che. Die vier Angestellten (dazu kommen noch ein Außenarbeiter und eine Saisonkraft im Sommer) erledigten im abgelaufenen Tourismusjahr 21.018 Telefonanrufe und gaben 49.327 Personen Auskunft.

Dank des seit einem Jahr laufenden Informationssystems „TIC“ konnten die Zimmeranfragen noch schneller beantwortet werden. Seit April 1999 sind zudem alle Innichner Betriebe unter „www.innichen.it“ abrufbar. Im kommenden Frühjahr soll dann auch der externe „Info-Point“ in Betrieb gehen – und noch vor Jahresende das neue Spaß-Hallenbad.

DOLOMITEN, 25. September/settembre 1999

Fußgängerzone schöner gestalten

Innichen (ru) – Viel Arbeit steht in diesem Herbst im Innichner Ortszentrum an: Die Fernwärmeleitung und die Kanalisation werden neu verlegt, und in der Folge ist der Bodenbelag am Michaelsplatz und in der Peter-Paul-Rainer-Straße zu erneuern. Zu den Unannehmlichkeiten, die diese Bauarbeiten für die Bürger mit sich bringen, gesellt sich aber auch die Aussicht, dass die Fußgängerzone schöner gestaltet und damit das gesamte Erscheinungsbild des Ortskernes aufgewertet wird.

Auf Initiative der Gruppe Innichner Bürger hat die Gemeindeverwaltung nämlich einen Planungswettbewerb ausgeschrieben, um Ideen für die Gestaltung der Oberflächen und die Nutzung dieses Außenraumes im historischen Zentrum des Ortes zu sammeln. Acht Architekten und -gruppen aus Innichen wurden eingeladen, sechs haben Interesse bekundet, fünf Projekte wurden schließlich eingereicht. Vergangene Woche hat die Jury, bestehend aus dem Präsidenten

der Architektenkammer, Hans-Jörg Plattner, Ewald Schmiedler (Gemeinde), Architekt Klaus Michael Mathieu (Landesdenkmalamt), Architekt Christoph Mayr Fingerle und Architekt Zeno Bampi, die Arbeit der Architektengruppe AWG Werkraum Wien zum Siegerprojekt ausgewählt.

Am morgigen Freitag um 20 Uhr werden im Josef-Resch-Haus alle eingereichten Projekte vorgestellt, und der Wettbewerbssieger wird sein Projekt erläutern. Am Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr können die Bürger im Josef-Resch-Haus in die Projekte Einsicht nehmen.

Wie die Initiativgruppe in einer Pressemitteilung schreibt, war von den Wettbewerbsteilnehmern „eine Studie verlangt, die vor allem eine starke Idee aufzeigt, mit der die Gestaltung der Außenräume angegangen werden soll. Nur für die Peter-Paul-Rainer-Straße und den Michaelsplatz waren genauere Detaillösungen gefordert.“

DOLOMITEN, 1999

Den Pflegern ein Denkmal gesetzt

Innichen (ru) – Feiertlich war der Rahmen, in dem am Sonntag die auf Initiative der Schützenkompanie Hofmark Innichen errichtete Pflegersäule am Pflegeplatz gesegnet wurde. Mit ihr wurde den einstigen Pflegern der Hofmark ein Denkmal gesetzt und im Beisein von Schützenabteilungen, vieler Innichner und Ehrengäste die Freundschaftsbande zwischen Innichen und Freising noch enger geknüpft.

Mit der Übernahme der Bezeichnung Hofmark in den eigenen Namen habe die Schützenkompanie Innichen Verantwortung übernommen: Heimat zu schützen, Werte zu pflegen, die eigene Kultur bewusst zu machen, sagte Siegfried Volgger, Ehrenritter und geistlicher Beistand der Schützen. In diesem Sinne sei auch das Denkmal für die Pfleger zu verstehen. Bürgermeister Josef Passler dankte der Schützenkompanie für ihre Initiative und betonte, dass das Denkmal nicht ein politisches, sondern ein geschichtliches sei, eines, das an die große Zeit der freisingischen Zeit erinnere. Einen Überblick über die Zeit der freisingischen Pflegerrichter

(1254 bis 1806), die als Vertreter des freisingischen Bischofs die niedere Gerichtsbarkeit ausübten, gab der Volkskundler Egon Kuehbach.

Dieter Thalhammer, der Oberbürgermeister von Freising, der gemeinsam mit dem Weihbischof von München/Freising, Bernhard Hallerberg, bereits am Vorabend von Gemeindeverwaltung und Pfarrgemeinderat in Innichen in einer kleinen Feier willkommen geheißen worden war, freute sich, dass die bis ins achte Jahrhundert zurückreichenden Beziehungen zwischen Innichen und Freising vor allem in den letzten Jahren stark wiederbelebt und mit der Errichtung der Pflegersäule noch gestärkt wurden.

Landesrat Hans Berger bezeichnete die von Architekt Bernhard Löscher entworfene Granitsäule in Kreuzform als ein historisches Monument, das die Geschichte der Hofmark in die Zukunft weitervermittelt. Bundesmajor Stefan Gutwenger leitete aus der Säule die Aufforderung ab, sich der eigenen Geschichte stärker be-

wusst zu werden, und im Hinblick auf die Frage der Toponomastik warnte er, „Tobomeis Initiative nicht freiwillig Amtlichkeit zu verleihen“.

Großkomptur Reinhold Riegler ging auf die durch die Verteilung der Säule entstandene Kreuzform ein und sah das Kreuz als Auftrag, Recht und christliche Werte auch in Zukunft zu wahren.

Schützenhauptmann Pepe Tschurtschenthaler dankte allen, die die Errichtung des Denkmals ermöglicht haben.



DOLOMITEN, 30. August/a gosto 1999

Schmutzproblem endlich geklärt

Winnebach (mt) – Der sonnige Nachmittag an diesem ansonsten eher verregneten Wochenende kennzeichnete die Stimmung am Samstag in Winnebach: Nach nahezu 30-jährigem Ringen bekommt Osttirol dank der neuen Gemeinschaftskläranlage Innichen/Seixen, von den Südtiroler Nachbarn ein sauberes und gesundes Drauwasser. Jahrzehntelang war die Drau zuvor einer der schmutzigsten Bäche Südtirols gewesen.

Für Innichens Bürgermeister, den Präsidenten des Abwasserverbandes Josef Passler, waren die schwierigsten Jahre in der langwierigen Geschichte des neuen Klärwerkes jene der Entscheidungsfindung. Nachdem Osttirol bis über die Ministerien in Wien und Rom anmahnte, doch endlich etwas zur Reinigung der Drau zu unternehmen, musste entschieden werden, ob Innichen alleine, mit oder ohne Vierschach und Winnebach oder gemeinsam mit Seixen eine Kläranlage bauen sollte.

Als die Mauer der schon begonnenen Kläranlage Seixen beinahe einstürzte, einigten sich die beiden Gemeinden auf gemeinsame Wege. „Ein Fingerzeig Gottes“, fand Passler im Rahmen seiner Festansprache, und sein Bürgermeisterkollege und Vizepräsident im Abwasserverband Willi Rainer fügte hinzu: „Mit Durnwalders Hand auf Erden“.

Dem Landeshauptmann,

aber vor allem auch den einheimischen Baufirmen und allen, die zur Fertigstellung des Werkes in Rekordzeit beigetragen haben, wurde anlässlich der Eröffnung deshalb auch allgemeine Anerkennung zuteil.

Nach gut einem Jahr Probelauf hat sich die Wasserqualität der Drau bereits deutlich gebessert, so dass sich auch die Osttiroler Vertreter bei der Eröffnung sehr zufrieden äußerten. Die Anlage ist auf 26.000 Einwohnergleichwerte ausgelegt und reinigt bei Vollauslastung über eine Million Kubikmeter Schmutzwasser im Jahr. Die Gesamtkosten der Anlage, 25 Milliarden Lire (13 Millionen Euro), werden zur Gänze vom Land getragen.

Die Segnung der Anlage nahm Dekan Dompropst Franz Eppacher vor. Neben Passler und Rainer äußerten sich in kurzen Grußworten Landeshauptmann Durnwaldner, Ing. Herwig Riedl für die Projektleitung, Walter Reichegger, Präsident des Konsortiums der Bauunternehmer, Johanna Egarter für die in der Kartellgesellschaft Öko-Drau zusammengeschlossenen Firmen und Hofrat Doblander, Bezirkshauptmann a. D. (in dessen Amtszeit die schwierige Anlaufzeit des Projektes fiel), sehr zufrieden zum gelungenen Werk. Die von der Musikkapelle Winnebach festlich umrahmte Feier wurde mit dem Pflanzen eines Baumes und einem Rundgang abgeschlossen.



DOLOMITEN, 25. Januar/gennaio 2000

Bessere Luft in Innichen

80 Gebäude an Fernwärme angeschlossen

Innichen (ru) – „Es atmet sich leichter“, sagt Bürgermeister Josef Passler. Und dieses Gefühl hat im heurigen Winter in Innichen nicht nur er: Mit dem Anschluss ans Toblacher Fernwärme-Werk hat sich nämlich die Luftqualität in der Oberpustertaler Gemeinde schon deutlich gebessert.

Offizielle Messungen der Luftwerte gibt es in Innichen zwar noch nicht und ein Wertevergleich vom Vorjahr zu heuer lässt sich auch nicht anstellen, aber „man spürt und weiß auch so, dass die Luftwerte heuer viel besser sind als bisher“, sagt Hanspeter Fuchs, der Präsident der Fernheizwerk-Genossenschaft Toblach.

„Achtzig der insgesamt 160 Abnehmer sind bereits an unser Fernwärme-Werk angeschlossen, im Jänner kommt noch die Oberschule ans Netz, so dass wir in Innichen dann alle öffentlichen Gebäude und alle großen Häuser am Netz haben“, sagt Fuchs.

Für die Abnahme von 10.500 Kilowatt hat Innichen seinerzeit den Vertrag mit dem Toblacher Fernheizwerk unterschrieben, 7000 Kilowatt werden derzeit bereits geliefert. Sind erst alle Gebäude ans Netz angeschlossen, sollen im Rahmen eines umfassenderen Umweltprogrammes auch offizielle Mess-Stationen aufgestellt werden.



DOLOMITEN, 17. Januar/gennaio 2000

Mit Schwung ins Jahr 2000

Innichen – Gleich mehrere Neuerungen bringt das Jahr 2000 bei der Musikkapelle Innichen. Eingeleitet wurden diese Veränderungen bei der Vollversammlung.

Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Neuwahl des Vorstandes, der sich in den kommenden zwei Jahren aus den folgenden sieben Personen zusammensetzt: Korbinian Hofmann (Kapellmeister), Herbert Watschinger (Obmann), Christian Klocker (Kassier), Kurt Lanz, Hartmann Rainer, Silvia Wisthaler und Friedrich Zwigl. Die einzelnen Aufgabenbereiche sind noch aufzuteilen. Nicht mehr kandidiert haben der bisherige Obmannstellvertreter Johann Hapbacher und die Trachtenwartin Michaela Burgmann.

In seiner musikalischen Vorschau informierte Kapellmeister Hofmann über die Schwerpunkte im Jahr 2000. „Die Musikkapelle Innichen spielt verdrückt“, lautet der Titel des Faschingskonzertes, das am 3. März 2000 im Josef-Resch-Haus auf dem Programm steht. Ernster wird es am 29. Mai in Bozen, wenn die Teilnahme am Wertungsspiel ansteht, das der Verband Südtiroler Musikkapellen organisiert. Um die Vorbereitung zu optimieren, werden die Musikanten vom 19. bis 21. Mai ein Probenwochenende durchführen, das der Direktor der Musikschule Bruneck, Josef Feichter, leiten wird. Das

Konzertprogramm für den Sommer wird am Herz-Jesu-Sonntag (2. Juli) beim Abendkonzert erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Abgeschlossen wird das Arbeitsjahr in der Stiftskirche Innichen. Am Allerheiligenfest ist die Aufführung des „Requiem“ von Julius Fucik geplant.

Abgesehen von den musikalischen Neuheiten, soll nach Ostern der lang ersehnte Wechsel in die neuen Proberäume erfolgen. Im vergangenen Sommer wurde zu diesem Zweck das Kindergartengebäude um ein Stockwerk erhöht. Für die Musikkapelle wurden ein großer Proberaum und drei Übungsräume mit eingebauter Schlagzeugbox reserviert. In den nächsten Wochen werden die akustischen Arbeiten abgeschlossen und die Räume für den Bedarf der Kapelle eingerichtet.

Leider werden Elisabeth Brugger, Monika Trojer, Hans-Peter Burgmann, Michael Pioner und Josef Burgmann das neue Probebüro vorerst nicht ausprobieren können. Sie haben aus privaten und beruflichen Gründen die Musikkapelle vorübergehend bzw. definitiv verlassen. Martin Hapbacher und Michael Niederwölfsgruber an der Klarinette, Manuel Tarini am Alt-saxophon und Stefan Passler am Flügelhorn füllen die Reihen der Innichner Musikkapelle wieder auf.



DOLOMITEN, 2000

Das Edelweiß stellt 25 Bewerber

Innichen (ru) – Auf Erneuerung gesetzt wird bei den kommenden Gemeinderatswahlen in Innichen. Nur fünf der heutigen Ratsmitglieder stellen sich der Wiederwahl. Es sind dies die Assessoren Christof Pezzei und Arnold Wisthaler sowie die Räte Anton Rainer, Klaus Rainer und Eduard Schmieder. Einziger SVP-Kandidat fürs Bürgermeisteramt ist der amtierende Bürgermeister Josef Passler.

In allen drei Ortschaften – Innichen, Vierschach und Winnebach – wurden die Kandidaten für die gemeinsame Edelweiß-Liste über Vorwahlen ermittelt. Gemäß Beschluss des Koordinierungsausschusses stehen Innichen 17 Plätze sowie Winnebach und Vierschach jeweils vier zu. Welche Erwartungen die Bevölkerung an den neuen Gemeinderat stellt, darüber hat sich der Ortsausschuss Innichen in einer Umfrage kundig gemacht, die im Zuge der Vorwahlen durchgeführt wurde. 1509 Fragebögen wurden ausgegeben, 283 davon ausgefüllt und abgegeben. Wichtig ist den Bürgern demnach ein sauberes Dorfbild, ein effizienter Müllsammelndienst, sicherere Gehsteige, Bau der Umfahrung nach Seixen, billigere Baugründe und mehr Baumöglichkeiten für Einheimische, Stopp dem Zweitwohnungsbau, Bau eines neuen Musikpavillons.

Fertigstellung des Schwimmbades, Angebote, damit die jungen Leute im Dorfe bleiben, und Kinderspielfläche.

Die Innichner Kandidaten sind: Josef Franz Brugger (Landwirt), Martin Burgmann (Elektriker), Thomas Burgmann (Landwirt), Franco Fortarel (Gastwirt und Skilehrer), Dieter Hapbacher (Kunstschmied), Veronika Holzer (Rechtsanwaltsanwältin), Josef Jud (Landwirt und Schulfachlehrer), Manfred Jud (Landwirt), Gottfried Kühneder (Arzt, unabhängiger Kandidat), Franz Ladiner (Gastwirt), Anton Patzleiner (Landwirt), Franz Patzleiner (Tischler), Christof Pezzei (Kaufmann), Klaus Rainer (Verwaltungsangestellter), Eduard Schmieder (Gastwirt), Hans Trojer (Röntgentechniker) und Herbert Watschinger (Direktor des Tourismusvereins).

Für Winnebach gehen ins Rennen: Christian Bachmann (Tischler-Fachlehrer), Gebhard Bachmann Tschurtschenthaler (Angestellter), Evelyn Rainer (Studentin) und Manfred Trojer (Gastwirt).

Für Vierschach treten an: Johann Gutwenger (Landwirt), Raimund Klocker (Landwirt und Skilehrer), Anton Rainer (Hydrauliker) und Arnold Wisthaler (Elektriker).

DOLOMITEN, 29. Februar/febbraio 2000

Firma Senfter darf erweitern

Innichen/Bozen (ru) – Das Vorhaben des Innichner Speckfabrikanten Franz Senfter, seinen Betrieb in der Innichner Gewerbezone zu erweitern, ist seiner Verwirklichung einen Schritt näher gerückt. Wie Landeshauptmann Luis Durnwaldner im Anschluss an die gestrige Sitzung der Landesregierung mitteilte, hat die UVP-Amtsdirektorenkonferenz ein positives Gutachten abgegeben.

Schon 1993 hatte der Unternehmer Franz Senfter um eine Bauleitplanänderung angesucht, um seinen Betrieb in der Gewerbezone erweitern zu können. In der damaligen Gemeinderatssitzung hatte es gegen dieses Vorhaben zwar einige Einwände gegeben – unter anderem wegen des angrenzenden Biotops –, doch wurde dem Antrag schließlich mehrheitlich zugestimmt. Dies nicht zuletzt deshalb, weil Franz Senfter damit argumentiert hatte, dass er in den zu erweiternden Betrieb auch die Wurstproduktion verlegen wolle, die er derzeit noch im

Ortszentrum von Innichen betreibt.

Für Bürgermeister Josef Passler ist das bis heute eines der Hauptargumente für die Zustimmung zur Erweiterung in der Gewerbezone und die Zuweisung des Grundes geblieben: „So fallen die oft auch sehr starke Rauch- und Geruchsbelastung weg und auch eine große Verkehrsbelastung im Ortszentrum. Die Verlegung des Betriebes in die Gewerbezone ist Gewinn für die Ortschaft.“

Mit dem positiven Ausgang der Umweltverträglichkeitsprüfung steht der geplanten Erweiterung, mit der die Produktionsfläche von bisher 12.150 Quadratmetern Produktionsfläche um weitere 8890 Quadratmeter vergrößert werden soll, nichts mehr im Wege. „Bevor für das erweiterte Gebäude aber die Benutzungs-genehmigung erteilt wird, muss der derzeitige Betrieb im Ortszentrum geschlossen werden“, pocht Bürgermeister Josef Passler auf die seinerzeit ausgemachte Vereinbarung.



DOLOMITEN, 2000

Ausschuss nimmt seine Arbeit auf

Innichen (ru) – Der Innichner Gemeindevorstand kann seine Arbeit voll aufnehmen. Bürgermeister Josef Passler hat in der ersten Ausschuss-Sitzung die Assessoren mit ihren Zuständigkeiten betraut und dabei auf eine ausgewogene Gewichtung geachtet, wie er sagt.

Bürgermeister Josef Passler behält sich die Bereiche Haushalt und Finanzen, Urbanistik und Bauwesen, die öffentlichen Arbeiten und das historische Gemeindearchiv vor und wird sich um allgemeine Angelegenheiten und all jene Sachbereiche kümmern, die keinem Assessor zugeteilt worden sind.

Sein Stellvertreter Herbert Watschinger ist verantwortlich für Schule und Kultur der deutschen Sprachgruppe, die Verwaltung des Josef-Resch-Hauses, die Organisation der Gemeindeveranstaltungen, die öffentlichen Grünanlagen und die Kinderspielfläche. Zudem übernimmt er auch die Informationsaktivität.

Christian Bachmann ist Assessor für den geförderten und konventionierten Wohnbau, für das Sozialwesen sowie die Bereiche Familie und Senioren und wird sich auch um die allgemeinen Belange der Fraktion Winnebach kümmern.

Christof Pezzei, der bereits in der vorangegangenen Amtsperi-

ode Mitglied des Gemeindevorstandes war, ist auch in den kommenden fünf Jahren zuständig für Tourismus, Handel, Handwerk und Industrie, das Sport- und Freizeitwesen, das Erlebnisbad sowie die Gestaltung der Fußgängerzone.

Klaus Rainer ist zuständig für das Verkehrswesen und den öffentlichen Personennahverkehr, für Schneeräumung und Straßenreinigung und übernimmt zudem den Bereich Jugend und das Feuerwehrwesen.

Arnold Wisthaler, auch bislang bereits Assessor, ist zuständig für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, die Müllentsorgung, den Bauhof, die Energieversorgung und die allgemeinen Belange der Fraktion Vierschach. Auf Wunsch der bäuerlichen Organisationen übernimmt er auch die Bereiche Land- und Forstwirtschaft.

Die italienische Sprachgruppe wird im Innichner Ausschuss von Gianfranco Basso von der Liste „Noi per l'Alto Adige“ vertreten. Sein Zuständigkeitsbereich umfasst Schule und Kultur der italienischen Sprachgruppe, Gemeindesteuern, Lizenzen, Personalwesen sowie die allgemeinen Belange der italienischen Sprachgruppe.



DOLOMITEN, 3. August/agosto 2000

Wenn sich alles um Frauen dreht ...

Innichen (stu) – Einige Tage lang stand in Innichen die Frau im Mittelpunkt: als Dichterin, Malerin, Musikerin – und auch einfach als Zuhörerin und Zuschauerin. Veranstaltet hat das Frauenfestival „Die Frau in der Kunst“ der Kulturverein „La Saletta“. Höhepunkt war ein Malwettbewerb (für Frauen natürlich), bei dem durchaus eindrucksvolle Werke entstanden.

Zu den Wettbewerbsbedingungen gehörte es, dass nur Bilder bewertet wurden, die im Laufe eines Tages entstanden. Aber an diesem bewussten Tag meinte es das Wetter gar nicht gut mit den Malerinnen: Es regnete in Strömen, was es allen schwer machte, die sich mit ihrer Staffelei im Freien aufhalten wollten. Trotzdem ließen sich 16 Frauen nicht beirren – und sie stellten die Jury unter dem Vorsitz von Giovanni Raboni, Literaturkritiker des „Corriere della Sera“, vor eine gar nicht leichte Wahl.

Zur Siegerin gekürt wurde schließlich Sonia Ros, eine professionelle Malerin aus Treviso. Zweite wurde Maria Imperoli aus Portogruaro (VE) und drit-

te Gertrud Webhofer aus Nierdort.

Sonderanerkennungen gab es für Elena Paglietti aus Bruneck, Maria Gabriella Puccio aus S. Giuliano Terme (PI) und Rosa Arnold-Schäfer aus Innichen. Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen eines Konzertabends, beim dem nur Werke weiblicher Komponistinnen aufgeführt wurden.

Der Abend zuvor hatte ganz im Zeichen weiblicher Dichtkunst gestanden: Es war „La Saletta“ gelungen, die drei bekanntesten italienischen Schriftstellerinnen der Gegenwart zusammen nach Innichen einzuladen, nämlich Vivian Lamarque, Donatella Bisutti e Patrizia Valduga. Aus ihren Werken lasen auch die Südtirolerinnen Margit von Elzenbaum und Michaela Grüner. Elena Cadamuro, die Vorsitzende des Kulturvereins „La Saletta“, ist mit dem Ablauf des ersten Frauenfestivals voll und ganz zufrieden. Und allem Anschein nach wird es nicht das letzte gewesen sein ...



DOLOMITEN, 18. Oktober/ottobre 2000

Bester Tannenwald des Hochpustertales Raut-Piste zum Opfer fallen

Die Helmbahnen AG hat bereits 1977 eine Bauleitplanänderung zum Bau der Piste Raut mit Beschneigungsanlage beantragt. Das zuständige Forstinspektorat Welsberg hat dazu ein eindeutig negatives Gutachten abgegeben. Das Projekt sieht das Verbindungsstück Mittelstation Raut (Sessellift) und Vierschach vor, das entlang der Aufstiegsanlage zum Skigebiet Helm verwirklicht werden soll. Von der geplanten Raut-Piste ist ein 4,6 Hektar großer zusammenhängender Fichten-Tannen-Wald betroffen, der einzigartig im Hochpustertal und weit darüber hinaus ist. Wenn die Helmbahnen AG unter anderem für sich bucht, dass die Waldbesitzer einverstanden sind, so handelt es sich vorwiegend um einen einzigen, der selbst Hotelier ist. Jeder kann sich seinen Reim dazu machen. Abgesehen von

der gewaltigen Waldschädigung müssen zahlreiche Nassstellen des wasserspeichernden Quarzphyllitbodens wie Quellen, Gerinne und Bächlein durch Drainage entwässert bzw. verlegt werden. Die Raut-Piste ist sehr steil und mit schwer wiegenden Eingriffen in die Natur (z.B. Überquerung von Wassergräben) verbunden. Dabei führt bereits eine bis 30 m breite Abfahrtspiste vom Helm nach Vierschach.

Zu beklagen ist eine völlig unseriöse Planung. Obwohl das Projekt von niemandem rechtzeitig vor Ort überprüft wurde, scheint es in dem von der Landesregierung am 29. 11. 1999 genehmigten Skipistenplan auf. Man hat das negative Gutachten der Forstbehörde in Welsberg, das die Piste als problematisch und keineswegs baureif eingestuft hat, völlig

Pass zwischen der Rotwand und dem Villgratental abzufahren. Dabei bleibt der Preis für die neuen Saisonskipässe unangetastet.

Hans-Karl Klammer, der Präsident der Helmbahnen AG, sagt, dass dadurch die Anlagen diesseits und jenseits der Grenze bestimmt besser ausgelastet werden und das Winterangebot im Hochpustertal bereichern.

Eine weitere Neuheit ist in dem neuen „Aquafun“-Erlebnisbad in Innichen gekoppelt. Die Liftbetreiber haben sich darauf geeinigt, dass Gäste mit Wochenskipass kostenlos Eintritt zu dem neuen Bad erhalten, das mit Mitte Dezember eröffnet wird.

Für Sport und Spaß ist aber bereits an diesem Wochenende gesorgt. Das Skigebiet öffnet am 8. Dezember alle Anlagen und hat auch die Talabfahrt präpariert. Die Apres-Ski-Hütten werden mit Musik und Hüttenzauber für Partystimmung sorgen.

DOLOMITEN, 20. Mai/maggio2000

Fundamente eines zweiten Turms

Innichen/Bozen (LPA) – Das Pfarramt Innichen führt zur Zeit Restaurierungsarbeiten an der Stiftskirche durch, die von Architekt Bernhard Lösch geleitet, vom Landesdenkmalamt überwacht und zum größten Teil mit einem Sonderbeitrag aus den Lottoeinnahmen des Staates finanziert werden.

Während der Aushubarbeiten für einen Entfeuchtungsgraben rund um die Stiftskirche kamen dieser Tage Scherben einer römischen Amphore mit Knochenresten einer Bestattung, spätantike Mauerreste sowie eine Münze des römischen Kaisers Antonius Pius (138-161) zum Vorschein.

Abgesehen von diesen weiteren wichtigen Belegen der römischen Besiedlung des Dorfs von Innichen wurde an der Nordwestecke der Stiftskirche das Fundament

des nicht ausgeführten Nordturmes entdeckt und freigelegt. Die Fundamenttiefe dieses Turmes und seine Mauerbreite ist identisch mit jener des Südturms.

Die Mauern entsprechen spiegelgleich dem mächtigen Südturm (erbaut um 1320) und liefern den Beweis dafür, dass ursprünglich eine Doppelturmfassade geplant war. Aus unbekannten Gründen ist dann aber nur ein Turm verwirklicht worden.

Durch diesen unerwarteten Neufund wird die Bedeutung der Innichener Stiftskirche im Rahmen der Tiroler Klosterarchitektur noch mehr hervorgehoben, wie Landeskonservator Helmut Stampfer in einer ersten Stellungnahme unterstreicht.



DOLOMITEN, 4. Dezember/dicembre 2000

Welsberg hat ein Tischlermuseum

Welsberg (kat) – Gleich dreimal Grund zum Feiern hatten heuer die Inhaber der Tischlerei Schraffl: Die Innichener Familie, die 1988 ihren Betrieb nach Welsberg verlegt hat, übt nachweislich seit 350 Jahren ein Handwerk aus, die heutige Tischlerei wurde vor 135 Jahren gegründet und Seniorchef Kandidus Schraffl hat heuer sein 80. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlass wurden am Samstag ein Buch über die Handwerkerfamilie vorgestellt und das erste Tischlermuseum des Landes eröffnet.

Untergebracht ist das Museum im Keller der Tischlerei Schraffl in Welsberg. Es gibt einen Einblick in die Geschichte der Tischlerei und zeigt, mit welchen einfachen Mitteln früher gearbeitet wurde. Zu sehen sind historische Hobel- und Drechselbänke ebenso wie Bohrmaschinen, Band- und Kreissägen, an den Wänden hängen Hobel, Beile, Sägen, auch Kreuzschlüssel, Handbohrer, Zwingen und Winkelanschlätze. Auf einer Kommode steht eine Zunftlade, daneben zieht ein Spiegelkasten, ein an-

tiktes Gesellenstück, die Blicke auf sich. Zusammengetragen hat die Gegenstände Kandidus Schraffl, der Seniorchef des Unternehmens, der seinen 80. Geburtstag auf eine besondere Weise feiern wollte: mit der Eröffnung dieses Museums. Zum Teil hat er mit den Ausstellungsstücken noch selbst gearbeitet, zum Teil gehörten sie seinem Vater Kandidus, der 1865, vor 135 Jahren, das Unternehmen gegründet hatte.

Ausführlich beschrieben wird das Tischlermuseum im Buch über die Tischlerfamilie Schraffl, das ebenfalls am vergangenen Samstag vorgestellt wurde. Autor Egon Kühebacher bezeichnete die Familie Schraffl darin als die älteste noch lebende Handwerkersippe Innichens, Landesrat Hans Berger lobte die Tradition des Unternehmens, der Innichener Bürgermeister Josef Passler strich die große Bedeutung der Handwerker für Innichen einst und jetzt hervor, und der Welsberger Bürgermeister Friedrich Mittermaier meinte: „Wir sind stolz auf Betriebe wie diese in unserer Gemeinde.“



DOLOMITEN, 14. Januar/gennaio 2000

Badebetrieb zu Weihnachten 2000

Innichen (ru) – Aus dem vom Innichener Hotelier Erich Wurnböck versprochenen Hechtsprung ist nichts geworden – und hatte nichts werden können. Einen solchen hatte er am 1. April des Vorjahres versprochen, „wenn unser Hallenbad bis Weihnachten 1999 fertiggestellt ist“. Der Fertigstellungstermin wird sich noch um einiges verschieben, aber Bürgermeister Josef Passler sieht die Zukunft des Bades mittlerweile doch nicht mehr ganz so düster wie noch vor einem halben Jahr.

Die Bezeichnung Erlebnisbad hat sich das im Bau befindliche Innichener Hallenbad schon vorab verdient. Die Schwierigkeiten an diesem Bau schienen eine Zeit lang überhaupt nicht mehr abzubrechen, ein – im negativen Sinne des Wortes – neues Erlebnis gab's damit jeden Tag.

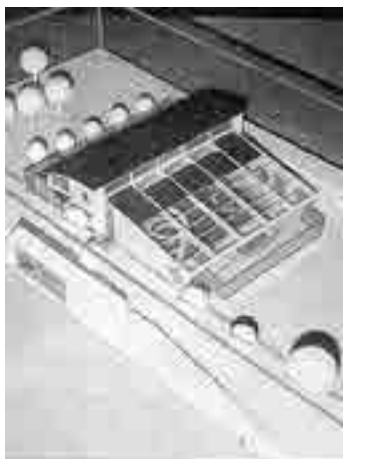
„Die Arbeiten gingen nur mühsam voran, es gab eine Schwierigkeit nach der anderen, und dann ist auch noch die Trienter Baufirma in Konkurs gegangen“, sagt Bürgermeister Josef Passler rückblickend. Eine Bestandaufnahme der geleisteten und nicht geleisteten Arbeiten sowie eine Aufstellung der Kostenabzüge mussten gemacht und die restlichen Arbeiten neu ausgeschrieben werden. „Damit haben wir ein Jahr verloren“, schätzt Passler den Zeitverlust.

Kurz vor Weihnachten hat nun eine neue Firma aus Padua die Arbeiten aufgenommen, die sich instande sieht, die noch verbleibenden Dach- und Außenabschlüsse bis zum 31. August fertigzustellen.

Die im heurigen Winter teils abrischen Temperaturen scheinen den Arbeitern nicht viel auszumachen, „denn mir haben sie erzählt, dass sie in Moskau auch schon bei minus 35 Grad gearbeitet haben“, sagt Passler.

Veranschlagt ist der Bau des Hallenbades mit rund 12 Milliarden Lire. Arbeiten für zehn Milliarden Lire sind vergeben, weitere 1,5 Milliarden Lire werden im Haushaltsvoranschlag vorgesehen, sagt Passler. Als Termin für die Eröffnung des Badebetriebs nennt der Bürgermeister mittlerweile Weihnachten 2000.

„Wer mich bislang danach gefragt hat, dem habe ich immer nur geantwortet, dass es zu Weihnachten sein wird. Eine Jahreszahl zu nennen, hätte ich mich nicht getraut. Aber nun nimmt das Vorhaben doch endlich soweit Formen an, dass Weihnachten 2000 als Termin realistisch ist.“



DOLOMITEN, 18. Dezember/dicembre 2000

Becken frei für den ersten Sprung

Innichen (mt) – „Hätte man von mir vor ein paar Wochen eine Unterschrift verlangt, dass das Hallenbad noch vor Weihnachten öffnet, ich hätte diese Unterschrift nie gegeben.“ Mit diesen Worten unterstrich Innichens Bürgermeister Josef Passler am Samstag seine eigene Genugtuung und die aller, die an dieser neuen Freizeitanlage gearbeitet haben.

Es war nicht die offizielle Eröffnung, zu der neben Bürgermeister Passler vor allem Christoph Pezzel als Präsident der Betreibergesellschaft des Erlebnis-Hallenbades „Acquafun“ geladen hatten. Diese Feier wird „irgendwann im Frühjahr“ stattfinden. Es war vielmehr ein Tag der Freude über das gelungene Werk, das 1992 konkret in Angriff genommen, dreimal mit Wirtschaftlichkeits- und Machbarkeitsstudien von Fachleuten hinterfragt und jedesmal positiv bewertet wurde.

Und weil es nun gelungen ist, das Bad rechtzeitig zu öffnen, waren alle Mühen der vergan-

genen Wochen vergessen. Architekt Josef Gritsch, Bürgermeister Passler und Präsident Pezzel lobten sich gegenseitig humorvoll für die Hartnäckigkeit, mit der einer beim jeweils anderen erwirkt hat, dass das neue Hallenbad ein Zugpferd für die Bevölkerung, aber auch und besonders die Gäste aller Gemeinden im oberen Pustertal zu werden vermöge.

Schließlich sollte die Struktur so wie in den Studien vorgegeben, schon im dritten Jahr schwarze Zahlen schreiben.

Und während sich die zahlreichen Ehrengäste zum Buffet oder einem Rundgang durch den Bade-, Sauna- und Schönheitbereich führen ließen, waren es die Innichener Kinder, die bisher geduldig warten mussten und nun mit einem herzhaften Sprung ins angenehm aufgewärmte Wasser oder einer Rutschpartie über die lange Schneckenrutsche das neue Hallenbad endgültig seiner Bestimmung übergaben.



DOLOMITEN, 7. Dezember/dicembre 2000

Die Skisaison wird eröffnet

Sexten/Vierschach – An diesem Wochenende wird in Sexten und Vierschach die Skisaison eröffnet. Die Schneelage ist ausreichend, und von den Rotwandwiesen kann man die Talabfahrt auf Naturschnee bis Bad Moos genießen.

Mit gar einigen Neuheiten wird am 2200 m hoch gelegenen Skiberg Helm aufgewartet. Die Großkabinenbahn von Sexten zum Helm ist umgebaut worden. Die neuen Gondeln können ab nun pro Fahrt 85 Personen befördern. Durch ihr neues Design in weitgehender Plexiverglasung hat der Benutzer einen herrlichen Ausblick auf die Sextner Bergsonnen- uhr.

Hinzu kommt die Erweiterung des Angebotes mit einem erstmals eingeführten grenzüberschreitenden Skipass zwischen dem Südtiroler Hochpustertal und dem Osttiroler Turtal in Sillian, der es ermöglicht, mit einem einzigen

DOLOMITEN, 25. November/novembre 2000

Das Wildbad darf wieder aufblühen

Innichen/Bozen (mt) – Das altehrwürdige „Grand Hotel Wildbad“ in Innichen dürfte seinen Dornröschenschlaf nun vielleicht doch bald beenden. Nach dem Denkmalmant und der Amtsdirektorenkonferenz hat auch die Erste Landschaftsschutzkommission einen Umbau der Jugendstil-Ruine zu einem modernen Kur- und Heilbad zugestimmt.

Der Innichner Bürgermeister Josef Passler zeigt sich von dieser Entscheidung mehr als angetan, könnte sie doch die glorreiche Zeit des alten „Wildbades“ wieder auferstehen lassen.

Der erste öffentliche Vermerk über die heilende Wirkung der Innichner Quellen stammt aus dem Jahre 1586. Es wird berichtet, wie Kranke zu einer Innichner Kapelle pilgerten, um aus den naheliegenden Quellen neue Kraft zu schöpfen. Fast 300 Jahre später, um 1845, eröffnete Dr. Johann Schreiber in Innichen das Sanatorium „Wildbad“. Um die Jahrhundertwende verwandelte es seine Tochter in ein luxuriöses Grandhotel im Jugendstil. Kurbäder, Sauna, Dampfbäder und Trinkkuren ließen das „Wildbad“ zu einem Nobelkurort werden, der auch von Mitgliedern des österreichischen und deutschen Kaiserhauses gerne aufgesucht wurde.

Am 6. April 1987 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz

gestellt, vor allem, wie Bürgermeister Passler erklärt, um es dem Interesse auswärtiger Spekulanten zu entziehen.

Seit mehreren Jahren liegen nun Projekte der Eigentümer – der Firma Satib/Kaiserwasser – für eine Sanierung des „Wildbades“ vor. Diesem haben Denkmalmant und Amtsdirektorenkonferenz schon zugestimmt, allerdings unter der Voraussetzung, dass das Unterschutzstellungsdekret des Naturparks „Sextner Dolomiten“ entsprechend abgeändert wird. Genau mit diesem Thema hatte sich nun die Erste Landschaftsschutzkommission zu befassen; sie hat der geringfügigen Abänderung zugestimmt, in der jedoch ausdrücklich festgehalten wird, „daß die ursprüngliche Zweckbestimmung als Heilbad beibehalten werden muß“.

Lucas Tinzl von der Firma Satib/Kaiserwasser erklärte gestern auf Anfrage, dass er über diese Entscheidung der Kommission sehr glücklich sei. Schon allein im Interesse der Kaiserwasser-Quellen setze er sich seit Jahren dafür ein, die Struktur zumindest vor dem weiteren Verfall zu retten. Eine völlige Sanierung sei wohl mit erheblichen finanziellen Investitionen verbunden, sodass es heute noch verfrüht sei, über weitere Schritte zu sprechen.



DOLOMITEN, November/novembre 2000

Glücklich über ein gelungenes Werk

Innichen (mt) – Vor 30 Jahren wurde die Innichner Stiftskirche zum letzten Mal einer grundlegenden Reinigung und Sanierung unterzogen. Dank finanzieller Mittel aus dem staatlichen Lottofonds und als Beitrag zum Jubiläumsjahr 2000 wurden nun von März bis November umfangreiche, wenn auch sehr schonende Sanierungsarbeiten, Entfeuchtungen, Erneuerungen und Grabungen vorgenommen. Am Samstag fand der festliche Abschluss der Arbeiten statt.

Propst Franz Eppacher und Pfarrgemeinderatspräsident Friedrich Zwiegl konnten zahlreiche Ehrengäste und viele Innichner Bürger zum Dankgottesdienst begrüßen.

In seiner Predigt schilderte ließ Propst Eppacher die Geschichte der Stiftskirche. So erwähnen die Gottesdienstbesucher, dass die Kirche 1140 gebaut wurde, etwa 100 Jahre später ihre heutige Gliederung und 1320 den großen Glockenturm erhielt. Die Fundamente eines zweiten Turms wurden bei dieser jüngsten Sanierung

freigelegt und sind gemeinsam mit dem erneuerten Kuppelfresko die wichtigsten Ergebnisse der heurigen Arbeiten.

Viermal musste die Stiftskirche Brände überstehen, zuletzt 1554. Anfang 1800 wurde die Kirche barockisiert; eine unglückliche Entscheidung, die erst in jüngster Zeit wieder rückgängig gemacht wurde.

Nach der großen Sanierung vor 30 Jahren führte die Zeituhel des Propstes noch die Ausschmückung mit Werken Martin Rainers in den 80er-Jahren an. Die Details der diesjährigen Sanierung erklärten im Anschluss an den Gottesdienst Bauleiter Arch. Bernhard Lösch, Waltraud Kofler für das Landesdenkmalmant und die für die einzelnen Sanierungsabschnitte jeweils zuständigen Fachleute.

Aus dem Lottofonds wurden 450 Millionen für die Sanierungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Weitere 120 Millionen müssen aus privater Hand beigetragen werden; davon sind 19 Millionen bereits aus Spenden Innichner Bürger eingegangen.



DO PUSCHTRA, 2000

Die Musik ist sein Leben

Peter Paul Hofmann hat die Musik im Blut: Schon als Siebenjähriger zupfte er an Gitarrensaiten, heute zählt der Innichner zu den besten Schlagzeugern des Landes.

Musik spielte im Hause Hofmann in Innichen immer schon eine große Rolle. Der Vater spielte lange Zeit in der Musikkapelle, die Mutter sang über 60 Jahre lang im Kirchenchor. Kein Wunder also, dass auch die Kinder mit Musik in Berührung kamen: Korbinian, der Ältere, lernte Klarinette, später Saxophon und ist heute Kapellmeister in Innichen; Peter Paul, der Jüngere, nahm zuerst die Gitarre zur Hand, wechselte dann aber zur Steirischen Ziehharmonika, später zum Horn und verfiel schließlich dem „Schlagzeug“.

Der Weg zum Schlagzeug

Mit elf Jahren begann er die kleine Trommel zu schlagen, zwölf Monate später war er bereits Trommler in der Musikkapelle. In die Jahre der Oberschule in Bruneck fielen die ersten Auftritte mit Bands:

Zunächst war der Innichner Schlagzeuger der Big Band „Intica“, später spielte er auch in der BOS-Band, der Musikgruppe der Brunecker Oberschule.

Studien in Cremona, Mailand und Köln

Mit 17 fasste Peter Paul Hofmann einen großen Entschluss: Er wollte Musik studieren. Zielstrebig vertiefte er sich nach der Matura 1990 in Cremona in die Musikwissenschaften, besuchte nebenbei aber auch das „Centro Professione Musica“ in Mailand, wo er beim New Yorker Schlagzeuger Keith Copeland in die Lehre ging. 1992 schloss er die Studien in Mailand ab, Cremona ließ er bleiben und machte 1993 den Zivildienst. „In dieser Zeit habe ich viel geübt und gespielt“, erzählt der hageren junge Mann und verweist auf die Auftritte mit der Niederdorfer Band „Down Village“, die in dieser Zeit ihre erste Blüte erlebte.

1994 sollte ein ganz besonderes Jahr im Leben Peter Paul Hofmanns werden: Nach be-



Kaum ein zweiter Pustertaler ist so erfahren wie er: Peter Paul Hofmann zählt zu den besten Schlagzeugern des Landes. Repro: „dP“

standener Aufnahmeprüfung begann der Innichner im Herbst an der Kölner Musikhochschule Jazz und Schlagzeug zu studieren. Fünf Jahre lang pendelte er zwischen dem Pustertal und Köln hin und her, spielte hier wie dort in mehreren Gruppen und wuchs langsam zu einem ausgezeichneten Schlagzeuger heran.

Gut zu sein, war dem Innichner aber noch nicht genug: Und so flog er vor einem halben Monat in die USA. In New Orleans, der Wiege des Jazz, will der 29-Jährige ein Jahr lang studieren – Jazz natürlich! Ab dem Mai 2001 wird er dann wieder ins Pustertal zu hören sein.

KARL TSCHURTSCHENTHALER

DOLOMITEN, 12. November/novembre 2000

Nicht nur Umweltverbände frustriert

UVP-Beirat: Nach Ja zu Skipiste Raut regt sich auch bei Vertretern des Landes Unmut.

Bozen (rc) – Die Umweltverbände im UVP-Beirat sehen rot: Nach der Erweiterung des Skigebiets Speikboden und der Skiabfahrt Pramstall am Kronplatz hat die Landesregierung jetzt auch die neue Verbindungspiste Raut am Helm befürwortet – gegen das negative Urteil des Beirates. Die Vertreter der Umweltverbände wollen deshalb den Sitzungen bis auf weiteres fernbleiben.

„Wozu gibt es uns eigentlich, wenn unsere Gutachten nicht berücksichtigt werden?“ fragt Evelyn Tappeiner, Vertreterin des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz. Der Vorsitzende desselben, Kuno Schraffl, will den nächsten Sitzungen ebenso fernbleiben wie

der Obmann des Heimatpflegeverbandes, Peter Ortner.

Der UVP-Beirat hatte sich gegen die Verbindungspiste Raut im Skigebiet am Helm (siehe Bericht S. 31) ausgesprochen. Der landschaftliche Eingriff sei zu groß: Es müssten fünf Hektar wertvoller Tannenwald abgeholzt werden. Diesem Gutachten zum Trotz hat die Landesregierung jetzt für das Projekt grünes Licht erteilt, mit der Begründung: Das Bauvorhaben sei seinerzeit im Skipisten-Leitplan vorgesehen gewesen und könne deshalb nicht abgelehnt werden. „Dass wir über Pläne befinden müssen, über die schon eine Vorentscheidung getroffen wurde, ist unbefriedigend“, sagt Beiratsmitglied Ernesto Scarperi, Amtsdirektor

für Gewässerschutz. „Zuerst sollte man prüfen, und dann erst Pläne aufstellen. Es wäre höchste Zeit, die Prozedur zu überdenken.“

Weniger diplomatisch gibt sich Giacomo Barducci, Amtsdirektor für Landschaftsschutz. „Mit allem Respekt für politische Entscheidungen: Im UVP-Beirat erlebe ich eine Enttäuschung nach der anderen. Wenn wir sowieso ignoriert werden, warum lassen wir das Theater dann nicht bleiben?“

Der Beiratsvorsitzende und Chef der Umweltschutzagentur, Walter Huber, bemüht sich um Schadensbegrenzung. Er zeigt Verständnis für den Beschluss der Landesregierung, „die ja auch den sozialen und wirtschaftlichen Aspekt eines Pro-

jektes berücksichtigen muss“. Dass der Dachverband für Natur- und Umweltschutz und der Heimatpflegeverband dem Beirat vorerst den Rücken kehren, kann er nur mit Einschränkung nachvollziehen: „Wir wissen, dass die Entscheidungen des Beirates über Großprojekte nicht bindend sind. Wer damit nicht leben kann, sollte dem Gremium vielleicht nicht beitreten.“ Jetzt könne man nur mehr retten, was zu retten ist: „Wenn der Beirat über das Ausführungsprojekt Raut zu befinden hat, werden wir sehr strenge Auflagen vorgeben.“

Evelyn Tappeiner gibt sich kämpferisch: „Wir werden jetzt mit dem WWF beraten, ob das Verwaltungsgericht mit der Sache befasst werden soll.“

DOLOMITEN, November/novembre 2000

Im Bus bequem zum Ausflugsziel

Innichen (ru) – Ein Ausflug zum Prager Wildsee? Ein Skitag am Helm? Langlauftraining in Toblach? Welches Tagesprogramm sich die Gäste in der Ferienregion Hohepustertal auch zurechtgelegt haben: sie können ihr Ziel bequem und günstig mit dem Bus erreichen. Der Tourismusverband Hohepustertal hat das Projekt „Alps Mobility“ gestartet, das den Autoverkehr verringern und Gästen und Einheimischen den Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel schmackhaft machen soll.

„Wir wollen eine Musterregion für verkehrsummen Tourismus werden“, sagt der Tourismusverband Hohepustertal und wird darin von den fünf Gemeinden und dem Assessorat für Tourismus unterstützt, das für Geld aus dem EU-Topf gesorgt hat.

Dass dies gelingen könnte, beweisen die Erfolge, die bereits mit ersten Schritten erzielt wurden. So wurde im Winter wie auch im Sommer eine Bus-Wochenkarte angeboten, mit der alle fünf Linien zwischen Sexten-Innichen, Prags-Toblach, Innichen-Cortina, Prags-Platzwiese und Winnebach-Bruneck benutzt werden können.

Nun soll auch das „Rundherum“ noch verbessert werden, wie Hans Schmieder und Helmut Pörschacher bei der Vorstellung des Konzeptes ausführten: Die Haltestellen sollen zu Informationszentralen umgestaltet, für den An- und Abtransport des Gepäcks der Bahnreisenden ein Konzept erstellt, spezielle Angebote für Wanderer, Langläufer und Skifahrer ausgearbeitet werden.

Vorgestellt wurde also ein Projekt, das dem auch von der Politik immer wieder beschworenen Slogan „Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel“ gerecht würde, ein Beitrag zum Umweltschutz, zu besserer Lebensqualität und ein Meilenstein hin zum sanften Tourismus wäre.

Die Verantwortlichen des Hohepustertales wollten Verkehrslandesrat Michele Di Poppo bei der Vorstellung des Konzeptes deshalb auch um mehr politische Unterstützung diesbezüglich und um die Gewährung finanzieller Hilfe ersuchen. Mit Bedauern aber mussten sie zur Kenntnis nehmen, dass Di Poppo der Einladung nicht Folge geleistet hat und (obwohl er schon seit längerem über die Veranstaltung informiert war) auch keinen

Vertreter geschickt hat.

„Für unser Projekt besteht dringender Handlungsbedarf. Derzeit hat das Land die primäre Zuständigkeit für den öffentlichen Personennahverkehr, die lokalen Körperschaften können allenfalls Verbesserungsvorschläge machen. Wenn sich an dieser Kompetenzverteilung nichts Wesentliches ändert, sehen wir unser Projekt gefährdet“, sagte Schmieder.

Schade darum wäre es den Gemeinden des Hohepustertales, wie Innichens Bürgermei-

tend für seine Bürgermeisterkollegen sagte, wie auch Landesrat Werner Frick. „Euer Projekt ist beispielhaft. Mobilität gehört nun einmal zur Lebensqualität, aber wir müssen aufpassen, dass die Belastung durch den Verkehr uns nicht die Lebensgrundlage zerstört. Deshalb ist es sinnvoll, euer Bussystem ins touristische Angebot einzubauen. Dies verlangt zwar einen größeren Aufwand, aber er macht sich bezahlt“, sagte Frick.



DOLOMITEN, März/marzo 2001

Zum 80. Geburtstag eines verdienten Priesters

Innichen – Den 80. Geburtstag feierte kürzlich Pater Peter Gamper vom Franziskanerkloster Innichen. Man sagt, das Alter sei eine schöne Krone für den, der nicht umsonst gealtert ist. Von Pater Peter darf man sagen, dass er gewiss nicht taatenlos sein schönes Alter erreicht hat. Er darf auf ein reich ausgefülltes Leben zurückblicken. Ein Leben, das er als Priester und Helfer in der Not vielfach seinen Mitmenschen gewidmet hat. Dennoch stand er nie im Rampenlicht. Seine Größe äußert sich in stiller, unauffälliger Pflichterfüllung, in Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft. Hohe Menschlichkeit und eine schier unbegrenzte Güte stehen dabei im Vordergrund.

Wo immer er gebraucht wurde, hat er als Priester gewirkt: P. Peter Gamper O.F.M., Innichen.



Diese breitete sich später auch auf die dort stationierten Militäreinheiten der Alpini aus, zu deren Kaplan Pater Peter ernannt wurde. Das war 1951, ein Zeitpunkt, wo immer mehr Aufgaben auf den Priester zukamen. Seine Tätigkeit als Militärkaplan dehnte sich in der Folge auch auf Toblach, Welsberg und andere benachbarte Orte aus. Dabei musste er in Abendkursen auch als Mittelschul-Hilfslehrer einspringen, wobei er mit allen anfallenden Fächern konfrontiert wurde. Hinzu kamen noch Religionsunterricht, Vorträge, Eheberatung, Beichtabnahmen, Einweihungen und alle anderen seelsorglichen Tätigkeiten.

„Es war ein strenger Dienst, aber es gab auch viel Genugtuung“, meint Pater Peter heute. Eine Verschnaufpause war ihm schließlich dadurch vergönnt, dass er 1978 in das Franziskanerkloster nach Kaltern

versetzt wurde, wo er zum Haussoberer bestimmt worden war. Sechs Jahre später kehrte Pater Peter aber wieder nach Innichen zurück – sehr zur Genugung und zur Freude der dortigen Bevölkerung und aller, die ihn lieb gewonnen und schätzen gelernt haben. Zu diesen gehören auch die Mitglieder des SKFV von Innichen, Vierschach und Winnebach, die Pater Peter anlässlich seines hohen Geburtstages ein kleines Fest bereitet und ihm herzlich gratulierten – ist er als ehemaliger Kriegsteilnehmer doch selbst ein Mitglied des Südtiroler Kriegsoptervandes.

Mögen Pater Peter noch viele schaffensfrohe Jahre bei guter Gesundheit beschieden sein. Das wünschen ihm alle, die ihm auf seinem Lebensweg begegnet sind und ihn als Menschen und Priester achten gelernt haben. F.B.

DOLOMITEN, März/marzo 2001

Alle wollen Spaß im Erlebnisbad

Innichen (mt) – „Wir sind auf Wolke sieben!“ Christoph Pezzei, Präsident des Verwaltungsrates des neuen Innichener Hallenbades, hält mit seiner Freude über den guten Verlauf der bisherigen Saison nicht hinter dem Berg. Am kommenden 4. Mai wird das Hallenbad offiziell eröffnet. Bis dahin haben Pezzei und seine rührige Mannschaft Zeit, die Erfahrungen der „Versuchsphase“ auszuwerten.

„Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir am Beginn einer starken Saison eröffnet haben“, erklärt Pezzei. Auch dass die Neugierde auf ein in seiner Art völlig neues Bad sehr viele Gäste nach Innichen geführt hat, räumt Pezzei ein. Deshalb werden besonders die nächsten Wochen zeigen, wie sehr das neue Innichener Hallenbad die Menschen in dem von der Betreibergesellschaft als Idealvorstellung abgesteckten 30-Kilometer-Umkreis anziehen vermag.

Und bei dieser Identifikationsfrage hakt auch die Frage ein, die Gegenstand der nächsten Innichener Ratssitzung sein wird. Dabei gilt es zu beraten, wie sehr sich Innichen mit dem Namen „Acquafum“ für sein Vorzeigebad identifizieren kann, oder ob, wie etwa Gottfried Kühbacher, Gemeinderat und Mitglied der Betreibergesellschaft des Bades, anregt, nicht ein Name mit mehr Lokalbezug gewählt werden sollte.



Christoph Pezzei winkt ab. „Ich verstehe die Einwände und lasse sie durchaus gelten. Wir müssen aber auch beachten, dass der Name aus einem Ideenwettbewerb hervorgegangen ist, an dem vor allem junge Menschen teilgenommen haben, also jene, die sich mit dieser Einrichtung am meisten identifizieren und sie in Zukunft auch weitertragen sollen“, gibt Pezzei zu bedenken. Zudem weckt der derzeitige Name beim Besucher Erwartungen auf genau das, was ihn im Bad erwartet, und schließlich habe sich gezeigt, dass sich ein „allgemeiner“ Name, wie eben „Acquafum“, sehr gut vermarkten lässt. „Eine effiziente

Werbung ist gerade für eine solche Einrichtung überlebenswichtig“, sagt Pezzei.

Vom 7. Mai bis Anfang Juli wird das Hallenbad geschlossen. Während dieser Zeit wollen Pezzei, Vizepräsident Werner Tschurtschenthaler und die beiden weiteren Mitglieder des Verwaltungsrates, Rudy Krautgasser und Dieter Wurmbock, mit ihren Mitarbeitern all jene Verbesserungen erledigen, die entweder bis zur Eröffnung nicht mehr zu schaffen waren oder sich inzwischen ergeben haben. Dabei kann, so gibt sich Pezzei offen, durchaus die eine oder andere Besucheranregung dabei sein, aber am Namen dürfte sich nichts mehr ändern.

DOLOMITEN, 5. April/aprile 2001

Große Steinlawine am Innichberg



Innichen – Am Innichberg ist am Montag eine gewaltige Steinlawine (im Bild) abgegangen. Die Straße wurde auf einer Länge von 30 Metern verschüttet und ist nun für etwa eine Woche gesperrt. Die Bewohner des Innichbergs müssen deshalb derzeit große Umwege in Kauf nehmen. Laut Gemeinderat Manfred Jud habe die Vermutung ge-

zeigt, in welch schlechtem und für die betroffenen Bewohner höchst gefährlichem Zustand die Straßen am Innich- und Vierschachberg sind. Er fordert die zuständigen Stellen auf, die durch die starken Regenfälle im Herbst entstandenen Schäden frühestens zu beseitigen, um weitere unliebsame Überraschungen zu vermeiden.

DOLOMITEN, 23. August/agosto 2001

Was ist echt, was ist unecht?

Bozen/Innichen (LPA) – Mit einem Fall von Urkundenfälschung hatte sich die Landesregierung jüngst zu beschäftigen. Allerdings dürfte der „Tatbestand“ kaum strafrechtlichen Folgen nach sich ziehen, liegt er doch rund tausend Jahre zurück. Trotzdem will man die Umstände der Fälschungen rund um das Kloster Innichen nun aufdecken.

Das Kloster im Hochpustertal Hauptort war im Jahre 769 zur Bekehrung der Slaven gegründet worden. Kaiser Otto der Große verlieh dem Kloster im Jahre 965 die Immunität.

Damit wurde das Kloster von der Grafschaftsgewalt befreit und zu einem eigenen Herrschaftsgebiet erhoben. Soweit die historischen Tatsachen.

Das Problem ist, dass die Ur-

kunden aus dem 10. bis 12. Jahrhundert, die dieses Ereignis belegen, sowie alle nachträglichen Bestätigungen der „authentischen Glaubwürdigkeit entbehren“, so die Experten. „Sie sind nach den strengen Regeln der Urkundenlehre Fälschungen, wenn auch der Inhalt weitgehend der historischen Wahrheit entsprechen mag.“

Um herauszufinden, was an den Innichener Urkunden echt und was an ihnen falsch ist, sowie die Umstände hinter diesen Fälschungen ans Licht zu bringen, hat die Landesregierung deshalb vor kurzem den Leiferer Historiker Walter Landi damit beauftragt, der Geschichte der gefälschten Innichener Urkunden nachzugehen.

DOLOMITEN, 11. Jänner/gennaio 2001

Magische Zahl 25 für Skimarathon

Toblach/Bozen (p) – Die 25. Auflage des Pustertaler Skimarathons am Sonntag soll eine besondere werden. Bereits am Samstag werden am Hauptplatz von Welsberg die bisherigen Sieger und die Teilnehmer, welche bei allen Läufen das Ziel erreicht haben, geehrt. Aufgrund des Wärmeeinbruchs und des starken Regens vom vergangenen Wochenende befindet sich das Ziel heute bereits in Olang nach 42 Kilometern. Die Originalstrecke führt normalerweise über 55 km nach Antholz-Mittertal.

Der Pustertaler Skimarathon steht mit 24 bisherigen Austragungen italienweit an dritter Stelle hinter der Marcialonga (28) in Enego im Veneto und der Marcialonga (27) im Fleimstal. Seit der ersten Auflage im fernen 1976, bei welcher der Toblacher Oswald Rehm annahm, hat dieser Volkslauf eine bewegte Geschichte hinter sich. Wie bei der Marcialonga ist auch die Idee des „Pustertalers“ an einem Wirtshaustisch geboren, und zwar beim Gasthof „Hell“ in Welsberg. Dank der Mithilfe vieler begeisterter Freiwilliger ist später daraus eine Großveranstaltung geworden.

Viele Jahre wurde in Innichen gestartet, mittlerweile hat sich Toblach als Startort etabliert. Nur einmal wurde der Volkslauf nicht ausgetragen, und zwar 1995. Der österreichische Gendarmeriebeamte Rudolf Kapeller führt mit fünf Siegen vor Langlauflegende Maurizio De Zolt (drei) die Siegerliste bei den Herren an. Kapeller machte sich auch einen Namen, weil er am Beginn der achtziger Jahre als einer der Ersten den einseitigen Schlittschuhschritt, damals noch Sitionenschritt genannt, praktizierte. Die Liste mit den meisten Siegen führt aber mit Ma-

ria Canins eine Frau an. Die Gaderterlerin, in Italien besser bekannt als „fliegende Mutti“ und fast als Volksheldin verehrt, konnte nicht weniger als 14-mal den Siegerkranz im Empfang nehmen. Das wird ihr wahrscheinlich so leicht niemand nachmachen können.

Nach Überwindung des doppelseitigen Schlittschuhschrittes (Skating) nach den nordischen Skiweltmeisterschaften 1985 in Seefeld wurde beim Pustertaler wieder die klassische Technik obligatorisch. Nach sinkenden Teilnehmerzahlen ließ man dann aber wieder den Freistil zu und dieser ist bis heute geblieben.

Am Sonntag werden beim Toblacher Feld wieder über 1000 Teilnehmer aus vielen Nationen erwartet. Neben den verschiedenen Militärsportgruppen werden auch die Sieger der vergangenen 24 Auflagen wie Oswald Rehm annahm, Rudolf Kapeller, Maurizio De Zolt, Maria Canins, Jewgenia Bitschugowa und Bice Vanzetta am Start sein. Rehm annahm will sogar mit der Originalausrüstung von 1976 laufen, während die Treuesten die Strecke im klassischen Stil bewältigen werden. Nach der Schleife Richtung Innichen führt die Strecke über 42 Kilometer hinter ein ins Höhlensteintal, um dann über Niederdorf, Prags und Welsberg nach Olang zu gelangen. Da der Schlusssanstieg nach Antholz heuer entfällt, ist ein ziemlich schnelles Rennen zu erwarten. Alle, die das Ziel erreichen, nehmen an einer Verlosung für zwei Wochenenden im Pustertal teil.

Einschreibungen sind bis 30 Minuten vor dem Start möglich. Informationen dazu gibts unter Tel. 0474 973204 (Fax 0474 973202 und 972730) oder auf der Internetseite „www.ski-marathon.com“.

DOLOMITEN, Mai/maggio 2001

Ein großer Tag für die Gemeinschaft

Innichen (mt) – Gleich dreifachen Grund zum Feiern gab es gestern für die Gemeindeverwaltung und die Bevölkerung von Innichen. Am Vormittag wurde die Sanierung des deutschen und italienischen Grundschulgebäudes gefeiert, am Nachmittag die Fernwärmeleitung und das Hallenbad offiziell übergeben.

Schule und Hallenbad, haben, wie Bürgermeister Josef Passler in seinem Rückblick auf die jeweiligen Baugeschichten erwähnte, eine lange Vorgeschichte. Das Grundschulgebäude stammt aus dem Jahr 1932. 1991 wurde mit der Planung der „neuen Schule“ begonnen, wobei der beauftragte Architekt Bernhard Lösch nicht einen kompletten Neubau anregte, sondern eine Sanierung und Erweiterung des bestehenden Gebäudes. 1997 wurde mit dem Bau begonnen, und im Spätsommer 1999 wurde er fertig gestellt.

Gerade diese harmonische Zusammenarbeit von Alt und Neu lobte Landeshauptmann Luis Durnwalder in seiner Festansprache. Diese Schule, in der deutsche und italienische Kinder unterrichtet werden, sei, so Durnwalder, überhaupt ein gutes Beispiel für ein fruchtbares Miteinander, ohne dabei gleich von Immersion zu sprechen.

Gruß- und Dankesworte richteten Schulleiterin Christine Messner-Holzer und Direktor Gianni Pacella an die Festgemeinde.

Die Feier war in ein buntes Schulfest eingebettet, wobei manche Beiträge von den Schülern beider Schulen gemeinsam gestaltet wurden.

Die Schule kostete 4,85 Milliarden Lire und blieb damit sogar leicht unterhalb des Kostenvoranschlags von 4,9 Mil-

liarden Lire. Der Betrag wird zu 90 Prozent vom Land finanziert. Die Gemeinde übernimmt zusätzliche 400 Millionen Lire für die Einrichtung.

Erst Schule, dann Bad

Am Nachmittag galt es zunächst den Innichener Teil des Fernwärmenetzes zu übergeben. Hanspeter Fuchs, Präsident der Fernheizwerk-Genossenschaft, und Energie-Landesrat Michel Laimer unterstrichen die Bedeutung dieser übergemeindlichen Einrichtung. Sobald auch die restlichen noch im Bau befindlichen Fernheizwerke bis Bruneck in Betrieb seien, könne das Pustertal mit Fug und Recht auf seinen Ruf als „grünes Tal“ stolz sein, fand Michel Laimer.

In Innichen werden rund 400 Haushalte mit einem Anschlusswert von 10.830 Kilowatt Fernwärme versorgt.

Nach dem von Bürgermeister Josef Passler vorgetragenen Rückblick auf die Baugeschichte wurde vor dem Bad ein Baum gepflanzt und das traditionelle Band durchtrennt.

Das vom Architekten Josef Gritsch geplante Hallenbad hat einschließlich Mehrwertsteuer und Einrichtung 17 Milliarden Lire gekostet. Geführt wird das Bad von einer Führungsgesellschaft, der die Gemeinde 30 Prozent, der Tourismusverein (15 Prozent), die Haunoldliffe (25 Prozent) und private Investoren (30 Prozent) angehören. Präsident ist Christoph Pezzei. Er war es auch, der durch die von der Musikkapelle Innichen umrahmte Feier führte; die Segnung aller drei Strukturen nahm Propst Franz Eppacher vor.

DOLOMITEN, April/aprile 2001

Durchbruch an die Weltspitze geschafft

Die erste Startgruppe (also die besten 15) war sein Ziel für seine dritte Saison im Ski-Weltcup. Dass er es aber tatsächlich schaffen sollte, hatte sich Kurt Sulzenbacher selbst nicht erwartet. Schon beim ersten Abfahrtsrennen in Val d'Isère belegte der 25-jährige Innichner den zweiten Platz, ein dritter Rang in Gröden und weitere Platzierungen stets unter den besten 14 folgten. Damit sicherte er sich den achten Rang im Abfahrtsweltcup und einen festen Platz in der Reihe der weltbesten Abfahrer.

Zum ersten Mal auf Skiern stand Kurt als Bub am heimatischen Haumold. Vater Willy brachte dort ihm und seinen beiden Schwestern die ersten Schwünge bei. Ihr Talent unter Beweis stellten die Sulzenbacher-Kinder bald bei zahlreichen Vereinsrennen und schließlich im Landeskader. Vom Profisport träumte Kurt Sulzenbacher damals aber noch nicht. Für den Schüller zählte nicht so sehr das Rennergebnis, sondern vielmehr, „dass ich für die Teilnahme an den Rennen schulfrei bekommen habe“. Die Erfolge stellten sich dann auch erst später ein: „Erst als ich ab 16 Jahren Abfahrt und Super-G fahren konnte, gehörte ich zu den Besseren.“

1994 wurde Sulzenbacher in die B-Nationalmannschaft aufgenommen, ein Jahr später fuhr er seinen ersten großen Erfolg ein: Er wurde Juniorenweltmeister in der Abfahrt. Die Freude über den Sieg währte aber nur kurz: Bei den Italienmeisterschaften eine Woche später verletzte er sich schwer am Knie. „Zwei Jahre ging fast überhaupt nichts mehr“, erinnert er sich. Statt Skifahren war nun Schule angesagt: Sulzenbacher maturierte an der Handelsschule – und er arbeitete an seinem Comeback, denn ans Aufgeben hat er nie gedacht.



„Ich wollte einfach wissen, wie weit ich es schaffen kann.“

Seine Hartnäckigkeit war nicht umsonst: Über den Europacup fuhr sich Sulzenbacher wieder an die Spitze und bekam prompt seine erste Chance im Weltcup. Im Dezember 1998 konnte sich Sulzenbacher in Bormio erstmals mit den weltbesten Abfahrern messen und merkte, „dass es im Weltcup richtig zur Sache geht“. Drei bis vier Sekunden war er langsamer als der Sieger, erinnert sich Sulzenbacher. Sein Ziel hat er trotzdem erreicht: Als 30. holte er sich einen Weltcuppunkt. Weitere gute Platzierungen in zwei Abfahrten folgten, und der Innichner hatte seinen Fixplatz in der Weltcup-Mannschaft sicher.

Dass in der Abfahrt die Erfahrung eine große Rolle spielt, merkte Sulzenbacher schon in seiner ersten Weltcup Saison. „Dass man schon von Anfang an gut fährt, ist eher die Ausnahme.“ Dennoch war Sulzenbacher mit seiner Leistung zufrieden: Er belegte den 22. Platz im Abfahrtsweltcup. Im Vorjahr warfen den Innichner aber eine Verletzung und Materialprobleme zurück. Diese Schwierigkeiten waren in seiner dritten Weltcup Saison vergessen: „Gutes Training, besseres Skimaterial und eine verletzungsfreie Vorbereitung“ führten Sulzenbacher in diesem Winter zum Erfolg: Mit zwei Podestplätzen – einen dritten verfehlte er auf der legendären Streif in Kitzbühl nur knapp – und weiteren guten Platzierungen mischte der Pusterer in der Weltspitze ordentlich mit. Dass er ausgerechnet bei Olympia mit einem 22. Rang sein schlechtestes Saisonresultat einfuhr, ist noch heute ein „wunder Punkt“, ebenso wie das Ausscheiden bei zwei Abfahrten.



DOLOMITEN / Leserbrief, 30. Juli/luglio 2002

Fußgängerzone

Als oftmaliger Besucher von Innichen freut mich die gelungene Gestaltung des Michaelsplatzes. Die mild silbrig schimmernden Serpentinplatten heben sich erfrischend von den sonst häufig eingesetzten braunroten Steinen ab. Die Gesamtkonzeption zeigt eine angenehme Verbindung zwischen alter und neuer Architektur.

Wasser ist Leben, so gesehen in Brixen mit einem munteren Straßen-Bächlein und in Freiburg im Breisgau mit seinen berühmten, wasserdurchfluteten offenen Straßenrinnen. Daher sind auch die Bodenbrunnen in Innichen eine Attrak-

tion, evtl. sollte man sie mit einer kleinen Fontäne noch deutlicher hervorheben.

Wir freuen uns, am neuen Michaelsplatz bald wieder das internationale Treiben erleben zu können.

E. Domanig, Lienz

Dass die Innichner ein kritisches Völkchen sind, wusste man bereits, aber liebe Innichner, beruhigt euch, denn über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten und allen kann man's nie recht machen!

Michaela Schäfer, Innichen

DOLOMITEN, 31. Januar/gennaio 2002

Mit viel Musik durch das Jahr

Innichen – Das Musical „Der kleine Tag“ von Rolf Zuckowski, das Ende April im Josef-Resch-Haus aufgeführt wird, ist der musikalische Höhepunkt im heurigen Vereinsjahr der Musikkapelle Innichen. Zusammen mit Kindern des Schulsprengels Innichen wird dieses musikalische Werk Ende April viermal der Öffentlichkeit präsentiert.

Zur heurigen Vollversammlung konnte Obmann Herbert Watschinger 51 Musikantinnen und Musikanten begrüßen. Anschließend zog der Vereinsvorstand Bilanz übers Tätigkeitsjahr 2001. Mit 30 Ausrückungen und 40 Proben war es eines der ereignisreichsten in der Geschichte der Musikkapelle Innichen. Neben dem Kapellmeister gelang es auch Andreas Watschinger und Gottfried Wisthaler, bei allen Terminen anwesend zu sein. Zweimal abwesend waren Erich Lanzinger und Kandidus Weitlaner, je dreimal gefehlt haben Tim Ratner, Hermann Lercher und Konrad Schönegger. Die genannten Musikanten wurden für ihren Fleiß ausgezeichnet.



DOLOMITEN, 31. Januar/gennaio 2002

Vier Täler, zwei Länder, ein Skigebiet

Innichen (mt) – Mit einer grundsätzlich positiven Stimmung, aber doch nicht so euphorisch, wie es sich die Veranstalter gewünscht hätten, ging am Donnerstag eine Informationsversammlung zu Ende, bei der das Projekt eines grenzüberschreitenden Skigebiets Helm/Thurntaler vorgestellt wurde.

Das Projekt als solches, so erinnerte Franz Kraller, Geschäftsführer der Sillianer „Erlebniswelt Dolomiten“, ist nicht neu. Schon im Zuge des Helm-Ausbaues vor 20 Jahren habe Franz Senfter eine solche grenzüberschreitende Skiverbindung angeregt.

Ein nächster Schritt in diese Richtung wäre der gemeinsame Skipass zwischen dem Süd- und Osttiroler Hochpustertal gewesen, wie er im November 2000 vertraglich beschlossen und nur einen Monat darauf auf Drängen von Superski Dolomiti wieder gekündigt werden musste.

Jetzt erfolgt der dritte Anlauf, und diesmal soll es nicht wieder ein Ausflug in eine Sackgasse werden.

Der Trend, so Franz Kraller bei seiner Projektvorstellung, gehe eindeutig in die Richtung großer Skigebiete. Die Vision könne deshalb nur sein, Innichen, Vierschach, den Helm, Sexten, Sillian und das Villgratental miteinander zu verbinden und damit eine attraktive Alternative zum Kronplatz zu schaffen mit rund 85 naturnahen und erlebnisreichen Pistenkilometern.

Funktionieren soll dies mit einer neuen Umlaufbahn von Sillian zum Füllhorn und einem anschließenden Lift zum Helm. Die Anlage, insgesamt 5,3 Kilometer lang (vier Kilometer bis zum Füllhorn und weitere 1,3 Kilometer bis zum Helm), würde 2000 Personen

in seinem Rückblick verwies Kapellmeister Korbinian Hofmann auf die musikalischen Höhepunkte des abgelaufenen Jahres, wie auf das Muttertagskonzert, bei dem das neu einstudierte Musikprogramm vorgestellt wurde, das Kirchenkonzert in der Stiftskirche, die Teilnahme am 6. Innichner Marktfest, die Fahrt nach Tramin. Erster Schwerpunkt im heurigen Jahr ist das Zusammen mit Kindern des Schulsprengels Innichen einstudierte Musical „Der kleine Tag“.

Einige Neuerungen brachte die Neuwahl des Vereinsvorstands. Nachdem Obmann Herbert Watschinger und Notewart Hartmann Rainer nicht mehr kandidiert hatten, wurde mit großer Mehrheit der bisherige Obmann-Stellvertreter Kurt Lanz zum neuen Obmann gewählt. Ihm zur Seite stehen in den nächsten zwei Jahren Korbinian Hofmann (Kapellmeister), Christian Klockner (Kassier), Stefan Burgmann, Michael Jud, Silvia Wisthaler und Friedrich Zwigg. Die Aufgabenbereiche sind noch aufzuteilen.

DOLOMITEN, 14. Februar/febbraio 2002

Ganz im Zeichen der Gemeinschaft

Innichen – Die Kirchenchöre haben Zusatzproben eingelegt, Kinder und Jugendliche eigene Beiträge erarbeitet, die Pfarrgemeinderäte über Organisationsfragen beraten. Seit Wochen ist in den Pfarreien des Dekanates Innichen der bevorstehende Pastoralbesuch von Bischof Wilhelm Egger das große Thema. In jeder einzelnen Pfarrei des Dekantes wird der Bischof ab dem morgigen Freitag mit den Gläubigen eine heilige Messe feiern.

„Lebendige Kirche aus der Begegnung mit Jesus Christus“. Unter diesem Leitwort steht der Pastoralbesuch von Bischof Wilhelm Egger. Dabei ist für den Bischof das Beispiel des Apostels Paulus entscheidend: Er hat die christlichen Gemeinden besucht, er hat sie ermutigt und ermahnt, er hat die Gnadengaben und die Zusammenarbeit zwischen Pri-

estern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Pfarreien des Dekanates zu stärken sowie Schwerpunkte für ein Pastoralprogramm auf Pfarr- und Dekanatssebene zu erarbeiten, das von möglichst vielen mitgetragen wird.

Am Beginn des Besuchs finden in diesem Sinne verschiedene Gespräche statt, an denen der Bischof, die Generalvikare, der Dekan, die Pfarrer und Kooperatoren im Dekanat sowie Vertreter aus verschiedenen Bereichen der pastoralen Tätigkeit (Pfarrgemeinderäte, Religionslehrer, Verantwortliche von kirchlichen Vereinigungen) auf Diözesan- und Dekanatssebene teilnehmen.

Insgesamt 13 Pfarreien umfasst das Dekanat Innichen: Innichen, Sexten, Winnebach, Vierschach, Toblach, Wahlen, Niederdorf, St. Veit in Prags, Welsberg, Taisten, Pichl/Gries, St. Martin/Gries, St. Magdalena/Gries. Dekan ist Franz Eppacher.



DOLOMITEN, 23. Mai/maggio 2002

Weniger Lärm und weniger Staub

Innichen (LPA) – Verkehrsberuhigung im Innerfeldtal: Vom 8. Juli bis zum 31. August wird das Tal ab dem Parkplatz bei der einstigen Schottergrube für den motorisierten Verkehr gesperrt.

Das Innerfeldtal führt zwischen Innichen und Sexten mitten in die Bergwelt der Sextner Dolomiten. Die recht einfach zu erreichende Dreischusterhütte im hinteren Innerfeldtal ist alljährlich beliebtes Ausflugsziel für Einheimische und Gäste.

Schon seit Jahren haben sich die AVS-Sektion Drei Zinnen und das Landesamt für Naturparke zusammen mit der Gemeinde Innichen für eine Verkehrsberuhigung in diesem Tal während der Sommermonate eingesetzt.

In diesem Sommer ist es nun soweit: Vom 8. Juli bis 31. August wird die Straße ins Innerfeldtal von 10 bis 16 Uhr probeweise ab dem Parkplatz bei der ehemaligen Schottergrube für den motorisierten Verkehr gesperrt. Ausgenommen vom Verbot sind Ermächtigte wie Anrainer, Grundbesitzer u.a.m.

„Das landschaftlich einzigartige Gebirgstal erfährt dadurch eine große Aufwertung vor allem aber wird den Familien und den weniger Gehärtigten ein lärm- und abgasfreier Spaziergang in freier

Natur ermöglicht“, wird Landesrat Michl Laimer in einer Aussendung des Landespresseamtes zitiert.

Vor 10 Uhr und nach 16 Uhr ist das Tal so wie bisher für den Verkehr bis zum Parkplatz am Antoniusstein freigegeben. Auch die Fahrt vom Innerfeldtal heraus in Richtung Innichen ist jederzeit möglich. Beim Parkplatz an der ehemaligen Schottergrube werden neue Parkmöglichkeiten errichtet, um die zusätzlich erwarteten Autos aufnehmen zu können.

Einhergehend mit der Schließung der Straße für den Autoverkehr sind der Ausbau und die Beschulderung des bestehenden Wanderweges ins Innerfeldtal geplant. Diese Arbeiten werden voraussichtlich bis 8. Juli abgeschlossen sein. Für nähere Auskünfte stehen die Gemeinde Innichen, die AVS-Sektion Drei Zinnen und das Amt für Naturparke in Bruneck zur Verfügung.

Die Initiatoren dieser Verkehrsberuhigung hoffen auf Verständnis und Unterstützung der Bevölkerung. „Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, den Verkehr aus der intakten Bergwelt möglichst fernzuhalten. Dies umso mehr im heurigen Jahr der Berge“, sagt Artur Kammerer, der Direktor des Landesnaturparkamtes.



DOLOMITEN, 3. Juni/giugno 2002

Schätze aus bedrucktem Papier

Innichen (mt) – Vor 500 Jahren stand die Welt mit der Einführung des Buchdrucks vor einem medialen Meilenstein. Heute wiederholt sich die Geschichte: elektronische Medien und weltweite Vernetzung öffnen bisher ungeahnte Möglichkeiten. Im Stiftsmuseum Innichen werden beide Epochen, in Form alter Bücher und zweier Videodokumentationen, im Rahmen einer eindrucksvollen Ausstellung vereint.

Arch. Bernhard Löschi, Vorsitzender des Kuratoriums Stiftsmuseum Innichen, konnte zur Eröffnung der Ausstellung über die „Geisteswissenschaftliche Handbibliothek im östlichen Tirol um 1500“ Bürgermeister Johann Passler, Historiker Egon Kühebacher und zahlreiche Kulturfreunde begrüßen.

Im Vergleich zwischen den „neuen Medien“ im 18. Jahrhundert und heute hob Löschi zwei Videofilme hervor. Beide haben die Kuppelfresken der Stiftskirche zum Inhalt. Eines soll es dem interessierten Besuchern ermöglichen, das derzeit aufgrund laufender Restaurierungsarbeiten eingerüstete Kuppelfresko trotz der Bauarbeiten zu besichtigen. Auf dem anderen, hergestellt vom dem aus Villnöß stammenden und in Mailand lebenden renommierten und international gefeierten

Videokünstler Franz Fischbacher, wird die Schöpfung, das Thema des Kuppelfreskos multimedial aufgegriffen. Damit soll, so Löschi, verstärkt der Zugang der Jugend zu diesen Schätzen der Vergangenheit erleichtert werden.

Die Bücherschau aus der Stiftsbibliothek erklärte Historiker Egon Kühebacher. Kühebacher erinnerte daran, dass das um 1140 errichtete Kollegiatstift Innichen zunächst über einen sehr bescheidenen Bücherbestand verfügte.

Um 1500 allerdings schenkte Nikolaus Pol (1465 bis 1532), der geistig vielseitig interessierte Leibarzt der Tiroler Landesfürsten Erzherzog Sigismund, Kaiser Maximilian I. und Kaiser Ferdinand I., dem Stift seine Privatbibliothek, die wahrscheinlich größte, die es um die Wende zur Neuzeit im Alpenraum gab.

Die Schau zeigt auch 93 Werke des katalanischen Universalgenies Ramon Llull (1232 bis 1316). Die Stiftsbibliothek Innichen besitzt die weltweit reichste Sammlung von Lullus Werken.

Die Ausstellung ist bis zum 15. Oktober, jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag von 17 bis 19 Uhr; am Sonntag von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

DOLOMITEN, Juni/giugno 2002

Internationales Festival der Chöre

Hochpustertal – Zwischen 50 und 60 Chöre mit mehr als 2000 Sängerinnen und Sängern aus allen Regionen Italiens und aus dem Ausland nehmen an der fünften Auflage des Chöre-festivals teil, das vom 26. Juni bis zum 30. Juni im Hochpustertal stattfindet. Organisiert wird die Großveranstaltung vom Tourismusverband Hochpustertal in Zusammenarbeit mit dem Verein „Flaminia 2000“ aus Rom.

Als Aufführungsorte dienen die Kirchen von Sexten, Innichen, Toblach und Niederdorf, die Kulturhäuser der fünf Hochpustertaler Orte und einige alpine Schutzhütten im Bereich der Sextner und Prager Dolomiten.

Um alle Liebhaber des Chorgesanges anzusprechen, werden bei den rund 40 Konzerten je nach Aufführungsorte geistliche Lieder, weltliche Lieder, Volkslieder, Berglieder, Lieder, Gospels und Spirituas oder Arien und Opernlieder vorgetragen. Künstle-

rischer Leiter des Festivals ist wiederum Stefano Gentili aus Rom. Gentili absolvierte sein Musikstudium am Konservatorium Santa Cecilia. Dort hat er sich in Chormusik sowie Chor- und Orchesterleitung ausgebildet. Er ist Autor zahlreicher Musikwerke für Chormusik, weiters stammen von ihm mehrere Bearbeitungen folkloristischer und klassischer Musik.

Zum großen Eröffnungskonzert wird am morgigen Mittwoch um 21 Uhr ins Josef-Resch-Haus in Innichen geladen. Es singen der Coro Podlipki aus Korolew (Russland), der Coro Grazia Deledda aus Nuoro (Italien) und der Coro Miles Pacis aus Cascais (Portugal). Der Eintritt zu diesem wie auch zu den übrigen Konzerten ist frei.

Ganz dem Internationalen Jahr der Berge gewidmet sind die Konzerte, die verschleierte Bergchöre am Samstag unter freiem Himmel geben werden.



DOLOMITEN, 11. Juni/giugno 2002

Junge Kunst für ältere Mitbürger

Innichen (mt) – Noch recht einödig und leer, eben wie eine Baustelle, gibt sich derzeit das neue Sozialzentrum am östlichen Ortsrand von Innichen. Gestern allerdings war es für eine Stunde mit viel Farbe und Leben erfüllt.

Architekt Otto Irrsara regte vor geraumer Zeit gemeinsam mit dem Baukomitee zur Errichtung des Sozialzentrums an, die künstlerische Ausgestaltung des Gebäudes doch weitgehend jungen Menschen zu überlassen.

„Zu unserer großen Freude haben alle angesprochenen Schulen die Einladung angenommen: die Mittelschule Röd in Bruneck, die Mittelschule Innichen, die deutsche und die italienische Mittelschule Toblach und die Grundschule Sexten“, erklärte Innichens Bürgermeister Josef Passler im Rahmen der gestrigen Übergabefeier der zahlreichen Kunstwerke. Und dass es sich wirklich um echte Kunstwerke handelt, die in Motiv und Gestaltung keinen Vergleich scheuen brauchen, konnten sich die zahlreichen Besucher selbst überzeugen.

Einer Schule hatte es vor allem das Großformat angetan, anderen kleinere Ausmaße in Form verschiedener lustiger Skulpturen; andere gestalteten einen Bilderreigen, der in seinen Motiven so vielfältig war wie die Dienste, die im neuen Sozialzentrum eine Heimstätte finden werden. Wieder andere

beschäftigten sich mit der Schöpfungsgeschichte, und die fünften nahmen die Schöpfungsgeschichte zum Anlass, sich künstlerisch mit dem zu beschäftigen, was Gott wohl vom 7. bis zum 365. Tag noch alles erschaffen hätte.

„In diesen Werken steckt ein Stück von euch selbst“, lobte Architekt Irrsara die Kinder, und Bürgermeister Passler versicherte abschließend, dass mit Gewissheit alle Kunstwerke der Kinder im neuen Sozialzentrum einen gebührenden Platz finden werden. An der Feier nahmen weiters die Bürgermeister von Toblach und Sexten, Bernhard Mair und Willi Rainer, der Präsident und die Leiterin des bestehenden Altersheims, Franz Brugger und Schwester Barbara Brugger, die Direktoren, Kunstzieher und Lehrkräfte der beteiligten Schulen sowie mehrere Assesoren und Verwalter teil.

Toblachs Gemeindeassessor Guido Boccher begrüßte die Kinder und Lehrpersonen der italienischen Schule.

Das Sozialzentrum Hochpustertal wird neben dem Sozial- und Sanitätssprengel vor allem ein Alters- und Pflegeheim für die Gemeinden Innichen, Toblach und Sexten beherbergen und dürfte im Spätherbst oder im Frühjahr des kommenden Jahres eröffnet werden.



DOLOMITEN, 20. Juni/giugno 2002

Die Königin erstrahlt in neuem Kleid

Innichen (mt) – Sie wird zu Recht als die Königin der Instrumente bezeichnet, und die Orgel, über die sich die Pfarngemeinde Innichen nun freuen darf, wird ihrer königlichen Rolle vollkommen gerecht. Am Wochenende wurde die vom Steinacher Orgelbauunternehmen Pirschner erneuerte Andreas-Putz-Orgel feierlich geweiht.

Pfarrgemeinderatspräsident Patrick Janach betonte, dass es den Gläubigen mit einem so wunderbaren Instrument leichter falle, ihrer Berufung, Gott zu loben, nachzukommen. Ähnlich sah es Propst Franz Eppacher, der im Rahmen der Orgelweihe dankend hervorhob, wie nun nach der Restaurierung das wertvolle alte Instrument mit neuer Kraft zur Verschönerung der Liturgie eingesetzt werden kann und die Gesänge der Gläubigen mit neuer Kraft erfülle.

Pater Urban Stihlhard, Vorsitzender der diözesanen Kirchenmusikkommission, betonte, dass die Feier der Liturgie Musik brauche, um damit die Empfindungen auszudrücken. Stihlhard dankte allen, die mit ihren finanziellen Zuwendungen die Restaurierung und den „Zubau“ ermöglicht haben, aber auch der Orgelbaufirma Pirschner, der Orgelkommission unter Leonhard Tutzer und dem unermüdbaren Promotor so vieler kirchlicher Projekte in Innichen, Franziskaner-Guardian Frater Siegfried Volgger.

Er konnte der Feier krankheitsbedingt nicht beiwohnen.

Für ihr Prachtstück in Klang und Optik gratulierte Kulturlandesrat Bruno Hosp den Innichern. Die Feier in der Stiftskirche sei herausragend aus den vielen Feiern, die er als Landesrat immer wieder mitzufeiern Gelegenheit habe, und ein echtes Erlebnis. Deshalb gelte auch sein Dank der Landesregierung, der Sparkasse, der Helmbahnen AG, der Bevölkerung für ihre Unterstützung, aber auch Propst Eppachers Vorgänger Johann Huber.

Diesen Dank griff zum Abschluss auch Pfarrökonom Peter Crepaz auf, der noch einmal besonders Frater Siegfried für seinen Einsatz nicht nur bei dieser Restaurierung, sondern generell bei den verschiedensten wichtigen Projekten in Innichen dankte.

Die musikalische Gestaltung dieser Weihefeier wurde vom Stiftschor unter Norbert Matsch, von Organist Ludwig Lusser und Sopranistin Annelies Oberschmid mitgetragen. Das erste „echte“ Orgelkonzert auf der neuen Orgel fand am Sonntag mit Organist Prof. Leonhard Tutzer statt.

Als Ehrengäste wohnten der Feier noch Innichens Ehrenbürger Egon Kühebacher, Bürgermeister Josef Passler und der Oberbürgermeister von Freising, Dieter Thalhammer, bei.



DOLOMITEN, Juni/giugno 2002

Innichen setzt auf den Spaßfaktor

Innichen/Bozen (sch) – Die Innichner Haunoldbahnen haben ein Problem. Zwar liegt die Talstation praktisch mitten im Dorf und ist bequem zu Fuß zu erreichen, was sich positiv im Wintertourismus niederschlägt. Im Sommer aber klappt ein Loch: Nur zehn Prozent des gesamten Umsatzes werden in der warmen Jahreszeit erwirtschaftet. Das soll sich nun ändern: Von der Sommerbobbahn, die am Samstag ihren Betrieb aufnimmt, erwartet man sich eine Belebung des Geschäfts.

500.000 Euro kostet die „Funbob“ genannte Sommerbobbahn; eine Bezeichnung, die der Präsident der Haunoldbahnen, Franz Senfter lächelnd mit „Wir sind halt ein bissl schlecht in der deutschen Rhetorik“ kommentierte. Der von einer Werbeagentur geschaffene Name ist Absicht und soll eine Beziehung zum „Acquafun“ genannten Innichner Spaßbad herstellen.

Die Bahn ist 1740 Meter lang, weist einen Höhenunterschied von 310 Metern sowie eine durchschnittliche Neigung von 18,5 Prozent auf (maximal 40 Prozent), wie der Geschäftsführer der Haunoldbahnen, Rudi Krautgasser, bei der Pressekonzferenz in Bozen mitteilte. Die Bobs sausen auf einem rund 15 Zentimeter starken Alurohr zu Tal. Jeder Bob ist

mit drei Bremsen ausgerüstet; eine davon greift automatisch ein, sobald das Gefährt zu schnell wird. Die Bobs werden dann mit dem Lift wieder zur Bergstation hinaufgebracht.

Die Bahn ist die erste dieser Bauart in Italien; in Österreich gibt es bereits sechs dieser von der Salzburger Firma Brandauer gebauten Anlagen. Ihre Besonderheit: Sie wird im Sommer auf- und vor dem Winter wieder abgebaut, denn sie verläuft auf der Skipiste. Dank der Bauart wurden daher Erdbewegungen nur für drei Unterführungen unter Straßen nötig, ansonsten mussten keine Eingriffe in die Natur vorgenommen werden; auch wurde kein Baum gefällt.

Dies war auch eine der Bedingungen für die Zustimmung des Gemeinderats zum Bau, wie Bürgermeister Josef Passler sagte. Der vor rund 20 Jahren erstmals geäußerte Plan für den

Bau einer Sommerrodelbahn wurde seinerzeit zurückgewiesen, weil diese Anlage größere Kunstbauten benötigt und viel Lärm mit sich gebracht hätte. Passler erwartet sich wie Franz Ladiner vom Tourismusverein Innichen von der Bobbahn einen Auftrieb für die Sommersaison, den das ganze Dorf nutzen kann. Die Eröffnungsfeier ist am 29. Juni.

DOLOMITEN, 18. Juli/luglio 2002

Neues Kapitel der Dom-Geschichte

Innichen (ru) – Sie sind an einem guten Punkt angelangt, die umfangreichen Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten am Innichner Dom. Und was im Zuge dieser Arbeiten zutage kam, sind neue Kapitel, die die Bedeutung der Stiftskirche im Rahmen der Tiroler Klosterarchitektur noch mehr hervorheben und die wichtige Rolle noch bestätigen, die dem einstigen Kollegiatstift zukam.

Aus alten Plänen wusste man es: Für den 1284 geweihten Dom waren ursprünglich nach dem Vorbild von Freising, Salzburg und Brixen zwei Fassadentürme geplant. Gebaut wurde aber, als der Turmbau 1320 schließlich angegangen werden konnte, nur einer. Bislang war man davon ausgegangen, dass bereits bei Beginn der Bauarbeiten von der Errichtung des zweiten Turms an der Nordwestecke abgesehen worden war. Dem aber war nicht so, wie die Funde im Zuge der durchgeführten Entfeuchtungsarbeiten im vergangenen April belegen.

Als der Entfeuchtungsgraben längs der Südseite der Kirche gezogen war und ums Westportal geführt werden sollte, bat Bauleiter Architekt Bernhard Löschi, doch noch etwas weiter nach Norden zu graben.

„Es könnte ja sein, das da etwas drunter ist“, hatte er sich entgegen bisherigen Forschungsberichten gesagt – und Recht behalten. Die Baggerschaufel stieß bald auf Widerstand und zutage kam in etwa drei Metern Tiefe das Fundament des zweiten Turms.

Die Mauern dieses Fundamentes entsprechen spiegelgleich dem mächtigen Südturm – wie auch eine Computertomografie belegt, die Löschi gleich dazu angefertigt hat. Warum der ursprünglich geplante zweite Fassadenturm nicht gebaut wurde, dürfte laut Löschi und anderen Experten weniger auf Geldmangel zurückzuführen sein, als vielmehr daran gelegen haben, dass um 1300 die Zweitürmigkeit bereits außer

Mode war.

Die Entdeckung des Turmfundamentes legte dann die Vermutung nahe, dass sich dieses unter der heutigen Silvesterkapelle fortsetzen könnte. Also wurde auch im Kircheninnern gegraben – mit Erfolg: Und außer Mauern des Turmfundamentes wurden dort auch noch eine römische Amphore, Knochenreste einer Bestattung sowie drei Münzen aus den Jahren 1289, 1311 und 1400 gefunden.

Damit aber noch nicht genug: An der Nordseite des Doms konnten im Zuge der Entfeuchtungsarbeiten Reste einer spätantiken Mauer freigelegt werden. Diese sind eine weitere Bestätigung dafür, dass sich eine römische Siedlung flächendeckend durch die ganze Ortschaft gezogen hat. Eine erste Schlussfolgerung darauf ließen vor Jahren bereits die Funde beim Organistenhäuschen am Pflegerplatz zu.

Und während drinnen und draußen gegraben wurde, richteten Erika Winkler und Evi Penzthoner ihre Blicke ganz weit nach oben. In sorgfältiger Kleinarbeit gaben sie den Fresken der Kuppel ihre Strahlkraft zurück.

Bis Ende Juli werden sich die Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am Südportal hinziehen, wo Martin und Valeria Pitterschatzner Säulengewände und Kapitelle reinigen und geringe konservatorische Eingriffe vornehmen.

Finanziert werden die Arbeiten, die unter der Aufsicht des Landesdenkmalamtes durchgeführt und von Architekt Bernhard Löschi geleitet werden, zu 90 Prozent mit Geldern aus der staatlichen Lotterie – wie Waltraud Engl-Kofler vom Landesdenkmalamt sagt. „Mit Lotteriegeldern fortgesetzt werden können auch die Sanierungsarbeiten an den Wandmalereien in der Sakristei, die Arbeit an den Wänden in der Silvesterkapelle sowie die Neueindeckung von Dachpartien“, fügt sie hinzu.

DOLOMITEN, 24. Juli /luglio 2002

Wichtige Vorhaben für Sicherheit

Innichen – Zu einer Unterredung über die verschiedenen Probleme verkehrstechnischer Natur in der Gemeinde Innichen traf sich der Gemeindevorstand mit Bürgermeister Josef Passler an der Spitze mit dem zuständigen Landesrat Florian Mussner.

Einige Bauvorhaben auf der Pustertaler Straße könnten, so die Vertreter Innichens, relativ schnell und vor allem kostengünstig verwirklicht werden: etwa das Problem der Einfahrt im Osten von Innichen, wo derzeit ein Einbiegen für Fahrzeuge von und nach Toblach kaum möglich, für Busse gar nicht gestattet ist. Zudem erfordert das in diesem Bereich geplante Zivilschutzzentrum unbedingt eine sichere Anbindung an die Pustertaler Straße.

Im Süden von Innichen muss die „Zimmererbrücke“ erneuert werden, da die bisherige Brücke nicht mehr den statischen und verkehrstechnischen Anforderungen entspricht. Geplant ist auf der Brücke auch ein Kreisverkehr, um die Geschwindigkeit der von Sexten kommenden Fahrzeuge zu reduzieren. Dadurch kann eine höhere Sicherheit der Fußgänger und Fahrradfahrer, im Winter vor allem der zahlreichen Besucher der Haunoldlücke garantiert werden.

Angesprochen wurde auch der Bau eines Gehsteiges im Bereich der Pustertaler Straße, und zwar im Abschnitt vom Hotel „Rehbock“ bis zum Bahnübergang Außerkirch, um damit eine direkte Fußgänger-Verbindung zwischen diesem Bereich und dem Zentrum von Innichen zu schaffen.

Der Gemeindevorstand hat

auch den Bau von Verkehrsinseln im Kreuzungsbereich beim Bahnübergang Außerkirch gefordert. Mit dieser Maßnahme könnte die Geschwindigkeit der Fahrzeuge auf der Pustertaler Straße verringert, eine Überholmöglichkeit der Fahrzeuge unterbunden und ein seit Jahren von der Bevölkerung geforderter Zebrastreifen angelegt werden.

Schließlich wurde auch ein Ortsamtsbereich bei der „Koflerbrücke“ in Untervierschach durchgeführt. Hier wurde Mussner die sehr gefährliche Stelle auf der Pustertaler Straße gezeigt, die bereits mehrfach Schauplatz von schrecklichen Unfällen war.

Abschließend wurde mit dem Landesrat noch die Problematik der Umfahrgasse von und nach Sexten diskutiert. Der Gemeindevorstand drängte, dieses Vorhaben im Bauprogramm des Landes aufzunehmen. Mussner wird mit diesem Anliegen einen Techniker des Landes beauftragen.

Die Kommissionsmitglieder, vor allem aber der zuständige Gemeindevorstand für Verkehr, Klaus Rainer, zeigten sich sehr erfreut, diese bereits seit Jahren in der Verkehrskommission und im Gemeindevorstand von Innichen geplanten und bearbeiteten Bauvorhaben dem Landesrat unterbreiten zu können.

Nach den durchwegs positiven Aussagen von Seiten Mussners ist Rainer sehr zuversichtlich, dass die angesprochenen Bauvorhaben in relativ kurzer Zeit und zum Teil mit geringen Kosten umgesetzt werden können.



SÜDTIROLER TAGESZEITUNG, 20. August /agosto 2002

„Schweigen im Walde“

VON SILKE HINTERWALDNER

Großes Schweigen im Walde“, kommentiert Bernhard Lösch lakonisch. Bereits Ende Mai hatte er zusammen mit seinem Kollegen Franz Brugger einen Rekurs gegen die geplante Sommerrodelbahn am Haunold eingereicht. Seit das Schreiben der beiden Heimatpfleger in der Gemeindestube eingegangen ist, haben sie nichts weiter gehört.

Heute Abend findet in Innichen eine Gemeinderatssitzung statt, bei der auch die Einwände zur Sommerrodelbahn behandelt werden sollen. „Ich bin realistisch“, sagt Lösch, „sie werden den Rekurs zur Kenntnis nehmen, und das war's“. Die Entscheidung, ob auf dem Haunold auch im Sommer gerodelt werden darf, trifft die Raumordnungskommission beim Land.

Die Sommerrodelbahn am Haunold ist als mobile Rinne aus Aluminium geplant. In der warmen Jahreszeit soll sie unter dem Skilift aufgebaut werden. Mit Schlitten können die Besucher den Geschwindigkeitsrausch in der Rinne erleben. In den Wintermonaten soll die Bahn abgebaut werden, sodass wieder Skifahrer die Piste bevölkern können.

In sechs Punkten führt der Landesverband für Heimatpflege aus, warum eine Sommerrodelbahn den Innichern nichts Gu-

tes bringen wird. „Die vorgesehene Sommerrodelbahn ist eine reine Ausnutzung der Bergwelt als Disneyland (Vergnügungspark)“, so Brugger und Lösch, „was im heutigen Jahr der Berge keine kulturelle Leistung darstellt“. Weiters führen die Heimatpfleger an, dass die Wiesen weiter verbaut würden, dass der Weidebetrieb gestört würde, dass die Rodelbahn im Freien gelagert würde, was die Landschaft noch mehr verunstaltet, dass die Gemeindeverwaltung einen großen Teil der Finanzierung übernehmen müsste und dass mit einer Auslastung des sommerlichen Vergnügungsparkes nicht zu rechnen sei.

„Es ist durchaus legitim“, räumt Lösch ein, „dass die Haunoldbetreiber daran denken, wie sie die Anlagen auch im Sommer nutzen können, aber ob das die Lösung ist ... Daran zweifle ich stark. Das Ganze ist einfach zu teuer“.

„Wir wollten mit unserer Eingabe zum Nachdenken anregen“, hofft Lösch, „verhindern kann man die Sommerrodelbahn nur, wenn das Geld fehlt. Mit Argumenten allein kommt man bei uns nicht weiter. Außerdem bin ich der Überzeugung, dass dies nicht der richtige Weg zum Qualitätstourismus ist. Mit einer solchen Bahn weiß man genau, welche Leute man anspricht.“

DOLOMITEN, 22. August /agosto 2002

Fußgängerzone beherrscht den Rat

Innichen (mt) – Zwei Tagesordnungspunkte der bis weit nach Mitternacht andauernden Sitzung des Innichner Gemeinderates vom Dienstag dreht sich um die jüngst unter Beschluss geratene Neugestaltung der Fußgängerzone. Ein von Andreas Brugger eingebrachter Beschlussantrag zur Abhaltung einer Voksabfrage wurde abgelehnt.

Die umgestaltete Innichner Fußgängerzone sorgt weiterhin für Diskussionen, wobei die Meinungen zum Teil diametral auseinander gehen. Während einigen das neue, moderne Gesicht Innichens gefällt, finden andere die neue Fußgängerzone zu städtisch und nicht dem ländlichen Charakter Innichens entsprechend.

Laut Andreas Brugger (Freiheitliche) sind diejenigen, die die neue Zone ablehnen, in satter Mehrheit. Deshalb wollte Brugger über seinen Beschlussantrag erreichen, vor dem Weiterbau der Fußgängerzone in Richtung Peter-Paul-Rainer-Straße die Bevölkerung um ihre Meinung zu fragen.

Nach einem kurzen Rückblick über die Vorgeschichte der Fußgängerzone, die der zuständige Assessor Christoph Pezzei gab, verteidigte Eduard Schmieder die Entscheidung zur Umgestaltung der Zone als „sicher gewagte, aber langfristige gute Entscheidung“. Schmieder war Mitglied der Jury des Ideenwettbewerbes zur Neugestaltung der Fußgängerzone.

Diesen Aussagen schlossen sich auch Veronika Holzer und Dieter Hapbacher an. Beide regten an, im Vorfeld der weiteren Bauarbeiten mehr noch als bisher die gesamte Bevölkerung zu informieren.

Der Fraktionssprecher der SVP Manfred Jud schlug vor, die Zeit bis zur Wiederaufnahme der Bauarbeiten im Frühjahr

zu nutzen, um Erfahrungen zu sammeln und diese bei der Verwirklichung des neuen Bauprojekts zu berücksichtigen.

Den ganzen Rat in seine Pflicht nahm Martin Burgmann, indem er seine Ratskollegen an die Abstimmung im Dezember erinnerte, wo sich der Rat einstimmig für das Projekt ausgesprochen hat.

Tiziano Blanchetti konnte dem Projekt durchaus positive Seiten abgewinnen. Dass in der Öffentlichkeit hauptsächlich negative Stimmen zu hören sind, sah er mehr im Umstand begründet, dass sich die Befürworter vermutlich zu wenig laut zu Wort melden.

Bruggers Antrag wurde mit 15 Neinstimmen und einer Ja-Stimme abgelehnt.

Wieder aufgenommen wurde die Diskussion um die Fußgängerzone, als es galt, der vierten Haushaltsänderung zuzustimmen. In der Liste der verschiedenen vorgeschlagenen Ein- und Ausgaben scheinen auch Ausgaben in der Höhe von 40.000 Euro für den Weiterbau der Fußgängerzone auf.

Dieses Geld wollten mehrere Räte umschichten und inzwischen mit einem Weiterbau zuwarten.

Martin Burgmann stellte einen eigenen Antrag, dieses Kapitel aus dem Haushaltsplan herauszunehmen. Der Antrag wurde mit drei Ja-, zwölf Neinstimmen und einer Enthaltung abgelehnt.

Bürgermeister Josef Passler unterstrich, dass gemeinsam mit dem Weiterbau der Fußgängerzone auch andere dringend notwendige Arbeiten, wie etwa die Erneuerung der Wasserleitung, vorgesehen ist.

Der Tagesordnungspunkt wurde schließlich mit zwölf Ja-, drei Neinstimmen und einer Enthaltung angenommen.



DOLOMITEN, 12. September /settembre 2002

Innichen im Zeichen der „Heugabel“

Innichen (ru) – Die zweite Septemberhälfte ist in Innichen gemeinhin ruhiger, als es den Gastwirten und den Bauern lieb ist. Um dies zu ändern, wurde im Vorjahr die Idee zu einer Veranstaltung mit Bauernmarkt, Handwerksmarkt und Spezialitätenwoche geboren. Dazu wird nun vom 14. bis zum 22. September eingeladen.

„Heugabel“ heißt das Projekt, wobei „Heu“ stellvertretend für alle Produkte der Bauern und somit als Synonym für den Bauernmarkt steht und die „Gabel“ die kulinarische Spezialitätenwoche örtlicher Gastronomiebetriebe ebenso sinnbildlich soll wie die häusliche Handwerkskunst.

Wie Franz Ladinser, der Präsident des Tourismusvereins, bei der Vorstellung des Projektes sagte, soll mit der Veranstaltung die Leistung der Bauern und ihr großer Beitrag für den Erhalt und die Pflege der Landschaft anerkannt und gewürdigt werden.

So werden Innichner Bauern am 14. und 15. September in der neu gestalteten Fußgängerzone ihre Naturprodukte vorstellen und zum Verkauf an-

bieten. Die Bäuerinnen warten mit Nigglan, Tirlan usw. auf. Zusätzlich wird der Markt durch die Vorführung bäuerlicher Handwerkskunst belebt, wie Herbert Watschinger, der Direktor des Tourismusvereins, sagte. Ein Hufschmied, ein Weber, eine Klöpplerin usw. werden ihr Können zeigen. Zudem haben auch mehrere Süd- und Osttiroler Naturprodukt-Produzenten ihr Können gezeigt. Volksmusikanten werden für die passende musikalische Note sorgen. Am Sonntag um 11 Uhr geben die „Anraser Dorfmusikanten“ (Osttirol) ein Konzert, und um 11 Uhr werden die Teilnehmer am Blumenwettbewerb „Du und dein Haus 2002“ prämiert.

Die Spezialitätenwoche dauert vom 14. bis 22. September. Beliefert werden die Betriebe dabei ausschließlich von einheimischen Bauern. Wie Ortsbauernbundobmann Thomas Burgmann sagte, setzt er darauf, dass mit dieser Veranstaltung das Fundament zu noch engerer Zusammenarbeit zwischen Bauern und Gastronomie gelegt wird.

DOLOMITEN, 21. September /settembre 2002

„In Sillian fühle ich mich am wohlsten“

Der Schwimmsport fristet im Pustertal ein Mauerblümchendasein. Dennoch ist in Innichen ein Riesentalent zu Hause, das aber aus Mangel an einheimischen Vereinen seine Erfolge im nahen Österreich feiert. Die Leistungen der erst zwölfjährigen Tamara Haberer beeindruckten bereits Fachleute – und ihren Trainer Josef Mair.

Schwimmen konnte Tamara bereits mit vier Jahren. Als Fünfjährige wurde sie dann von ihren Eltern nach Sillian hinter die Grenze zu einem Schwimmkurs geschickt. „Wir haben gehört, dass es dort einen besonders guten Schwimmlehrer geben soll“, erklärt ihre Mutter. Mit dessen Hilfe konnte Tamara einen Schwimmfehler rasch ausmerzen – und der Mann am Beckenrand bemerkte bald, dass vor ihm ein Talent seine Runden zog. Er überzeugte die Eltern und nahm die kleine Tamara mit zu den ersten Wettkämpfen – als Mitglied der Schwimmunion Sillian. Nach Hause zurück kam sie meist mit Siegen im Gepäck. Und daran

hat sich auch in den Jahren danach nichts geändert.

Geändert hat sich dafür aber einiges im Leben der Haberers: Die vielen Fahrten nach Sillian zum Training erfordern viel Zeit, der Fleiß der Tochter eine große Opferbereitschaft. Auch bei der Ernährung fordert der Erfolg seinen Preis: Statt Pommes und Kuchen gibt es kohlenhydrate- und eiweißreiche Nahrung. Die Zwölfjährige nimmt es in Kauf, weil sie noch besser werden will, genauso

wie das viele Training. Auf dem täglichen Programm stehen anderthalb bis zwei Stunden Training im Wasser. Zu Hause macht sie dann das Trocken-training. Die Tipps und Tricks ihres Trainers Josef Mair setzt sie schnell und mühelos um und das Erlernen neuer Techniken bereitet ihre kaum Mühe.

Am liebsten schwimmt Tamara Haberer die langen Strecken. Über die 800-Meter-Kraul-Distanz hat sie auch ihre bisher größten Erfolge erzielt. Bei den österreichischen Staats-



DOLOMITEN, 29. September /settembre 2002

Gericht sagt ja zur „Raut“-Piste

Bozen/Innichen/Sexten (mt) – Das Verwaltungsgericht von Bozen hat den Rekurs des WWF gegen den Bau der „Raut“-Piste am Helm zurückgewiesen. Die Entscheidung wird damit begründet, dass ein guter Teil der Arbeiten bereits geleistet worden ist und eine längere Baueinstellung zu schweren Erosionsschäden führen könnte. Zudem fällt das Gericht ein im Zusammenhang mit Aufstiegsanlagen erstmaliges Urteil, was die UVP-Bestimmungen betrifft.

Wie Rechtsanwalt Dieter Schramm erklärte, der in dem Rekursverfahren die Interessen der Gemeinden Innichen und Sexten vertrat, habe das Gericht ausdrücklich anerkannt, dass die Landesregierung bei ausführlicher Begründung auch von einem negativen Gutachten des UVP-Beirates abweichen kann.

Für Schramm bedeutet diese Urteilsformulierung eine bedeutende Aussage auch in Hinblick auf weitere Verfahren zu ähnlichen Projekten.

Der derzeitige Landesskipistenplan sieht im Pustertal drei große Pistenprojekte vor: am Speikboden, am Kronplatz und am Helm. Zu allen dreien hat der UVP-Beirat ein negatives Gutachten abgegeben. Alle drei hat die Landesregierung aber trotzdem genehmigt, was wiederum den Protest der Umweltschutzorganisationen nach sich gezogen hat. Am Helm hatten der WWF und der Dach-

verband für Umwelt- und Naturschutz im Mai die Einstellung einer nach Nordwesten gerichteten, 1360 Meter langen Verbindungsstrecke der bisher isolierten Pisten „Raut“ und „Raut-Kegelplätze“ vor. Für die Helm AG stellt die Piste eine „notwendige Investition dar, um gegenüber den benachbarten Skigebieten Gardal und Kronplatz konkurrenzfähig zu bleiben“.

Zur Sicherstellung der Beschneidung müssen zudem ein unterirdischer Wasserspeicher und die für die Beschneidung notwendigen Leitungen gebaut werden. Insgesamt müssen für Piste und Speicher knapp 30.000 Kubikmeter Grund ausgehoben und knapp fünf Hektar Wald gerodet werden.

Der Großteil der Piste liegt auf Innichner Gemeindegebiet. Am 2. Mai hat die Gemeinde Innichen die Baukonzession für jenen Teil erteilt, der sie betrifft. Daraufhin hat die Forstverwaltung die zur Schließung vorgesehenen Bäume gekennzeichnet, und die Arbeiten haben begonnen.

Der Teil der Piste auf Sextner Gemeindegrund ist, wie Bürgermeister Willi Rainer bestätigt, nicht vom Rekurs betroffen, weshalb die Arbeiten dort wie vorgesehen durchgeführt werden konnten.



DO PUSCHTRA, Dezember/dicembre 2002

Chor Litamum gibt allererstes Konzert

Am 30. September lädt der Chor Litamum zu seinem allerersten Konzert in die Michaelskirche in Innichen ein. Unter der Leitung von Korbini Hofmann singt der Chor „Das Vaterunser in zwölf Liedern“; durch besinnliche Texte, gelesen von Religionslehrer Alois Joas aus Vierschach, wird der Abend zur religiösen Feierstunde.

Der Chor Litamum hat sich Ende der 1980er Jahre aus dem damaligen Chor der Jugendgruppe Innichen geformt. Der Name entstand in Anlehnung an die Römersiedlung Littamum, die sich nahe der heutigen Ortschaft Innichen befunden hat. Seit Anfang der 1990er Jahre leitet Korbini Hofmann den Chor, der seit 1993 auch Kapellmeister in Innichen ist. Da sich zu den Jugendlichen immer mehr Junggebliebene gesellten, die Freude am Singen moderner Kirchenliteratur hatten, ging aus dem ehemaligen Jugendchor vor etwa zehn Jahren der Chor Litamum hervor, dem heute 35 Sängerinnen und Sänger im Alter zwischen 15 und 41 Jahren angehören; sie stammen aus Innichen und den umliegenden Dörfern. Begleitet werden sie von Instrumentalisten, die den Gesang mit E-Gitarre, Keyboard, Trompete, Saxophon, Querflöte, Posaune und Schlagzeug umrahmen. Bei Bedarf greift der Chorleiter selbst zur Klarinette.

Das Repertoire des Chores bestand von Anfang an aus neuem geistlichen Liedgut aus Deutschland, das Chorleiter Hofmann selbst zusammengetragen hat. Er finanziert den Ankauf des Notenmaterials ausschließlich mit privaten Mitteln und zeichnet auch für alle organisatorischen Angelegenheiten des Chores verantwortlich. Auf die Frage nach seiner Motivation antwortet er mit einer überzeugenden Selbstverständlichkeit: „Durch das Amt

als Kapellmeister ist meine Zeit oft begrenzt, deshalb richtet sich das Programm von Litamum nach meinem Zeitplan. Ich versuche, mit möglichst geringem Aufwand das bestmögliche Resultat zu erzielen. Das hat bisher gut funktioniert, und solange die Sänger und Sängerinnen mit Begeisterung dabei sind, bleibt auch meine Motivation aufrecht. Außerdem ist es eine Herausforderung, nach besonderen, wenig bekannten Liedern zu suchen und sich damit auseinander zu setzen.“

Neues geistliches Liedgut

Heuer wagt sich der Chor, dessen Tätigkeit sich bisher aus der Mitgestaltung von Gottesdiensten im Raum Innichen und der musikalischen Umräumung von Hochzeiten im ganzen Pustertal zusammensetzte, erstmals mit einem kompletten Werk in Form eines Konzertes an die Öffentlichkeit. „Das Vater unser in zwölf Liedern“

stammt vom zeitgenössischen deutschen Komponist Jochen Rieger und greift die einzelnen Abschnitte und Aussagen des Gebetes auf, um sie zu betrachten und zu vertiefen. „Die abwechslungsreichen Melodien haben mich sofort angesprochen. So ist die Idee entstanden, ein Konzert zu machen. Dabei möchten wir neben der musikalischen Vorstellung auch dem religiösen Auftrag gerecht werden: Deshalb wird Religionslehrer Alois Joas aus Vierschach unser Konzert mit besinnlichen Texten umrahmen“, erklärt der Chorleiter.

Für den instrumental Teil konnte Hofmann die Pusterer Band Die Pentatoniker gewinnen. Das Publikum darf deshalb auf eine interessante Kombination aus Chorgesang, meditativen Texten und instrumentaler Begleitung durch eine Tanzband gespannt sein.

DO PUSCHTRA, Dezember/dicembre 2002

Die Musik macht sein Leben aus

Zwei Familientraditionen, die Musik und das Uhrmacherhandwerk, führt Korbini Hofmann, Innichens Kapellmeister, weiter. Wer ihn heute kennt, mag kaum glauben, dass nichts von dem geplant war: Ursprünglich war das Dirigieren für Hofmann vollkommen uninteressant, ja sogar zu seinem ersten Kapellmeisterkurs ist der jetzige Pustertaler Bezirksjugendleiter nur durch Zufall gekommen. „Ich habe mir gedacht, Weiterbildung ist sicher nicht schlecht, aber ernsthaft daran gedacht, Kapellmeister zu werden, habe ich nicht. Aber dann habe ich mich unerwartet leicht getan ...“

Hineingeboren in eine musikalische Familie, lernte er schon im Volksschulalter Akkordeon und Klarinette zu spielen und war mit seinem Bruder und seiner Schwester unter dem Namen „Hofmann-Kinder“, später die „Hofmann-Geschwister“ viel unterwegs. Mit 13 Jahren trat er der Musikkapelle Innichen bei. Zwar war es während seiner Uhrmacherlehre in Meran schwierig, voll für die heimliche Kapelle da zu sein, aber nach dem Abschluss ging es richtig los: Saxophon lernen, Beitritt zur Bigband „Intica“, der Kapellmeisterkurs, Bildung der Gruppe „Pentatoniker“. Besuch des Dirigentenseminars in Bozen, Jugendleiter und Vizekapellmeister der Kapelle und schließlich Übernahme des Di-

rigentenstabes. „Das war für mich nicht so einfach, denn in die Fußstapfen von jemandem zu treten, der 40 Jahre den Takt gegeben hat, ist nicht einfach – noch dazu in der eigenen Kapelle. Aber die Musikanten haben sehr mitgeholfen und mitgemacht, was für mich eine große Erleichterung war.“

Nicht nur seine Leute, auch Korbini Hofmann selbst hat durch konsequente Weiterbildung am eigenen Erfolg gearbeitet, etwa durch den Besuch eines so genannten B-Lehrganges in Trossingen (Württemberg), der höchsten Ausbildungsstufe für nicht professionelle Dirigenten.

Mehrere Aufgaben

Neben seinem Aufgabenfeld in Innichen hat Hofmann auch das Amt des Bezirksjugendleiters des Verbandes Südtiroler Musikkapellen (VSM) übernommen und arbeitet obendrein noch als Musiklehrer in Innichen. Eines seiner schönsten musikalischen Erlebnisse hatte der Innichner, als er mit dem Chor „La Saletta“ das Musical „Shakespeare“ aufführen konnte. „Aber das geht alles nur, weil meine Frau und meine Eltern so verständnisvoll sind und mich unterstützen.“ Viel Zeit für andere Interessen bleibt ihm aber nicht, besonders, seit sich vor zwei Jahren Nachwuchs eingestellt hat.

DOLOMITEN, Januar/gennaio 2003

Finale wird erst heute gefahren

Innichen (av) – Von einem schweren Unfall überschattet war der erste Boardercross-Wettbewerb im Rahmen des Snowboardweltcups in Innichen. Der 19-jährige Finne Janne Keinanen stürzte bei einem Sprung so schwer, dass er in tiefe Bewusstlosigkeit fiel.

Keinanen wurde mit dem Rettungshubschrauber zuerst nach Bruneck und anschließend vorsorglich in die Innsbrucker Universitätsklinik geflogen (siehe Bericht im Lokalteil auf Seite 38). Weil die Bergung des Verletzten ziemlich Zeit in Anspruch nahm, wurden die vorgesehenen Finalläufe auf heute verschoben.



DOLOMITEN, 4. Januar/gennaio 2003

Sanieren, verbessern, neu bauen

Innichen (ru) – 10,37 Millionen Euro umfasst das Haushaltsvolumen der Gemeinde Innichen für 2003. 4,093 Millionen sind für laufende Ausgaben vorgesehen, vier Millionen für Investitionen, 2,07 Millionen für die Tilgung von Schulden, und 560.000 Euro entfallen auf Durchgangsposten.

Der mit Abstand größte Betrag im Investitionsprogramm entfällt mit 2,2 Millionen Euro auf die Sanierung der Trinkwasserleitung am Innichberg und am Vierschachberg.

Für Innichen selbst ist mit 500.000 Euro eine große Summe für die Neugestaltung des Kirchplatzes ausgewiesen. Einst war zwar vorgesehen gewesen, die Neugestaltung der Fußgängerzone nach Westen hin fortzusetzen. Da aber abgewartet werden soll, wie sich die verwendeten Materialien im bereits gestalteten Teil während des Winters bewähren, wurde beschlossen, die Arbeiten in der Fußgängerzone auf 2004 zu verschieben. Durch die geplante Sanierung der Apotheke stehen in dem neu zu gestaltenden Bereich zudem Bauarbeiten größeren Umfangs an.

Angedacht des heuer bevorstehenden 700-Jahr-Jubiläums der Markterhebung Innichens wird stattdessen der Kirchplatz neu gestaltet. Der Boden dort soll auf ein einheitliches Niveau gebracht, eine große Linde soll gepflanzt, Sitzgelegenheiten sollen geschaffen und die auf 3,5 Meter zu reduzierende Fahrbahn mit Blumenkästen abgegrenzt werden. Gemäß Zusicherung von Landeshauptmann Durnwalder kann die Gemeinde für diese Arbeiten mit einem Landesbeitrag von 250.000 Euro rechnen.

Der für heute vorgesehene zweite Boardercross-Wettbewerb wurde hingegen gestrichen.

Gleich zwei Südtiroler sind im heutigen Finale (ab 12.30 Uhr) mit dabei. Lokalmatador Arno Feichter erzielte auf der ungewöhnlich langen Boardercrossstrecke die 16.-schnellste Zeit, Landeskaderläufer Emanuel Perathoner sorgte als 17. für eine Riesensensation. Schnellster des Vorlaufs war Jasey Jay Anderson aus Kanada. Bei den Frauen war „Miss Super-G“ Karine Ruby nicht zu schlagen. Marion Leitner verpasste als 18. knapp das Finale.

DOLOMITEN, 7. Januar/gennaio 2003

Schadenfeuer am Ragerhof

Winebach (ru/mt) – Groß ist der Schaden, den in der Nacht auf gestern ein Brand in dem alten, als Geräteschuppen genutzten Futterhausstrakt am Ragerhof in Winebach angerichtet hat. Dank des raschen Einsatzes der örtlichen Feuerwehr und der Nachbarwehren konnte jedoch ein Übergreifen des Feuers auf das angebaute Wohnhaus und die Nachbarhäuser verhindert werden.

Lautes Knistern und beißen der Rauchgeruch hatten den Ragerhofbauer Hugo Hackhofer gegen 1 Uhr Früh aufgeschreckt. Er schaute nach und musste mit Schrecken feststellen, dass der alte Futterhausstrakt in Flammen stand.

Unverzüglich eilten die alarmierte Freiwillige Feuerwehr Winebach sowie die Feuerwehren aus den Nachbarortschaften Vierschach, Sexten-Moos, Innichen und Toblach an die Brandstelle und kämpften bei Temperaturen bis zu minus 13 Grad gegen die hoch aufzüngelnden Flammen an.

Einer der Winebacher Wehrmänner wurde bei den Löscharbeiten an der Hand verletzt, ein anderer musste mit einer Rauchgasvergiftung in das Krankenhaus gebracht werden.

Im Geräteschuppen war trotz aller Versuche kaum noch etwas zu retten. Die dort gelagerten Hackschnitzel für das hofeigene Heizwerk sowie eine gut ausgestattete Werkstatt

wurden ein Raub der Flammen. Sämtliche landwirtschaftlichen Geräte, ein Güllefass, ein Fahrrad und das Lichtaggregat wurden zerstört. Selbst der nahezu neue Traktor samt Anhänger, den der Bauer noch schnell ins Freie zu fahren versuchte, verkohlte.

Auch einige im nahen Umkreis abgestellte Autos bekamen noch leichtere Hitzeschäden ab. Bei einem Auto schmolz die Abdeckung des Rücklichtes, bei einem anderen ging eine Scheibe kaputt.

Dank unverzüglichen Einsatzes und koordinierter Zusammenarbeit ist es den rund 150 Wehrmännern unter der Einsatzleitung von Kommandant Alois Trojer mit Abschnittsinspektor Otto Sulzenbacher und Bezirksinspektor Josef Gasser gelungen, das ans Futterhaus angebaute Wohnhaus sowie die in engem Umkreis stehenden Nachbarhäuser vor einem Übergreifen der Flammen zu retten.

Die Löscharbeiten zogen sich über mehrere Stunden hin. Männer der Freiwilligen Feuerwehr Winebach waren noch den ganzen gestrigen Tag über mit Nachschubarbeiten und mit dem Ausheben von immer wieder neu aufflackern den Glutnestern beschäftigt.

Der Schaden, der der Familie Hackhofer entstanden ist, wird auf mehrere 100.000 Euro geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht genau geklärt.

DOLOMITEN, 12. Februar/febbraio 2003

Haunold: Bald rodeln im Sommer?

Innichen (ru) – Das Vorhaben zum Bau einer Sommerrodelbahn am Haunold ist seiner Verwirklichung einen Schritt näher. Die Landesraumordnungskommission hat zwar vor einigen Monaten den Antrag um die erforderliche Anmerkung der Anlage im Bauleitplan rückverwiesen, die Landesregierung ihrerseits aber hat in den folgenden 30 Tagen den Punkt mehrmals verlagert und nicht behandelt, so dass die Anmerkung nun wegen „Terminablaufs“ genehmigt ist.

Wie berichtet, versprechen sich die Verantwortlichen der Haunold-Lifte von einer Sommerrodelbahn eine Aufwertung des Haunoldgebiets, eine bessere Auslastung des Sessellifts während der Sommermonate und damit eine Verbesserung der finanziellen Situation der Gesellschaft.

Unumstritten ist dieses Vorhaben dennoch nicht. Angesichts der notwendigen baulichen Eingriffe wurden vor allem umweltschützerische Bedenken geäußert. Aber auch Fragen, ob Innichen für eine solche Bahn wohl der richtige Markt sei, wurden laut.

Im vorigen Mai wurde das Vorhaben im Gemeinderat behandelt und mehrheitlich gutgeheißen. Einen Einwand des Heimatpflegeverbandes lehnte der Gemeinderat im August ab. Nun lag es an der Landesraumordnungskommission, über die erforderliche Anmerkung der

Sommerrodelbahn im Bauleitplan zu befinden.

„Wir haben den Antrag rückverwiesen, da es sich um eine Freizeitanlage handelt, die bauliche Eingriffe vorsieht. Freizeitanlagen in landwirtschaftlichem Grün können nur dann angemerkt werden, wenn keine baulichen Eingriffe notwendig sind“, sagt Abteilungsleiter Arch. Dieter Vinatzer. Die Sommerrodelbahn am Haunold sei zwar als mobile Anlage geplant, doch seien drei Unter- und Überführungen notwendig, die eben bauliche Eingriffe bedingen.

Mit der „Nicht-Entscheidung“ seitens der Landesregierung „schleibt man den Ball nun ganz uns zu“, sagt Bürgermeister Josef Passler und gibt sich zurückhaltend. „Wenn die Haunold-Lifte die Projekte vorlegen, wird die Baukommission entscheiden. Wenn allerdings Kunstbauten vorgesehen werden, wird diese wohl ablehnen“, meint er und wird anregen, das ganze Vorhaben noch einmal ausführlich zu diskutieren.

„Da müssen wir noch einmal genau und in Ruhe über alles reden, schauen, ob diese Rodelbahn auch ohne Kunstbauten möglich wäre“, sagt auch Robert Mühlmann, der Vizepräsident der Haunold-Lifte. „Heute Abend (gestern, Anm. der Red.) haben wir eine Aussprache in der Gemeinde. Dann sehen wir weiter.“

DOLOMITEN, 20. April/aprile 2003

Wertvoller Dienst am Nächsten

Am 8. April feierte der Altersheimkaplan von Innichen, P. Christoph Hochkofler, seinen 80. Geburtstag.

P. Christoph hat am 1. September 1978 das Amt des Krankenhausseelsorgers in Innichen übernommen und gleichzeitig auch die Altenheimbewohner im Untergeschoss des Krankenhauses religiös betreut.

Als das Altersheim im Jahre 1986 in den ersten Stock des neuen Personalhauses der Sanitätseinheit Ost verlegt wurde, war P. Christoph für den sonntäglichen Gottesdienst in beiden Häusern zuständig. Im Jahre 1989 wurde er als Krankenhausseelsorger abgelöst und betreut von diesem Zeitpunkt ab, mit großem Einfühlungsvermögen, nur noch die Bewohner des Alten- und Pflegeheimes. Nicht nur die Altersheimbewohner schätzen die feierliche Art der Messfeier, sondern auch

Verwandte und Nachbarn nehmen gerne an den Gottesdiensten teil.

Nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt konnte P. Christoph Hochkofler wieder in seine Klosterzelle zurückkehren, und so bleibt zu hoffen, dass er nun weiterhin die Bewohner aller neuen Bezirksaltersheim betreuen kann.

Im Namen der Heimbewohner, deren Angehörigen und des Pflegepersonals möchte der Verwaltungsrat der Stiftung Hans Messerschmied – Altersheim Innichen – anlässlich seines Geburtstages ihrem Hauskaplan für seine Ratsschläge bei der Einrichtung der Hauskapelle, der Beschaffung der Paramente und seinen Einsatz im Laufe der vergangenen 25 Jahre herzlich danken.

Gott gebe ihm die Kraft und die Gesundheit, seinen Dienst an den alten Menschen weiterhin ausüben zu können.



ALTO ADIGE, März/marzo 2003

Scoppia la polemica sulle seconde case

SAN CANDIDO. Uno fra i temi che vengono maggiormente dibattuti nelle assemblee delle associazioni turistiche è molto spesso anche negli ambienti politici di centri che più d'altri vivono di turismo, è quello delle seconde case o appartamenti per ferie che, offerti sul libero mercato, finiscono spesso nelle mani di clienti extra provinciali facendosi così diminuire le richieste per le aziende ricettive.

Per fronteggiare questo stato di fatto, che in un certo senso svaluta l'offerta ricettiva alberghiera provocando anche problemi dal punto di vista amministrativo e che spesso è apertamente criticato sia dagli operatori turistici che anche dagli amministratori pubblici, in quasi tutti i comuni si è fatto ricorso alla differenziazione delle tariffe dell'imposta comunale sugli immobili ed anche ad altri aggravii di spesa per le abitazioni che si possono definire «stagionali». Di questo problema però sembra che si prenda coscienza solo nelle assemblee e quando si devono cercare argomenti che facciano presa sull'opinione pubblica, dimenticando però subito l'argomento quando per qualche verità in ballo l'interesse economico anche degli stessi organismi che promuovono il turismo. E questa è soprattutto la critica che il consigliere comunale Andreas Brugger di San Candido muove ai responsabili del consorzio turistico dell'Alta Pusteria e, nello specifico, al giornale stagionale «Almanacco dell'Alta Pusteria» che esso pubblica a supporto della sua offerta stagionale. Succede infatti che, in alcune edizioni della rivista, il Consorzio turistico abbia venduto anche spazi pubblicitari proprio ad imprese immobiliari che costruiscono

e vendono appartamenti per ferie in Alta Pusteria. «E' una assoluta mancanza di coerenza ed anche una presa in giro per molti soci - afferma con decisione il consigliere Brugger - che prima si individuano le seconde case e soprattutto gli appartamenti per ferie come fonti di problemi e che poi, neppure tanto nascostamente, si faccia pubblicità proprio sui nostri giornali a coloro che le costruiscono e le vendono. Solo per incassare qualche lira dall'inserimento pubblicitario! Questo è un comportamento che non mi sento assolutamente di condividere e che mi aspetterei venisse stigmatizzato, anziché sostenuto, anche dai rappresentanti del Consorzio turistico. E' un assurdo lamentarsi che in paese ci sono troppe seconde case, paventare ad ogni piè sospinto il rischio che anche San Candido e l'Alta Pusteria subiscano la fine che sta facendo ad esempio Cortina d'Ampezzo dove sono ormai più i turisti che i cortinesi ad essere proprietari di case e di immobili, e poi andare a fare pubblicità, sui nostri stessi giornali, a coloro che queste seconde case costruiscono e vendono. E tutto solo per una manciata di euro che potrebbero benissimo essere reperiti anche fra gli altri insubizionisti. Un minimo di coerenza non guasterebbe».

DOLOMITEN, 24. Mai/maggio 2003

Volkstanz macht auch Jugendlichen Spaß

Dass Volkstanz nicht nur traditionsbewusste Erwachsene begeistert, sondern auch den Jugendlichen von heute Spaß machen kann, war letzthin in Innichen zu sehen. Dort hat die Volkstanzgruppe am Muttertag den bekannten und beliebten „Bandltanz“ gezeigt. Das Besondere daran war: Die Hälfte der Tänzerinnen und Tänzer war jünger als 18 Jahre.

Angefangen hat alles mit einem Volkstanzkurs, zu dem sich die 14-jährige Claudia aus Vierschach im Frühjahr angemeldet hatte. Danach fragte sie den Leiter der Innichner Volkstanzgruppe, ob sie zum Muttertag beim „Bandltanz“ mitmachen möchte. Gleich wie weitere drei Mädchen und vier Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren sagte sie zu – und nahm daraufhin fleißig an den Proben der Volkstanzgruppe teil.

„Mir hat das Tanzen gefallen, und da habe ich mir gedacht, der Bandltanz ist sicher ein Mordsspaß“, erinnert sich die junge Vierschacherin. „Ja, das war dann wirklich eine große Hetz!“ Dabei kann man Claudia die Begeisterung von den Augen ablesen.

Ähnliches hatte sich auch der 14-jährige Fabian gedacht, als er den Entschluss fasste, mit der Volkstanzgruppe öffentlich aufzutreten: „Es war einfach etwas Neues.“ Es sei schön, dass auch junge Leute aufgenommen werden. „Ich möchte schon auch noch andere Tänze lernen.“ Michele (15) hingegen

weiß noch nicht, ob er auch fortan bei der Volkstanzgruppe bleiben möchte. Mit dem „Bandltanz“ am Muttertag wollte er die Leute unterhalten und seiner Mutter eine Freude machen.

Acht Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren hat Tanzleiter Richard Burgmann mit viel Geduld und Humor an den Volkstanz herangeführt. Somit kann die Volkstanzgruppe Innichen die Nachwuchssorgen, die in Volkstanzkreisen oft Thema sind, teilen.

„Ich finde das toll, dass so viele junge Leute diesmal dabei waren“, freut sich eine der „alten“ Tänzerinnen, die schon mehr als zwölf Jahre Mitglied der Innichner Volkstanzgruppe ist, und fügt dann an: „Es wird Zeit, dass wir von jüngeren abgelöst werden.“

Und noch eine Premiere gab es für die Volkstanzgruppe Innichen, die im kommenden Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feiert: Erstmals haben zwei Spieler die Gruppe auf der Ziehharmonika begleitet: Georg Kiebacher und Alois Zacher, beide selbst seit Jahren begeisterte Tänzer und Schuhplattler, hatten mindestens so viel Lampenfieber wie die jungen Tänzerinnen und Tänzer, die zum ersten Mal in der Pustertaler Tracht ihr Können unter Beweis stellten. Insgesamt beherrschen neben dem langjährigen Spieler Hermann Zwigl noch weitere vier Burschen und drei Mädchen das für den Volkstanz so wichtige Instrument.



DOLOMITEN, 13. Juni/jugno 2003

Samt der Brücke in den Bach

Vierschach (mt) – Im Zentrum von Vierschach werden derzeit umfangreiche Grabungsarbeiten zur Verlegung der Kanalisation durchgeführt. Die Zufahrt ins Dorf verläuft deshalb über zwei Umleitungen. Beide Wege liegen nur rund 200 Meter voneinander entfernt; beide führen über eine Brücke. Gestern früh gab eine dieser Brücken unter dem Gewicht eines schweren Lastwagens nach. Lkw und Brücke stürzten in das Bachbett.

Es war kurz vor 8 Uhr, als Hubert Leiter (24) aus Steinhaus den vierachsigen Lastwagen des Mühliener Bauunternehmens Wieser zur Umleitung steuerte. Seine Kollegen hatten ihm den Weg beschrieben, denn er war das erste Mal auf dieser Baustelle. Doch anstatt die zweite Einfahrt über die viel stabilere Brücke zu nehmen, wählte er die erste. Die dortige Brücke ist laut Verkehrsschild für eine Tragkraft von fünf Tonnen ausgelegt. Auf der Ladebrücke hatte Leiter Sand geladen, insgesamt, so schätzten gestern Behördenvertreter vor Ort, dürfte das Fahrzeug zwischen 30 und 40 Tonnen gewogen haben. Der Lkw war genau in der Mitte der Brücke, als diese nach links weggippte. Der Lastwagen stürzte in das zum Glück nur wenig Wasser führende Bachbett der Draa. Dabei wurde der Fahrer schwer verletzt. Unter anderem zog er sich eine offene Wunde am Oberarm mit Verletzung der Arterie zu.

Das Weiße Kreuz von Innichen eilte mit einem Rettungs-

und dem Notarztwagen zur Unfallstelle. Gleichzeitig wurden auch die Feuerwehren von Innichen und Toblach alarmiert.

Nach der Erstversorgung durch den Notarzt wurde Leiter ins Innichner Krankenhaus eingeliefert und von dort kurz darauf mit dem Rettungshubschrauber Pelikan II in die Innsbrucker Universitätsklinik überstellt.

Zur Bergung des Lastwagens schickte die Firma Wieser ihren eigenen Kranwagen. Die Brücke dürfte nicht lange gesperrt sein, denn auch sie wird die Firma Wieser in kürzester Zeit wieder herrichten. Noch vor der Lkw-Bergung zu Mittag hatte die Unternehmensleitung bereits alle Vorbereitungen für den Brückenneubau veranlaßt.

Die Feuerwehren von Innichen und Toblach übernahmen die Sicherungsarbeiten und bauten eine zweifache Ölsperre auf. Die Ermittlungen zum Unfallhergang leiten die Carabinieri von Innichen.

DOLOMITEN, Juni/jugno 2003

Baumfest wird zum Lehrausflug

Innichen – Ein Fest wird es genannt, aber das heutige Baumfest der Grundschule Innichen, das Grundschule und Forststation Innichen gemeinsam organisiert hatten, wurde auch zu einem richtig unterhaltenden Lehrausflug. Vertreter der Forstbehörde mit dem neuen Amtsdirektor des Forstinspektors Welsberg, Günther Pömbacher, Vertreter der Polizei und der Carabinieri-Station sowie der Gemeinde nahmen am Fest teil.

In Begleitung ihrer Lehrer und der Förster Egon und Stefan begaben sich alle Schüler Richtung Lindenhof, wo die Quizwanderung ihren Anfang nahm. An 19 Stationen entlang des Weges wurden die Aufmerksamkeit der Kinder und ihr Wissen über Natur und Umwelt getestet. Zu Fragen über Blumen- und Baumarten, Wohnungen der Tiere, Namen von Bächen, Schilder im Wald bis hin zu Gesteinsarten waren Antworten der Kinder gefragt.

Entscheidende Punkte gab es für das Schätzen des Alters einer großen Fichte im Bereich des Spielplatzes. Nach dem Umschneiden des Baumes und

dem Zählen der Jahresringe war das Rätsel gelöst: 69 Jahre war die Fichte alt. Viele Kinder schätzten das Alter ziemlich genau. So auch die Gewinner des Quizes, Marion Burgmann und Anna Trojer aus der fünften Klasse, die den Preis für ihre Klasse in die Schule mitnehmen konnten. Der Preis war ein mit der Motorsäge kunstvoll ausgeschnittenes Eichhörnchen, das Sepp Trojer aus einem Stück Holz „gezaubert“ hatte.

Eine feierliche Note bekam der Tag mit den Text- und Liedvorträgen zum Thema Wald sowie durch die Segnung der Pflanzen durch Dekan Franz Eppacher.

In Gruppen setzten die Schüler dann „Ihr“ Bäumchen oder „Ihren“ Strauch, mit denen sie sich zuvor im Unterricht genau auseinandergesetzt hatten. Eine kleine Jause für alle organisierte die Gemeinde. Spannend wurde es noch einmal beim Spiel „1, 2 oder 3“, bei dem die Quizfragen klassenweise nochmals „durchgetestet“ wurden. Moderator Egon verstand es dabei, noch einmal richtig Begeisterung aufkommen zu lassen.



DOLOMITEN, 15. Juli/julio 2003

Wenn Geschichte lebendig wird

Innichen (ru) – „Innichen wird sich angesichts des Jubiläums 700 Jahre Markterhebung von seiner schönsten Seite zeigen“, hatte Bürgermeister Josef Passler bei der Feierstunde am Freitag gesagt. Und er hatte nicht zu viel versprochen. Mehrere tausend Gäste, geschätzt wurden rund 10.000, feierten am Wochenende mit den Innichern das große Jubiläum und das siebte Marktfest.

„Es war ein Fest der Superlative“, freut sich Hans Schäfer, Präsident des siebten Marktfestes. Einen großen Teil des Erfolges schreibt er dem von

Egon Kuebacher konzipierten Festumzug zu, an dem rund 500 Teilnehmer in historischen Kostümen, 28 Gruppen, 15 Festwagen, die Musikkapellen Innichen, Vierschach und Winnebach, die Stadtkapelle Freising und die Musikkapelle Mirano mitwirkten. Die Gruppen gaben einen bunten Rückblick auf die Geschichte von Handel und Gewerbe, die mit Verleihung des Marktrechts durch König Albrecht im Jahr 1303 sehr erstarbt sind, auf die Handelsbeziehungen, die Innichen mit dem Norden und Süden gepflegt hat und auf die Stän-

DOLOMITEN, 20. Juli/julio 2003

„Wir werden zusammenrücken“

Winnebach/Arnbach (nbo) – Süd- und Osttiroler Umweltschützer wehren sich massiv gegen die geplanten grenzüberschreitenden Skigebiets- und Skilifterschließungen Sexten-Sillian. Sie fordern stattdessen einen Wander- und Talerbus als Anbindung der beiden Regionen.

„Wir haben einen schweren Stand, trotzdem wird gekämpft bis zum Letzten“, so könnte man die Stimmung beim Treffen zahlreicher Umweltschützer aus dem Südtiroler Pustertal und Osttirol am Donnerstag an der ehemaligen Grenze in Winnebach/Arnbach beschreiben.

Vor allem geplante Skigebiets- und Skilifterschließungen bereiten große Sorgen. „Der Südhang des Helm ist extrem erosionsgefährdet, die Sillianer Piste würde über Quellgebiet führen“, nannte Christa Kerschbaumer-Senfter von der Initiativgruppe „für ein lebenswertes Sexten“ zwei der zahlreichen Gründe sich gegen dieses Vorhaben zu wehren.

„Wir müssen uns zusammen-tun und gemeinsam gegen dieses umweltzerstörerische Projekt ankämpfen“, waren sich die Vertreter der Initiativen einig. Auch bezüglich Transit lautete das Motto: „Gemeinsam sind wir stark“.

Obwohl der österreichische

Innenminister Ernst Strasser in Sachen Cavallino-Tunnel eine klare Absage erteilt hat, würde das nicht beruhigen, meinte Walter Mair von der Alpenvereinssektion Lienz. Auch die Tatsache, dass die Pustertaler Straße auf Südtiroler Seite mit Überholspuren und Umfahrungen „schneller“ gemacht werde, sei alles andere als dazu angetan, der Zukunft gelassen entgegenzusehen, betonte Walter Mair von der Bürgerinitiative Toblach.

Hitzige Diskussionen gab es auch rund um den Lkw-Ausweichverkehr. „Durch das lokal begrenzte Lkw-Nachtfahrverbot und begrenzte sektorale Fahrverbot im Unterinntal kommen die Lkw immer öfter über das Drautal und den Felbertauern“, meinte Gerhard Unterwiesinger von der Arge Stop Transil.

Um die Süd- und Osttiroler Seite des Hohepustertales „mehr als im ursprünglichen Sinne“ zu verbinden, fordern die Umweltschützer einen grenzüberschreitenden Wander- und Talerbus. Eine Resolution dazu wurde bereits verabschiedet, diese wird unter anderem den Landeshauptmännern sowie den Landesräten von Nord- und Südtirol übermittelt.

DOLOMITEN, 13. Juli/julio 2003

700 Jahre Markterhebung

Innichen (ru) – Am 15. Juli 2003 jährt sich zum 700. Mal der Tag, an dem König Albrecht I der Hofmark Innichen das Marktrecht verliehen hat. Mit verschiedenen Veranstaltungen wird Innichen heuer dieses Jubiläum begehen. Den Auftakt machte gestern Abend eine Feier im Innenhof des Franziskanerklosters. Es wurde Rückschau auf die Geschichte gehalten und zur Erinnerung an das Jubiläum und an das siebte Marktfest, das an diesem Wochenende gefeiert wird, eine Gedenkmünze geprägt.

In seiner Funktion als Präsident des Marktfestes hieß Hans Schäfer die Gäste zu der von einer Bläsergruppe der Stadtkapelle Freising musikalisch mitgestalteten Feierstunde willkommen.

Innichen sei eine der ältesten Marktgemeinden Tirols und die älteste Marktgemeinde Südtirols, sagte Bürgermeister Josef Passler. Der Rückblick auf die vergangenen 700 Jahre erfüllte mit Stolz, aber auch mit Ehrfurcht. Der 15. Juli 1303 sei ein wichtiges Datum für Innichen und das ganze Hohepustertal. Ohne die Verleihung des Marktrechts wäre die Entwicklung, vor allem die wirtschaftliche, bestimmt anders verlaufen. An allen gemeinsam sei es, das, was aufgebaut wurde, weiterzuführen und die Herausforderungen der Zukunft innerhalb gegebener Rahmenbedingungen anzunehmen, ohne die eigene Identität zu verlieren.

Der Volkskundler und Innichner Ehrenbürger Egon Kuebacher ging auf die Entwicklung Innichens seit der Verleihung des Marktrechts ein. Er verwies darauf, dass Innichen aufgrund seiner günstigen geografischen Lage schon lange zuvor ein wichtiger Verkehrsknoten gewesen war und ein reges Marktleben hatte, durch das vom Freisinger Bischof Ericho Wildgraf erwirkte Marktrecht Handel und Handwerk aber noch stärker gefestigt wurden. Habe es im großen Aufschwung auch mehrere Rückschläge (Kuebacher verwies vor allem auf die zwei großen Dorfbrände von 1413 und 1554) gegeben, immer wieder sei der Bürgerschaft mit Unterstützung durch das Stift und die freisingische Herrschaft der Wiederaufbau gelungen. Ein neuerlicher Niedergang hat sich eingestellt, als Kaiser Josef II 1785 das Stift aufhob und Freising 1804 durch die Säkularisation seine letzten Rechte in der Hofmark verlor. Das Marktgericht wurde aufgelöst, das Marktrecht neu gefasst, die Wochenmärkte verschwanden. Nur die Jahresmärkte (einer im Mai, einer im Oktober) sind geblieben.

Innichens Geschichte zeige, was Tüchtigkeit und Strebsamkeit erreichen können, sagte Landeshauptmann Luis Durnwalder und sah darin den Auftrag, verantwortungsvoll fortzuführen, was frühere Generationen aufgebaut haben,



DOLOMITEN, 2003

Höchste Auszeichnung

Innichen (ru) – An sieben Persönlichkeiten hat die Marktgemeinde Innichen im vorigen Jahrhundert die höchste Auszeichnung verliehen, die sie zu vergeben hat: die Ehrenbürgerschaft. Die erste Ehrenbürgerschaft im 21. Jahrhundert und damit im 3. Jahrtausend verlieh sie am Freitag an Altlandeskonservator Kanonikus Karl Wolfsgruber.

Verliehen wurde Kanonikus Wolfsgruber die Ehrenbürgerschaft für seine, wie es Bürgermeister Passler sagte, „unermesslichen Verdienste um die Restaurierung unserer Stiftskirche“. Zum 1200-Jahr-Jubiläum, das Innichen 1969 gefeiert hat, wurde die Stiftskirche restauriert, von allem barocken Beiwerk befreit und weitgehend in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt. „Dass diese stilschöne Restaurierung durchgeführt wurde, haben wir maßgeblich Dr. Wolfsgruber zu verdanken. Mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft sagen wir ein zwar

verspätetes, aber herzliches und offizielles Dankeschön“, sagte Passler.

„Innichen ist Kanonikus Wolfsgruber zu einer Heimat des Herzens geworden“, sagte Hans Griefmair in seiner Laudatio und bezeichnete die Restaurierung des Doms als einen „Höhepunkt in Wolfsgrubers Laufbahn“. Tatkräftig sei er die Arbeit auch trotz mancher Schwierigkeiten angegangen, habe nachteilig über Plänen gegessen, habe dank seiner guten Beziehungen zum damaligen Präsidenten der Landesparkasse und zum bayrischen Ministerpräsidenten auch die Finanzierung gesichert.

Gerührt nahm Wolfsgruber die Ehrung entgegen. Er nehme sie aber nicht für sich an, sondern auch für alle jene, die ihn in der Arbeit unterstützt haben, sagte er. Die Arbeit am Innichener Dom sei zugegebenermaßen eine seiner schwierigsten und kräfteaufwendendsten gewesen, aber auch eine der beglückendsten, betonte er.

Der neue Ehrenbürger der Gemeinde Innichen, Kanonikus Karl Wolfsgruber, mit Laudator Hans Griefmair und Bürgermeister Josef Passler (von links).



DOLOMITEN, 26. August/agosto 2003

Arbeiten im Innichner Osten

Innichen (ru) – Der Standort für das zu errichtende Zivilschutzzentrum in Innichen ist festgelegt: Es soll unterhalb der derzeitigen Osteinfahrt, sprich im Bereich des heutigen Parkplatzes Ost, entstehen. Voraussetzung, damit das Gebäude hier errichtet werden kann, ist aber, wie Bürgermeister Josef Passler sagt, eine bessere Gestaltung der derzeitigen Osteinfahrt. Eine entsprechende Studie ist genehmigt, das Ausführungsprojekt in Auftrag gegeben.

Die heutige spitzwinklige Einfahrt Ost ist alles andere als großzügig bemessen und entspricht den technischen Richtlinien bei weitem nicht mehr. „Ein Lkw oder ein Bus, der aus Toblacher Richtung kommt, schafft es nicht, hier zu wenden“, schildert der Bürgermeister die Situation. Um die Zufahrt zu verbessern, muss deshalb auch die vorbeiführende Staatsstraße im Einfahrtsbereich um eine Spur verbreitert werden.

In Gesprächen und bei einem Lokalaugenschein wurde, deshalb Landesrat Florian Mussner ersucht, sich für eine Änderung der Ostzufahrt wie auch für eine Begradigung der Straße Richtung Osten von Kilometer 64,9 bis 65,7, sprich bis zur so genannten Wisthaier Höhe, einzusetzen. Dieser meanderförmige Straßenabschnitt sei gefährlich, er verleite Autofahrer zu riskantem Fahren, so dass es immer wie-

der zu Unfällen komme, sagt Passler.

Bei Landesrat Mussner stieß die Bitte aus Innichen auf offene Ohren. Ing. Walter Sulzenbacher wurde mit der Ausarbeitung einer Studie beauftragt. Diese sieht den Ausbau und die Begradigung der bestehenden Pustertaler Straße von der Osteinfahrt bis zur Wisthaier Höhe vor. Da es sich um eine Begradigung mit verbesserter Trassierung der bestehenden Straße handelt, wird die derzeitige Trasse auf der gesamten Länge mit geringen Verschiebungen zur Eisenbahnlinie hin beibehalten. (Schwerge- wichtsmauern) sind im Nahbereich der Eisenbahn sowie in geringerem Maße unterhalb des Kriegerdenkmals notwendig. Die Fahrbahnbreite beträgt 7,5 Meter.

Die Kosten sind mit 1,134 Millionen Euro veranschlagt und werden vom Land übernommen. Für den Grunderwerb zur Abänderung der Ostzufahrt muss die Gemeinde aufkommen, die dafür derzeit 97.000 Euro in der Bilanz vor-gesehen hat, wie Passler sagt.

Nicht alle Gemeinderäte seien vom Gedanken an die bevorstehenden Straßenbaumaßnahmen begeistert, räumt der Bürgermeister ein, alle aber hätten anerkannt, dass die Studie so ausgelegt ist, dass die Eingriffe auf das Nötigste beschränkt und schonend ausgeführt werden können.



DOLOMITEN, Juli/luglio 2003

Ehrfurcht vor den älteren Menschen

Innichen (mt) – Mit einem feierlichen Festakt wurde am Samstag das neue Sozialzentrum in Innichen offiziell übergeben. 54 Bewohner finden im Altenheim Platz, weiters ist der Sitz des Sanitäts- und des Sozialspiegels Hochpustertal im Haus untergebracht.

Auch wenn er sich um kurze Bemühungen, könne ein Rückblick auf eine sehr bewegte Baugeschichte eines Hauses, die 1988 begann, nicht in wenigen Sätzen geschildert werden, sagte Innichens Bürgermeister Josef Passler zu Beginn der Eröffnungsfeier. 1991 übernahm Arch. Otto Irsara die Planung des neuen Sitzes, Ende 1999 begannen die Bauarbeiten und beendeten damit ein nunmehr 17 Jahre währendes Provisorium zur Unterbringung der alten und pflegebedürftigen Menschen in Innichen.

Die Verbindung aller gesetzlichen Vorgaben mit den Vorstellungen der Gemeinderäte Innichen, Sexten und Toblach, deren Bürger in der neuen Struktur betreut werden, war, wie Passler aufzeigte, nicht immer einfach. Doch man fand sich zusammen, und so stehen im neuen Altenheim nunmehr 20 Plätze für Bürger aus Innichen, 24 für Toblach und zehn für Sexten zur Verfügung. Drei Altenwohnungen und vier geschützte Wohnungen sowie die Büros des Sozial- und Sa-

nitätsspiegels ergänzen das Angebot im insgesamt über zwölf Millionen Euro teuren Gebäudekomplex. Passler wie auch Direktor Herbert Watschinger unterstrichen, dass der Bau, der zum größten Teil vom Land finanziert wurde, damit in jeder Hinsicht innerhalb der geplanten Kosten geblieben ist.

Der Dank gehe an die Landesregierung mit Landeshauptmann Luis Durnwalder, Gesundheits-Landesrat Otto Saurer und Vermögens-Landesrat Hans Berger sowie an alle, die zum Bau des neuen Hauses, zur Führung und Pflege der Bewohner beigetragen haben.

In seiner Grußansprache unterstrich Landeshauptmann Durnwalder die Notwendigkeit der Einrichtung von Strukturen für ältere und kranke Menschen, denen in ihrem familiären Umfeld nicht die für sie notwendige Pflege zuteil werden kann.

Dieses Argument griff auch Landesrat Saurer auf, der die Sprengel als wichtige Einrichtung zur Versorgung der Bevölkerung hervorhob. Deshalb seien das Haus und die dort angebotenen Dienste ein Schritt in die richtige Richtung.

Zum Abschluss der von der Musikkapelle Innichen umrahmten Feier segnete Propst Franz Eppacher das Haus.



DOLOMITEN, 2003

Der Rekordsommer in Zahlen

Bruneck/Pustertal (mt) – Pünktlich zum Beginn des meteorologischen Herbstes am gestrigen Montag ist der Jahrhundert-Traum- oder, je nach Sichtweise, auch Schreckenssommer zu Ende gegangen. So wie andersorts haben die Messwerte dieses Sommers auch im Pustertal alle bisherigen Rekorde gebrochen.

Erich Egger beschäftigt sich intensiv mit dem Wetter in Bruneck und im Pustertal.

Er bestätigt, dass der heurige Sommer der wärmste seit Beginn der meteorologischen Aufzeichnungen im Jahr 1780 war. Im langjährigen Vergleich der vergangenen zehn Jahre hat ein typischer Pusterer Sommer eine Durchschnittstemperatur von 16,4 Grad; heuer waren es 19,7. Am meisten wich der August ab, der normalerweise eine Durchschnittstemperatur von 17 Grad aufweist, heuer waren es 21 Grad.

Rekordverdächtig ist auch die Zahl der Sommer- und Tropentage. Ein normaler Sommer hat 42 Tage mit einem Maximalwert von über 25 Grad; heuer waren es 79 Tage und 40 Tage mit mehr als 30 Grad, also tropisch warm (normalerweise sind es sieben).

Wenn es im Sommer geregnet hat, dann waren dies meist Gewitter, sodass die Bilanz der Gewittertage eigenartigerweise mit 21 sogar höher ausfällt als in einem Durchschnittssommer (14,4 Tage). Die Niederschlagsmenge blieb aber mit nur 203 Litern pro Quadratmeter weit hinter den üblichen Werten von 320 Litern zurück. Die damit verbundene Spitzenzahl von knapp 300 Sonnenstunden pro

Monat sorgte für die starke Trockenheit auf den Wiesen und Feldern.

Der heißeste Monat war der August mit einem Spitzenwert von 35,3 Grad am 13. August und einer durchschnittlichen Tageshöchsttemperatur von 30,4 Grad anstatt dem langjährigen Mittelwert von „erfrischenden“ 24,9 Grad.

Die Pusterer Nächte waren sehr klar und dadurch mit 13,1 Grad im Mittelwert meist angenehm kühl.

Neben seinem Hobby der intensiven Wetterbeobachtung ist Egger ein begeisterter Bergsteiger. Seit Jahren beobachtet er auch das Verhalten der Gletscher am Beispiel des östlichen Gailtalferners, der direkt gegenüber der Rieserfernerhütte liegt.

So verzeichnet Egger einen Anstieg der Vegetationsgrenze um 400 bis 500 Meter. Damit verbunden ist das Schwinden der Gletscher. Der Gailtalferner ist heuer um 13 Meter auf allen Seiten zurückgegangen, mit einem Spitzenwert von 31 Metern an einer Stelle. Die Eisdicke hat dabei um fünf bis sechs Meter abgenommen.

Nach so einem Rekordsommer kann, wie Egger betont, durchaus auch ein strenger Winter wie zuletzt in den 50er Jahren kommen. Aber so, wie im Mai niemand einen derartigen Sommer vorherzusagen gewagt hätte, möchte er sich auch nicht auf Details zum Winter festlegen lassen. Das Mittelmeer jedenfalls birgt viel Kraft für große Schneemengen in sich. „Wenn die Voraussetzungen passen, kann es passieren“, sagt Egger.

DOLOMITEN, 2003

125 Jahre Feuerwehr Innichen

Innichen (ru) – Im Jahre 1878 beginnt die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Innichen. In jenem Jahr wurde sie gegründet und Franz Hellensteiner zu ihrem ersten Kommandanten gewählt. Rückblick auf diese 125-jährige Geschichte wurde bei der Jubiläumsfeier am Sonntag gehalten, aber nicht nur: Bürgermeister Josef Passler drehte das Rad der Zeit noch weiter zurück, erinnerte an Großbrände früherer Jahrhunderte und führte vor Augen, welch wichtiger Stellenwert der Feuerwehr zukommt, welch große Wertschätzung ihr gebührt.

Feuerwehrabteilungen aus dem ganzen Bezirk und aus Osttirol, die Bürgermeister der Nachbargemeinden und Ehrengäste aus der Politik erwiesen der Feuerwehr Innichen und mit ihr der Dorfbewölkerung die Ehre bei der Jubiläumsfeier am Pflanzplatz. Ihnen allen entbot Kommandant Pepi Gasser ein herzliches Willkommen. Einen großen Dank sagte er allen, die die Feuerwehr unterstützt haben und unterstützen und mit dazu beigetragen haben, das neue Kommandofahrzeug, einen Mercedes G300, zu kaufen, das Pater Adalbert Stampfl im Rahmen der Feier segnete.

Weit zurück blätterte dann Bürgermeister Josef Passler die Seiten der Dorfchronik. Er verwies auf die Großbrände um 1200 und 1413, die die Ortschaft völlig zerstörten, auf den Brand von 1545, bei dem alle Kirchen arg in Mitleidenschaft gezogen und über 100 Häuser ein Raub der Flammen wurden, sowie an die Feuersbrunst von

1735, der 13 Häuser zum Opfer fielen und die Schäden an der Michaelskirche anrichtete.

Aufgrund der großen Brandgefahr hatte Stiftspropst Peter Ryst 1610 eine strenge Brandschutzordnung erlassen, gemäß der Kamine gemauert und in den Häusern Wasserkübel aufgestellt werden mussten, das Lagern von dürrm Holz in von Kaminen durchzogenen Räumen verboten wurde. 1827 wurde diese Ordnung überarbeitet. Wirksamere Schutz aber war erst ab 1878, dem Gründungsjahr der Freiwilligen Feuerwehr Innichen, gegeben. Fleiß, Opfersinn und Gemeinschaftsgefühl habe die Wehrmänner damals ausgezeichnet und zeichne auch die heutigen aus, sagte Passler. Im Namen der Dorfbewölkerung dankte er der Wehr für ihre stete Einsatzbereitschaft und gratulierte ihr zum neuen Kommandofahrzeug. Eine den Anforderungen der Zeit angepasste Ausrüstung der Wehr sei notwendig, denn man könne die Gefahren des 21. Jahrhunderts nicht mit Mitteln des 19. bekämpfen, meinte er.

Die Grüße des Landesfeuerwehrverbandes entbot Präsident Christoph von Sternbach. Er dankte den Wehrleuten für ihren Einsatz und der Bevölkerung für ihre Unterstützung, denn echter Zusammenhalt zeichne eine Gemeinschaft aus. Die Glückwünsche des Bezirkes überbrachte Bezirkspräsident Hans Hellwegger, jene des Landes die Landtagsabgeordnete Martha Stocker, die Grüße aus Osttirol Bezirkskommandant Ferdi Draxl.



DOLOMITEN, 6. September/settembre 2003

Der Tischlerbach ist entschärft

Innichen/Sexten (mt) – Der Bau der Raut-Piste vom Helm nach Vierschach ist für Umweltschützer ein nach wie vor sehr umstrittenes Projekt. Eines der Argumente der Pistengegner ist unter anderem auch die Gefahr von Erosionen und Erdrutschen. Am vergangenen 28. Juli kam es im Zuge eines heftigen Gewitters zu einer Mure, die auch drei Häuser bedroht hat. In kürzester Zeit ist diese Gefahrenstelle nun beseitigt worden.

Den Umweltschützern stoßen die Bau- und notwendigen Baumschlagungsarbeiten für die neue Skipiste vom Helm nach Vierschach bitter auf. Mit mehreren Rekursen, unter anderem des WWF, haben sie versucht, den Bau der Skipiste zu verhindern und das negative UVP-Gutachten zu verteidigen. Das Verwaltungsgericht hat aber den Bau genehmigt.

Am 28. Juli entlud sich über dem Hochpustertal ein ungemein heftiges Gewitter mit Hagelschlag, wie es in seiner Gewalt kaum jemand je erlebt

hat. Die großen Wassermassen und der von den Bauarbeiten an der Piste noch nicht gefestigte Boden führten dazu, dass der kleine und an sich harmlose Tischlerbach zu einem reißenden Gewässer anschwellte und im Tal drei Häuser sowie die Staatsstraße überschwemmte.

Als Sofortmaßnahme hat daraufhin die Verwaltung der Helmbahnen in Zusammenarbeit mit der Forstbehörde und dem Sonderbetrieb für Wildbachverbauung veranlasst, dass die Gebäude und die Straße mit einer Naturstein-Verbauung gesichert werden. Die Finanzierung der Arbeiten wurde dabei gänzlich ohne öffentliche Mittel gesichert.

Diese Absicherungsarbeiten sind nun, nur wenige Wochen nach dem von vielen als „Jahrhundertereignis“ bezeichneten Gewitter, bereits fertiggestellt, sodass beim nächsten größeren Gewitter keine Probleme mehr auftreten dürften.

DOLOMITEN, 9. September/settembre 2003

Faszinierende Welt der Dolomiten

Neue Räume und neue Exponate im „Dolomythos“ – Feier und Tag der offenen Tür

Innichen (ru) – Wer über die Treppen ins Kellergeschoss der Villa Wachtler in Innichen hinabsteigt, dem tut sich eine faszinierende Welt auf, „eine Schatzkammer der Dolomiten“, wie Michael Wachtler, der Präsident des Vereins „Dolomythos“, nicht ohne Stolz sagt. Hier in diesen Räumen, die einst die Backstube der Bäckerei Wachtler waren, sind große Platten mit eindrucksvollen Versteinerungen, Ammoniten, Kristalle, das Skelett eines Höhlenbären usw. ausgestellt.

Tausende von Besuchern haben die Exponate in diesem kleinen Museum bereits besichtigt und bewundert. „Auf rund 10.000 Besucher werden wir allein im heurigen Jahr kommen“, schätzt Wachtler.

Er fügt aber sofort hinzu, dass er den Ausstellungsraum und das Freigelände nicht als Museum bezeichnet wissen möchte. „Dolomythos ist nicht wirklich ein Museum, es ist mehr eine Natur-Erlebniswelt. Unserem Verein geht es darum, zu zeigen, welche Schätze die Natur und damit vor allem auch die Dolomiten bieten, wie spannend und lehrreich es ist, mit offenen Augen durch die Natur zu gehen“. So können viele Gäste vor ihren Ausflügen und Bergwanderungen ins „Dolomythos“, um sich zu informieren, auf welche Besonderheiten sie auf ihren Unternehmungen stoßen könnten. Viele Gäste aber können auch nach Wanderungen, um ihr Wissen anhand der Exponate und erklärenden Texte zu vertiefen.

Zu einem Tag der offenen Tür hat der Verein Dolomythos



Auf wenigen hundert Quadratmeter wird im „Dolomythos“ ein Einblick in das faszinierende Wirken der Natur in den Dolomiten gegeben. Am vergangenen Freitag lud der Verein „Dolomythos“ mit Präsident Michael Wachtler zu einem Tag der offenen Tür.

deshalb am vergangenen Freitag deshalb nicht nur eingeladen, um die neuen Räume im Kellergeschoss zu feiern, sondern auch, um gemeinsam einen Tag unter dem Motto „Sprechen mit der Natur“ zu begehen.

Die Grußworte der Gemeinde Innichen überbrachte Vizebürgermeister Herbert Watschinger, der dem Verein zu seiner Initiative gratulierte, das „Dolomythos“ als eine Bereicherung für Innichen bezeichnete und auch erklärte, dass die vielen Ausstellungen, die von „Dolomythos“ immer wieder auf Reisen geschickt werden, gute Werbeträger für Innichen und das gesamte Dolomitengebiet sind.

DOLOMITEN, 13. Dezember/dicembre 2003

Tiroler Lieder in Bayern zu hören

Letzthin fand in Freising ein Volksmusikabend statt. Dabei hatten die Veranstalter auch Sing- und Musikgruppen aus den ehemaligen Herrschaftsgebieten des Hochstiftes Innichen, das bis 1804 zu Freising gehörte, haben die Obopuschtra Sängerrinnen vertreten.

Der Saal des Diözesanmuseums war bis auf den letzten Platz belegt – unter den Zuhörern weilte auch der Freisinger Oberbürgermeister Dieter Thalhammer –, als die Sing- und Musikgruppen auftraten: Neben den Obopuschtra Sänge-

rinnen waren die Gebrüder Robin aus Bayern zu hören, die Freisinger Musik Meindl aus Freising, die slowenische Sängerin Lyoba Jence und die Sängerin Neuhofen, ein Männerchor aus Niederösterreich. Zwischendurch las ein niederösterreichischer Mundartdichter aus seinen Werken und Rudolf Gorge, Freisinger Kreisheimatpfleger, erzählte aus der Geschichte des Stiftes. Tags darauf – es war ein Sonntag – gestalteten die Obopuschtra Sängerrinnen zusammen mit dem Männerchor aus Niederösterreich noch eine Messe im Freisinger Dom.



DER INNICHNER, Dezember/dicembre 2003

So haben die Innichner gewählt

Von den insgesamt 2.509 wahlberechtigten Innichnern sind am Sonntag, den 20. Oktober 2003 zu den Wahlen gegangen. Somit lag die Wahlbeteiligung bei 81,1 %. Im Vergleich zu den Landtagswahlen vom Jahre 1998 haben sich in unserer Gemeinde um 1,8 % weniger Wähler am Urnengang beteiligt, damals wählten 2.032 von 2.451 Personen.

Mit Abstand stärkste Partei war wiederum die Südtiroler Volkspartei, die 1.382 Stimmen erhielt und somit 70,3 % aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinen konnte. Von fünf Jahren waren es noch 71,5 % aller Stimmen. Trotzdem waren dies die geringsten Verluste nach den Gailtaler Orten und Prettau. In den anderen Hochpustaler Gemeinden: Sexten (+ 2,2 %), Toblach (+ 4,0 %), Niederdorf (+ 7,0 %) und Pags (+ 2,7 %) mussten höhere Verluste beklagen, während Prozentmäßig am stärksten abgesunken hat die SVP in Vierschnab, dort erhielt sie 88,8 % der Stimmen. In Wimbach waren es 73,9 %, in Auen – Sektion 2 67,0 % und in der Sektion 1 66,6 %.

Auf 154 Stimmen konnte die Union für Südtirol den zweiten Platz in der Parteistimmung halten. Es sind dies um 18 Stimmen mehr als bei der letzten Landtagswahl (+ 1,0 %) und insgesamt 7,9 % der gültigen Stimmen. Bemerkenswert ist der Erfolg in Wimbach, wo die Union 10,5 % aller abgegebenen Stimmen errang, hoch war der Anteil auch in der Sektion 1 in Innichen, dort waren es 9,6 %.



DOLOMITEN, 5. Dezember/dicembre 2003

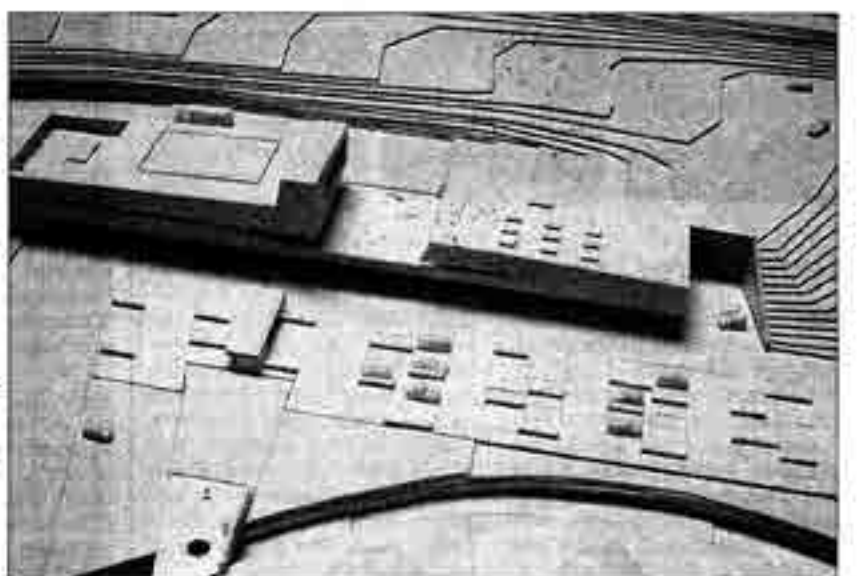
AWG Wien gewinnt Wettbewerb

Innichen (ru) – Im Osten von Innichen (nahe der Tankstelle) soll ein Zivilschutzzentrum errichtet werden, in dem Feuerwehr, Weißes Kreuz und Bergrettungsdienst drei Zinnen gemeinsam untergebracht werden. Zu dessen Projektierung hat die Gemeinde einen einphasigen und anonymen Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem sechs Teilnehmer eingeladen wurden. Zur Siegerarbeit gekürt wurde das Projekt der AWG Wien mit dem Innichner Architekten Friedrich Passler.

Im Josef-Resch-Haus, wo die sechs eingereichten Projekte bis Sonntag ausgestellt sind, wurde die Siegerarbeit am Mittwoch vorgestellt. Zum Werdegang des Wettbewerbs merkte Bürgermeister Josef Passler an, dass die Gemeinde nicht verpflichtet gewesen wäre, einen Planungswettbewerb auszuschreiben. Da die Gemeindeverordnung aber vorsieht, dass immer dann ein Gestaltungswettbewerb ausgerufen werden soll, wenn es sich um einen Eingriff handelt, dessen Größenordnung oder Funktion bedeutend erscheint, sei ein Wettbewerb durchgeführt worden. Beim Zivilschutzzentrum handele es sich nämlich um eines der größten Vorhaben, das die Gemeinde zu verwirklichen habe. Vier der eingeladenen Teilnehmer wurden vom Gemeindevausschuss und zwei von der Feuerwehr namhaft gemacht.

Gewonnen hat den Wettbe-

Das Projekt der AWG Wien sieht auf der Ebene der Straße zwei Baukörper vor: Im Westen jenen für die Feuerwehr, im Osten jenen für Weißes Kreuz und Bergrettung. Im Sockelgeschoss werden Verwaltungs- und Schulungsräume untergebracht. Das Zivilschutzzentrum wird rund 120 Meter lang werden und 13.500 Kubikmeter Bruttokubatur haben.



werb das Projekt der AWG Wien mit Architekt Friedrich Passler. Das Projekt bestehe durch seine hohe architektonische und städtebauliche Qualität sowie den souveränen und modernen Umgang mit der Baumaße und füge sich trotz des großzügigen Raumprogramms gut in die Landschaft ein, begründete Architekt Josef Murch, der Vorsitzende der sechsköpfigen Jury, deren Entscheidung. Durch die geringfügige Verlegung der Erschließungsstraße zum Hang hin werde das Areal im Westen zudem so vergrößert, dass das Gebäude westwärts verlegt werden und eng ins Dorf hineingezogen werden könne. Auch

sei die Frage der Verkehrsabläufe in diesem Projekt am besten gelöst.

Friedrich Passler erläuterte das Projekt seines Teams im Detail. So sind auf der Ebene der Straße zwei Baukörper vorgesehen, einer als Fahrzeughalle für die Feuerwehr im Westen, einer im Osten für Bergrettungsdienst und Weißes Kreuz. Auf der unteren Ebene, einem Sockelgeschoss, sind Verwaltungs-, Schulungs-, Schlafräume usw. vorgesehen. Auf der Parkfläche mit rund 100 Plätzen für Pkw und einigen Plätzen für Reisebusse ist zudem ein Servicehaus mit öffentlichen Toiletten geplant.

Die Baukosten bezifferte Ge-

meindeausschuss Klaus Rainer auf geschätzte vier Millionen Euro. Bezüglich Finanzierung sei für den 5. Februar ein Treffen mit Landeshauptmann Durmwald vereinbart.

Im Publikum fand das Siegerprojekt viel Zustimmung, so auch von Jürgen Santer, dem Sektionsleiter des Weißen Kreuzes, und von Albert Willeit von den Heimatpflegern. Allerdings fehlten auch Kritiker nicht. Einige bezeichneten den Bau als zu modern für Innichen, andere plädierten für eine zwar teurere, dafür aber grundsparendere Lösung, andere hätten die Projekte lieber vor der Entscheidung der Jury begutachtet.

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2003

Nikolausspiel wie anno dazumal

Die Theaterwerkstatt Innichen führt heuer wieder dieses alte Stübenspiel auf, und zwar am Samstag, dem 29. November 2003, und an weiteren drei Abenden in verschiedenen Gastbetrieben in Innichen und Umgebung. Nikolausspiele haben eine lange Tradition im Pustertaler Raum. Es gibt verschiedene Rollenhandchriften, die sich in Text und Szenenfolge sehr ähnlich sind. Dieses Spiel verbreitet nicht traurige vorweihnachtliche Stimmung, es vermittelt nicht Wärme und Geborgenheit, auch stehen nicht St. Nikolaus und seine frommen Begleiter im Mittelpunkt der Handlung. Ganz im Gegenteil: Finstere Gestalten treten auf, sie klagen an und weisen zurecht. Auch wird manch harte Kritik

an unserem Alltag ungebracht, teils verpackt in die scharfen Worte des Luzifer und seiner Gesellen, teils szenisch ausgedrückt durch die Vertreter der einzelnen Stände. Das heitere und das komödiantische Element kommen dabei trotzdem nicht zu kurz.

Das Spiel beginnt

Ein Ziehorgelspieler eröffnet das Spiel, der Bajaz beginnt den bunten Szenenreigen und führt gleich anschließend mit dem Doktor einen lebhaften Wortwechsel, der Zillertaler Krämer preist seine Waren an und wird vom Gemeindevater wegen seiner unlauteren Geschäftspraktiken verjagt, der Pfarrer bemüht

sen zu reden. Schließlich tritt der Engel auf und kündigt mit frommen Worten St. Nikolaus an. Dieser mahnt die Menschen zur Umkehr, doch wird er übertrumpft vom wortgewaltigen Luzifer und seinen Begleitern aus der Hölle. Nikolaus und Engel sind nur Randfiguren, die Teufel setzen sich in Szene und sparen nicht mit derber Kritik an Dingen des täglichen Lebens. Der Tod holt unbarmherzig einen alten Mann und lässt ihm keine Zeit zu Reue und Umkehr. Das alte Weib rundet mit seinem Auftritt die Bilderfolge ab und erbittet von den Zuschauern eine kleine Spende. Die Darsteller tragen Holzmasken; damit soll die Zeitlosigkeit der Aussagen unterstrichen werden. Auch wenn das Nikolausspiel schon oft dargeboten worden ist, übt es immer wieder einen besonderen Reiz auf Publikum und Spieler aus und zieht viele begeisterte Zuschauer in seinen Bann.

DO PUSCHTRA, 9. September/settembre 2003

Manche Käserei auch

Die Fusion der Sennereibetriebe Innichen und Toblach, der Neubau, die Vermarktung und die Milchpreise verursachen eine gewisse Unruhe und Besorgnis unter einigen Mitgliedern.

Die neue Schaukäserei der Sennereigenossenschaft Toblach, die aus der Fusion der Sennereien von Innichen und Toblach entstanden ist, wird im kommenden Jahr in Betrieb gehen. Die neobarocke Fassade des lang gezogenen Gebäudes an der Kreuzung der Straße nach Cortina kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht alles eitel Wonne ist, sondern dass es unter den Genossenschaftsmitgliedern Rumor. Hat sich die neue Sennereigenossenschaft mit dem Bau übernommen?

Im Mai 2002 schlossen sich die Sennereigenossenschaften von Innichen und Toblach zu einer einzigen großen Sennereigenossenschaft zusammen. Die neue Genossenschaft hat an die 160 Mitglieder, deren Kühe pro Jahr 10,5 Millionen Liter Milch geben. Sie gehört damit zu den mittelgroßen Südtiroler Sennereien. Laut Hermann Furtschegger, dem ehemaligen Obmann der Sennereigenossenschaft Innichen und jetzigen Vizeobmann der Sennereigenossenschaft Toblach, war die Fusion nötig: „Sowohl in Innichen als auch in Toblach liegen die Sennereien mitten im Dorf und hatten keine Erweiterungsmöglichkeiten. Beide hätten aus den Dorfkernen angesiedelt werden und neu gebaut werden müssen. Das auch deshalb, um den verschärften Hygienebestimmungen gerecht zu werden. So gesehen war es das Beste, dass sich die Sennereigenossenschaften von Innichen und Toblach zusammengerauft und sich entschlossen haben, gemeinsam einen Neubau zu errichten.“

Kopfschmerzen

Die Befürworter dieses Zusammenschlusses versprechen sich davon eine Reihe von positiven Synergieeffekten. Aber nach Ansicht eines kritischen Bauern, der Einblick in die Interna der fusionierten Sennereigenossenschaft hat, aber mit Namen nicht genannt werden will („Dann könnte ich zusammenpacken!“), war das nicht der einzige Grund für den Zusammenschluss: „Auf die Zusammenlegung drängte vor allem die Geschäftsführung der Innichener Sennereigenossenschaft unter Führung von Hermann Furtschegger, denn sie versprach sich davon die Lösung vieler ihrer hausgemachten Probleme, denn sie hätte im Laufe der Jahre einen beachtli-

chen Schuldenberg angehäuft. Die Toblachener waren deshalb von der Zusammenlegung weniger begeistert, weil sie dadurch eine Last aufgesteckt bekamen, die ihnen jetzt erhebliche Kopfschmerzen bereitet. Wenn die Toblach-Bauern vor der Entscheidung den Ernst der Lage gekannt hätten, der jetzt langsam ins Tageslicht kommt, wäre es wohl nicht zur Fusion gekommen.“

Sextner dagegen

Im Zuge des Zusammenschlusses drängten einige Politiker (und da besonders Landeshauptmann Luis Dornwaller) darauf, auch die Sennereigenossenschaft Sexten mit ins Boot zu nehmen. Nach Aussagen des anonymen Insiders wollten die Sextner partout nicht mitmachen, denn die kannten die Probleme der Innichener: „Die Sextner haben derzeit bei der Milch landesweit den besten Auszahlungspreis und werden (hin auch in den kommenden Jahren) halten. Das wäre sicher nicht möglich, wenn sie sich der neuen Sennereigenossenschaft angeschlossen hätten. Die Sextner Milchprodukte haben einen guten Ruf, und die Zusammenarbeit mit der Hotelkette funktioniert dort bestens. Außerdem haben sie erst vor kurzem große Investitionen getätigt. Verständlich, dass sie lieber allein weiterarbeiten wollten, obwohl es für die Vermarktung sicher gut wäre, wenn das ganze Hochnostal an einem Strang zöge.“ Hermann Furtschegger will übrigens nichts davon wissen, dass Sexten gedrängt worden wäre, in die neue Sennereigenossenschaft einzutreten.

Rieseninvestition

Die neu entstandene Sennereigenossenschaft Toblach hat sich bereits mützig ins Zeug gelegt: In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde auf einer Wiese an der Kreuzung der Straße nach Cortina der Rohbau der Schaukäserei hochgezogen. Mit dem äußeren Erscheinungsbild dieses lang gezogenen Gebäudes sind nicht alle zufrieden, aber in einem Land, in dem mittlerweile jedes zweite Hotel wie ein neobarockes Schlösschen aufgezwickelt ist, stört auch eine folkloristisch durchgestylte Sennerei mit kitschigen Türmchen und Erkern nicht mehr unbedingt. Laut Vizeobmann Furtschegger wird die Produktion im neuen

Gebäude Ende Februar 2004 anlaufen, und die Schauräume sollen ab Mai 2004 zugänglich sein. Die Geschäfte der neuen Sennereigenossenschaft führt derzeit Vizeobmann Furtschegger, weil Obmann Johann Mair derzeit aus privaten Gründen nicht die nötige Zeit hat. „Ich habe einfach keine Lust mehr, vielleicht schmeiß ich auch alles hin.“ Der Insider verrät mehr: „In der Genossenschaft gibt es interne Probleme. Das neue Gebäude ist eine Rieseninvestition. Der Bau schreitet zwar voran, aber bei der Auftragsvergabe der Inneneinrichtung hat es Unstimmigkeiten gegeben. Die Arbeiten mussten in der Folge neu ausgeschrieben werden. Das hat den Obmann so geärgert, dass er jetzt zurücktreten will. Die Geschäfte führt derzeit Vizeobmann Furtschegger, mit dem die Genossenschaftsmitglieder nicht unbedingt glücklich sind, schließlich hat dieser schon die Sennerei Innichen nicht optimal geführt. Die Mitglieder fragen sich jetzt, ob man ihm die Führung einer wesentlich größeren Einrichtung überlassen kann. An der Basis gibt es deshalb große Unruhe.“

Finanzielle Einbußen

Der Insider ist davon überzeugt, dass die Fusion insgesamt zwar in Ordnung war, dass man sich aber den Bau des Großprojekts hätte besser überlegen müssen: „Die Bauern werden mindestens zehn Jahre lang finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. Zudem ist die Lage der Landwirtschaft derzeit bekanntlich alles andere als rosig. Die Auszahlungspreise für Milch sind zwar noch halbwegs gut, aber in absehbarer Zeit wird es damit sicher Probleme geben. Die Mitglieder der Genossenschaft kriegen von den Schwierigkeiten relativ wenig mit, denn der Vorstand mauert nach außen, was das Zeug hält. Da dringt kaum ein Wort nach außen. Von Transparenz und Offenheit halten viele Genossenschaftsführungen wenig. Das Vertrauen an der Basis ist derzeit nicht sehr groß.“ Hermann Furtschegger will von diesen Problemen nichts wissen: „Im Vorstand gibt es überhaupt keine Probleme. So einstimmige Entscheidungen wie jetzt hat es im Vorstand der Toblachener Sennereigenossenschaft noch nie gegeben. Über den Zusammenschluss gibt es auch keine Diskussion mehr. Der eine und andere hat vielleicht seine Probleme damit, aber sonst ist alles in Ordnung.“ Außergewöhnliche finanzielle Belastungen für die Genossenschaftsmitglieder wird es laut Furtschegger auch nicht geben: „Wir haben uns mit dem Bau nicht übernommen. Das Eigenkapital der Genossenschaft ist so gut, dass jeder private Unternehmer auch gebaut hätte. Außerdem haben wir ein Gebäude im Zentrum von Innichen zu verkaufen, das einiges abwerten wird. Der Bau des neuen Gebäudes wurde von der Landesverwaltung subventioniert, die Führungskosten werden allerdings die Genossenschaftsmitglieder tragen müssen.“

Keine Absatzprobleme

Was den Erfolg der neuen Schaukäserei angeht, ist Hermann Furtschegger optimistisch: „Wir haben uns in der Schweiz und in Vorarlberg mehrere Schaukäsereien angesehen, die funktionieren alle sehr gut. Allerdings werden die Betreiber der Schaukäsereien in der Schweiz stark vom Bund gefördert, was wir uns hier in Südtirol nicht erwarten dürfen. Ob auch unsere Schaukäserei, in der Milchproduk-

te produziert, verkostet und verkauft werden, gut funktioniert, hängt vor allem vom Management ab. Deshalb lassen wir uns diesbezüglich von einer spezialisierten Firma beraten. Ich bin zuversichtlich, dass die Schaukäserei ein Erfolg wird, denn bislang haben wir unsere Produkte immer gut verkaufen können. Wir hatten noch nie Absatzschwierigkeiten. Unser Hauptabsatzgebiet ist Oberitalien. Es ist sogar so, dass wir nicht nur unsere ganze Milch selbst verarbeiten, sondern zum Teil auch fremde dazukaufen. Per saldo verarbeiten wir also mehr Milch, als unsere Mitglieder liefern.“ Was die Namen der Produkte der neuen Sennereigenossenschaft angeht, wird es weiterhin den „Innichener Bergkäse“ und den „Toblachener Stungenkäse“ geben. Die Ankündigung der Brunecker Sennerei, demnächst ihre Schnittkäseproduktion auszuweiten, sieht Furtschegger gelassen: „Wir nehmen uns nicht gegenseitig die Kunden weg.“ Auch Biomilch ist für Furtschegger derzeit kein Thema: „Man sollte zwar normaler Weise sagen, aber derzeit sehe ich keine große Notwendigkeit, auf Biomilch umzusteigen, denn wir produzieren jetzt schon zum Großteil Biomilch. Außerdem würden die Marketingaktionen für Biomilch zusätzlich Geld kosten.“



Die Schaukäserei ist noch im Bau.



Die neue Schaukäserei in Toblach von innen

DOLOMITEN, 24. Januar/gennaio 2004

Ein Doppel-Debüt in Marburg

Angelika Grüner und Karoline Trojer debütieren im SkiWeltcup

Maribor/Marburg (av) – Mit einer reinen Südtiroler Mannschaft wird heute in Maribor/Marburg der SkiWeltcup der Frauen fortgesetzt. Mit dabei sind auch zwei 19-jährige Debütantinnen: Angelika Grüner (Schnals) und die Innichenerin Karoline Trojer werden erstmals an den Start gehen.

„Die beiden haben zuletzt nicht nur starke Leistungen im Europacup und bei FIS-Rennen gezeigt, sondern auch im Training überzeugt“, rechtfertigt Trainer Luis Prenz ihre Nominierung.

Während Trojer nur den Riesentorlauf bestreitet, wird Grüner auch beim morgigen Slalom an den Start gehen.

In den vergangenen Tagen wurde in Tarvis und Sella Nevo ausgiebig trainiert, auch Denise Karbon hat ihre Knieprobleme in den Griff bekommen. Allerdings wird sie heute keine Slaloms mehr bestreiten, um das lädierte Knie so gut als möglich zu schonen.

Im Riesentorlauf starten neben Grüner, Karbon und Trojer noch Silke Bachmann, Manu-

ela Mölgg, Nicole Gius, Lena Planatscher und Barbara Kleon. Morgen gehen hingegen Gius, Mölgg, Bachmann, Griner, Emmi Pezzetti, Claudia Morandini, Betty Biavaschi und Annalisa Ceresa an den Start.

In beiden Rennen dürfte Anja Parson die Gejagte sein. Im Vorjahr hat die 22-jährige Skandinavien drei Rennen in Slowenien gewonnen. Sollte sie dieses Doppel wiederholen, dann wird sie Renate Götschl als Gesamtführende im Weltcup wohl ablösen.



Karoline Trojer feiert heute beim Riesentorlauf in Marburg ihr Weltcup-Debüt.

Kühle Kunst unter freiem Himmel

Innichen – 30 Künstler aus aller Welt haben sich zum 14. Internationalen Schneeskulpturen-Festival angemeldet, das vom 14. bis 16. Jänner in Innichen stattfindet und vom 19. bis 21. Jänner in Al Plan/St. Vigil fortgesetzt wird.

Der Austragungsmodus dieses Wettbewerbes ist ebenso einfach wie für die Zuschauer attraktiv: Frischer Schnee aus der Umgebung wird mit Hilfe von Wasser und Winterkälte zu drei Mal drei Mal drei Meter großen Riesenschneewürfeln gepresst, die an verschiedenen Stellen in den beiden Orten platziert werden.

An diesen Schneewürfeln können die zehn teilnehmenden Mannschaften ihrem Einfallsreichtum freien Lauf lassen. Das Ergebnis dieser Arbeit sollen möglichst phantasievolle Skulpturen sein. Wasser ist das einzige, was den Künstlern ne-

ben ihren Werkzeugen zur Verfügung steht.

In drei Tagen müssen die Plastiken fertig sein, dann werden sie von den Einheimischen und Feriengästen bewertet.

Am Wettbewerb in Innichen und Al Plan/St. Vigil nehmen heuer Mannschaften aus Deutschland, Italien, Norwegen, Holland, Polen, Tschechien, Marokko und Österreich teil. Für Südtirol geht in Innichen ein Team der Fachschule für Holzbildhauer aus Wolkenstein mit Katrin Diener, Marita Ziehn und Morris Grassl an den Start. In St. Vigil tritt eine Schülermannschaft der Fachschule für Steinbearbeitung in Laas mit Simon Troger, Florian Nagl und Stefan Gruber sowie ein Team der Fachschule für Holzbildhauer aus Wolkenstein mit Paolo Costanza, Nikolai Wenzel und Sigrid Ungerer an.

Zu Kunst aus Schnee und Eis wird in den nächsten Tagen in Innichen eingeladen. Im Bild eine Skulptur, die Künstler beim Festival im vergangenen Jahr geschaffen haben. TV-Innichen



DOLOMITEN, 9. Januar/gennaio 2004

Neun Millionen Euro zu verwalten

Innichen (ru) – Ein Haushaltsvolumen von 9,29 Millionen Euro hat der Innichener Gemeinderat im heutigen Jahr zu verwalten. Davon sind rund 2,8 Millionen Euro für Investitionen vorgesehen.

Einer der größten Posten im Investitionsprogramm ist mit 1,567 Millionen Euro für die Verbesserung der Trinkwasserversorgung in Winnebach vorgesehen. Aufgrund der hohen Arsen-Werte des Wassers sind Quellfassung und Trinkwasserleitung zu erneuern.

773.000 Euro sind für den Erwerb des Grundes für das Alten- und Pflegeheim reserviert. Der Grund ist seinerzeit vom Land gekauft worden, nun muss ihn die Gemeinde Innichen ablösen und wird die Summe dann anteilmäßig mit den beiden weiteren beteiligten Gemeinden Toblach und Sexten verrechnen.

Weitergeführt werden die Vorarbeiten zum Bau des Zivilschutzentrums. Vor wenigen Wochen ist, wie berichtet, das Siegerprojekt für den Neubau vorgestellt worden. Nun sind für 2004 220.000 Euro für die Vergabe eines Planungsauftrages für die Sicherheitskoordination vorgesehen.

An außerordentlichen Beiträgen sind u. a. 20.000 Euro für die Pfarre in Viersbach für die Renovierung des Glockenstuhls und Arbeiten an der Friedhofsmauer eingeplant, 15.000 Euro für den Sportver-

ein Innichen für die Neuanlage der Friedhofsmauer eingeplant, 15.000 Euro für den Sportverein Innichen für die Neudeckung des Sporthauses und die Mitfinanzierung eines Kleinbusses, 5000 Euro für den Tourismusverein zur Errichtung eines Info-Points, 35.000 Euro für eine Beschallungsanlage im Reschhaus, 37.600 Euro für Arbeiten im Kassabereich und den Kauf eines Roboters zur Wasserreinigung im Erlebnisbad.

Für einige Diskussion sorgt hat die Kapitalzuweisung an die Sennereigenossenschaft Toblach/Innichen. 150.000 Euro sollen es insgesamt sein, ein Drittel davon ist im Haushaltsvoranschlag 2004 vorgesehen.

Einige Räte fragten, ob es vertretbar sei, einen Wirtschaftsbetrieb mit Gemeindegeldern zu unterstützen, noch dazu in einer Zeit, in der die Bevölkerung sowieso schon mit steigender Steuerlast zu Rande kommen müsse. Andererseits wurde geltend gemacht, dass Bauern auch wichtige Landschaftspfleger seien, diese Arbeit allen zu Gute komme und es in diesem Sinne auch nicht so sehr als ein Zuschuss an einen Betrieb, sondern an die Bauern für deren der Allgemeinheit zugute kommende Arbeit gesehen werden könne.

Der Haushaltsvoranschlag wurde von allen 17 anwesenden Räte gutgeheißen.

DOLOMITEN, Januar/gennaio 2004

Die Innichner SVP schlägt Alarm

Innichen (nt) – „Man könnte es auch positiv sehen und als Bestätigung für die Attraktivität Innichens nehmen“, versucht es Bürgermeister Josef Passler mit Humor. Aber der Versuch will ihm nicht gelingen; angesprochen auf die Anzahl der Zweitwohnungen in seiner Gemeinde, ist ihm ganz anders zumute: „Die hohe Anzahl ist ein großes Problem und die Folgen sind bedenklich“, sagt er. SVP-Ortsobmann Manfred Jud beschreibt die Situation noch drastischer: „Wir verlieren unser Dorf.“

Neu ist das Problem in der Oberpustertaler Gemeinde nicht, aber es hat mittlerweile bedenkliche Ausmaße angenommen. Manfred Jud dazu: „Innichen ist attraktiv, was uns auch sehr freut. Die Gäste, vor allem die Italiener, schätzen das autofreie Ortszentrum, das nahe Skigebiet Hausnold, das Erlebnisbad, die Erreichbarkeit mit der Bahn, die vielen Geschäfte und Restaurants in der Fußgängerzone. Dies hat aber auch dazu geführt, dass sich viele Gäste auch den Wunsch nach einer eigenen Wohnung oder einem Haus in Innichen erfüllt haben.“

Auf rund 1100 Haushalt in Innichen kämen mittlerweile rund 400 Zweitwohnungen. Angesichts dieser „horrenden Zahl“ sehe die Innichner SVP die Notwendigkeit, die Notbremse zu ziehen. Die Gemeinde versuche zwar seit Jahren, der problematischen Entwick-

ließe die Gesetzeslage wenig Spielraum.

„Was wir tun können, ist fast gar nichts“, bestätigt der Bürgermeister. Wir weisen zwar keine neuen Baugründe mehr aus, aber dann werden eben alte Häuser aufgekauft. Und wie soll man in einem Rechtsstaat jemandem verbieten, dort Wohnungen einzurichten und sie an den Meistbietenden zu vermieten oder zu verkaufen, wenn es kein entsprechendes Gesetz gibt?

Im harten Spiel von „Wer bietet mehr?“ allerdings bleiben Ortsansässige dann oft auf der Strecke. „Gerade für junge Leute sind die Preise auf diesem hochgeschaukelten Immobilienmarkt doch unerschwinglich geworden“, wiederholt Jud eine der bei der SVP-Sitzung geäußerten Klagen. Die Folge sei, dass viele junge Leute aus Innichen abwandern. Innichen hat einen Bevölkerungszuwachs von lediglich 1,1 Prozent. Noch niedriger ist er im Pustertal nur in Prettau“, verdeutlicht Jud die Situation in Zahlen.

Die Innichner SVP und der Gemeinderat wollen nun bei den zuständigen Stellen in Bozen für Ausnahmeregelungen für „zweitwohnungsgeplagte Gemeinden“ eintreten, sagt Jud. Als erstes soll nächstens Raumordnungs-Landesrat Michl Laimer zu einer Aussprache eingeladen werden. Einige Vorschläge hätte die Innichner SVP schon parat (siehe untenstehenden Bericht).

DOLOMITEN, Juni/giugno 2004

100 Chöre aus vier Kontinenten

Pustertal – Tal der Lieder könnte das Pustertal in den nächsten Tagen genannt werden: Rund 3700 Sängerinnen und Sänger sind im grünen Tal zu Gast und geben talauf- und talabwärts Konzerte. Sie nehmen am Internationalen Chorfestival teil, das heuer erstmals über das Hochpustertal hinausreicht.

Das Repertoire reichen von geistlichen und weltlichen Gesängen über Volks- und Bergsteigerlieder bis hin zu Gospelgesängen, Spirituals und Opernliedern.

In 68 Konzerten werden 100 Chöre die Besucher nicht nur mit ihrem gesanglichen Können begeistern, sondern auch mit ihren farbenfrohen und prächtigen Trachten und Uniformen. Bei kostenlosem Eintritt kann das Publikum Konzerte in Kulturhäusern, Kirchen, Schutzhütten oder im Freien genießen. Die Programme sind so ausgerichtet, dass in den verschiedenen Auführungsorten in Sexten, Innichen, Toblach, Niederdorf, Prags, Welaberg, Rasen, Antholz, Olang und Bruneck bestimmt jeder Musikliebhaber das ihn ansprechende Konzert findet.

An dieser heurigen siebten Ausgabe des Festivals, an dem Sänger aus 18 Staaten von vier Kontinenten vertreten sind, können erstmals auch Chöre aus den USA („Son's of Orpheus“) aus Tucson, Arizona), Ghana in Afrika und den Philippinen („Manila Chamber Singers“) willkommen heißen werden.

Zum großen Eröffnungskonzert wird am heutigen Mittwoch um 21 Uhr in das Kulturzentrum Grand Hotel in Toblach eingeladen. Es singen die „Manila Chamber Singers“ (Philippinen), der italienische Chor „di Selargius“, der litauische Chor „Ausrine“ und der Musical-Chor der Kantonschule Olten (Schweiz).

Höhepunkt des Festivals ist der große Festzug der Chöre am Samstag, 26. Juni, um 17 Uhr in der Fußgängerzone in Innichen.

Die künstlerische Leitung der Großveranstaltung hat wiederum Stefano Gentili aus Rom inne. Gentili absolvierte sein Studium am Konservatorium Santa Cecilia. Dort hat er sich in Chormusik, Chor- und Orchesterleitung ausgebildet. Auch ist er Autor zahlreicher Musikwerke für Chormusik.

DOLOMITEN, 29. Juni/giugno 2004

Gefährlicher Silobrand im Sägewerk



Innichen (nt) – Kurz vor 10 Uhr wurden gestern die Mitarbeiter des Sägewerkes Watschinger in Innichen auf einen Brand im Sägemehl-Silo aufmerksam. Eiligst wurde über die Landesnotrufzentrale Alarm bei der Ortswehr von Innichen und den Nachbarwehren von Vierschach, Winnebach und Toblach ausgelöst. Binnen kürzester Zeit waren die Wehrmänner im Einsatz. Über die Drehleiter und unter schwerem Atemschutz wurden das im Innern des Silos glimmende Material in einem zweistündigen Einsatz gelöscht und der Silo gänzlich geleert. Der

Schaden hält sich in Grenzen und beschränkt sich auf die unmittelbar den Silo betreffenden Anlagen. Die Brandursache stand gestern noch nicht fest. Vermutlich dürfte bei den Arbeiten im Sägewerk ein erhitztes Metallteil über die Abzuganlage im Silo gelangt sein und so einen Schweißbrand verursacht haben. Gestern, kurz vor Brandausbruch, hatten Mitarbeiter einen guten Teil des Siloinhalts geleert. Dadurch dürfte das schwelende Glutnest Sauerstoff erhalten haben und so der Brand ausgebrochen sein. Im Bild: die Löscharbeiten.

W. Tschurtschwalder

DOLOMITEN, 11. Juli/luglio 2004

Wildschwein zur Strecke gebracht

Hanspeter Rainer erlegt Keiler – Flurschäden lassen auf weitere Schwarzkittel schließen

Vierschach (nt) – Den Herz-Jesu-Sonntag 2004 wird der Jäger Hanspeter Rainer aus Vierschach so schnell nicht vergessen. Es war der Tag, an dem er im Revier Vierschach-Winnebach eigentlich nur nach den Flurschäden sehen wollte, von denen seit längerem geredet wurde und die sicher auf Wildschweine zurückzuführen sind. Da aber trat plötzlich ein Wildschwein aus dem Gebüsch.

„Ich war in der ‚Häbeler Wiese‘ vom Bauern Franz Joas. Auf einmal hörte ich so ein eigenartiges lautes Rauschen. Und dann trat dieses Wildschwein hervor“, erzählt Hanspeter Rainer. Zu überlegen war da nicht mehr lange, gelten Wildschweine doch als für die Kulturlandschaft des Landes nicht mehr tragbar. Daher sind sie gemäß Ausnahmeregelung des zuständigen Landesrates vom 1. Mai bis zum 15. Dezember



Jäger Hanspeter Rainer aus Vierschach mit dem Keiler, den er am Herz-Jesu-Sonntag erlegt hat.

ber für die Jäger des Reviers (vor dem 1. Oktober nur für jene mit Sonderbewilligung) jagdbar. Rainer legte das Gewehr an und brachte das Tier zur Strecke. „Es war ein Keiler

mit einem Abschussgewicht von 60 Kilo“, erzählt er.

Vertreter der Jagdaufsichtsbehörde, der Forstbehörde, Jagdkameraden, Freunde und Bauern haben mit einem kräftigen Weidmannsheil zum Abschuss gratuliert. Dass dabei auch an den Juni 2002 erinnert wurde, als der Prager Revierleiter und einstige Prager Bürgermeister, Johann Durnwald, oberhalb von St. Veit ein solches Borstentier erlegt hatte, versteht sich von selbst.

Dass der „Vierschacher“ Keiler allein unterwegs war, gilt als unwahrscheinlich. Nach dem Abschuss sind nämlich neue Flurschäden aufgetreten, und zwar bei der „Wecker Alpe“ in der Eigenjagd in Prags und im Bereich der „Brunst Alm“ im Revier Prags-Olang, sagt Toni Hackhofer von der Dienststelle Welsberg des Amtes für Jagd- und Fischerei.

Vor einer Woche hat Hans Peter Grünbacher aus Pfauers, wie berichtet, ein weiteres Wildschwein erlegt, und zwar in Maria Saalen im Jagdrevier St. Lorenzen.

DOLOMITEN, 18. Juni/giugno 2004

Ost und Süd wollen näherrücken

Innichen (nt) – Immer wieder taucht im Pustertal zu beiden Seiten der Staatsgrenze der Wunsch auf, sich in verschiedenen Bereichen zusammenzuschließen, (noch) Trennendes abzubauen, Gemeinsames zu nutzen, Freundschaften zu vertiefen und neue Ideen zu verwirklichen. Bisher passierte in diese Richtung wenig. Gestern traf sich in Innichen das wiedergegründete Kontaktkomitee Pustertal-Osttirol mit der Absicht, diesmal die sprichwörtlichen „Nägel mit Köpfen“ zu machen.

In seiner Begrüßung erinnerte Bezirksgemeinschaftspräsident Manfred Schmid an die bisherigen Komitees. Diese hatten sich, zu Zeiten der noch existierenden Grenze, vor allem den Ausbau der Straße und die Elektrifizierung der Eisenbahn als große Ziele gesteckt.

Was die Eisenbahn anbelangt, sei, sagte Schmid, das damalige Ziel erreicht, allerdings nicht mit der Folge, dass die Bahn deshalb mehr genutzt werde und besser funktioniere als damals. In Sachen Straße sei in Osttirol viel, in Südtirol einiges getan worden.

Osttirols Bezirkshauptmann Paul Wöll, der dieses Amt noch nicht sehr lange inne hat, zeigte sich überzeugt, dass dieses neue Gremium auf verschiedensten Bereichen sehr fruchtbare Anregungen zur Zusammenarbeit und Völkerverbindung geben könne. Der Verkehr werde aber sicher nach wie vor ein bestimmendes Thema sein. Dieser Meinung schloss sich auch der Ladinier-Vertreter, Bürgermeister Pepi Dejacco, an.

Es bedürfe aber vor allem auch der Förderung des „Wir“-Gefühls in der Bevölkerung zu beiden Seiten der Grenze, hob Eduard Stoll, Bezirksratsmitglied und Brunecker Gemeinderat hervor und

betonte, dass dies in allen Bereichen möglich sein müsste.

Besonders im kulturellen Bereich gäbe es bereits Ansatzpunkte, etwa über Interreg-Projekte, die, obwohl in Osttirol angesiedelt, sehr häufig mit Südtirol zu tun hätten, sagte die Osttiroler Regionalbetreuerin Ulrike Madritsch.

Silvians Bürgermeister Erwin Schiffmann zeigte auf, wie eine anfänglich gute Idee, wie der Radweg Innichen-Lienz, inzwischen für einige Gemeinden zu einem echten Problem geworden ist. Damit rannte er bei Innichens Bürgermeister Josef Passler offene Türen ein. Passler konnte von vielen bestehenden Kontakten zwischen den Menschen im Grenzbereich berichten. Was den Radweg anbelangt, musste er aber auch von Sorgen und Problemen aufgrund der starken Nutzung berichten.

Als wichtigen Punkt für die Wirtschaft im oberen Bereich beider Talseiten, aber auch für die dort lebenden Menschen, nannte Passler den Zusammenschluss der Skigebiete Silvian und Helm. Was den Verkehr anbelangt sei eine Wiedereinführung des Mittags-Korridorzuges Lienz-Innsbruck ein Wunsch der Bevölkerung. Im wirtschaftlichen Bereich müssten vor allem bürokratische Hindernisse beseitigt werden, an denen derzeit noch allzu oft ein Austausch von Arbeitskräften scheitert.

Diesbezüglich schlug der Tristacher Bürgermeister Alois Walder die Schaffung eines Arbeitsvermittlungsbüros vor, das sich genau um diesen Bürokratieabbau zu beiden Seiten der Grenze kümmern sollte.

Nach dieser ersten Themenvorstellung hat das Komitee schon nach der Sommerpause ein weiteres Treffen vereinbart.

DOLOMITEN, Juni/giugno 2004

Jetzt braucht's aber noch das Geld

Siegerprojekt für Um- und Ausbau des Spitals ermittelt – Ausstellung im Reschhaus

Innichen (LPA) – Das Siegerprojekt für den Um- und Ausbau des Krankenhauses in Innichen stammt von Hans Nickl und Christine Nickl-Weller aus München. Die Jury für den vom Land ausgeschriebenen öffentlichen Wettbewerb hat dem Planerteam am Donnerstag den ersten Preis für ihr das Projekt zuerkannt. Die Landesregierung wird nun prüfen, wann eine Finanzierung des Bauvorhabens möglich ist.

Im November 2002 hat die Landesregierung ein Raumprogramm für die Erweiterung und den Umbau des Innichner Spitals mit geschätzten Gesamtkosten von 15,76 Millionen Euro genehmigt und einen Ideenwettbewerb dazu ausgeschrieben.

Die Siegerprojekte stehen nun fest: Den ersten Preis hat die Jury Hans Nickl und Christine Nickl-Weller zuerkannt. Der zweiten und der dritten



Das Siegerprojekt (im Bild) und die übrigen 13 eingereichten Projekte sind vom 18. bis 22. Juni im Reschhaus zu sehen.

Preis gingen an Stuttgarter Architekten, nämlich an Team Tiemann-Petri und Partner sowie an Matthias Burkart. Die übrigen elf Teilnehmer erhalten eine Spesenvergütung.

Das Projekt umfasst einen

Neubau mit Tiefgarage. Erste Hilfe, Radiologie und Operationsstrukt. Nach der Auslagerung dieser Bereiche aus dem Baubestand kann dieser umgestaltet und den heutigen Erfordernissen angepasst werden.

Durch die Zusammenlegung der zwei Chirurgieabteilungen auf einer Etage und die Verlegung der Padiatrie auf die Ebene der Gynäkologie könnten Personal- und Betriebskosten eingespart werden.

Ausschlaggebend für die Vergabe des ersten Preises an das Planerteam Nickl war laut Jury deren behutsame Einfügung des neuen zweigeschossigen Baukörpers in das historische Umfeld und die Schaffung eines richtig dimensionierten Vorplatzes vor dem neuen Haupteingang an der Herzog-Tassilo-Straße.

In der Wettbewerbskommission saßen Paolo Bellenzier vom Landesamt für Sanitätsbauten als Vorsitzender, Erich Gutmorgeth aus Innsbruck, Benno Barth aus Brixen, Innichens Bürgermeister Josef Passler sowie sechs Vertreter von Landesämtern bzw. des Sanitätsbetriebes Bruneck.

DOLOMITEN, September/settembre 2004

PZ, September/settembre 2004

„Fein sein, beinonder bleib'n“

Innichen – Obwohl Sonntag auf dem Kalenderblatt schon rot eingetragen sind, hat sich eine Bewohnerin des Altersheimes in Innichen den Gartenfest-Sonntag des Heimes noch einmal mit rotem Kugelschreiber markiert.

Schon Tage vor dem Fest wurden die Pflegerinnen mit Fragen bombardiert. Muss man sich besonders kleiden? Ist es angebracht, noch einmal zum Friseur zu gehen? Darf meine Bekannte auch kommen? Bewohnerinnen des Altersheimes, die schon in der alten Struktur gewohnt haben, konnten mit genaueren Antworten ausweichen.

Im alten Gebäude wurde jährlich ein Gartenfest organisiert. Im vergangenen Jahr fiel das Fest – bedingt durch den Umzug ins neue Haus – flach, heuer aber konnte die liebgewordene Tradition fortgeführt werden.

Hermann und Anton, die beiden Musiker des Haunold-Duos, erklärten sich spontan bereit, für die musikalische Gestaltung zu sorgen. Franz

Strobl, der Chefkoch des Krankenhauses Innichen, bereitete mit seinen Mitarbeitern Pizzaschnitten, Häppchen, Appetitbrötchen und andere Köstlichkeiten vor. Die Bediensteten des Altersheimes sorgten für die Nachspeisen und einige süße Überraschungen.

So wurde das Fest zu einem gelungenen Tag für alle. Man saß im Garten, trank Kaffee oder Tee und verkostete die zubereiteten Speisen und genoss den Gedankenaustausch mit Angehörigen und Bekannten. Als der Präsident der Altersheimstiftung, Franz Brugger, den Tanz eröffnete, waren viele nicht mehr zu halten. Mit Applaus und lauter Stimme wurden die Tänzer angespornt und die vorgetragenen Lieder mitgesungen. Paul holte sich seine Mundharmonika und begleitete die Musikstücke.

Mit der Erfüllung letzter musikalischer Wünsche und in der festen Absicht, im nächsten Jahr wieder am Gartenfest teilzunehmen, klang der Tag aus.



Das ELKI Hochpustertal

In Südtirol gibt es 17 Eltern-Kind-Zentren. Eines davon befindet sich im Zentrum Innichens in einem schönen, denkmalgeschützten Haus und ist seit der Eröffnung im Jahre 2004 ein beliebter und vielbesuchter Treffpunkt für werdende Eltern, Eltern, Großeltern, Interessierte und natürlich für die Kinder aus den umliegenden Hochpustertaler Gemeinden.

Im Allgemeinen bietet das ELKI jungen Familien Gelegenheit, sich zu treffen, Kontakte zu knüpfen und sich Tipps und Tricks in Sachen Geburt, Erziehung und Familie zu holen. Beim „offenen Treff“ an vier Wochentagen können sich Eltern unterhalten und Erfahrungen austauschen, während ihre Kinder gemeinsam spielen und erste Freunde finden. Das ELKI ist ein Ort der Begegnung für Erzieher und Kinder aller Sprachen und Kulturen und unterstützt junge Eltern von Anfang an.

Neben dem allwöchentlichen „offenen Treff“ gibt es im ELKI auch diverse Spielgruppen, wo Kinder erste Kontakte mit Gleichaltrigen knüpfen können, so beispielsweise die „Krabbelmäuse“ für Kinder ab 8 Monaten mit Begleitung, die „Heinzelmännchen“ für Kinder ab 2 Jahren mit Begleitung, und die Musikzwerge für Kinder ab 4 Jahren ohne Begleitung. Die Kleinsten können die Zeit mit ihren Eltern während der Babymassage genießen. Für werdende Eltern gibt es Geburtsvorbereitungskurse und Informationsabende, bei denen ihnen zugleich die Möglichkeit geboten wird, andere Eltern kennen zu lernen. Junge Mütter bekommen Beratung

und Tipps fürs Stillen und für den Umgang mit dem Tragetuch. Natürlich sollen sich auch Väter ins ELKI trauen – spätestens beim „Papa-Tag bei der Feuerwehr“ sind erste Hemmungen vergessen. Besonders interessant für die Eltern sind verschiedene Vorträge, wie z.B. „Notfälle im Kindesalter“ oder „Kinder für das Leben stärken“ und der Tauschmarkt, der in Innichen dreimal jährlich stattfindet. Wer im ELKI nie zu kurz kommt, sind natürlich die Kinder: Spielen, Toben, Kasperltheater und Überraschungsnachmittage – langweilig wird es nie.

Das ELKI in Innichen ist für werdende Eltern, Eltern und Kinder gedacht und bietet Unterstützung, Gemeinschaft und Beratung von Anfang an. Unterstützt wird das ELKI Hochpustertal von der Autonomen Provinz Bozen, der Raiffeisenkasse und natürlich von seinen Mitgliedern.

Für diesen Frühling und Sommer steht ein interessantes Programm für Groß und Klein bereit, das Team des ELKIs Hochpustertal freut sich auf viele Besucher!



Die Zeit in den Eltern-Kind Gruppen ist sehr wertvoll und macht Spaß und Freude



Gespitzte Ohren und große Augen – ein Theaterstück vorgeführt von einer ELKI-Mitarbeiterin

DOLOMITEN, September/settembre 2004

DOLOMITEN, 24. Novemer/novembre 2004

Neusegnung von St. Silvester auf der Alpe

Anlass war der Abschluss umfangreicher Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten. Unter den 823 Kirchen und Kapellen der Heimatdiözese ist dieses Gotteshaus gewiss eines der rätselhaftesten: Erbaut fern vom Missionszentrum Innichen (seit 769) unter einem vorgeschichtlichen Kultplatz vordeutscher Hirten, blickt es auf über tausend Jahre Geschichte zurück, wenngleich spät um 1150 das erste Mal erwähnt.

Geweiht wurde das Gotteshaus um 1441, erhielt dann unter dem Brixner Bischof Kardinal Nikolaus Cusanus seinen kostbaren Freskenschmuck: Verkündigung an Maria, Anbetung der Könige und Geburt Christi, die Stiftspatrone des Innichner Domes Kandidus und Korbinian, Katharina, Dorothea, Petrus und Paulus, Erasmus und Nikolaus sowie die Evangelistensymbole mit den abendländischen Kirchenvätern (gemalt um 1460). Ein spätromanisches Kreuz, zwei nachgotische Reliefs der Innichner Patrone und die Tafel des Kirchenpatrons Silvester Papst aus der Meisterhand von Friedrich Pacher zierten für die Feier den frisch renovierten Kirchenraum. Vor der Kirche stand ein Feldaltar, an dem Pfarrer Pater Magnus OFM die hl. Messe gefeiert hat. Die Pfarrverantwortliche Hanna Kraler hat einen

Überblick über die seit 2002 laufenden Arbeiten gegeben, der Vertreter des kirchlichen Kunstamtes einen geschichtlichen Abriss, Bürgermeister Josef Passler von Innichen sprach Dank- und Grußworte. Gedankt wurde vor allem dem Koordinator der Restaurierungsarbeiten, Christian Bachmann. Anwesend war auch Dr. Markus Pescoller mit Familie von der Restaurierungsfirma. Beeindruckend war die Leistung des Kirchenchores von Winnebach und der Bläsergruppe, ein unvergessliches Fest bei schönstem Herbstwetter an einem bedeutenden und starken „Ort der Kraft“, zu dem auch die nahe „heilige Quelle“, benannt nach dem Kirchenpatron Silvester, gehört. Einmalig ist auch der an der Kirchensüdseite gelegene „Schließstein“, wo die Menschen durchgekrochen sind, wobei die Sünden abgestreift und sie „im Geiste neugeboren wurden“ (ein Archetypus nach C.G.Jung). Schließsteine haben wir noch beim Heiliggeistkirklein in Prettau, bei den Rosszähnen/Kaltem, in Tschantschenön Villnöss, Klobenstein bei Kössen und wohl auch am Ritten sowie neben St. Sixtus im Walde nahe der Krimml. St. Wolfgang in Baumburg (Bayern) und beim heiligen Berg Kailash in Asien.

• Karl Gruber



Zum Schutz des Siedlungsgebiets

Ein neues Bett für den Klammschlüsselbach in Innichen
Arbeiten sind abgeschlossen

Innichen (LPA) – Der Klammschlüsselbach in Innichen gehört zu den Rinnalen, denen im Normalfall relativ wenig Beachtung geschenkt wird: klein, wenig Wasser, harmlos. Dass er seinen Charakter nach heftigen Regenfällen aber schlagartig ändern kann, hat er bereits mehrfach gezeigt, indem er die Pustertaler Straße und die Eisenbahnlinie überschwemmt hat. Damit dies nicht mehr passiert, hat das Amt für Wildbach- und Lawinverbauung Ost der Landesabteilung Wasserschutzbauten den Bach verlegt.

Knapp außerhalb von Innichen gelegen, hat der Klammschlüsselbach die Pustertaler Staatsstraße und die Eisenbahnlinie bisher in alten, relativ kleinen Röhren unterquert. Gerade nach heftigen Regenfällen konnten die Rohre die plötzlichen Wassermengen aber nicht mehr schlucken.

Bereits Anfang der 90-er Jahre hatte man die ersten Schritte hin zu einer Verbesserung der Situation gesetzt. Dabei war es darum gegangen, dem Bach ein neues Bett und damit eine sichere Mündung in die Drau zu verschaffen. Die Gelegenheit für die Verwirklichung eines ersten Abschnittes des neuen Bettes hatte sich vor 13 Jahren geboten, als die Pustertaler Buhlinie zeitweise stillgelegt werden musste, um die Sanierung verschiedener Brücken und die Erweiterung des Bahnhofsgeländes in Innichen zu ermöglichen. Das Lan-

desamt für Wildbach- und Lawinverbauung Ost hatte damals eine abgedeckte Künette von der Drau bis zur Staatsstraße am Bahnhofsbereich errichtet.

In den vergangenen Wochen wurde nun der nächste Schritt gesetzt, um das Siedlungsgebiet der Gemeinde Innichen zu schützen. Dieses wäre durch den „alten“ Klammschlüsselbach, also jenem in seinem heutigen Verlauf, gefährdet gewesen. Deshalb wurde der Bachlauf nach einem Projekt von Sandro Gius, Direktor des Landesamtes für Wildbach- und Lawinverbauung Ost, verlegt und an die bestehende Künette angeschlossen, indem die Staatsstraße mit Hilfe von Stahlbetonteilen unterquert

wurde. Die von Caterina Ghirardo geleiteten Arbeiten sind in den letzten Tagen beendet worden.

Was noch folgt, ist die Errichtung von elf Konsolidierungsperren aus Stahlbeton, die im Katastrophenfall verhindern sollen, dass das neue Bachbett aufgerissen wird. Einen zusätzlichen Schutz für das Siedlungsgebiet bietet ein Damm, der mit dem Aushubmaterial aufgeschüttet wird. Um dem neuen Bachlauf ein möglichst naturnahes Gepräge zu geben, wird das Bett schließlich mit geeignetem Bachgeröll gestaltet. Die Uferböschungen werden so angelegt, dass kein regelmäßiges Bachprofil entsteht.



Schweres Arbeitsgerät wurde aufgeföhrt, um das Bett des Klammschlüsselbachs in Innichen zu verlegen.

Foto: LPA

DO PUSCHTRA, Juni/jugno 2004

Charly, der Maßschneider aus Innichen

Jeder, der bei den Konfektionsgrößen nicht den richtigen Anzug findet, hat sich schon mindestens einmal über eine zu kurze Hose, einen zu langen Ärmel oder ein nicht passendes Sakko geärgert. Beim Innichener Karl Gutwenger, von seinen Freunden liebevoll „Charly“ genannt, gibt es das nicht. Er ist einer der letzten Maßschneider im Pustertal und auch weit darüber hinaus.

1943 geboren, wollte Karl Gutwenger es nach der Handelsschule einfach einmal probieren und hat „in das Schneiderhandwerk seines Vaters hineingeschnuppert“. Weil es ihm gefallen hat, ist er dabei geblieben. 1969 hat er in München die Meisterprüfung abgelegt, vier Jahre später die Werkstatt seines Vaters übernommen und 1979 gemeinsam mit seiner Frau Annares das Herrenmodengeschäft „Charly“ eröffnet.

Mit viel Liebe zum Detail und immer bedacht, den Kunden gut einzukleiden, haben sie sich in all den Jahren in Fachkreisen und über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht. Von Berlin bis Palermo und von Brüssel bis Wien reichen die Adressen ihrer Kunden, die im Urlaub und durch Mundwerbung den Weg zum Maßschneider nach Innichen finden. „Es sind die Individualisten, die das Besondere oder einfach nur die perfekte Passform suchen“, weiß Gutwenger um die Qualität seiner Arbeit und zählt dabei einen renommierten Frankfurter Rechtsanwalt ebenso zu seinen Stammkunden wie Otto Normalverbraucher. Weil der menschliche Körperbau grundverschieden ist und daher nicht in genormte Maßgrößen gepresst werden kann, finden sie trotz der Vielfalt der Konfektionsware nicht das Passende und suchen den Innichner auf.

Wer in diesen Tagen „Charly“ treffen will, der muss wissen, dass der Schneider sein Konfektionsgeschäft aufgelöst und die Werkstatt in das Erdgeschoss seines Wohnhauses in

der Benediktinerstraße verlegt hat. Mit der Zeit – „ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste“ – wurde ihm die Doppelbelastung von Handel und Handwerk einfach zu viel. Daher will er in Zukunft nur mehr das machen, was ihm mehr Freude macht: das Schneidern auf Maß.

Heute werde der Begriff des „Maßgeschneiderten“ durch die Werbung von der „maßgeschneiderten Küche“ bis zum „maßgeschneiderten Kredit“ derartig missbraucht, dass sich die Leute nicht mehr auskennen, kritisiert Annares, die Frau des Meisters, und klärt den Laien umgehend auf: Neben der weit verbreiteten Konfektionsware, welche die Kleidung in den genormten Größen anbietet, gebe es die Maßkonfektion und den Maßschneider. Was Konfektionsware ist, wisse jeder: Mode von der Stange. Anders die Maßkonfektion: „Hier wird ein Anzug nach den persönlichen Wünschen in Modell, Stoff und Farbe sowie in den passgenauen Maßen des Kunden angefertigt.“ Der Maßschneider geht noch einmal einen Schritt weiter: „Er macht den Anzug als Einzelstück – vom Zuschneiden des Stoffes bis zum Bügeln von Hand.“ Die beiden Innichner haben sich auf die beiden letzteren Bereiche spezialisiert und arbeiten seit Jahren erfolgreich mit den Maßkonfektionshäusern Lubiani aus Mantua und Ravazolo aus Vicenza zusammen.

„Den Allerweltsanzug unter-schneidest du leicht vom Maßanzug“, erklärt Schneider Charly und zeigt auf die aufknöpfba-



Ob Stoff- oder Modellwahl: Karl Gutwenger (im Bild oben mit Frau Annares) bei der täglichen (Hand-)Arbeit. dP/ste

ren Ärmelschlitz und die Futtereinlagen aus Naturhaar (Ross- oder Kamelhaar). Die Qualität hat aber auch ihren Preis, denn ein maßgeschneiderter Anzug kostet etwa doppelt so viel wie herkömmliche Konfektionsware. Vom Maßnehmen über die Anprobe bis zur Fertigprobe sind rund 40 Arbeitsstunden notwendig, insgesamt dauert es je nach Auftragslage etwa einen Monat, bis der Kunde seinen maßgeschneiderten Anzug abholen

kann. Kostengünstiger ist die Maßkonfektion: Für sie muss man zwar immer noch etwa zehn Prozent mehr bezahlen als für übliche Konfektionsware, „im Gegenzug bekommst du dafür aber einen Anzug, der in der Größe und Form passgenau auf dich zugeschnitten ist“, unterstreicht Annares Gutwenger.

Ihr Mann Karl weiß um das Los seiner Zunft, denn auch die Kinder Matthias, Thomas, Stefanie und Philipp sind nicht am Schneiderhandwerk interessiert. Bis vor einigen Jahren hat er Lehrlinge ausgebildet und erzählt heute noch mit ein bisschen Stolz, dass die Letzte, die durch seine „Schule“ gegangen ist, die Berufsschule in Meran mit Auszeichnung bestanden und für die Gesellenprüfung selbstständig einen Seidenanzug geschneidert hat.

Leichter habe es da schon ein Damenschneider, philosophiert Charly, weil das Damenrepertoire vielfältiger ist und Damen grundsätzlich mehr für Kleidung ausgeben als Männer. Nichtsdestotrotz bleibt der Innichner dabei: „Es ist ein wunderschöner Beruf, der einem viel Freude bereitet und wo du schöpferisch tätig sein kannst!“

STEPHAN NIEDERREGER

DOLOMITEN, 2004

Auf dem Weg zum Geisterdorf?

Innichen (mt) – Die Gemeinde Innichen gilt als Synonym für eine Gemeinde mit einem übermäßig hohen Anteil an Zweitwohnungen. Wie schwer wiegend es wirklich ist und was, vor allem von Seiten der Politik, unternommen werden kann, diesem Phänomen Einhalt zu gebieten, dazu fand am Dienstag eine Podiumsdiskussion im Josef-Besch-Haus statt.

Zur Diskussionsrunde eingeladen hatte das ehemalige Ratsmitglied der Freiheitlichen und der nunmehrige unabhängige Gemeinderat Andreas Brugger. Am Podium nahmen Innichens Bürgermeister Josef Passler, die Landtagsabgeordneten Albert Püngstaller (SVP), Sepp Kusstatscher (Grüne), Pius Leitner (Freiheitliche) und Andreas Pöder (Union für Südtirol) sowie Moderator Arthur Oberhofer Platz.

Einleitend zeigte Gottfried Kuehbach eine Diaschau von Häusern und ganzen Ensembles in Innichen, die für Zweitwohnungen genutzt werden.

Daraufhin ging Bürgermeister Josef Passler auf die Situation ein. Er verwies darauf, dass die Gemeinde außer über die Steuerschraube (Gemeindeimmobiliensteuer ICI, Müll- und Wassergebühren) nicht viele Möglichkeiten habe, Innichen für potentielle Interessenten an Zweitwohnungen unattraktiv zu machen. Im Gegenteil: Gerade in den vergangenen Tagen häuften sich im Rathaus Anfragen nach derzeit oder künftig zum Verkauf stehenden Immobilien.

Den Vorwurf, die Gemeinde bzw. er selbst sehe dem Treiben untätig zu, wies Passler von sich und listete eine Reihe von Briefen, Berichten und Veröffentlichungen im Gemeindeblatt auf, mit denen er seit 1987 auf diese Situation hinweist. Auch in Zukunft, so versprach Passler, werde die Gemeinde-

verwaltung alles in ihrer Macht Stehende tun, um den Zweitwohnungstourismus zu vermindern. Die einfachste Lösung sei freilich, und das wurde auch in den folgenden Kurzreferaten der Podiumsteilnehmer erwähnt, wenn kein Innichner mehr seinen Grund an interessierte Ortsfremde verkaufen würde, bei denen die Absicht zum Bau von Zweitwohnungen mehr oder minder klar ersichtlich sei.

In ihren jeweiligen Stellungnahmen machten die Landtagsabgeordneten unter anderem das Raumordnungsprogramm des Landes als jenes Instrument ausfindig, dank dem derlei Spekulationen möglich seien. Sepp Kusstatscher nannte es ein „Raum-Ordnungs-Programm“. Andreas Pöder verwies darauf, dass das Gesetz mit 34 Änderungen in einer Legislatur Schritt für Schritt weniger restriktiv wurde. Etwas weniger dramatisch sah es Albert Püngstaller. Er kündigte an, dass die Landesregierung auf ihrer Klausurtagung zu Wochenbeginn gerade auch in Sachen Raumordnung einige Änderungen diskutiert habe, die zu einer Verschärfung der Bedingungen für Zweitwohnungs-Interessierte führen sollten.

Am Ende der Diskussion, in der die Gemeindeverwaltung aufgefordert wurde, noch mehr als bisher zu kontrollieren, stellte Bürgermeister Passler eine Übersicht aller konventionierten und offiziellen Zweitwohnungen dar. Dieser Liste folgend, gibt es aktuell in der gesamten Gemeinde Innichen 246 konventionierte Wohnungen, davon sind 117 vom Eigentümer bewohnt. Bei 92 Prozent aller konventionierten Wohnungen hätten Kontrollen ergeben, dass es keinen Grund zur Beanstandung gibt. 258 weitere Wohnungen gelten offiziell als Zweitwohnungen.



ihres Bestehens haben sich innerhalb der Gruppe elf Paare gefunden und geheiratet!

Zu den besonderen Höhepunkten des 40-jährigen Bestehens zählen außerdem das Gruppentreffen 1986 im Innerfeldtal und der Bunte Abend anlässlich der 25-Jahr-Feier 1989 im Josef-Besch-Haus in Innichen.

Unzählige Fahrten zu Feiern, Folkloretreffen und Trachtenfesten nach Oberitalien (Triest, Levico Terme, Mantua), Deutschland (Oldenburg, Schweningen, Sulzberg/Rosenheim, Lohr/Hannover), Österreich (Wien, Zell am See, Lendorf u.a.) und in die Schweiz (Saas Fee) haben dazu beigetragen, die Begeisterung und die Freude am Tanzen über die Jahre hinweg zu erhalten und die Gemeinschaft in der Gruppe zu stärken. Beim Publikum sind dabei besonders die schönen Pustertaler Trachten, Tänze wie das „Mühlradl“

und das Schuhplatteln der Burschen immer gut angekommen und wurden bei verschiedenen Umzügen nicht selten mit einem Sonderapplaus belohnt.

Natürlich hat auch die Geselligkeit immer eine wichtige Rolle gespielt: So sind gemeinsame Unternehmungen wie das Törggelen, das Mondrodeln, ein Keschelabend oder ein Skitag besonders während der tanzfreien Zeit im Winter (ab Kathreine) bei den jungen Mitgliedern in der Gruppe gleichermaßen beliebt wie bei den älteren Jahrgängen. Insgesamt gehören der Volkstanzgruppe Innichen seit der Gründung über 200 Mitglieder an, von denen immer wieder auch einige aus den Nachbargemeinden Sexten, Toblach und Niederdorf kamen. Heute sind 33 Mädchen und Burschen, Frauen und Männer, im Alter zwischen 16 und 44 Jahren aktiv, die sich im Jahr zu etwa 35 Proben treffen und zehn bis 15 Mal bei Festen, Brauchtums- und Kulturveranstaltungen, Tiroler Abenden und Hochzeiten auftreten.

DOLOMITEN, 2004

Zimmerer-Brücke wird neu gebaut

Innichen (ru) – 7,7 Millionen Euro umfasst das Haushaltsvolumen, das der Innichner Gemeinderat 2005 zu verwalten hat. Rund 952.000 Euro davon sind für Investitionen vorgesehen. Auf ihrer letzten Sitzung im auslaufenden Jahr haben die 16 anwesenden Gemeinderäte den Voranschlag einstimmig gutgeheißen.

Der größte Brocken im Haushaltsvoranschlag ist mit 784.000 Euro für den schon seit längerem geplanten Abbruch und den Wiederaufbau der sogenannten Zimmerer-Brücke an der Straße nach Sexten ausgewiesen. Laut Arbeitsplan ist vorgesehen, im Frühjahr die Karl-Schranzhofer-Straße etwas weiter Richtung Süden zu verlegen, im Herbst dann die Brücke abzureißen und neu aufzubauen. Von dieser Maßnahme erhofft man sich eine übersichtlichere Gestaltung der Einfahrt nach Sexten sowie durch die optische Verengung der Schranzhofer Straße auch eine Verkehrsberuhigung für die dort lebenden Menschen.

105.000 Euro sind für den Ankauf eines multifunktionalen Einsatzfahrzeuges geplant, das sowohl als Schneeräum- wie auch als Streu- und Kehrmaschine dienen soll. Allerdings ist bei der Herstellerfirma noch Rücksprache zu halten, ob das Gerät auch mit Part-

tikelfilter ausgestattet ist. Auch ist noch zu testen, ob das ins Auge gefasste Gerät wenigstens genug ist, um damit die Gehsteige von Schnee räumen zu können.

Vorgehen sind im Haushaltsvoranschlag weiters Gelder für elektronische Geräte in der Gemeinde, einen Parkautomaten beim Außerkirch sowie zur Vorfinanzierung der Erweiterungszonen.

Ausgiebig diskutiert wurde bei der Ratssitzung auch über eine Bauleitplanänderung, die für die Verlegung des Abschnittes der Fahrradwegroute von Innichen zur Staatsgrenze in den Bereich der Fraktion Vierschach notwendig ist. Im September hatte sich der Gemeinderat darauf geeinigt, Ing. Winfried Theil mit einer Studie zu beauftragen. Drei Varianten legte er in der Folge vor: 14 der 16 Räte sprachen sich nun dafür aus, den Fahrradweg kurz vor dem geplanten Zivilschutzzentrum in Innichen linker Hand durch die zwei Unterführungen zu führen und von dort auf dem derzeitigen Güterweg Richtung Obervierschach zu bringen. Dort soll der Fahrradweg dann wieder in die heutige Trasse einmünden.

Für die Finanzierung dieses Streckenabschnittes hat Innichen eine mündliche Zusage für einen Beitrag von Seiten des Landes.

DO PUSCHTRA, 2004

Uralte Traditionen am Leben erhalten

Vor 40 Jahren wurde unter der Leitung von Hans Bachmann die Volkstanzgruppe Innichen gegründet. Bachmann war einer der zwölf Burschen und Mädchen, die der Einladung des Verbandes für Volkstanzpflege in Osttirol folgten, an einem Volkstanzlehrgang in Lienz teilzunehmen. Damit hat alles angefangen.

Seit 1961 hatte es in Innichen eine Gruppe von sieben Burschen gegeben, die – damals noch in einer alten Hütte – fleißig das Schuhplatteln probte und ihr Können gemeinsam mit der Musikgruppe „Die Haudnoldsbühn“ regelmäßig dem Publikum zeigte. „Damals hatten wir noch die kurzen Lederhosen, die kurzen Socken mit den „Wadlstützen“ und die runden Hüte“, erinnert sich Roman Eppacher mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht. Aus dieser Schuhplattlergruppe ist die Volkstanzgruppe Innichen hervorgegangen.

Nach dem Ende des Volkstanzlehrganges 1964 in Lienz wurden im alten Theatersaal in Innichen die ersten Tänze wie der „Lauterbacher“ und der „Webertanz“ anhand der mitgebrachten Beschreibungen geübt. Nach einem weiteren Lehrgang unter der Leitung von Tanzlehrer Max Edlinger er-

folgte dann im Rahmen eines Buntten Abends am 17. Mai 1964 der erste Auftritt. Bereits kurz danach fand die offizielle Gründung der Volkstanzgruppe Innichen statt.

Laufend wurden neue Tänze, darunter die „Kuckuckspolka“, das „Mühlradl“ und der „Bandltanz“, eingelehrt und noch im Gründungsjahr folgten die ersten Auftritte außerhalb Innichens: beim Sport- und Brauchtumsfest im August 1964 am Schlossberg in Bruneck, im Gasthof „Post“ in Sexten und beim Oberkärntner Volkstanzfest in Spital an der Drau. Die Mitglieder besuchten außerdem verschiedene Tanzlehrgänge in Süd- und Osttirol, bis die Gruppe 1969, fünf Jahre nach ihrer Gründung, selbst ihren ersten Lehrgang abhielt, und zwar in Pichl/Gesies.

Auch die ersten Auftritte in Deutschland und Österreich erfolgten schon in diesen frühen Jahren des Bestehens. In den 1970er Jahren schließlich wurde die Partnerschaft mit der Volkstanzgruppe St. Jakob im Walde in der Steiermark aus der Taufe gehoben, die 1988 sogar eine steirisch-pustertalerische Hochzeit hervorbrachte – und bis heute besteht. Ein Detail am Rande: In den 40 Jahren

DOLOMITEN, Jänner/gennaio 2005

Nur Nachbarn oder bald mehr?

Verbindung mit Skigebiet Sillian ist angestrebt –
Wie entscheidet die Landesregierung?

Sexten (ru) – Nachbarn sind sie, die Skigebiete Helm und Sillian. Ginge es nach deren Betreibern, sollten die beiden Skigebiete aber über einen Zusammenschluss enger zusammenrücken. Ein darauf abzielendes Projekt der Helmbahnen aber hat die Südtiroler Landesregierung erst im Frühjahr 2004 abgelehnt. Am Montag nun hat die Landesregierung über den Rekurs zu befinden, den die Helmbahnen dagegen eingereicht haben.

Das Projekt der Helmbahnen sieht eine Verbindung vom sogenannten Negerdorf zum Füllhorn vor, ab wo dann die Ankopplung an Osttirol erfolgen könnte.

Wie Sextens Bürgermeister Willi Rainer sagt, sei die Landesregierung damit aber nicht einverstanden gewesen, weil es sich ihrer Meinung nach nicht um eine Erweiterung eines Skigebietes, sondern um die Errichtung eines neuen handle und zudem hydrogeologische Bedenken gegen das Vorhaben sprächen.

Große Hoffnungen darauf, dass die Landesregierung am Montag den Rekurs annehmen wird, haben die Befürworter des Erweiterungsvorhabens in Sexten allerdings nicht. Wie weiter, wenn die Landesregierung den Rekurs ablehnt? „Dann ist die Südtiroler Politik gefragt. Wenn nämlich die Osttiroler, die in ihrem Vorhaben schon viel weiter sind, für ihre

Seite grünes Licht bekommen, wird die Südtiroler Politik entscheiden müssen, wie sie grenzüberschreitende Zusammenarbeit sieht, was sie unter deren Umsetzung versteht“, meint Bürgermeister Rainer.

Zu jenen, die strikt gegen die Erweiterungspläne am Helm sind, gehört die Interessensschaft Schafalm. „Wir sind nicht gegen alles. Wir verstehen, dass bestehende Anlagen verbessert werden müssen. So haben wir beispielsweise unsere Zustimmung zum Bau des neuen Hahnspeißliffes gegeben, was auch ein massiver Eingriff in die Landschaft war. Aber die Verbindung nach Osttirol kann einfach aus Umwelt- und aus Sicherheitsgründen nicht befürwortet werden“, sagt Andreas Lampacher, der Obmann der Interessensschaft. Es gehe nicht an, die neue Verbindung durch das sensible Gebiet der Schafalm zu führen, in das das Land aufgrund der Erosionsgefahr seit Jahren viel Geld für Aufforstungs- und Begrünungsarbeiten steckt.

Lampacher verweist darauf, dass erst im Oktober 2004 eine neuerliche Begehung der vorgesehenen Pistenstrasse stattgefunden habe und alle Gutachten der Fachkommissionen negativ ausgefallen seien. „Das muss zu denken geben“, sagt er und setzt, ebenso wie die Gruppe „Lebenswertes Sexten“, darauf, dass die Landesregierung den Rekurs ablehnt.



DO PUSCHTRA, 3. Februar/febbraio 2005

Eine Radiostimme, die fast alle kennen

Als die Innichnerin Barbara Ladinscher in Bruneck 19-jährig die Matura ablegt, steht ihre Zukunft noch in den Sternen. So geht sie erst einmal für ein Jahr als Aupairmädchen nach Paris, dann bemüht sie sich vergebens um Aufnahme in die Schauspielschule des Wiener Max-Reinhardt-Seminars, will dann vorübergehend Tierärztin werden und macht schließlich an der Universität Wien ein Germanistikstudium. Nach dessen Ende macht sie zufällig beim ORF-Radio ein Praktikum – und kommt vom Hörfunk nicht mehr los. Heute gehört die 43-Jährige fix dem aktuellen Dienst des Österreichischen Rundfunks ORF an – und ist fast täglich auf den Wellen von Ö1 zu hören.

Ihre Kindheit verbringt die Pustererin da und dort. Als Sparkassen-Filialeiter wird ihr Vater, ein gebürtiger Klausner, in regelmäßigen Abständen versetzt – und die Familie folgt ihm auf Schritt und Tritt. So wächst Barbara Ladinscher in Innichen auf, im Gadertal und in Sterzing und kehrt schließlich wieder nach Innichen zurück. Hier übernimmt die Mutter das Hotel „Grauer Bär“ – und die Familie wird sesshaft. Die Mittelschule besucht die Innichnerin bei den Ursulinen in Bruneck, anschließend macht sie das klassische Gymnasium.

Zwischen Paris und Wien

Als Ladinscher 1980 die Matura ablegt, ist sie sich über ihre Zukunft noch nicht recht im Klaren. So legt sie erst einmal ein einjähriges Internat als Aupairmädchen in Paris ein. Dann beschließt sie, in Wien zu studieren. Anfangs will sie die Schauspielschule des Max-Reinhardt-Seminars besuchen. Als sie dort aber die Aufnahmeprüfung nicht schafft, denkt sie daran, Tierärztin zu werden. So beginnt sie, Veterinärmedizin zu studieren, wirft aber bald schon das Handtuch und wendet sich schließlich der Germanistik zu, der deutschen Literatur. Daneben studiert sie auch Französisch, zumal sie fremde Sprachen und Kulturen von jungen Jahren an begeistert.

Neun Jahre währt ihr Studium. „Ich weiß, das ist eine lange Zeit. Ich habe in dieser Zeit aber viel daheim im Hotel ausgeholfen, und ein Jahr lang war ich auch als Sprachassistentin an einer Pariser Schule tätig“, erklärt sie. Mit dem Studienabschluss in der Tasche schaut sich Barbara Ladinscher nach einem geeigneten Arbeitsplatz um. „Ich konnte mir damals gut vorstellen, nach Südtirol zurückzukehren und hier irgendwo zu unterrichten“, erinnert

DOLOMITEN, 17. Jänner/gennaio 2005

„Azzurri“ beugen spanische Armada

29. Pustertaler Skimarathon:
Pozzi gewinnt vor De Zolt, Grandellis und Gutierrez

Sexten (p) – Der Spanier Juan Jesus Gutierrez muss seinen Hattrick beim Pustertaler Skimarathon vorerst aufschieben. Gestern landete der Volkslanglauf-Spezialist hinter Maurizio Pozzi, Roberto De Zolt und Tullio Grandellis „nur“ auf Rang vier. Mit Diego Ruiz (Fünfter) und Vincenz Vilarubia (Achter) lieferten die Spanier mannschaftlich dennoch ein gutes Ergebnis. Bei den Frauen gewann die „Azzurra“ Lara Peyrot mit großem Vorsprung auf die Österreicherin Andrea Höller.

Mit dem „Pusterer“ scheint es wieder aufwärts zu gehen. Dazu beigetragen hat sicherlich die neue Strecke mit Ziel in Sexten und die derzeit hervorragende Schneelage im Hochpustertal. Trotz der ziemlich niedrigen Temperaturen am Start in Toblach (minus 18 Grad) gingen 750 Athleten auf die 43 Kilometer lange Strecke.

Zahlreich vertreten waren gestern die österreichischen Spitzenläufer. Diese machten vor allem auf dem ersten Abschnitt hinein in Höhlensteintal mächtig Tempo. Die Athleten des italienischen Langstrecken-Nationalteams hielten sich in der Anfangsphase des Rennens noch etwas zurück. Im Anstieg von Innichen nach Sexten hatten die Österreicher ihr Pulver allerdings schon verschossen und so führten meist die „Azzurri“, allen voran der spätere Sieger Maurizio Pozzi.

Am drei Kilometer langen Anstieg im hintersten Fischleintal konnte sich dann eine fünfköpfige Gruppe absetzen und wenig später gemeinsam zum Zielsprint antreten. Der „Förster“ aus Bormio, Maurizio Pozzi, hatten dabei den längsten Atem und gewann vor Roberto De Zolt aus Comelico Superiore (Belluno). „Am

Schlussanstieg tat ich mich schon etwas schwer. Da diese Rennen meist im Sprint entschieden werden, habe ich mich speziell darauf vorbereitet“, meinte Pozzi. An diesem Erfolg ist auch ein Südtiroler beteiligt. Der Ötztaler Luciano Cardini hat seine Rennaktivität inzwischen etwas zurückgeschraubt und ist seit kurzem Trainer bei der Forstwache. Gestern lief er aber selber noch mit und überraschte mit dem guten 16. Rang.

Bester Südtiroler war einmal mehr der Grödnert Norman Kostner als Zwölfter. „Im Fischleintal bin ich abgerissen. Das mangelnde Training macht sich auf den längeren Distanzen nun doch bemerkbar. Das ist erst mein drittes Rennen heuer und die anderen haben momentan einfach zwei Gänge mehr drauf“, meinte Kostner.

Reinhard Kargruber war gestern mit dem 14. Rang sehr zufrieden: „Auf dieser schwierigen und zugleich landschaftlich sehr schönen Strecke gewinnt nur der Beste“, sagte der Taistner, der in seiner Freizeit gerne auch an „Goßschnöll“-Wettkämpfen teilnimmt. Er was enttäuscht war hingegen

Reinhold Schwenbacher als 17. Der Ultner kann momentan aus beruflichen Gründen nicht intensiv trainieren und brachte es die letzte Woche nur auf eine Trainingseinheit, und diese musste er auch noch mit Stimmlampe am späten Abend absolvieren.

Frauensiegerin Lara Peyrot hat ihre Konkurrentinnen in Grund und Boden gelaufen. Die in Pral im Piemont beheimatete Athletin verwies Andrea Höller aus Kaprun souverän auf Rang zwei. Petra Steinhäuser aus Olang war als Neunte die beste Südtirolerin.



und beginnt im Spätherbst 1997 in Moskau zu arbeiten. „Anfangs habe ich fast nichts verstanden“, erinnert sich Ladinscher. Nach und nach sei es aber besser gegangen. „Mit der Zeit konnte ich die Leute recht gut verstehen und auch einigermaßen reden.“ Ums Schreiben habe sie sich nie gekümmert. „Ich könnte nach wie vor keinen fehlerlosen Brief verfassen.“ Nach wie vor? Die Innichnerin bleibt bis Anfang 2000 in Moskau, erlebt Jelzin und die Rubelkrise hautnah, berichtet für Radio und Fernsehen gleichermaßen, kehrt dann wieder nach Wien zurück, aber kommt von der russischen Hauptstadt nicht mehr los. „Ich bin sehr gern dort gewesen“, erklärt sie. Das Land habe sie derart begeistert, dass sie seither immer wieder dorthin muss. „Es ist wie eine Sucht. Die Menschen sind so herzlich und das Land so beeindruckend. Mindestens einmal im Jahr bin ich dort; wahrscheinlich deshalb, weil ich von Russland nie so richtig Abschied genommen habe.“

DOLOMITEN, 1. Februar/febbraio 2005

Soldaten auf Pisten und Loipen

Innichen (mt) – Bei grünniger Kälte wurden am Sonntag Abend in Anwesenheit höchster militärischer und ziviler Behördenvertreter die 57. Winterspiele der Gebirgstruppen CASTA eröffnet. An der Großveranstaltung des Heeres nehmen heuer Athleten aus zehn Staaten teil. Innichens Bürgermeister Josef Passler hieß die Athleten und ihre Begleiter im Namen seiner Amtskollegen aus Sexten und Toblach, Willi Rainer und Bernhard Mair, im Hochpustertal willkommen. Die Veranstaltung dauert bis Ende der Woche.

Mit dem Einzug der Athleten in das eigens errichtete Stadion zu Füßen des Haunolds begann die bunte Eröffnungsveranstaltung.

In Anwesenheit des Oberkommandierenden der Streitkräfte, Admiral Giampaolo di Paola, hießen vor Bürgermeister Passler die Generale Giulio Praticelli und Alpinikommandant Bruno Job die Sportler willkommen. Ein Dank ging an das Land und die Gemeindeverwaltungen sowie an die ganze Bevölkerung von Innichen, in deren Mitte die Sol-

daten während dieser Wettkämpfe leben werden. In mehreren Reden wurde die Bedeutung der Alpini in den verschiedenen Aufgaben zur Friedenssicherung im In- und Ausland, früher und heute, gewürdigt.

Nach dem Entzünden des olympischen Feuers, das eine Woche lang neben einer aus Schnee geformten Figur eines Alpinisten brennen wird, fand als Höhepunkt der Eröffnungszeremonie die Hissung der Fahnen und das Abspielen der jeweiligen Hymnen aller teilnehmenden Staaten statt.

Den spektakulären Abschluss bildeten die punktgenaue Landung mehrerer Fallschirmspringer im Stadion und die musikalischen Einlagen der Musikkapellen der Brigaden Julia und Taurense.

An der Feier haben als Ehrengäste auch die Bürgermeister von Bozen, Giovanni Salghetti Drioli, sein Amtskollege aus Fiedo und der Trientner Landesrat Franco Panizza teilgenommen.

Im Rahmen der CASTA finden am 2. und 3. Februar in Toblach bzw. Sexten Konzerte der Alpini-Kapellen statt.



DOLOMITEN, 12. Mai/maggio 2005

Mehr Schweine für Markenspeck

Bozen (gam) – Weil Markenspeck aus Südtirol immer beliebter werde, will der Wurst- und Speckhersteller Grandi Salumifici Italiani die Produktion in diesem Bereich erhöhen. Die vom Innichner Speckproduzenten Senfter kontrollierte Gruppe hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, künftig wöchentlich 15.000 Schweine (bisher 10.000) vom deutschen Fleischlieferanten Südostfleisch abzunehmen.

Seit 2001 arbeitet die Gruppe Grandi Salumifici Italiani, die zu Jahresbeginn aus dem Joint-Venture der Innichner Senfter und der emilianischen Unibon Salumi hervorgegangen ist, mit der Altenburger Südostfleisch GmbH zusammen, die als eines der modernsten Schlachtzentren Deutschlands gilt. „Wir haben für unseren Markenspeck Rohstoffe gesucht, bei denen die Herkunft gesichert ist, die unseren Qualitätsanforderungen entsprechen und die auch bei der Tierhaltung unsere Standards einhalten“, sagt Stefan Mittich, Projektleiter bei Grandi Salumifici. Denn guter Markenspeck entstehe nicht nur durch einen geeigneten Herstellungsprozess, sondern benötige auch geeignete Rohstoffe, sprich Schweine. Südostfleisch, die das Altenburger Qualitätsfleisch liefert, erfülle alle diese Kriterien.

Wenn Grandi Salumifici nun

künftig 15.000 Schweine wöchentlich abnehmen will (eine entsprechende Absichtserklärung wird am Freitag unterzeichnet), dann sind das aufs Jahr gerechnet 780.000 Schweine. Zum Vergleich: In Südtirol haben wir heute laut dem Wirtschaftsforschungsinstitut etwa 16.000 Schweine.

Laut Mittich soll der Großteil der Markenspeck-Produktion zufließen. Ein kleinerer Teil werde als Frischfleisch unter der Marke Altenburger verkauft. „Wir setzen voll auf Markenspeck, weil dieser Markt stark wächst“, erklärt Mittich. Eine kürzlich veröffentlichte Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes belegt: Die Produktion von Markenspeck hat sich in Südtirol in den vergangenen zehn Jahren mehr als vervierfacht.

Laut Mittich haben sich die Speckproduzenten auch vorgenommen, die Qualität ihrer Produkte zu verbessern. Vor allem beim Futtermittel oder bei der Rasse der Schweine sieht er noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Laut Mittich verarbeitet Grandi Salumifici Italiani zu 80 Prozent Altenburger Markenspeck. Insgesamt nimmt das Unternehmen wöchentlich 12.000 Schweine ab. Das Unternehmen stellt neben Speck auch Schinken, Mortadella und andere Wurstwaren her. Es erwirtschaftete zuletzt einen Umsatz von 450 Mio. Euro.



DOLOMITEN, 16. Juni/giugno 2005

Der Gemeindeausschuss ist bestellt

Innichen (ru) – Nicht nur nicht einfach, sondern schwer sei es diesmal gewesen, einen Vorschlag für die Zusammensetzung des Ausschusses auszuarbeiten, sagt Innichens Bürgermeister Josef Passler. Der Vorschlag, den er dann im Gemeinderat vorgelegt hat, hat aber schließlich eine breite Mehrheit gefunden: 17 Räte stimmten dafür, drei enthielten sich der Stimme.

Zu seinen engsten Mitarbeitern hat Bürgermeister Passler aus den Reihen der SVP Herbert Watschinger, Arnold Wisthaler und Klaus Rainer (alle drei gehörten auch dem vorigen Ausschuss an) sowie Dieter Hapbacher bestellt, von der Bürgerliste Eduard Schmieder und von der Liste „Noi per San Candido“ Tiziano Blanchetti. Die Zuteilung der Zuständigkeitsbereiche wird der Bürgermeister bei der heutigen ersten Ausschuss-Sitzung vornehmen. Bereits ernannt hat er den Vizebürgermeister. Dieses Amt wird, so wie bisher, Herbert Watschinger innehaben.

Die Bürgerliste, die fünf Vertreter im Gemeinderat stellt, hatte darauf gesetzt, zwei Posten im Ausschuss zu erhalten und mit Cristiano Mazzi auch den Vertreter der italienischen Sprachgruppe stellen zu können. Diesem Wunsch aber kam der Bürgermeister nicht nach. „Die Bürgerliste ist stark vertreten, und ich habe zunächst auch an zwei Plätze für sie

gedacht. Zumal es sich um eine interethnische Liste handelt, hätte es aber, mit dem Verweis darauf, dass eigentlich die Liste „Noi per San Candido“ die Vertretung der Italiener ist, Konflikte geben können. Diesen wollte ich von vornherein vorbeugen“, sagt Passler.

Einstimmig zugestimmt hat der Gemeinderat dem programmatischen Dokument des Bürgermeisters. In diesem spricht sich Passler für eine bürgernahe Politik, die Förderung von Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Tourismus, für Rücksicht auf sozial Schwächere und den Einsatz für Kinder, Senioren und Familien aus.

Passler will die Verkehrsberuhigung im Dorf anstreben und ein Verkehrskonzept ausarbeiten lassen. Weitere zentrale Punkte im Programm sind die Urbanistik und der Wohnbau. Baugrund soll nach Möglichkeit nur je nach Bedarf der Einheimischen ausgewiesen werden. Beim konventionierten Wohnbau sollen strenge Kontrollen durchgeführt werden. Der Verkauf von Wohnungen als Zweitwohnungen soll möglichst erschwert werden.

Was die Investitionen betrifft, so soll der Bau des Zivilschutzentrums absoluten Vorrang haben. Außerdem soll das Fahrradwegenetz verbessert und das Kanalisationsnetz fertiggestellt werden.

DOLOMITEN, 8. August/agosto 2005

Ein Fenster ins Gestern Bedeutende Ausgrabungen und Funde

Innichen (LPA) – Archäologische Untersuchungen sind bei Bauvorhaben in der Gemeinde Innichen seit geraumer Zeit eine Art Standardprozedere. Immer wieder treten archäologisch wertvolle Funde zu Tage. Zuletzt war dies beim Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück der Familie Schmieder der Fall. Unter der Leitung des Landesamtes für Bodendenkmäler mit Umberto Tecchiati an der Spitze hat die Firma ARDIS archäologische Ausgrabungen durchgeführt.

Bei den freigelegten Funden handelt es sich um eine die gesamte Parzelle schneidende Mauer mit einer durchschnittlich erhaltenen Höhe von 40 Zentimetern. Besondere Bedeutung kommt einem im östlichsten Bereich des Untersuchungsgebietes befindlichen Raum zu. Die 1,80 Meter hohen

Mauern und die Ausdehnung über bisher insgesamt 24 Quadratmetern weisen diesen Fund als besonders bemerkenswert aus.

Parallel zu diesen Ausgrabungen sind vor allem die verschiedenen Gegenstände, so etwa keramische Überreste, die das Alltagsleben widerspiegeln oder vor allem die Metallgegenstände (ein bronzenener Gürtelverschluss reht sich nahtlos einem im selben Raum gefundenen versilberten Teil eines Zaunzeuges ein) zu erwähnen, die der Fundstelle große Bedeutung verleihen.

Eine ausführliche Dokumentation der Ausgrabungen ist geplant. Bei den zeitgleich durchgeführten archäologischen Grabungen auf dem Baugrund der Familie Pezzi gelang es zudem, einen römischen Pfostenbau freizulegen.



DOLOMITEN, 6. Juli/luglio 2005

Ein echtes Kleinod bleibt erhalten

Innichen – Die Geschichte des Mehlfhofes am Innichberg ist von alters her verbunden mit dem Kollegiatstift Innichen. 1432 wird der Mehlfhof erstmals im ältesten Urbar des Stiftes Innichen als Freistiftsgut erwähnt. Die stiftseigene Kapelle in ihrer heutigen Form mit geradem Abschluss, Rundbogentür, Kreuzgratgewölbe und Dekorationsmalerei aus dem 19. Jahrhundert wurde 1607 erbaut. Zurzeit erfährt dieses einzigartige Kunst- und kulturhistorische Denkmal eine umfassende Sanierung.

Leider sind vom ganzen Bau der Kapelle keine Baurechnungen und näheren Details erhalten oder bisher wenigstens gefunden worden.

Die Errichtung des Kreuzwegs

Die Stationsbilderfolge (Lithographien) wurde 1810 eingesetzt und geweiht. Der Text der Bewilligungs- bzw. Errichtungsurkunde hat folgenden Wortlaut: „Auf anher gemachten Verlangen wird hiemit die Bewilligung erteilt, daß in der Kapelle des Mehlfhofes am Innichberg mit Vorwissen des H. H. Dechanten und Pfarrers daselbst Consiliarius Mantinger die Stationsbilder zur heiligen Betrachung der bitteren Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, und zur frommen Erbauung der dortigen Nachbarschaft mit dem Beisatze eingesetzt werden dürfen, daß keine Ablässe insonderheit sollen verbunden werden. Gegeben im Konsistorium zu Brizzen den 8ten Oktober 1810. Konrad von Buol, Präsident.“ Auf derselben Urkunde folgt ein lateinischer Text. Hier die Übersetzung: „Mit Erlaubnis der Oberen habe ich P. Johannes Baptist aus dem Orden des hl. Franziskus in der obgenannten Kapelle den Kreuzweg gesegnet und errichtet am zweihundzwanzigsten Oktober des Jahres 1810.“

Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde dem Orden der Franziskaner die päpstliche Erlaubnis erteilt, diese

Kreuzwegandacht – als Folge der Kreuzzugsfahrten ins Heilige Land – zu verbreiten. Zugleich wurden 14 Stationen festgelegt. Man wollte auch hier in der Heimat, in einem „neuen Jerusalem“, die Passionsereignisse nachgestalten.

Im Lauf des 18. Jahrhunderts wurde diese Andacht sehr schnell noch weiter verbreitet als bisher und in fast jeder Kirche und Kapelle ein Zyklus von 14 Bildern aufgehängt. Doch 1708 verbot Kaiser Joseph II. im Zuge seiner Reformen die Kreuzwegandacht und befahl, alle Stationen, die nicht durch den Bibelbericht belegt sind, zu entfernen.

Einige Jahre nach dem 1790 erfolgten Tod Josephs II. wurde die Abhaltung des Kreuzweges wieder erlaubt, und man kehrte wieder zum ursprünglichen franziskanischen Kreuzweg zurück.

Das Flügelaltärchen

Bekannter als der Bau ist das spätgotische Flügelaltärchen, das Dekan Peter Rist im Jahre 1593 in Auftrag gegeben hat und später der Kapelle des Mehlfhofes stiftete, wie die Inschrift an der rechten Schmalwand des Retabels ausweist: „Dissos altar/täff hat lasse(n) / machen, der Ehr(väst): / vnd Geystlich her / Petrus Rist / Teichandt alhie / 1593.“

An der linken Flügelaußenseite ist das Wappen des Stifters Peter Rist aufgemalt und auf der Rückseite an der oberen Leiste befindet sich die Signatur des unbekannten Malers und Bildschnitzers „15 IM 93.“

Das moderne Monogramm steht hier bereits anstelle der in der Gotik üblichen langen Meisterinschrift. Das Figurenprogramm bringt den Innichner Heiligenhimmel mit Kaiser Heinrich II. auf erhöhtem Sockel im Zentrum, darüber die Heiliggeisttaube.

An den Flügelaußenseiten, die im geschlossenen Zustand sichtbar werden, kommt es durch die Apostelfürsten zu einem Bekenntnis zur Römischen

Kirche. Die Gestalten der Apostelfürsten lassen sich auf das Holzschnittwerk Albrecht Dürers zurückführen. Der Stich, eine Petrus und Paulus gemeinsam das Schweistuch der Veronika präsentieren, fand auch am Zimmerlehnener Emailaltar und in der Augsburger Grabmalgestaltung einen Niederschlag.

Leo Andergassen schreibt: „... das Programm aber hat augenscheinlich mit Innichen zu tun, zumal als Mittelfigur ein Herrscher mit einer Kaiserkrone erscheint, der allein als Kaiser Heinrich II. gelesen werden kann. Auch eine Interpretation als H. Markgraf Leopold von Österreich, der 1485 in die Reihe der Heiligen aufgenommen wurde, ist aufgrund der Herrscherinsignien von der Hand zu weisen.“

Heinrich II. wird in der Regel als Kirchenstifter mit dem Kirchenmodell in Händen dargestellt. (Vgl. dazu: Relief im Tympanon der Gnadenpforte des Bamberges Domes um 1225, Statue am Hauptportal des Basler Münsters, Statue am Hochaltar im Dom zu Gork von Michael Hönel um 1630). Seitlich stehen die Statuetten der Glaubenszeugen Stephanus und Laurentius. An den Flügelinnenseiten sind ebenfalls Heilige vorgeführt: die Innichner Stiftpatrone Candidus und Korbinian von Freising. An den unbeweglichen Predelbildern bezaubern in ihrer

gewinnenden Anmut und Ausstrahlung die Stigmatisierung des hl. Franziskus und Hieronymus als Biber in der Einöde. Unwiederbringlich verloren ging die Bildschnitzarbeit der Predella.

Die Restaurierung

Die Hauptsache für die Schäden im Kapelleninneren sind massive Wassereinträge über das undichte Dach, die Anlegung des Innichbergweges und die jahrelange Vernachlässigung der barocken Kapelle.

Ferner geben einige Risse im Mauerwerk und beachtliche Niveaueverschiebungen Anlass zur Sorge.

Gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt wurden nun eine Reihe von Restaurierungsmaßnahmen beschlossen. Der Dachstuhl muss erneuert und mit Schindeln neu eingedeckt werden, im Innenraum bedarf es einer Schotterdrainage, ein Stahlbetonfundament soll der Kapelle neuen Halt geben und schließlich müssen alle Risse und Schäden am Mauerwerk ausgeglichen werden. Anstrengungen an den Dekorationsmalereien und die Neutünchung der Fassaden runden die Arbeiten ab.

Die Restaurierung hat bereits begonnen und die Verantwortlichen sind zuversichtlich, die Arbeiten planmäßig zum Abschluss zu bringen.



DOLOMITEN, 10. September/settembre 2005

Für die Menschen im Oberpustertal

Im September 1972 wurde die Weißkreuzsektion Innichen gegründet

Innichen – Der Landesrettungsverein Weißes Kreuz feiert heuer sein 40-Jahr-Jubiläum. Dieses haben die Sektionen des Pustertales gemeinsam im Rahmen eines Bezirksfestes in Bruneck mit einem Festgottesdienst, einer großen Schauübung und viel Information für die Bürger gefeiert. Die Sektion Innichen im Weißen Kreuz gibt es seit September 1972.

Auf 80 freiwillige Mitarbeiter, einen Zivildienster und 14 Angestellte kann Sektionsleiter Jochen Santer derzeit zählen. Die geleisteten Arbeitsstunden verteilen sich dabei knapp zur Hälfte auf die Freiwilligen und die Festangestellten.

Neben den freiwilligen Mitarbeitern bilden die Mitglieder eine tragende Säule des Gesamtvereins, aber besonders auch der Sektion. Dabei konnte die Sektion Innichen im Jahr 2005 einen erfreulichen Zuwachs von mehr als 200 Mitgliedern im Vergleich zum Jahr 2004 verzeichnen.

Das dritte Standbein ist die Jugend, die es in Innichen seit

kurzem wieder gibt und die weiterhin mit Leiter Matthias Thum im Ausschuss vertreten ist.

Einen rückläufigen Trend verzeichnen die Notruf-Einsätze, die von der Landesnotrufzentrale ausgelöst wurden. Von 1436 im Jahr 2003 gingen diese auf 1365 im Jahr 2004 zurück, wobei die Zahl der transportierten Patienten aller Ausfahrten nahezu gleich geblieben ist. Bei acht Einsätzen war auch die Mitarbeit der Notfallseelsorge notwendig. Josef Kühebacher kann als Leiter dieser in Krisensituationen überaus wertvollen Einrichtung auf sieben ausgebildete und einen in Ausbildung befindlichen Mitarbeiter zurückgreifen.

Für die Zukunft liegen der Sektionsleitung die Schaffung eines Rettungssanitätagesetzes, das Berufsbild des Rettungssanitäters sowie die Erhaltung des Notarztsitzplatzes in Innichen mit der Schaffung einer Außenstelle in Weisberg besonders am Herzen.



Ein Sanitäterteam des Weißen Kreuzes Innichen mit zwei Notärzten bei einem Bereitschaftsdienst während einer winterlichen Großveranstaltung, wie sie im Einzugsgebiet der Sektion häufig stattfindet.

Foto: Wilfried Krenn

DOLOMITEN, Dezember/dicembre 2005

„50 Jahre alt; aber sehr attraktiv“

Innichen (mt) – Fast auf den Tag genau vor 50 Jahren wurde in Innichen ein Einmannlift zum Hausberg der Innichner, dem Haunold, eröffnet. Die Innichner Wirt Franz Ortner, Josef Kühebacher, Karl Wachtler und Alfredo Benincasa gaben mit einer kräftigen Finanzspritze aus privaten Mitteln den entscheidenden Anstoß dazu. Am Sonntag wurde am Haunold-Gipfel dieses Jubiläum gefeiert.

In seiner Begrüßung erinnerte Präsident Franz Senfter an diese Vordenker der Erschließung des Haunolds und lobte die Innichner, die in diesen fünf Jahrzehnten mehrmals bewiesen hätten, dass sie zu ihrem Skigebiet stehen, ja dass sie es „lieben“. Die Begeisterungsfähigkeit der vier Gastwirte habe dazu geführt, dass Kaufleute und Touristiker die Idee aufgegriffen und konsequent an der Umsetzung mitgearbeitet hätten. Und so sei dies bis heute geblieben, freute sich Senfter, denn nach 50 Jahren sei das Skigebiet nicht alt, sondern attraktiver denn je und wirtschaftlich gesund.

Einen Einblick in die wechselvolle Geschichte des Skigebietes gab Vizebürgermeister und Verwaltungsratsmitglied Herbert Watschinger. Er hat zum Jubiläum eine reich bebilderte Chronik verfasst.

Lob, Dank und Anerkennung an alle die vor 50 Jahren die Initiative ergriffen und auch an jene, die sich in der Folge bis heute für das Skigebiet und damit auch für die Bevölkerung eingesetzt haben, zollte Innichens Bürgermeister Josef Passler.

Das zu 100 Prozent eingezahlte Gesellschaftskapital von 3.350.000 Euro stamme von 156 Aktionären, wobei neben den Hauptaktionären Gemeinde und Tourismusverein noch 36 Betriebe und 127 Privatpersonen – so gut wie ausschließlich Innichner – das Fundament der wirtschaftlichen Stabilität bilden, lobte Passler.

Dieser Hochachtung, vor allem vor den Pionieren, schlossen sich Tourismusvereinspräsident Andreas Krautgasser und Landeshauptmann Luis Durnwalder in ihren Grußansprachen an.

Krautgasser unterstrich die Bedeutung, die das Skigebiet für Innichen habe, mit einer Zahl aus einer Gästebefragung: Dabei habe sich herausgestellt, dass 80 Prozent der Gäste in Innichen Skifahrer seien.

Landeshauptmann Durnwalder hob besonders den persönlichen Einsatz hervor, den die Innichner immer wieder gezeigt hätten, wenn es darum ging, ihr Skigebiet auszubauen.

DO PUSCHTRA, 8. April/aprile 2006

Ein Handelsbetrieb mit großer Tradition

Der Stammbaum der Innichner Familie Hansjörg Schäfer reicht bis in die Zeit um 1600 zurück – und verzweigt sich über Jahrhunderte vor allem in Welsberg. Erst im Jahre 1865 heiratet ein gewisser Jakob Schäfer die Innichnerin Franziska Hofer und lässt sich im Heimatdorf seiner Frau nieder. Sein Neffe Thomas eröffnet alsbald dort ein Geschäft – und läutet damit eine Kaufmannstradition ein, die 125 Jahre danach ungebrochen in Blüte steht. 1000 Quadratmeter Verkaufsfläche weist das Kaufhaus Schäfer im Herzen Innichens heute auf, auf drei Etagen erwartet die Kunden ein großes Warenangebot.

Thomas Schäfer ist Anfang des 19. Jahrhunderts in Welsberg ein angesehener Glaser. Acht Kinder schenkt ihm seine Frau Maria Jesacher aus Winnebach. Eines davon wird 1828 auf den Namen Jakob getauft. Der Bursche erlernt wie sein Vater das Glaser- und Spenglerhandwerk, heiratet 1865 die Innichner Wirtstochter Franziska Hofer und lässt sich mit ihr im Haus Nr. 8 im Herzen Innichens nieder. Weil das Paar kinderlos bleibt, nimmt es den Neffen Thomas an und vererbt ihm Haus und Betrieb. Neben dem Handwerksberuf eröffnet der junge Mann alsbald auch ein kleines Geschäft, in dem es so gut wie alles zu kaufen gibt. Auch Schmuck. Den stellt seine Frau Anna Unterlechner her. Die gebürtige Klausnerin ist die Tochter des Goldschmieds Franz Unterlechner und hat in dessen Werkstatt die Goldschmiedekunst erlernt.

Als Thomas Schäfer noch nicht einmal 50-jährig stirbt, führt seine Frau mit großem Geschick das Geschäft weiter – und hilft auch dann noch mit, nachdem es bereits ihr Sohn Franz übernommen hat. Franz Schäfer arbeitet nämlich daneben – wie sein Vater – auch noch als Glaser und Spengler und da ist eine helfende Hand im Laden sehr von Nutzen. Unterstützung ist Franz Schäfer auch von seiner Frau Anna Holzner sicher: Als Kaufmannstochter weiß die Sextnerin nämlich bestens, was es in einem Geschäft alles braucht.

Weltkriege und Faschismus

Acht Kinder bringt Anna Holzner zur Welt, das letzte kurz vor dem frühen Tod ihres Mannes, der zwar unverwundet aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrt, sich dort aber ein schweres Lungenleiden holt, von dem er nie mehr ganz gesunden. Doch der Krieg setzt auch dem Geschäft in Innichen hart zu: Italienische Geschütze zerstören es, und als der Laden im gegenüberliegenden Haus eingerichtet ist, legen auch diese Granaten in Schutt und Asche. Dennoch gelingt es der rührigen Geschäftsfrau, den Betrieb ungebrochen weiterzuführen.

1923 kehrt das Geschäft wieder an den ursprünglichen Standort zurück – und wird hier mit viel Einsatz über die wirtschaftlich schwierige Zwischenkriegszeit gerettet. Anfang der 1930er Jahre knüpfen Anna Holzner Schäfer und ihr ältester Sohn Franz sogar Handelsbeziehungen in die Tschechoslowakei und beziehen von dort Glas- und Porzellanwaren. Außerdem bauen sie zielstrebig eine Manufakturabteilung auf. Wieder droht der Krieg alles zu zerstören, aber die Geschäftsfamilie stemmt sich erfolgreich gegen den Niedergang.

Ausbau des Geschäftes

Nach dem Ende des Krieges, aus dem zwei Kinder, Josef und Anton Schäfer, nicht mehr zurückkehren, baut Sohn Franz Schäfer in dritter Generation das Geschäft weiter aus, sodass es bald aus allen Nähten platzt. Deshalb wird im Jahr 1955 hinter dem Geschäftshaus ein Magazin errichtet, womit bisheriger Lagerraum für den Laden frei wird. Zehn Jahre später wird das Geschäft von Grund auf erneuert und auch stark vergrößert: Die Verkaufsfläche verdreifacht sich von den bisherigen 100 Quadratmetern auf etwa 350 Quadratmeter. Möglich wird das durch die Umwandlung von Teilen des Magazins zu Geschäftsraum.

Während Franz Schäfer in Innichen erfolgreich tätig ist, zieht es seinen Bruder Hans nach Sexten, wo er in Moos das

Geschäft Schäfer eröffnet. Maria, eine der Schwestern, heiratet den Innichner Kaufmann Hans von Holz und die jüngste Schwester Ida arbeitet lange im elterlichen Betrieb mit. 1947 nimmt Franz Schäfer die Welsbergerin Frieda Wachtler zur Frau, deren Schwestern Anna und Trudi später das Geschäft Wachtler in Toblach eröffnen.

1950 erblickt Hansjörg Schäfer, der heutige Eigentümer des Geschäftshauses Schäfer, das Licht der Welt. Von Kind an zeigt er großes Interesse für den Kaufmannsberuf und so besucht er die Handelsschule in Brixen. Nachher sammelt er in Deutschland und Italien wichtige berufliche Erfahrungen.

1973 wird der Laden um eine Konfektionsabteilung erweitert, drei Jahre später stirbt Vater Franz Schäfer unerwartet im Alter von nur 58 Jahren. 1982 heiratet Hansjörg Schäfer Helga Wisthaler aus Vierschach – und schon bald macht sich das Ehepaar daran, das Geschäft weiter zu vergrößern. Wieder wird die Verkaufsfläche verdreifacht: diesmal von 350 Quadratmetern auf fast 1000 Quadratmeter.

Im Spätherbst 1991 wird das rundum erneuerte Kaufhaus im Herzen Innichens wieder eröffnet, das sich seither über drei Etagen erstreckt. Im Untergeschoss ist die Lebensmittelabteilung untergebracht, im Erdgeschoss werden Souvenirs und Geschenkartikel, Papierwaren, Haushaltsartikel und Geschirr angeboten und im Obergeschoss finden sich Spielwaren, eine Auswahl an Textilien und ein breites Angebot an Kurzwaren und Unterwäsche.

Die derzeitige Situation

25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem gesamten Hohepustertal, darunter auch etliche Teilzeitarbeitskräfte, zählt der Handelsbetrieb heute. Zudem kann Hansjörg Schäfer nach wie vor auf die Hilfe seiner Mutter Frieda zählen und auch seine drei Töchter Michaela, Lissi und Tina packen in der schulfreien Zeit fleißig an. Alle gemeinsam sind sie für die vielen Kunden da, kümmern sich um Einheimische ebenso wie um Feriengäste, beraten, bieten an, versorgen mit notwendigen Waren – und führen ein Innichner Wirtschaftsunternehmen mit einer großen Geschichte weiter, das heute, mehr als 125 Jahre nach seiner Gründung, aus der Marktgemeinde nicht mehr wegzudenken ist.

KARL TSCHURTSCHENHAUER



DOLOMITEN, 8. April/aprile 2006

Die Identität des Ortes wahren

Innichen (tn) – Trotz reger Bautätigkeit in den vergangenen Jahren sind in Innichen noch relativ viele wertvolle, ortsbestimmende und Zeugnis der Geschichte und Kultur ablegende Gebäude erhalten geblieben. Die vor zwei Jahren eingesetzte Ensembleschutzkommission hat nach Lokalausgleichungen, Sichtung alter Pläne, Ansichtskarten und Werbeprospekte acht Ensembles erhoben, die unter Schutz gestellt werden sollen, und diese am Mittwoch im Josef-Resch-Haus vorgestellt.

Bürgermeister Josef Passler, Universitätsdozent Hasso Hohmann vom Internationalen Städteforum Graz und Virna Bussadori, die Vorsitzende des Sachverständigenbeirates für Ensembleschutz, erläuterten die Kriterien und Ziele des Ensembleschutzes. Sie versuchten Ängste und Zweifel auszuräumen, in dem sie betonten, dass Ensembleschutz wichtige Zeugnisse der Kultur bewahren, dennoch nicht alles Neue kategorisch ausschließen wolle. Von einem „unverwechselbaren Weiterentwickeln“ sprach Bürgermeister Passler.

von einer „kultivierten Fortschreibung der Architektursprache“ Hasso Hohmann.

Die Mitglieder der Ensembleschutzkommission (Hans Schmieder, Bernhard Lösch, Tiziano Blanchetti, Dora Alchiner und Kuno Frey) stellten die acht Ensembles vor.

Das weitläufigste Ensemble ist jenes von der Michaeliskirche bis zur Drau. Wesentliches Merkmal ist die zum Teil städtische Bebauung entlang der Verkehrswege.



Das Ensemble von der Peter-Paul-Rainer-Straße bis zum Bereich des St.-Michael-Platzes.

Foto: Gemeinde

Zum Ensemble „Färberstraße/Josef-Walter-Straße“ gehören die drei Einhöfe entlang der Josef-Walter-Straße, die auch im Wiedergewinnungsplan als Ortsbild prägend eingestuft werden sind.

Das Ensemble „Alter Markt“ reicht vom Pflegeplatz bis zur Freisinger Straße und ist von einer Vielfalt stilistischer Merkmale gekennzeichnet, die ihm die für Innichen typische Urbanität verleihen.

Das Ensemble Außerkirchl ist von der Kirche, der Gerberei dem Gasthof „Miramonti“, der Villa Steinwandter und dem

Zusammenfluss von Drau und Sextner Bach geprägt.

Das Ensemble „Pustertaler Straße“ von der Drusus-Kaserne bis zur Cantore-Kaserne umfasst auch das Bahnhofsgelände und die Bahnarbeiterhäuser.

Das Ensemble am Fuße des Innichberges ist von einer villenähnlichen Bebauung gekennzeichnet, die in die Zeit der k. u. k. Monarchie zurückreicht. Das Ensemble im Bereich der „Zimmerer Brücke“ umfasst die Bebauung entlang der ehemaligen Verbindungsstraße nach Sexten, jenes im Bereich der „Peter-Paul-Rainer-Straße“ die Bebauung entlang der Peter-Paul-Rainer-Straße und im Bereich des Michaelplatzes.

DOLOMITEN, 2006

Zu Gemeinschaft zusammenwachsen

Innichen – Vor einem Jahr ist in Innichen eine Ortsgruppe der Katholischen Frauenbewegung gegründet worden. Nun fand im Pfarrheim die Jahresversammlung statt, bei der der Pfarrvorstand mit der Vorsitzenden Annare Schöpfer Gutwenger auf ein buntes Programm Rückschau hielt.

Zum Jahresthema „Du führst mich hinaus ins Weite. Was Frauen stärkt“, referierte Maria Theresia Unterkircher Peintner. Sie ging in ihrem Vortrag auf Kraftquellen ein, an denen Frauen aufstanken und sich stärken können und nannte als solche u. a. die Gestaltung eines wertorientierten Lebens oder die Pflege einer lebendigen Beziehung zu Gott.

„Vielfältig sind die Tätigkeiten der Katholischen Frauenbewegung, damit die Frauen zu einer echten und starken Gemeinschaft zusammenwachsen“, sagte Maria Luise Hackhofer. Dies zeigte sich denn auch im Rückblick auf

die Tätigkeitsrückblick. Neben der Organisation verschiedener Veranstaltungen waren liturgische Feiern wie jene des Weltgebetsstages der Frauen, das Frauenfest am Annatag, Kreuzweg- bzw. Marienandachten gestaltet worden. Es habe sich gezeigt, dass es dem Pfarrvorstand immer wieder gelinge, die 11 Mitglieder mit verschiedenen kleinen Aktionen zu überraschen, hieß es bei der Versammlung.

„In der Katholischen Frau-

enbewegung erleben wir viel Freude. Wir wünschen uns, dass diese Begeisterung und Lebendigkeit auf alle Frauen im Dorf überspringt“, sagte Annare Schöpfer Gutwenger.

Die pädagogische Mitarbeiterin Lydia Graf überbrachte die Grüße des Diözesanvorstandes und dankte allen für das Miteinander in der Katholischen Frauenbewegung sowie für die Zusammenarbeit mit Ortsseelsorger Franz Eppacher.



DOLOMITEN, 2006

Jugenddienst wählt neuen Vorstand

Sexten – In den Jugendtreff Sexten hatte der Jugenddienst Hohepustertal zu seiner heutigen Vollversammlung eingeladen, in deren Rahmen auch die Neuwahlen durchgeführt wurden. Die Vorsitzende Annemarie Hernegger Pahl freute sich, zu der Vollversammlung so viele Jugend-, Gemeinde- und Erwachsenenvertreter sowie die Seelsorger des Dekanates Innichen begrüßen zu dürfen.

Die Vorstandsmitglieder Klaus Rainer und Markus Golser hielten Rückschau auf das umfangreiche Tätigkeitsprogramm und informierten über die Aktionen, die für das

laufende Jahr auf dem Programm stehen. Pfarrer Sepp Leiter erläuterte den Kassabericht.

Im Mittelpunkt der Vollversammlung standen aber die Neuwahlen des Vorstandes. Die bisherige Vorsitzende Annemarie Hernegger Pahl stellte sich nach sechsjähriger Tätigkeit nicht mehr der Wahl, ihr Amt wurde von Markus Golser übernommen.

Der neue Vorstand, der die Geschicke des Jugenddienstes Hohepustertal in den nächsten drei Jahren leiten wird, setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Markus Golser aus Niederdorf (Vorsitzender), Ge-

meindevertreter Klaus Rainer aus Innichen, Erwachsenenvertreterin Rosa Pattis aus Toblach, Pfarrer Sepp Leiter aus Gries, Jugendvertreterin Miriam Pattis aus Toblach, Jugendvertreterin Barbara Hackhofer aus Sexten und Jugendvertreter Stefan Taschler aus Innichen.

Der Jugenddienst Hohepustertal bedankte sich bei der bisherigen Vorsitzenden Annemarie Hernegger Pahl für ihr großes Engagement in den vergangenen Jahren und wünschte dem neuen Vorstand viel Freude an der Arbeit und viel Erfolg.



PUSTERTALER VOLLTREFFER, 2006

Dr. Rolando Ruscelli wird 80

Geboren am 15. Oktober 1926 in Franzensfeste übersiedelte Rolando Ruscelli mit seinen Eltern nach Brixen wo er die Volksschule, das Gymnasium und das Lyzeum besuchte. Nach dem Studium an den Universitäten von Padova und Ferrara promovierte er 1953 in Modena zum Doktor der Medizin.

Ohne eine Lina zu verdienen, arbeitete er zunächst in Modena und Vignola. Er kam dann als Arzt in seine Heimatstadt Brixen und am 1. Jänner 1955 in das Krankenhaus von Innichen.

Dr. Ruscelli hatte einen ähnlichen Start wie sein Vorgänger und späterer Vorgesetzter Primar Dr. Fritz Spitaler, der im Jahre 1949 von Meran nach Innichen übersiedelt war. Dieser hatte seine Sachen noch nicht ausgepackt, da wurde er bei knietiefem Schnee im Dezember zur Geiserbauerin auf den Vierschachberg gerufen. Für ihn ein einmaliges Erlebnis, so hatte er damals erzählt.

Ebenso erging es Dr. Ruscelli. Am Dreikönigstag, sechs Tage nach seiner Ankunft in Innichen, bat ihn die Frau des erkrankten Gemeindefarztes, Dr. Edoardo Cappello, in der Finanzkaserne in Sexten eine Hausvisite vorzunehmen. Um 18 Uhr dort angekommen, wurde er von zwei in Winterkleidung angetretenen Finanzern aufgefordert, ihnen zu folgen, denn der erkrankte Kollege liege in der kleinen Grenzkaserne auf dem Helmgipfel. Nach mühevoller Aufstieg konnte er um drei Uhr morgens die Visite vornehmen und anschließend seinen Hunger bei einer ausgiebigen „spaghiettata“ stillen.

Auf Anfrage des damaligen Bürgermeisters, Herrn Walter Wachler und mit Zustimmung seines Primars, Dr. Spitaler durfte er in den Jahren 1956/57 den erkrankten Gemeindefarzt Dr. Prey vertreten und wurde im Jahre 1958 an seiner Stelle als Gemeindefarzt eingestellt. Seine Ambulanz wurde im ersten Stock des Gemeindehauses eingerichtet, ein Raum ohne Wasserhahn und Abfluss. Eine Waschkübel mit kaltem Wasser und eine zerfranste Pritsche – mehr gab es in der Ambulanz nicht. Keine Spur von einer Arzt-hilfe, einem eigenen Büro oder einem Abstellraum. 13 Jahre lang hat dieser Zustand angehalten. Gleichzeitig hat er im Krankenhaus als Assistenzarzt unter Primar Dr. Spitaler gearbeitet und auch die Gemeindefärzte der umliegenden Ortschaften Sexten, Toblach, Welsberg/Gröden in ihren Ferien vertreten.

Überall, wo es bereits Materialseilbahnen gab, benützte Dr. Ruscelli diese „modernen Einrichtungen“ um schnell zu seinen Patienten zu kommen. In Sexten holte er sich den Schlüssel für die Talstation beim Pfarrer, in Vierschach und Winnebach genügten drei kräftige Schläge an das Trageband und schon kam der „Hund“ mit der Kiste herunter, um den Arzt zu holen. Wo es keine Erschließungsstraßen oder Seilbahnen gab, wurde er mit dem Pferd abgeholt, musste aber meistens zu Fuß nach Hause zurückkehren. Die meisten Krankenvisiten, erzählt er, wurden nach Mitternacht angefordert, weil die Bauern immer wieder hofften, dass der Patient schon durchhalten würde. Erst wenn die Lage ernsthaft wurde holte man den Doktor, und das war meistens in der Nacht.

Dr. Ruscelli spezialisierte sich in Urologie-Chirurgie an der Universität Bologna und in Gynäkologie an der Universität Parma. Sein Diplom als Sportmediziner holte er sich in Salso Maggiore. 1963 zum Oberarzt befördert, arbeitete er bis 1977 in den neu geschaffenen Abteilungen für Chirurgie, Medizin und HNO mit den Primären Dr. Spitaler und Dr. Grindhammer zusammen. 1977 wurde er zum Primar der Gynäkologie (Geburnhilfe) ernannt und führte diese Abteilung bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1991.

Leutseligkeit, ein guter Humor, Einfühlungsvermögen den Patienten gegenüber, aufmunternde Worte in schwierigen Situationen zeichneten Dr. Ruscelli aus. Darin war ihm Dr. Spitaler ein großes Vorbild. Von diesem erzählt man nämlich, dass er so manchen Patienten durch sein väterliches Verhalten und den Spaziergängen Arm in Arm im Flur des Krankenhauses gesund gemacht hat.

Neben seiner gewissenhaften Arbeit im Krankenhaus hat Dr. Ruscelli auf freiwilliger Basis ein gutes Dutzend anderer verantwortungsvoller Posten bei Organisationen und Vereinen übernommen und sich immer wieder auf den entsprechenden Gebieten weitergebildet. Bereits 1956 wurde er zum Arzt für die Eisenbahner nominiert, 1959 zum Sanitätsarzt der Polizei ernannt und zum Gerichtsmediziner des Gerichtsbezirks Welsberg bestimmt.

Als Mitglied des Bergrettungsdienstes setzte er sich sofort nach seiner Ankunft in Innichen mit dem damaligen Vorsitzenden, Pepi Kuhbacher, in Verbindung. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des BRD von Sexten konnte er sich schon bald an mehreren Bergungen beteiligen. Bei vielen Sommer- und Winterübungen, besonders im preisgekrönten Film „Puls des Lebens“ konnte er den freiwilligen Feuerwehren, den C.S.A., den Schullehrern und Bergrettungsmitgliedern mit Hochw. Hurlon Reimradler in Sölden und verschiedener anderen Vereinen aus der Bevölkerung „Erste Hilfe Kurse“ erteilen.

Nach dem ersten Bergrettungseinsatz mit dem einzigen Hubschrauber in der Region mit dem Piloten Zanlucchi wurden auf Betreiben von Dr. Ruscelli im Fischleimboden und im Innerfeld Hubschrauberlandeplätze errichtet wo fortan auch die Maschinen der R.A.L. (raggruppamento aerei leggeri) aus Toblach und die A.I.T.A.I.R. aus Bozen nach ihren Bergeseinsätzen landen konnten. Als Sportarzt hat sich „Rolly“, wie er in Freundeskreisen genannt wurde, bei jeder Sportveranstaltung und bei sonstigen Feierlichkeiten immer freiwillig zur Verfügung gestellt.

Auch als Notarzt des Weißen Kreuzes hat er unzählige Fahrten mit den Ambulanzwagen zurückgelegt. Die meisten dieser Aufgaben hat Dr. Ruscelli unwischend zurückgelegt. Er ist aber weiterhin aktives Mitglied der „Rettungshundestaffel“ von Bruneck, die er mit Pepi Laner vor 27 Jahren ins Leben gerufen hat. Fünf Jahre nach seiner Pensionierung, im Jahre 1996, wurde er noch zum Mitglied der Zivilschutzkommission ernannt. In Notfällen steht Dr. Ruscelli weiterhin allen Organisationen zu Verfügung.

Einige Anekdoten aus seinem Arztleben: Einmal sollte er einen

Betrücker behandeln. Als das Kind den Doktor sah, stotterte es weinend: „Ich habe nur geschwitzt.“ Ein Vater brachte seinen Sohn zu einer Zahnvisite. Während einer kurzen Betäubung mussten ihm einige Zähne gezogen werden. Als das Kind aufwachte und mit der Zunge die Lücken im Mund bemerkte, packte ihn die Wut über die Unehrlichkeit seines Vaters. Er lief zum Parkplatz und beschädigte mit gewaltigen Fußritten Vaters Auto.

Bei einer Visite eines Kindes aus Rom wurden Masern festgestellt. Die Mutter meinte: „Du musst ich schon meinen Doktor, Prof. Frontale, konsultieren.“ Da meinte Dr. Ruscelli: „Sagen sie ihm einen schönen Gruß von mir, ich kenne ihn persönlich.“ Benüht fragte die Mutter anschließend: „Was soll ich nun tun?“ Scherhaft sagte er zu ihr: „Machen Sie vom Kind ein schönes Foto, denn so schön (mit Masern) sehen sie ihren Sohn nicht mehr.“ Dieser Ausspruch brachte ihm eine Klage beim Provinzialrat ein.

Auf Bitten des Hochwürdigen Herrn Propstes musste er bei allen Priestern des Dekanates die Pockenimpfung vornehmen. Dieselbe Pflicht bestand auch für alle Polizeibeamten. Damit die Impflüssigkeit gut eintrocknen konnte, mussten die Geimpften mit geballter Faust und ausgestrecktem Arm die Ambulanz verlassen. Inzwischen waren auch die Männer der Polizei im Wartezimmer eingetroffen. Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Priester mit geballter Faust und erhobenem Arm auf die Ordnungshüter gemacht haben.

Für seine vielfältige Tätigkeit in Innichen und in der Umgebung sei unserem lieben Dr. Ruscelli auf diese Weise nochmals herzlich gedankt.



Franz Brügger



DOLOMITEN, 2006

PUSTERTALER VOLLTREFFER, Mai/maggio 2006

Abwarten und miteinander reden

Innichen (mt) – Seit dem 19. April, dem Tag, an dem im Josef-Resch-Haus die zu schützenden Ensembles von Innichen vorgestellt worden sind, scheiden sich unter den Innichern die Geister. Am Dienstag hätte der Gemeinderat die Vorschläge der Kommission beschließen sollen. Doch so weit kam es nicht. Sämtliche Tagesordnungspunkte wurden vertagt, „um Zeit zur Diskussion und zur Beruhigung“ zu finden. Damit inzwischen nicht an einem der vorgeschlagenen Ensembles wesentliche Veränderungen getätigt werden, wird in den nächsten Tagen ein Baustopp über alle Bereiche erlassen.

In den 31 Jahren seiner Arbeit in der Gemeindeverwaltung habe er noch nie den Eindruck gehabt, dass ein Thema die Bevölkerung so spalte, wie dies derzeit bei den Vorschlägen für die acht ausgewiesenen Ensembles der Fall sei, erklärte Bürgermeister Josef Passler einleitend.

Entsprechend groß war auch das Interesse der Innichner, die die Ratssitzung mitverfolgten. Und aufgrund dieser allgemeinen Unsicherheit gab es auch zu Beginn der sieben zu diesem Thema vorgesehenen Tagesordnungspunkte eine einleitende Diskussionsrunde.

Er sei bis ins Innerste von



der Notwendigkeit des Ensembleschutzes überzeugt und spreche der Kommission ein Kompliment für ihre Arbeit aus, sagte dabei Bürgermeister Passler. Aber auch er müsse eingestehen, dass ihm die eine oder andere Formulierung der Kommission zu den Auflagen für einzelne schützenswerte Gebäude „zu radikal“ scheine. Dies habe in der Bevölkerung für viel Unsicherheit gesorgt und letztendlich zu offenem Unmut und Unruhe geführt, erklärte Passler weiter und rief zur Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten auf.

SVP-Fraktionssprecher Hermann Schmidbauer schlug daraufhin gleich zu Beginn der allgemeinen Diskussion vor, die Tagesordnungspunkte zu schlagen allesamt zu vertagen und die Zeit zu nutzen, die Bevölkerung umfassender zu

informieren und vermeintliche Missverständnisse auszuräumen.

Diesem Antrag schlossen sich im Laufe der Sitzung nahezu sämtliche Räte an. Zudem erklärten sich Hans Schmieder als Koordinator der Ensembleschutzkommission und die Mitglieder Dora Aichner, Tiziano Blanchetti, Bernhard Lösch und Kuno Prey bereit, den Bürgern noch einmal die notwendigen Informationen zum besseren Verständnis zu geben. Eine erste Informationsrunde, die aber von vielen Bürgern als zeitlich zu knapp empfunden wurde, hat bereits im April stattgefunden. Bernhard Lösch spielte den Ball zudem dem Gemeinderat zu indem er verwies, dass der Rat durchaus noch Änderungen in den Entwürfen der Kommission anbringen könne.

Saletta feiert seinen 30er

Der Verein „La Saletta“ ist aus der Kulturlandschaft Innichens nicht mehr wegzudenken. Seit drei Jahrzehnten gibt es ihn. Das Besondere: Die Mitglieder stammen sowohl aus dem italienisch- als auch aus dem deutschsprachigen Teil der Bevölkerung.

Ein großes Jubiläum wird heuer in Innichen gefeiert. Immerhin hat der Kulturverein „La Saletta“ bereits 30 Jahre hinter sich gebracht, und das äußerst erfolgreich. Denn Innichen ohne den kulturellen Einsatz von „La Saletta“ kann sich wohl kein Einheimischer mehr vorstellen. Der Verein sorgt für viele ergreifende Theateraufführungen, klassische Konzerte, Musicals, Fachvorträge oder Tanzkurse. Zudem zählt „La Saletta“ zu den wenigen Vereinen Südtirols, die beide Sprachgruppen ansprechen, sowohl die italienische als auch die deutsche.

Die starke Frau hinter „La Saletta“ heißt Elena Cadamuro. Sie hat den Verein aus der Taufe gehoben. „Ursprünglich, um die italienische Messe mit einem Mädchenchor gesanglich zu umrahmen.“

Sonntag für Sonntag wurden die Instrumente aus dem Probelokal „La Saletta“ in die Kirche gebracht und aufgestellt. Sonntag für Sonntag kamen immer

mehr Menschen, um die Mädchen singen zu hören. Doch auch heute noch bereiten die „Salettine“, so werden die Vereinsmitglieder liebevoll von der Bevölkerung genannt, in der Stiftskirche in Innichen mit ihren Liedern große Freude.

Jeder ist gefragt

Cadamuro holt mit ihrer Energie, ihrem Charisma und ihrem unermüdeten Einsatz aus der Mädchen- und Frauengruppe unglaubliche Leistungen heraus. Und immer schon gab es für jedes Mitglied eine Rolle auf der Bühne, egal, ob drei oder 30 Jahre alt.

Seit sechs Jahren veranstaltet der Verein auch einen Malwettbewerb für Frauen. Mittlerweile kommen Interessierte aus ganz Südtirol und aus Norditalien nach Innichen, um daran teilzunehmen. Und der Anblick der malenden Frauen, ob am Boden, bei Zäunen, vor der Kirche oder neben dem Brunnen, ist etwas Einmaliges.

Dankesgottesdienst

Das 30-jährige Vereinsjubiläum wird – wie kann es anders sein – mit einem besonderen Dankesgottesdienst begangen und zwar am 6. August. Auch ein rauschendes Fest ist für den 30. September anberaumt. Um die unzähligen Momente voll Freude, Lachen, Auseinandersetzungen, Traurigkeit, Studieren und Proben nochmals Revue passieren zu lassen.



DOLOMITEN, 26. Juni/giugno 2006

„Die Toten sind uns Mahnmal“

90 Jahre Soldatenfriedhof „Burg“ – Gedenkfeier mit Abt Chrysostomus Giner CR

Innichen (ru) – Er ist wieder zu einem Ort des Erinnerns und der Besinnung geworden: der im März 1916 geweihte, 1941 aufgelassene und 2004 wiedererrichtete Soldatenfriedhof „Burg“ in Innichen. In einer großen Gedenkfeier wurde am Samstag an die am 12. März 1916 erfolgte Weihe des Friedhofes und der Friedhofskapelle erinnert, der vielen gefallenen Soldaten und Opfer des Krieges gedacht und zum Einsatz für Frieden aufgerufen.

Begleitet von der Musikkapelle Innichen zogen die Schützenkompanie „Hofmark Innichen“, Schützen- und Fahnenabteilungen aus dem ganzen Umkreis, Priester und Gläubige zum Soldatenfriedhof, wo der Abt von Kloster Neustift, Chrysostomus Giner, mit Propst Franz Eppacher und Pater Martin Bichler die Festmesse zelebrierte.

„90 Jahre nach Eröffnung des Friedhofes versammeln wir uns am heutigen Vorabend des Herz-Jesu-Festes, um uns an die Not zu erinnern, die das Land im Laufe der Zeit heimgesucht hat, um der Menschen zu gedenken, die für ihr Land ihr Leben gelassen haben, um an die kriegsbedrohte Bevölkerung von Innichen zu denken, die in jener schweren Zeit Zuflucht in der Friedhofskapelle fand“, sagte Chrysostomus Giner in seiner Predigt.

Es stelle sich die Frage, war-

um es noch immer Kriege in der Welt gibt, warum die Menschen aus so viel erfahrenem Leid nicht klüger geworden sind, ob Friede erst dann herrschen wird, wenn die Gegner Seite an Seite unter der Erde liegen meinte Giner. Er rief auf, zu größerem Gottvertrauen, stärkerem christlichen Einsatz, ernsterer und ehrlicherer Erneuerung und Umsetzung der Herz-Jesu-Gelöbnisse. In Streben nach materiellen Gütern und Wohlstand hätten manche den Herrgott aus ihren Blickwinkel verloren. Wer aber Gott suche, der finde ihn, wissend sich von seiner Liebe getragen.

Die Toten aller Kriege und gewaltsamen Auseinandersetzungen, die Millionen von Leidgeprüften seien „Mahnmal“, dass wir uns für Frieden einsetzen“, betonte Giner.

Bürgermeister Josef Passler ging in seiner Ansprache auf die wechselvolle Geschichte des Soldatenfriedhofes ein, dankte Pater Siegfried und den Innichener Schützen, die ihn in mühevoller Arbeit wieder hergerichtet haben und damit „ein Ehrenmal für jene errichtet haben, die den Krieg am wenigsten gewollt, aber am meisten darunter gelitten haben: für die Soldaten, die an vorderster Front für die Heimat eingetreten sind und dafür ihr Leben gelassen haben“.

INNICHEN / Gedenkfeier (2)

Restauriertes Kriegerdenkmal gesegnet

Innichen (ru) – Im Rahmen der Gedenkfeier segnete Abt Chrysostomus Giner am Samstag das alte Kriegerdenkmal, das 1920 im Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges nahe des Westportals der Stiftskirche aufgestellt worden war und über 50 Jahre lang dort stand. 1974, als an der Südseite der Stiftskirche eine Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege errichtet wurde, wurde es dann entfernt. Auf die Gedenkfeier hin wurde



Foto: D'hu

das alte Kriegerdenkmal nun restauriert und im Soldatenfriedhof aufgestellt. Bei der Feier legten die Schützen dort einen Kranz nieder und feierten eine Ehrensalve ab.

INNICHEN / Gedenkfeier (3)

Wechselvolle Geschichte des Friedhofs



Innichen (ru) – Mit der Wiedereinrichtung des Soldatenfriedhofes „Burg“ hat sich für Pater Siegfried ein Traum erfüllt, wie er sagt. Er müsse aus Respekt vor den dort Begabenen und den Lebenden zur Mahnung wieder errichtet werden, hatte er seinerzeit betont. Sein Einsatz für den Friedhof aber geht über die gelungene Wiedereinrichtung hinaus. Gemeinsam mit Franziskanerpater Martin Bichler hat er nun ein Buch über die wechselvolle Geschichte des Soldatenfriedhofes verfasst, das in Texten, Bildern, Statistiken und Originaldokumenten die Entwicklung dieser Stätte bis heute aufzeigt und beleuchtet. „Den zwei Verfassern dieses interessanten Bu-

ches, das in jede Familie Innichens, in die Bibliotheken und Schulen gehört, gebühren unser Dank und unsere Anerkennung. Sie haben durch diese Veröffentlichung dazu beigetragen, dass ein Stück wichtiger Geschichte Tirols und der engeren Heimat nicht vergessen und verdrängt wird“, sagte der ehemalige Bundesmajor Luis Zingerle, der das Buch im Anschluss an die Gedenkfeier vorstellte. Im Bild (von links) Pater Martin, Abt Chrysostomus Giner, Bürgermeister Josef Passler, Luis Zingerle, Kurt Egger, der Bezirksmajor des südlichen Wipptales, Pater Siegfried Volgger und Propst Franz Eppacher nach der Buchvorstellung.

Foto: J.

DOLOMITEN, 27. September/settembre 2006

Kontakte zu Stadt Freising festigen



Innichen (ru) – Die Gemeinde Innichen will ihre Beziehungen zur Stadt Freising festigen. Dies hat der Gemeinderat am Montag beschlossen und der Begründung einer Partnerschaftlichen Verbindung einvernehmlich zugestimmt. Noch einmal zur Genehmigung vorgelegt werden muss die Geschäftsordnung des Gemeinderates. Sie hat am Montag die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht.

Mehr als 1000 Jahre – von der Gründung des Benediktinerklosters Innichen durch Bayernherzog Tassilo III. im Jahre 769 bis zur Säkularisation 1803 – währte die wechselseitige Verknüpfung des Schicksals von Innichen mit Freising. Anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Gründung Innichens im Jahre 1969 wurden die Beziehungen zwischen den beiden Orten aufgefrischt und seither in verschiedenen Aktivitäten, vor allem kultureller Natur, vertieft.

Da auf beiden Seiten der Wunsch geäußert wurde, die bisher freundschaftlichen Beziehungen in eine Partnerschaft umzuwandeln, ist ein Partnerschaftsvertrag ausgearbeitet worden, dem der Stadtrat der Stadt Freising bereits vor einiger Zeit und der Innichener Gemeinderat am vorgestrigen Montag zugestimmt hat. In Innichen soll er

im kommenden Jahr im Rahmen des Marktfestes feierlich unterzeichnet werden.

In dem Partnerschaftsvertrag vereinbaren Innichen und Freising die freundschaftlichen Beziehungen zu vertiefen und zu pflegen, das gegenseitige Verständnis zwischen den Bürgern und Bürgern von Freising und Innichen zu fördern, gemeinsam für die internationale Völkerverständigung und insbesondere für einen dauerhaften Frieden in Freiheit einzutreten, Austauschbesuche und vor allem die Begegnung zwischen den Jugendlichen beider Orte anzuregen und zu unterstützen.

Geschäftsordnung

Vor allem an der Förderung, Beschlussvorschläge von Gemeinderäten vor jenen des Ausschusses auf die Tagesordnung zu setzen, scheiterte am Montag die Genehmigung der Geschäftsordnung des Gemeinderates. Für die Genehmigung der Geschäftsordnung ist die Zustimmung von zwei Drittel der gewählten Ratsmitglieder erforderlich. Da aber nur 15 Räte anwesend waren und Gottfried Kühlebacher, Eduard Schmieder und Anna Joas Trojer (alle Bürgerliste) sowie Lucio Tarini („Noi per San Candido“) dagegen stimmten, muss die Geschäftsordnung ein zweites Mal vorgelegt werden.

DOLOMITEN, 3. August/agosto 2006

Mit Pinsel und Farbe zum Erfolg

Innichen/Bozen – Das Wetter meinte es nicht gut mit den Veranstaltern, aber trotz Regen haben am Samstag rund 60 Malerinnen am Malwettbewerb „Die Frau in der Kunst“ in Innichen teilgenommen. Sie kamen aus ganz Südtirol, aus Norditalien, Deutschland, der Schweiz, Österreich und der Tschechischen Republik. Der erste Preis ging an Ulrike Lang aus Bruneck.

Es war die siebte Auflage des Malwettbewerbes, den der Kulturverein „La saletta“ mit Elena Cadamuro (Bild) an der Spitze in Innichen organisiert hat. Das Thema lautete besser „Die Frau zwischen Mythos, Geschichte und Aktualität“. Und so sah man denn am



Samstag in Innichen überall im Ort Frauen, die ihre ganze Kreativität für die Gestaltung der Bilder aufbrachten und völlig in ihre Arbeit vertieft waren. Einheimische wie Tou-

risten schauten den Malerinnen interessiert über die Schulter.

Noch am Abend wurden im Josef-Resch-Haus die Sieger prämiert. Die Entscheidung fällt die Jury unter dem Vorsitz von Thea Blaas (Kunstkritikerin, Malerin, Professorin an der Kunstschule in St. Ulrich) sowie Francesca Witzmann (Fotografin), Edith Moroder (Kunstkritikerin), Heinrich Schwazer (Journalist), Ralf-Rainer Odenwald (Maler, Kritiker, Kunstprofessor). Der erste Preis, der mit

1000 Euro dotiert war, ging an Ulrike Lang aus Bruneck. Auf Platz zwei (700 Euro) kam Maria Schneider aus Niederrasen und auf Platz drei (500 Euro) Helene Hilpold aus Leifers ex aequo mit Gilianna Mason aus Pianzano Godega (VE). Der Jugendpreis (12-18 Jahre) ging an die 16-jährige Arianna Cocco aus Cinto Caomaggiore (VE).

Der Präsident des Tourismusvereins Innichen, Andreas Krautgasser, nahm die Prämierung im vollbesetzten Saal im Josef-Resch-Haus vor.

DOLOMITEN, 21. September/settembre 2006

Neuer Primar ernannt

Gottfried Kühlebacher ist Chef der Inneren Medizin

Innichen (ru) – Die Abteilung für Innere Medizin am Innichener Krankenhaus hat einen neuen Chef. Mit dem 1. September ist Gottfried Kühlebacher zum Primar ernannt worden.

Kühlebacher ist 1962 geboren, hat das Medizinstudium an der Universität Innsbruck absolviert und dort im Februar 1988 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Die Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin hat er 1996 in Wien abgeschlossen.

Seine ärztliche Tätigkeit begann Kühlebacher 1988 am Krankenhaus Sterzing, seit 1989 wirkt er an der Abteilung für Innere Medizin am Innichener Krankenhaus. Bis 1994 war er Assistenzarzt, bis 1998 Oberarzt, vom August 1998 bis April 2001 Arzt der ersten Leitungsebene im Fach Medizin und vom 1. Mai 2001 bis zur Ernennung zum Primar sanitärer Leiter-Arzt im Fach Innere Medizin.

Neben dem Bemühen, sich in den verschiedenen internistischen Disziplinen auf dem aktuellen Wissensstand zu halten und dieses Wissen in das tägliche ärztliche Handeln umzu-



Primar Gottfried Kühlebacher Foto: J.

setzen, sei es sein vorrangiges Anliegen, die Würde und Eigenständigkeit eines jeden einzelnen Patienten stets hoch zu halten, sagt Primar Kühlebacher. Sein Einsatz gelte einer ständigen Weiterentwicklung des Innichener Krankenhauses als Grundversorgungs- und Krankenhaus auf hohem medizinischen und ethischen Niveau, das dem Anspruch gerecht wird, dem Patienten in seiner Ganzheit fachlich und menschlich zu begegnen.

DOLOMITEN, 8. Dezember/dicembre 2006

Skistart am 8. Dezember fällt flach

Nur Bruchteil der Lifte geöffnet – Skigebiete klagen bereits über enormen Schaden

Bozen (uli/ler) – Auch wenn die Prognosen stimmen und ab heute endlich Schnee fällt: Der (Massen-)Start in den Skiwinter am Freitag, 8. Dezember, fällt heuer flach. Das Brettl-Vergnügen gibt es nur auf schmalen Kunstschnee-Bändern. Einige Skigebiete klagen bereits über enormen Schaden – und hoffen auf das Weihnachtsgeschäft.

„Wir – Tourismus und Skigebiet – haben jetzt schon 1,5 Millionen Euro an Umsatzeinbußen“, sagt Heinrich Gapp, Präsident des Tourismusvereins Suldens. Für das Gletscher-Skigebiet bedeutet der Schneemangel hunderte Absagen. In Suldens ist der Kanzellift offen. „Aber das reicht nicht. Die Gäste wollen auf den Gletscher“, sagt Gapp. Die Gletscherbahn sollte am 25. November eröffnet werden, das hat aber nicht geklappt. „Wir haben keine Beschneiungsanlagen – das sollte die Investition fürs nächste Jahr werden“, sagt Gapp. In der laufenden Woche sollten 700 Gäste zur Skitostwoche kommen – „wir konnten nur etwa 150 retten. Die anderen sind nach Österreich ausgewichen“. Suldens hofft eindringlich auf Schnee. „Zu Weihnachten sind wir ausgebuht. Da haben wir über 2500 Gäste. Absagen wären eine Katastrophe.“

„Wir wollten eigentlich am 8. Dezember aufmachen, aber das schaffen wir nicht mehr. Wir tun alles, um die Pisten fürs Wochenende befahrbar zu machen“, sagt Paula Obkircher vom Skigebiet Reinswald. Für kommende Woche hat sich der DSV für ein Trainingslager angekündigt, gegen Ende der Woche sind FIS-Rennen geplant. „Bis dahin wollen wir es auf alle Fälle schaffen“, sagt Obkircher. Auch im Skigebiet Schwemmalm im Untertal „schaut es schlecht aus“, sagt Präsident Herbert Gamper. Derzeit sei es sogar noch zu warm, um die Pisten beschneien zu können.

Wandern statt Wedeln ist auch das Motto im Kerngebiet von Superski Dolomiti. „Viele Liftanlagen sind zwar geöffnet, aber ohne Pisten“, erklärt Direktor Franz Perathoner. Wenn jetzt der erwartete Schnee fällt,

würden zusätzliche Lifte geöffnet, das Schnestück – die Sellaronda – könnte aber kaum vor Weihnachten genossen werden. Im weltgrößten Skikarussell sind derzeit gerade 60 von 450 Anlagen geöffnet. Die größte Trefferquote mit den Schneekanonen haben die Spezialisten vom Kronplatz, die immerhin 20 Kilometer Kunstschnee-Piste anbieten. „Die Gäste sind meist recht zufrieden“, beobachtet Christian Mayrhofer vom Tourismusverband Crantour, die Hotels hätten viele Vorbestellungen für die anstehenden freien Tage, von Absagen hat Mayrhofer nichts gehört.

Viel mehr als ein Trostpflaster für Brettlfreunde wird auch Obereggen in den kommenden Tagen nicht anbieten können. Zwei der 18 Anlagen werden voraussichtlich am Freitag geöffnet, auf einer Piste können Skifreunde die ersten Schwünge in den Kunstschnee ziehen.

Ohne vorweihnachtliche Beschneuerung muss das Skigebiet Plose auskommen, das rund um den 8. Dezember keinen Meter Piste anbieten kann. Bei plus drei Grad auf 2500 Metern Meereshöhe machten auch die Schneekanonen schlapp. „Am 8. Dezember haben wir auch sonst wenig Gäste“, schränkt Wilfried Erardi ein, der auf einen schneereichen Start in die Weihnachtstage hofft.



DOLOMITEN, 1. September/settembre 2006

VOLLTREFFER, Oktober/ottobre 2006

Innichner steigen um

Gestartet hat diese Aktion die Gemeindeverwaltung zusammen mit dem Tourismusverein, den Kaufleuten und den Gastwirten, rechtzeitig zur Hochsaison, wenn die Urlauber die Hochpustertaler Gemeinde geradezu stürmen. Mit einer Serie von Postkarten werden die Bürger und Gäste darauf aufmerksam gemacht, dass in Innichen immer schon die meisten Wege zu Fuß gemacht wurden.

„In Innichen sind wir immer mit der Zeit gegangen: zu Fuß zu Großmutterns Zeiten, mit der Vespa, als Vater jung war. Dann mit dem Auto, so lange, bis es zu viele wurden und kein Platz mehr war. Deshalb gehen wir heute wieder zu Fuß.“ So lautet der Text auf einer der Postkarten, auf deren Vorderseite Vespa fahrende junge Leute aus den 60er-Jahren zu sehen sind. Auf einer anderen Karte sind die strahlenquenden Beatles dargestellt, versehen mit dem Kommentar: „Zu Fuß unterwegs und trotzdem erfolgreich. Diese beiden und sechs weitere Motive, begleitet von ebenso humorvollen wie heitere Texten, sind Teil der Sensibilisierungskampagne, mit der die Gemeindeverwaltung von Innichen die schönen Seiten des zu Fuß Gehens aufzeigen will.

Die Kampagne lädt dazu ein, das Auto am Ortsrand zu parken und den Ort auf Schusters Rappen zu entdecken. Gäste oder Einheimische werden zudem daran erinnert, dass im Ortsbereich von Innichen das vor Jahr eingeführte Tempolimit 30 gilt. Denn der Individualverkehr ist in Innichen ein veritables Problem: Alljährlich im Sommer, wenn

sich italienische Großstädte entvölkern und sich die Urlaubsorte entsprechend beleben, staut sich in den Ortszentren der Verkehr. Die Suche nach Parkplätzen ist mühsam und meist vergeblich, weil diese in Hochsaisonzeiten nicht ausreichen. Wer sich als Fußgänger nicht in autofreien Zonen aufhalten kann, fühlt sich nicht wohl. Die Gemeinde Innichen ist seit Jahren darum bemüht, für Fußgänger eine sichere und attraktive Umgebung zu schaffen. Voraussetzung dafür sind einladende Fußgängerzonen, die optimale Bedienung durch den öffentlichen Personennahverkehr, aber auch eine maßvolle Steuerung des individuellen Autoverkehrs. An den Ortseingängen stehen kostenlose Parkplätze zur Verfügung, während die Parkplätze im Ortszentrum großteils gebührenpflichtig sind.

„Mit dieser Postkartenaktion möchte die Gemeindeverwaltung von Innichen Einheimischen und Gästen die besonderen Merkmale des Ortes vor Augen führen“, erklärt, Hans Schmieder, der Gemeindefürer für Verkehr: „Innichen ist ein schöner Ort, ein natürlich gewachsenes Einkaufszentrum, in dem man zu Fuß alles besorgen und erledigen kann. Ein Traum für viele Großstadtmenschen.“

Die Initiative war durchaus erfolgreich. Besonders die Touristen nahmen sich die Aufforderung zu Herzen. Selbstverständlich wurde durch diese Aktion das Verkehrsproblem in Innichen keineswegs gelöst. Aber das hat auch niemand erwartet.

Süßes Leben im Post Alpina

Seit zwei Generationen betreibt die Familie Wachtler bereits das Posthotel in Innichen. Und vor wenigen Jahren starteten die Cheffeute Karl und Wilma Wachtler in ein weiteres Projekt. „Uns schwebte ein Urlaubsdorf in Vierschach vor, Südtiroler Tradition mit optimalem Komfort verbindet und dazu noch besonders familienfreundlich ist“, so der Chef. Man dachte an die Errichtung eines Almdorfes. Bestehend aus einem Viersterne-Haupthaus, Appartements und zehn urigen Chalets im Stil alter Pustertaler Bauernhöfe. Architekt Hugo Demetz aus Brixen übernahm die Planung. Als das Konzept auf dem Tisch lag, galt es noch viele Hürden zu nehmen und unzählige Steine im eigenen Ort aus dem Weg zu räumen. „Wir dachten deshalb schon kurz daran, das Feriendorf in Sillian zu erbauen. Die Anstrengungen rund um das Projekt haben mir jedenfalls einige Jahre meines Lebens gekostet“, resümiert Wachtler. Zu einer „Verlegung“ nach Osttirol kam es jedenfalls nicht. Im Sommer 2006 wurde das nostalgische Almdorf im 300-Seelen-

Dorf Vierschach eröffnet, gleich neben der Talstation Helm.

Für jeden Geschmack

„Die Gäste können sich entweder im Viersterne Dolce Vita Hotel verwöhnen lassen, die Freiheit in den Appartements genießen oder sich im Almdorf in alte Zeiten zurück versetzen lassen“, so Wachtler. Wichtig war ihm vor allem, dass die Gäste nicht auf die „Stoppuhr“ schauen müssen. „So sollen sie etwa frühstücken dürfen, wann sie wollen. Die Dienstleistungen in Anspruch nehmen können, sobald sie ein Bedürfnis danach verspüren“, erklärt der Chef die Philosophie des neuen Konzeptes. Urlauber haben auch die Wahl, ob sie Halbpension buchen oder à la Carte

essen wollen. Zusätzlich wird ein Take-Away-Service angeboten, wobei direkt in das Appartement der Gäste geliefert wird. „Allerdings war es für uns eine große Herausforderung, diesen Service für die Gäste auch in die Realität umzusetzen.“

Neben einem Frei- und einem Hallenschwimmbad stehen allen Gästen auch eine Sauna, ein Fitnessraum, Massagen, Anwendungen für Gesicht und Körper, Rad- und Schiervleih, Kinderkino, Kinderclub und vieles mehr zur Verfügung. „Mit den Betrieben in Innichen und Vierschach können wir jetzt bis zu 500 Betten anbieten“, freuen sich die Cheffeute. Die gemeinsamen Kinder Barbara und Andreas sind in die Leitung des Almdorfes eingebunden. Martina Holzer



DO PUSCHTRA, 2006

Der Architekt auf dem Klavierhocker

Am 8. Mai feiert Franz Prey seinen 85. Geburtstag. Vielen ist der Innichner als der Krankenhaus-Architekt ein Begriff, hat er doch die Neuoeder Zubauten der Spitäler von Innichen, Bruneck, Sterzing und Meran geplant. Nur wenige hingegen wissen von seiner Liebe zur Musik: Er ist aber nicht nur leidenschaftlicher Pianist, sondern verfasst auch Musikstücke. Schon als junger Mensch hat er kleinere Kompositionen geschrieben. Mittlerweile gibt es von ihm auch einige größere Werke für Blasorchester.

„Ich bin musikalisch vorbelastet“, erklärt Franz Prey. Sein Vater – auch er hieß Franz – sei nämlich über viele Jahre hinweg Chorleiter in Innichen gewesen. „Und mein Onkel Pepi – er war Arzt am Innichner Krankenhaus – war ein guter Sänger.“ So „musste“ der kleine Franz das Klavierspielen lernen, eine Muss, aus dem eine lebenslange Liebe geworden ist.

Heute sitzt Prey oft stundenlang an seinem Bösendorfer Flügel oder an einer der beiden elektronischen Orgeln, die seine Stube ausfüllen; ringsherum

liegen Notenblätter und CDs. Hier bringt der Innichner seine musikalischen Ideen zu Papier oder spielt Konzertiliteratur wie etwa Franz von Suppés „Leichte Kavallerie“ oder das „Warschauer Konzert“ von Richard Addinsell, zwei Werke, die gerade am Notepult aufliegen.

Irgendwann kommt Franz Prey auf seine Lieblingskomponisten zu sprechen: den großen Sinfoniker Anton Bruckner und den Walzerkönig Johann Strauß. Je länger er erzählt, umso mehr gerät er ins Schwärmen, philosophiert am Klavier sitzend über sein musikalisches Credo, die „Farben“ der verschiedenen Tonarten, findet Parallelen zu Franz Liszt und anderen großen Meistern und entführt den Besucher in seine faszinierende Welt der Musik.

Architektur und Musik

Obschon der bald 85-jährige beruflich einen ganz anderen Weg eingeschlagen hat, die Musik hat sein Leben doch wesentlich mitbestimmt. Schon Anfang der 1940er Jahre auf der Staatsgewerbeschule in

Innsbruck hatte er nebenbei mit Sepp Thaler, dem 1981 verstorbenen Südtiroler Landeskappellmeister, in einem kleinen Orchester gespielt und viele Abende im „Österreichischen Hof“ musiziert. Thaler sei auch Schuld daran gewesen, dass er im Alter von erst 19 Jahren seinen ersten Konzertmarsch komponiert habe, erzählt der Innichner und dreht die CD-Aufnahme dieses Marsches auf, den der Olinger Friedrich Brunner mittlerweile arrangiert hat. „Dieses Werk wurde im Salzburger Mirabellgarten von der Musikkapelle Maxglan uraufgeführt und von der Militärmusik Tirol vor einigen Jahren eingespielt.“ Nach der Matura haben sich Thaler und Prey aus den Augen verloren. Sie sollten sich erst Jahre später noch einmal in Auer zusammen mit dem Tiroler Landeskappellmeister Sepp Tanzer wieder treffen.

Aber zurück nach Innsbruck: Um die Schule abschließen zu können (Österreich war seit 1938 Teil des Deutschen Reiches), musste der Pusterer für Deutschland optieren. Der Matura-Abschluss eröffnete dem Innichner Prey daraufhin die Offi-

zierslaufbahn in der Deutschen Wehrmacht. Er wurde den Gebirgsjägern in Brezgen zugeteilt und kam bald darauf an die russische Front. Das Kriegsende war höchst turbulent: Der Innichner flüchtete in einem gestohlenen Auto über das Erzgebirge ins tschechische Marienbad und erreichte von dort aus nach einem 20-tägigen Fußmarsch sein Heimatdorf. Hier wandte sich der Heimkehrer alsbald wieder der Musik zu – und übernahm die Leitung der Musikkapelle. Das Gastspiel dauerte aber nur ein paar Monate. Denn dann folgte das Architekturstudium in Wien.

Nach dem Studienabschluss waren Schulbauten seine ersten Projekte. „Dann kloppte eines Tages der damalige Innichner Bürgermeister Walter Wachtler bei mir an, weil das Spital umgebaut und erweitert werden sollte“, erinnert er sich. Es war der zweite wichtige Moment im Leben Franz Preys (der erste war die Begegnung mit dem Klavierspieler gewesen), denn die Krankenhausbauten sollten sein weiteres architektonisches Schaffen tief prägen. 1966 gewann der Innichner den staatsweiten Wettbewerb zum Bau eines psychiatrischen Krankenhauses, woran er sich heute

noch stolz erinnert. Allerdings landeten seine Pläne in der Schublade. „Es fehlte wohl an der politischen Überzeugungs- und Durchsetzungskraft“, mutmaßt Prey – und kritisiert, dass in Südtirol bis heute eine solche psychiatrische Struktur fehlt.

Der Krankenhausplaner

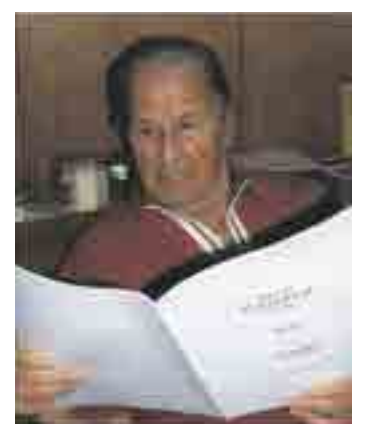
„Der Krankenhausbau ist eine Wissenschaft für sich und mitunter wohl eine der schwierigsten Aufgaben für einen Architekten“, erklärt der Pusterer und verweist dabei auf die vielen verschiedenen Funktionen, welche die einzelnen Abteilungen erfüllen müssen. Nach und nach galt er weitem als anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet und es war nur mehr eine Frage der Zeit, bis weitere Aufträge für Krankenhausbauten folgten. Der Reihe nach waren dies die Spitäler von Sterzing, Bruneck und Meran.

Die Modelle, Arbeitsunterlagen, Skizzen und Aktenschränke im ehemaligen Studio im Untergeschoss seines Wohnhauses zeugen von diesen arbeitsreichen Jahren, in denen wenig Zeit für das Privat- und Familienleben blieb, die aber auch an der

Gesundheit des Mannes gezehrt haben. Daher musste er irgendwann kürzer treten und setzte sich schließlich zur Ruhe, als das Ausführungsprojekt für das Meraner Spital genehmigt war.

Nun hatte er endlich Zeit für sich, die Musik, die Berge – und das Motorrad. Der Innichner lernte die Salzburgerin Hildegard kennen, mit der er eine Weltreise machte und die er dann 1991 in zweiter Ehe heiratete. Heute pendelt das Ehepaar zwischen dem Haus am Mondsee im Salzkammergut und der Residence Arnika in Innichen hin und her und macht auch immer wieder einen Ausflug mit dem Motorrad. „Die Großglockner-Strasse ist eine meiner Lieblingsstrecken“, erklärt der Pusterer – und führt den Besucher in die Garage hinab, wo seine 500er BMW auf die nächste Ausfahrt wartet.

STEPHAN NIEDERREGER



FF, 2006

Goldene Bauernschaft

Manfred Jud steht vor dem großen Schild, das den Neubau ausweist. „Hier“, steht darauf zu lesen, „entsteht ein Geheimtipp für alle Feinschmecker.“ Der Jungbauer und SVP-Gemeinderat hat auf dem höchsten Hof in Innichen, dem Glinz auf 1.500 Metern, Großes vor.

Ein Restaurant soll es werden, in dem er eigene und zugekaufte Produkte serviert. Im Stall steht das Jungrind, das Schwester und Mutter ab Juni verkochen wollen. Seit Herbst wird gebaut. Der Haken an der Sache: Jud hat zwar eine Lizenz für Urlaub auf dem Bauernhof, aber nicht für ein Restaurant. Noch nicht.

Denn der Gemeinderat hat am Montag vergangener Woche etwas Einmaliges getan: Er hat eine eigene touristische Zone für Jud, den Junggastwirt, genehmigt.

Allerdings muss der Antrag noch durch die Raumordnungskommission und die Landesregierung. Dort wird man sich zweifelsohne auch mit der Frage beschäftigen müssen, die Bürgermeister Josef Passler offen stellt: Ist der Innichberg, auf dem Jud hoch oben über dem Hauptort thront, eine eigene Fraktion?

Denn nur dann wäre so eine Ausweisung rechtens. Gehört der Innichberg aber zum Hauptort dazu, wäre eine eigene touristische Zone unmöglich. „Innichberg hat keine Schule, keine Feuerwehr, keine Musik, keinen Chor, gar nix, was andere Fraktionen normalerweise haben“, sagt Passler.

Trotzdem hat der Gemeinderat die Umwidmung von 600 Quadratmetern des Glinzhofes beschlossen. Weil Innichberg bis 1929 eine eigene Gemeinde war und heute noch als eigene Katastralgemeinde aufscheint. Für Jud ist das Problem damit gelöst. Der

Bau für das künftige Restaurant läuft bereits, wenn auch noch unter dem Siegel „Urlaub auf dem Bauernhof“.

Es ist gewissermaßen die Umkehrung der Reihenfolge: Zuerst wird gebaut – danach werden die urbanistischen Bestimmungen so gedreht, dass es passt. Doch Manfred Jud ist nicht der einzige Innichner, der die Spielräume des löchrigen Raumordnungsgesetzes (§ 12/2006) voll ausschöpft.

Der Senfterbauer. Auch sein väterlicher Freund und Sponsor, Speckkönig Franz Senfter, hat die Lücken im Gesetz entdeckt. Beziehungsweise will er sie offenbar noch schnell ausnützen, bevor sie – wie Landesrat Michl Laimer angekündigt hat – geschlossen werden.

Senfter besitzt einen geschlossenen Hof mitten im Dorf. Sein Vater Ferdinand hatte den Metzgerhof gekauft und bis Anfang der 50er Jahre bewirtschaftet. Die Felder wurden nachher verpachtet. Und aus Wohn- und Futterhaus entstanden ein Fleischbetrieb samt Geschäft. Dabei wurden die Gebäude vom geschlossenen Hof abgetrennt.

Jetzt will Senfter zurück zur Natur. Er hat bei der Gemeinde um den Bau einer neuen Hofstelle für den brachliegenden Metzgerhof angesucht.

Obwohl er derzeit mit der Bauernschaft nichts am Hut hat, musste seinem Ansuchen stattgegeben werden. Senfter darf sein neues Höll im Grünen errichten. Laut Plan sollen Pferde gehalten werden.

Bürgermeister Josef Passler kommentiert es so: „Der Senfter-Franz ist momentan kein Bauer. Aber sein Schwiegersohn. Wenn der den Hof reaktivieren will, habe ich nichts dagegen einzuwen-

den, aber ...“

Dieses Aber lässt Passler lieber offen. Schließlich ist Senfter nicht irgendwer in Innichen. Der Bürgermeister beschränkt sich daher auf die allgemeine Kritik. Mit den Hofneubauten hat er Bauchweh. „Vor allem“, sagt Passler, „wenn es sich um Höfe handelt, bei denen ich bezweifle, ob das Bauern im eigentlichen Sinne des Wortes sind.“

Bäuerliche Villen im landwirtschaftlichen Grün dürften in den nächsten Monaten im ganzen Land wie Pilze aus dem Boden schießen. Das Raumordnungsgesetz lässt die Aussiedlung der Hofstelle aus dem Dorfzentrum zu, um den Bauern ein Wirtschaften fernab der dörflichen Enge weiterhin zu ermöglichen.

Wobei das Wohn- und das Futterhaus beziehungsweise deren Kubatur im Zentrum danach bestehen bleiben dürfen. Daraus werden meist lukrative Wohneinheiten.

Davon macht eine ganze Reihe von angeblichen Bauern in Innichen Gebrauch:

1. Weilicher. Er hat die kleine Landwirtschaft in den 60er-Jahren aufgegeben, die Felder verpachtet. Im geschlossenen Hof stehen heute ein Wohnhaus sowie eine kitschig-tirolerische „Residence“ mit Ferienwohnungen. Josef Burgmann hat um Aussiedlung der „Hofstelle“ angesucht. Die Gemeinde gab dem bereits statt.

2. Togga. Der größte Innichner Bauer gab seine Tätigkeit in den 70er-Jahren auf. Trotzdem suchte Girolamo Benincasa erfolgreich um die Aussiedlung von Wohn- und Futterhaus an. Zwischen Dorfkern und Gewerbezone wird bereits am neuen „Hof“ gebaut.

3. Maiginter. Er betrieb ur-

sprünglich Viehwirtschaft. Seit 30 Jahren bearbeitet er zwar noch selbst die Felder, verkauft aber das Heu. Der Baustoffhändler Johann Lercher hat erfolgreich um die Verlegung der Hofstelle aus dem Dorfkern angesucht.

Schon vor einigen Jahren haben Asthofer, Alte Post und Marer ihre Hofstellen an den Rand verlegt. Allerdings sind diese echte Bauern, die ihrem Job in der Enge des Dorfes nicht mehr hätten nachgehen können.

„Dafür“, sagt Gottfried Kühbacher, „ist das Gesetz eigentlich gemacht worden.“ Der Bürgerlisten-Gemeinderat schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, wenn er sieht, was mit Bauernschläue möglich ist. Die Raumordnung ist zum Fressen für findige Unternehmer geworden, die den Gesetzesrahmen bis aufs Äußerste strapazieren.

Baukommissionen und Gemeinderat sind völlig überfordert, eine Planung des ländlichen Raumes wird unmöglich. Selbst die Experten beim Land stöhnen: So kann es nicht weitergehen. Doch Besserung ist kaum in Sicht.

Urbanistiklandesrat Laimer will in den nächsten Wochen eine kleine Reform des bestehenden Gesetzes durchziehen. Irgendwann soll es dann zu einem neuen Raumordnungsgesetz kommen. Doch bis dahin dürfte noch viel Wasser die Drau hinunterfließen. Wie absurd die derzeitige Regelung ist, zeigt sich auch am Fall des Kuintnerhofes in Innichen. Als der Bauer 2004 das Wohnhaus erweitern wollte, wurde das von der Baukommission abgelehnt. Das Projekt überschreite die zulässige Baumasse, architektonisch sei es völlig daneben.

Danach kam Martin Tschurtschenthaler drauf, dass sein

Wohnhaus laut Grundbuch überhaupt nicht zum geschlossenen Hof gehört. Obwohl es selbstverständlich seit 50 Jahren als solches genutzt wird.

Nach den Buchstaben des Gesetzes darf Tschurtschenthaler jetzt ein neues Wohnhaus innerhalb des geschlossenen Hofes bauen. Das alte bleibt stehen. Es ist Kubatur – die nie so wertvoll war wie heute. Die wundersame Vermehrung von Gebäuden im landwirtschaftlichen Grün ist damit wieder um eine Episode reicher.

Torschlusspanik. Die Innichner Bürgerliste ist besorgt. Erstens um die echten Bauern, die mit solchen Aktionen immer mehr in Verruf geraten. Und zweitens um die Aussiedlungspolitik, die mit der angekündigten Verschärfung zur Torschlusspanik gerät.

In den vergangenen Jahren haben rund 50 Bauern im Ort ihren Beruf an den Nagel gehängt. Die geschlossenen Höfe sind geblieben. Und damit die Möglichkeit, sich ein schmackes Häuschen in das umliegende Grün zu pflanzen.

Auch der Bürgermeister runzelt die Stirn: Ob man ein Bauer ist, wenn man drei Königshasen und zwei Angorakatten in das Wirtschaftsgebäude steckt? „Ich weiß es nicht“, sagt Passler.

Er weiß aber eines: In der Raumordnung muss endlich Klarheit her. „Es braucht“, sagt er, „ein Gesetz, das nicht alle paar Monate abgeändert wird.“ Damit man sich auf etwas verlassen kann – denn mit der derzeitigen Gesetzeslage darf er sich höchstens verlassen fühlen.

Karl Hinterwaldner



„Franz Senfter ist momentan kein Bauer. Aber wenn sein Schwiegersohn den Hof reaktivieren will, habe ich nichts dagegen.“

Bürgermeister Josef Passler



DER INNICHNER, 21. April/aprile 2007

Jahreshauptversammlung der Musikkapelle Winnebach

Am Samstag den 27. März hielt die Musikkapelle Winnebach ihre ordentliche Vollversammlung ab. Obmann Karl Patzleiner eröffnete die Sitzung und begrüßte die Ehrengäste Bürgermeister Josef Passler und Bezirksjugendleiter und Gebietsvorsteher des oberen Pustertales Korbinian Hofmann. Besonders begrüßte er den scheidenden Kapellmeister Josef Kiebacher sowie alle Vereinsmitglieder, die sehr zahlreich erschienen waren.

Es war dem Obmann ein großes Anliegen, dem langjährigen Kapellmeister für seine aufopfernde Tätigkeit zu danken. Nach sieben Jahren hat Josef Kiebacher den Entschluss gefasst, das Amt des Kapellmeisters der Musikkapelle Winnebach niederzulegen. Karl Patzleiner hob vor allem seine Einsatzbereitschaft und Kameradschaft hervor. Er überreichte Josef Kiebacher im Namen des Ausschusses und der gesamten Kapelle ein Abschiedsgeschenk. Nun verkündete der Obmann, dass es der Kapelle mit sehr viel Glück gelungen sei, einen Ersatz zu finden. Martin Egger aus Olang hat sich bereit erklärt, das Amt Kiebachers zu übernehmen. Er war Kapellmeister in Niederrasen und Welsberg und ist aktives Mitglied der Musikkapelle Peter Signmayr (Olang). Weiters dankte Karl Patzleiner der Musikantin Karin Bachmann, die aus der Kapelle ausgetreten ist und hieß die Jungmusikantin Kathrin Patzleiner herzlich willkommen.

Nun ergriff Josef Kiebacher das Wort, um sich bei allen Musi-



Josef Kiebacher erhielt zum Abschied ein Erinnerungsgeschenk überreicht

kanntinnen, Musikanten und dem Ausschuss für den Fleiß und die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren zu bedanken. Der Entschluss zu gehen sei ihm nicht leicht gefallen, doch es sei der richtige Weg für ihn. Er habe sich in der Kapelle immer wohl gefühlt, aber mit der Zeit habe er die Freude am Dirigieren verloren. Seinem Nachfolger wünschte Josef Kiebacher viel Ausdauer und Geduld, sowie der ganzen Kapelle alles erdenklich Gute.

Bürgermeister Josef Passler sprach Josef Kiebacher ein großes Kompliment aus. Unter seiner Leitung habe die Musikkapelle

Winnebach dauernd Fortschritte gemacht. Der Bürgermeister könne seine Entscheidung aber durchaus nachvollziehen. Er dankte ihm im Namen der Gemeinde für seine Tätigkeit und wünschte der Kapelle unter der neuen Leitung viel Glück und weiterhin viel Freude an der Musik.

Korbinian Hofmann sprach dem Ausschuss und allen Mitgliedern seinen Dank aus. Josef Kiebacher habe seiner Meinung nach Großes geleistet, wofür er ihm auch herzlich dankte. Für die Zukunft wünschte er ihm alles Gute.



Zu guter Letzt wurde den fleißigsten Probenbesuchern ein Gutschein überreicht.

Zurzeit besteht die Musikkapelle Winnebach aus dem Kapellmeister, 12 Musikantinnen, 18 Musikanten, einem Fahnrich und zwei Marketenderinnen.

Es wurde bereits mit der Probenarbeit begonnen.

Die Schriftführerin
Elisabeth Trejor

Martin Egger ist der neue Kapellmeister der Musikkapelle Winnebach

DOLOMITEN, 20. April/aprile 2007

„Klein, aber fein!“

So bezeichnete der Regierungsfereferent für Umwelt und Energie, Michl Laimer, das von der Familie Hermann Rainer in der Grenzfraktion Winnebach auf die Beine gebrachte Bio-Fernheizwerk. Es sei das 43. in Südtirol, wie Laimer betonte und dazu mit Genugtuung feststellte, Südtirol würde bereits heute 44 Prozent des Energiebedarfs aus erneuerbaren Quellen beziehen. Demgegenüber brächte es Europa brächte gerade mal auf mikrige sechs Prozent. Das bezeuge, wie hervorragend das Land in diesem Kontext dastünde.

„Unsere Energiepolitik“, so Laimer weiter, „setzt auf Einsparung, Effizienz und Nutzung von erneuerbaren Energiequellen.“ In diesem Zusammenhang nannte der Landesrat die Wasser-, Biogas-, Biomasse und Volatwerke. Die Frage des Klimaschutzes könne ohne die Einbindung der Energiefrage nicht befriedigend beantwortet werden. Darin stecke eine gute Portion künftiger Lösungsmöglichkeiten – eine Herausforderung, vor der sich die Welt nicht weiterhin drücken könne.

Ähnlich sieht es Bürgermeister Josef Passler. „Nur Blinde würden nicht sehen, dass der Co2-Ausstoß drastisch reduziert werden muss“, sagte Passler in resolutem Ton und

forderte jeden Einzelnen auf, seinen Beitrag zu leisten. Das Argument gewisser Zeitgenossen, der Klimawandel sei nichts Neues, solche Phänomene hätte es schon immer gegeben, ließ Passler nur bedingt gelten und erklärte: „Freilich hat es in der Urgeschichte schon Eiszeiten gegeben. Vier davon sind uns bekannt. Nicht das ist das Besorgniserregende, sondern die Schnelligkeit, mit der der Klimawandel in unserer Epoche voranschreitet.“

Im Übrigen begrüßte Bürgermeister Passler die Initiative der Familie Rainer und dankte ihr, auch die umliegenden Privathäuser (16) sowie die Schule und das Feuerwehrhaus in das Projekt mit einbezogen zu haben. Ihm, dem Bürgermeister, wäre es allerdings noch lieber gewesen, wenn das gesamte Dorf auf genossenschaftlicher Basis erschlossen worden wäre. Das sollte der lobenswerten Initiative von Hermann Rainer aber keinen Abbruch tun.

Nach der Segnung durch Pater Magnus lud das Hotel Rainer die zahlreichen Gäste und Schaulustigen zum Buffet. Bei Livemusik und edlen Säften aus Bio- und anderen Kulturen klang die feierliche Eröffnung gegen den späteren Nachmittag hin harmonisch aus.

DOLOMITEN, Juni/giugno 2007

Schriftliches Andenken für Gefallene

Innichen – Jahrelang hatte Frater Siegfried Volgger vom Innichener Franziskanerkloster nach dem in Vergessenheit geratenen Soldatenfriedhof Burg geforscht, ehe dieser 2004 als Gedenkstätte wiedererrichtet wurde. Danach reichten Volgger und sein Mithruder P. Martin Bichler die Geschichte des Friedhofs in Buchform nach und nun ist auch das Namenbuch erschienen, in dem die fast 1000 auf der Burg bestatteten Soldaten vermerkt sind. Vor kurzem wurde das Buch vorgestellt.

Von Karl Tschurtschenthaler (Kat)

Stattgefunden hat die Buchpräsentation im Hotel „Sonnenparadies“, dem ehemaligen Gasthof „Ortner“, in dem während des Ersten Weltkrieges das Brigadekommando untergebracht war. In seiner Einführung zeichnete Egon Kubebacher die Rolle der Franziskaner in Innichen nach und nannte die Erforschung des Soldatenfriedhofs ein weiteres Kapitel ihres segensreichen Wirkens.

Luis Zingerle, der ehemalige Obmann des Gesamttiroler Schützenbundes, stellte dann das neue Namenbuch vor. Es enthält ausführliche Informationen über die 609 namentlich bekannten und über 350 unbekannten österreichisch-ungarischen und italienischen Soldaten sowie russischen Kriegsgefangenen, die von 1915 bis 1918 auf der Burg bestattet worden sind. Zusammengetra-



gen haben die beiden Autoren die Daten in Jahre langer Arbeit und Forschung in den Kriegsarchiven von Wien, Rom und Rovereto sowie im Südtiroler Landesarchiv und in den örtlichen Archiven.

„Durch die Errichtung des Friedhofes wurde den Gefallenen ein Denkmal aus Stein gesetzt. Mit dem Namenbuch haben sie nun auch ein schriftliches Andenken erhalten“, sagte Zingerle, ehe das Buch dann an Bürgermeister Josef Passler und damit an die Gemeinde überreicht wurde.

„Ehrenplatz im Herzen“

„Durch das Namenbuch sind die auf dem Soldatenfriedhof Bestatteten dem Vergessen ent-

rissen worden. Nun erhalten sie einen Ehrenplatz im Herzen der Gemeinde“, versicherte Bürgermeister Passler. Landesrat Hans Berger meinte in seinen Grußworten, das Buch sei ein Ausdruck einer tiefen Achtung der menschlichen Würde, „die in der Geschichte allzu oft verachtet worden ist“. Und Hans Duffek, der Präsident des Südtiroler Schwarzen Kreuzes, sagte: „Die Größe eines Volkes erkennt man daran, wie es seine Toten ehrt.“

Erschienen ist das Namenbuch in einer Auflage von 100 Stück. Es ist gänzlich für Einrichtungen bestimmt, die sich der Erforschung von Kriegsgräbern widmen, sowie für Bibliotheken, Archive und Soldatenfriedhöfe.



DER INNICHNER, 16. Mai/maggio 2007



DOLOMITEN, 9. August/agosto 2007

Ermittlung nach Bob-Unfall

Bozen/Innichen (uli) – Nach einem Unfall auf der Sommerbob-Bahn in Innichen am 4. Juli laufen die Ermittlungen. Seither sind ein Polizist aus Rom und seine zwei Kinder (sieben und zehn Jahre alt) im Krankenhaus. Zwei Bobs waren laut Erhebungen der Carabinieri zusammengestoßen, die Bremsen hatten versagt.

Auf dem Schreibtisch von Staatsanwalt Guido Rispoli liegt die Akte dieses Unfalls, vorerst liegt ihm aber lediglich die Meldung vor, Anzeigen gibt es noch keine. Wie die Carabinieri von Innichen rekonstruierten, sollen am 4. Juli zwei Bobs zusammengestoßen sein. Dabei zogen sich der Polizist

aus Rom und sein siebenjähriger Sohn leichte Verletzungen zu – die Ärzte prognostizierten eine Heilungsdauer von etwas mehr als einer Woche – das zehnjährige Mädchen erlitt mehrere Knochenbrüche an den Beinen. Ersten Angaben zufolge bestand die Befürchtung, es könnten langfristige Schäden zurückbleiben. Diese versuchen die Ärzte der Pädiatrie des Bozner Krankenhauses derzeit zu verhindern.

Indes wird ermittelt, wie es zu dem Unfall kommen konnte und ob jemand dafür zur Verantwortung gezogen werden kann. Angeblich hatten die Bremsen an jenem Tag versagt, weil es regnete.

DOLOMITEN, Juni/giugno 2007

Kunst oder Kubatur?

Innichen (mt) – Rings um zwei etwa hundert Jahre alte Kastanienbäume im Eingangsbereich seines Innichener Museums „Dolomymythos“ hat Museums-Initiator Michael Wachtler ein „Baumhaus“ gebaut. Dieses ist gestern beschlagnahmt worden.

Michael Wachtler sieht in der hölzernen Konstruktion im Eingangsbereich seines Museums eine „künstlerische Inszenierung“, die er am Ende der Inszenierungsphase in rund zwei Jahren auch wieder abgebaut hätte. Die Behörden prüften hingegen, wie man ihm te im Zuge der Beschlagnahme erklärt habe, ob es sich um eine unrechtmäßige Kubaturvergrößerung handelt, sagt Wachtler.

Diesem Argument könne er nicht folgen. Für ihn sei die Beschlagnahme ein „Angriff auf die künstlerische Freiheit einer musealen Inszenierung“

und drücke zudem die Gering-schätzung der Kultur in der heutigen Zeit aus. Diese Gering-schätzung lasse ihn gar überlegen, ob er nicht mit seinem Museum übersiedeln solle, etwa ins benachbarte Trentino. Zumal der Eingang zum Museum direkt durch das „Baumhaus“ führe, wie Wachtler betont, bleibt das Museum aufgrund der Beschlagnahme vorerst geschlossen.

Bürgermeister Josef Passler bedauert die Maßnahme. Das Museum sei für Innichen eine wertvolle Einrichtung, allerdings gehe es nicht an, Bauten ohne Genehmigung und ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Abstände zu den Nachbargebäuden zu errichten. Weil Wachtler auf mehrere Aufforderungen, diesen Missetand zu sanieren nicht reagiert habe, sei nun wohl die Beschlagnahme nicht mehr zu verhindern gewesen, meint Passler.

DOLOMITEN, 21. August/agosto 2007

Bobbahn ist bis Montag zu

Innichen (mt) – Die Innichener Sommerrodelbahn muss über das Wochenende geschlossen bleiben. Als Folge des Unfalls am 4. Juli ist die Bahn von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

„Die technische Überprüfung hätte heute stattfinden sollen, doch bis jetzt ist kein Techniker gekommen“, hieß es gestern Abend enttäuscht bei den Verantwortlichen am Hau-nold.

Wie berichtet ereignete sich am 4. Juli ein Unfall auf der Rodelbahn. Mehrere Bobs waren im Zielgelände aufeinander aufgefahren, weil offensichtlich die Bremsen aufgrund der regennassen Anlage versagt hatten.

Für die Betreiber in Innichen

ist der Verlauf des unglücklichen Vorfalls relativ einfach zu rekonstruieren. Demnach seien der Polizist aus Rom und seine beiden Kinder noch bei trockener Witterung mit den beiden Bobs am Start weggefahren. Unterwegs ergoss sich ein kurzer, aber heftiger Regenguss. Mehrere andere Bobfahrer hätten daraufhin, so wie auf Schildern bei der Anlage deutlich vorgeschrieben, die Bobs verlassen. Der Mann und die beiden Kinder haben die Fahrt noch bis ins Ziel fortgesetzt. Im Zielgelände kam es dann zum Unfall.

Seit Donnerstag steht die Anlage nun auf Anordnung des ermittelnden Staatsanwaltes Guido Rispoli bis zur technischen Prüfung still.

DOLOMITEN, 5. August/agosto 2007

Naturdenkmäler und Biotope

Innichen (ru) – Der Landschaftsplan für Innichen soll um einige Naturdenkmäler und Biotope erweitert werden. Das Binder-Moos im Talboden westlich von Innichen sowie das Wieslehen-Moos im Silvestertal in Winnebach sollen als Naturdenkmäler ausgewiesen werden. Zudem ist vorgesehen, dass die heutigen geschützten Biotope genauer abgegrenzt und die beiden Biotope Lärchwald-Möser und Morgen-

rast-Moos auch etwas erweitert werden. Als Biotop ausgewiesen werden soll zudem das Geigermoos in Winnebach auf 1800 Metern Höhe. Diesen Überarbeitungsvorschlag hat der Gemeinderat auf seiner jüngsten Sitzung mit 14 Ja-stimmen bei einer Enthaltung zugestimmt. Zugestimmt hat der Rat weiters dem Beitritt zur Regionalen Radweg-Erhaltungsgemeinschaft „Hochpustertal“.

DOLOMITEN, 21. Mai/maggio 2007

Ein Leitbild für Innichen

Innichen – Großes Interesse bekundeten die Innichner bei der Auftaktveranstaltung zum Leitbild, die jüngst im Josef-Resch-Haus stattfand.

Umrahmt von Darbietungen der Mini-Saletta, des Stifschors und des Männergesangsvereins stellten Bernd Karner und Klaus Tummeler von der Beraterfirma Chiron das Projekt vor. Passend dazu konnten die Teilnehmer zudem Bilder der Grundschüler aus Innichen und Winnebach bewundern.

Gemäß Konzept werden nun zwischen Mai und Oktober vier Dialogrunden stattfinden, bei denen festgelegte Themenbe-

reiche diskutiert werden. Die Ergebnisse dieser Treffen werden im Spätherbst samt einem Fragebogen an alle Bürger ab 16 Jahren zur weiteren Beurteilung verschickt. Nach Auswertung der Befragung wird der Bevölkerung das gemeinsam erarbeitete Leitbild für Innichen vorgestellt.

Die erste Dialogrunde findet am Mittwoch, 23. Mai, um 20 Uhr im Josef-Resch-Haus statt. Diskutiert wird über „Gemeinschaft, Soziales und Kultur“. Eingeladen sind alle Personen, denen Vereinswesen, Kultur, Kinder, Jugend, Familien, Senioren, Integration, Bildung, Schule usw. wichtig sind.

Die Mini-Saletta (im Bild), der Stifschor und der Männergesangsverein gestalteten die Auftaktveranstaltung zum Innichener Leitbild mit.

Foto: D*



DOLOMITEN, 19. September/settembre 2007

„Ein Freudentag für Winnebach“

Winnebach – 500 Jahre wachst sie bereits über das Dorf, die auf einer Anhöhe oberhalb des Ortes erbaute Pfarrkirche zum hl. Nikolaus. Gestern nun haben die Winnebacher zusammen mit Kanonikus Paul Rainer, dem Kanzler der Diözese, der in Vertretung von Bischof Wilhelm in Winnebach weilte, das 500-jährige Bestehen des Gotteshauses groß gefeiert.

Von Karl Tschurtschenthaler (kat)

Begonnen hatte das Fest allerdings schon am Samstag Abend mit einer Prozession von der Loretokirche zur Pfarrkirche. Unterwegs wurde an der Nepomuk-Brücke der Bachsegen spendet; damit wurde das Gelöbnis von 1882 eingelöst, das die Pfarrgemeinde um Verschonung von Unwetterkatastrophen versprochen hatte.



Höhepunkt der Feierlichkeiten war dann aber der Festgottesdienst am Sonntag Vormittag. Festprediger Paul Rainer (im Bild) rief dabei die Gläubigen in der überfüllten Kirche auf, den großen Schatz ihres Glaubens zu bewahren. „Jesus Christus ist das Ziel aller menschlichen Geschichte“, sagte Rainer und lobte die Winnebacher für ihr reges kirchliches Leben.

Am Ende der Messe umriss die Pfarrgemeinderatsvorsitzende Johanna Kraier in kur-

zen Worten die Renovierungsarbeiten, die zur 500-Jahr-Feier an der Pfarrkirche und an der Loretokapelle vorgenommen wurden.

Insgesamt haben die Arbeiten 100.000 Euro gekostet; 85.000 davon sind laut Johanna Kraier (im Bild) für die Pfarrkirche ausgegeben worden, in der man im Zuge der Arbeiten auf kostbare gotische Fresken aus der Zeit der Erbauung der Kirche gestoßen sei. „Die Freilegung der Malereien hat noch einmal 20.000 Euro gekostet.“ Die Gelder konnten durch öffentliche Mittel, aber auch dank großzügiger Spenden vonseiten der Bevölkerung und privater Sponsoren aufgebracht werden.

Von einem „Freudentag für Winnebach“ sprach der Innichner Bürgermeister Josef Passler. Er unterstrich dann den hohen Wert der kirchlichen Bauwerke für unsere Kulturlandschaft. Winnebach hütet in dieser Beziehung einen besonderen Schatz, prägte doch die hoch über dem Dorf malerisch thronende Kirche den Ort in besonderer Weise.

Besondere Festlichkeit verlieh dem Gottesdienst der Gesang des Kirchenchores. Unter der Leitung von Anton Brugger führten Chor, Solisten und Orchester die „Missa brevis“ in C-Dur sowie das „Ave verum corpus“ von Mozart auf. *Dr. Inu*



DOLOMITEN, 14. September/settembre 2007

Gratulation vom Bundespräsidenten

Innichen (LPA/lu) – Einen prominenten Gratulanten zu seinem 66. Geburtstag hat Landeshauptmann Luis Durnwalder gestern in Innichen getroffen. Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer hat seinen Osttirol-Urlaub zu einem Abstecher nach Südtirol genutzt und mit Geburtstagskind Durnwalder gefrühstückt. Die beiden haben dabei in ungezwungener Form die politische Situation, das Verhältnis zwischen Österreich und Italien sowie die Verkehrspolitik analysiert. Als Geburtstagsgeschenk gab's Bergschuhe samt Socken und Weine aus dem Burgenland.

„Von wem Bundespräsident Fischer erfahren hat, dass ich Geburtstag habe, weiß ich nicht. Er hat sich einfach gemeldet“, sagte Landeshauptmann Luis Durnwalder nach dem eineinhalbstündigen Geburtstagsfrühstück. Bürgermeister Josef Passler und die Musikkapelle von Innichen haben dem Geburtstagskind und seinem prominenten Gratulanten zuvor einen herzlichen Empfang bereitet. Im Rahmen des privaten Treffens wurde auch über die Entwicklungen

in der Südtirolpolitik diskutiert. Er freute sich ganz besonders über die überaus positive Entwicklung, die Südtirol in den letzten Jahren sowohl politisch als auch wirtschaftlich genommen habe, betonte Fischer Durnwalder gegenüber.

Auch sei das Verhältnis zwischen Italien und Österreich ein sehr gutes, wie sich auch beim letzten Besuch von Staatspräsident Giorgio Napolitano in Wien gezeigt habe, so Fischer. „Zum guten Verhältnis trägt sicher auch bei, dass wir unsere alltäglichen Anliegen mittlerweile direkt mit Rom klären und wir nur in gravierenden Fällen unser Vaterland als Schutzmacht anrufen“, so der Landeshauptmann.

Auch die Verkehrspolitik wurde angesprochen. „Wir verfolgen dieselben Anliegen wie Österreich, das wie wir an das Projekt des Brennerbasistunnels und die durch ihn zu erreichende Entlastung entlang der Brennerachse glaubt“, so Durnwalder. Nach dem Geburtstagsfrühstück in Innichen erfüllte sich Fischer mit einem Ausflug ins Fischleintal bei Sexten einen lange gehegten Wunsch.



DOLOMITEN, 29. September/settembre 2007

„Auf solidem Fundament aufgebaut“

Innichen – Im September vor einem Jahr ist sie im Gemeinderat beschlossen worden, in einer Feierstunde am Samstag wurde sie im Josef-Resch-Haus offiziell besiegelt: die Partnerschaft zwischen den Gemeinden Freising und Innichen. „Damit wird Geschichte lebendig und Zukunft geschrieben“, sagte der Freisinger Oberbürgermeister Dieter Thalhammer.

Von Ruth Passler (ru)

Über 1000 Jahre währte die wechselseitige Verknüpfung des Schicksals von Innichen mit Freising: Von der Gründung des Benediktinerklosters Innichen durch Bayernherzog Tassilo im Jahre 769 bis zur Säkularisation 1803 war die Hofmark Innichen nämlich Teil des Fürstbistums Freising. Lange Zeit schien diese geschichtliche Verbundenheit dann in Vergessenheit geraten. Erst 1969, anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Gründung Innichens, wurden die Beziehungen wieder aufgefrischt und seither in verschiedenen Aktivitäten vertieft, vor allem auch im schulischen und kulturellen Bereich.

Bauen am Haus Europa

Mit der Unterzeichnung der Partnerschaft sollen die Bande neu gefestigt und im Kleinen ein Beitrag zum Bau am Hause Europa geleistet werden, sagte Innichens Bürgermeister Josef Passler. Auf dem Weg zur europäischen Einigung gebe es noch viele Spannungen. Erfolg beschiedene werde der Einigung nur sein, wenn auch die Kommunen und die Bürger daran mitarbeiten.

Die Partnerschaft Innichen-Freising baue auf einem soliden Fundament auf, unterstrich Freising's Oberbürgermeister Dieter Thalhammer mit Verweis auf die geschichtliche Verbundenheit und auch auf die

Kontakte und Freundschaften, die in den vergangenen Jahren zwischen Innichner und Freisinger Vereinen, Verbänden, Organisationen und Schulen geknüpft wurden.

„Wenn Geschichte ein Fundament für solide Zukunftsgestaltung ist, dann ist es Zeit für eine gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche Wiederbelegung der Bande zwischen Freising und Innichen“, vertrat Kanonikus Karl Wolfgruber, der Ehrenbürger der Gemeinde Innichen ist und in seinem Festvortrag auf die über 1000-jährige Verbundenheit Innichens mit Freising einging.

Von großem Beifall begleitet wurde der Augenblick, als Bürgermeister Passler und Oberbürgermeister Thalhammer die Urkunde zur Begründung der Partnerschaft unterzeichneten.

Freisinger Bär für Innichen

Innichen (ru) – Mit einem Bären im Gepäck kam die Freisinger Delegation nach Innichen. Bei der Feier im Reschhaus überreichte ihn Oberbürgermeister Dieter Thalhammer an Bürgermeister Passler als Geschenk an die Partnergemeinde Innichen. Der Bär ist Teil des Wappens der Stadt Freising und erinnert an die Legende um den heiligen Korbinian, dem ein Bär auf dem Weg durch die Alpen das Lasttier riss und der deshalb selbst das Gepäck des Heiligen tragen musste. Stolz sei Freising, dass das Wappen von Papst Benedikt XVI. u. a. auch den Freisinger Mohren und den Bären des hl. Korbinian enthalte, sagte Thalhammer. Im Bild: Freising's Kulturreferent Ludwig Kop, Bürgermeister Passler und Oberbürgermeister Thalhammer. *Foto: Dr. Inu*

Relief der Innichner Kirchen für Freising

Innichen (ru) – Was kann man Freising als Erinnerungsgeschenk überreichen? Einfach habe man sich bei dieser Frage nicht getan, meinte Bürgermeister Josef Passler. Ein sinniges, die lange geschichtliche Verbundenheit unterstreichendes und die Zeit überdauerndes Geschenk sollte es nämlich sein. So habe man bei der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck ein Relief mit den Silhouetten der vier großen Kirchen von Innichen (Stiftskirche, St.-Michaels-Kirche, Kirche des Franziskanerklosters und Außerkirch) gießen lassen, sagte Passler. Oberbürgermeister Dieter Thalhammer kündigte an, dass dieses Werk einen Ehrenplatz in Freising erhalten werden. Im Bild: Bürgermeister Passler erklärt seinem Freisinger Amtskollegen die einzelnen Kirchen im Relief. *Foto: Dr. Inu*



DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2007

Wie ein 30-stöckiges Hochhaus

Sexten – Es grenzt an ein Wunder, dass bei dem gigantischen Felssturz im Fischleintal am Freitag keine Menschen zu Schaden kamen. Knapp unterhalb des Einserkofel-Gipfels waren gegen 9.30 Uhr 60.000 Kubikmeter Felsen abgebrochen und zu Tal gedonnert.

Von Lukas Benediktler (lub)

Ein Riesenknaul und eine Staubwolke, die kilometerweit zu sehen war und sich erst am Nachmittag auflöste. Der Steinbrocken, der sich gestern vom Einserkofel (2698 Meter) löste, hatte die Ausmaße eines 30-stöckigen Hochhauses. Er war 20 Meter hoch, 30 Meter breit und 100 Meter tief. In der Folge gingen noch mehrere kleinere Gerölllawinen ab.

Der größte Brocken blieb auf dem glücklicherweise leeren Parkplatz im Talschluss liegen. Wie durch ein Wunder hat der Felssturz keine Opfer und keine Verletzten gefordert: Hätten sich Menschen in der Nähe der Abbruchstelle aufgehalten, hätten sie kaum eine Überlebenschance gehabt. Eine mehrköpfige Wandergruppe unter der Leitung eines Wanderführers hatte Riesenglück: Sie durchquerte nur zehn Minuten vor dem Abbruch das Gelände unter dem Einserkofel.

30 bundesdeutsche Urlauber, die sich im Fischleintal aufhielten, konnten das Gebiet aus eigener Kraft wieder verlassen und wurden anschließend von Notärzten und dem Weißen Kreuz versorgt.

Der Felssturz hat auch keine Schäden an Häusern oder Autos angerichtet. Allerdings war die gesamte Umgebung von einer zentimeterdicken Staubschicht bedeckt.

DOLOMITEN, 4. Oktober/ottobre 2007

Gepflegter Burgbühel

Der Soldatenfriedhof Burgbühel von Innichen wurde wieder in Stand gesetzt, außerdem wurde er im vergangenen Jahr um zwei Denkmäler erweitert.

Vor drei Jahren wurde auf Betreiben der Schützenkompanie „Hofmark Innichen“ der im Jahre 1916 angelegte, aber stark verwilderte Militärfriedhof auf dem Burgbühel von Innichen wiederhergestellt. Auf dem Friedhof liegen mehrere hundert gefallene Soldaten aus den ehemaligen Gebieten der Habsburgermonarchie begraben.

Im August 2004 wurde der Friedhof vom Grazer Weihbischof Franz Lackner gesegnet und ist der Bevölkerung von Innichen zur Pflege anvertraut worden. Seit damals kommen Innichner und Gäste auf den Militärfriedhof, beten für die Gefallenen und schätzen den Ort wegen seiner Stille und seiner besonderen Atmosphäre inmitten des Waldes.

Im Laufe des vergangenen Jahres wurden auf dem Friedhof zwei Denkmäler errichtet. 1974 wurde der Künstler Martin Rainer beauftragt, ein in Kupfer getriebenes Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege zu schaffen, welches an der Südseite der Stiftskirche aufgestellt wurde. Der bereits bestehende Marmorgrabstein mit den Namen der Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus dem Jahre 1921, der sich vor dem Westeingang des Friedhofes be-

find, wurde an Ort und Stelle vergraben. Durch den Hinweis eines Innichners ist es Frater Siegfried Volgger gelungen, diesen Stein zu lokalisieren; der Grabstein wurde ausgegraben, und seit dem 15. Juni 2006 steht er wieder auf dem Burgfriedhof.

Im Herbst desselben Jahres wurde im Militärfriedhof auch ein Mahnmal für 364 italienische Kriegsgefangene aufgestellt, die in den Lazaretten von Innichen an der Spanischen Grippe gestorben waren.

Um den Militärfriedhof aufzuwerten, hat der Pfarrgemeinderat von Innichen beschlossen, den traditionellen Prozessionsweg am Rosenkranzsonntag bis zum Burgfriedhof auszudehnen und dort mit einem Wortgottesdienst auch der Gefallenen zu gedenken.

Ein weiterer Grabstein, der nach Irrfahrten während der vergangenen 60 Jahre seit etwa 50 Jahren als „Feldmarterie“ im sogenannten Steinacker stand, wurde wieder im Militärfriedhof aufgestellt. Es handelt sich um das Grabmal des Theodor Bergholz aus Wien, der am 27. August 1915 im Feldlazarett von Innichen verstorben war und unter der Grabnummer 16 auf dem Gräberfeld des Soldatenfriedhofes „Burg“ beerdigt worden war.

Am Rosenkranzsonntag wurde es vom Guardian des Franziskanerklosters von Innichen, P. Martin Bichler, im Beisein von Propst Franz Eppacher und Fr. Siegfried Volgger gesegnet.



DOLOMITEN, 2007

Für Innichen, Vierschach, Winnebach

Innichen – Bei einer Informationsversammlung im November 2006 hatten sich die Innichner Vereine für die Gründung eines Bildungsausschusses ausgesprochen, jüngst nun haben ihn 34 Vereine, Verbände und Institutionen gegründet. Bei der Gründungsversammlung wurde Herbert Watschinger für drei Jahre zum Vorsitzenden gewählt, Tiziano Blanchetti ist sein Stellvertreter.

Auf Einladung der beiden Kulturreferenten der Gemeinde, Herbert Watschinger und Tiziano Blanchetti, trafen sich die Vertreter von 34 kulturellen, sozialen und kirchlichen Vereinen aus Innichen, Vierschach und Winnebach im Josef-Besch-Haus zur Gründung des Bildungsausschusses. Dieser Ausschuss ist für das gesamte Gemeindegebiet, einschließlich der Fraktionen Vierschach und Winnebach, und für die deutsche und italienische Sprachgruppe zuständig. In den Vorstand wurden bei

der Gründungsversammlung folgende sieben Personen gewählt, die in ihrer darauffolgenden Sitzung die Zuständigkeiten wie folgt festlegten: Herbert Watschinger (Vorsitzender, deutscher Kulturreferent), Tiziano Blanchetti (stellvertretender Vorsitzender, italienischer Kulturreferent), Silvia Nöckler (Schriftführerin, Gemeindebibliothek), Carmen De Vivo (Kassierin, italienischer Pfarrgemeinderat Innichen) sowie die Beiräte Franz-Josef Kiebach (Kirchenchor Vierschach), Bernhard Lösch (Kuratorium Stiftsmuseum Innichen), Waltraud Weitlaner (Katholischer Familienverband – Winnebach).

Der Sitz des Bildungsausschusses ist die Gemeindebibliothek, alle Meldungen bezüglich Veranstaltungen und Initiativen können dort abgegeben werden.

Die Tätigkeit des Bildungsausschusses wird von Gemeinde und Land finanziell unterstützt.



DOLOMITEN, 2007

80 Jahre alt und 55 Jahre Priester

Vals – Dorfgemeinschaft, Musikkapelle, Kirchenchor und Feuerwehr haben Seelsorger Johann Huber in Vals zum 80. Geburtstag gratuliert. Huber ist seit 55 Jahren Priester.

Theresia Zingerle, die Präsidentin des Pfarrgemeinderates, begrüßte den Jubilar in der Kirche und überbrachte die Glückwünsche der Bevölkerung. Sie zeigte sich erfreut darüber, dass Johann Huber noch so aktiv sei. Sie dankte ihm, dass er bereits seit zwölf Jahren in Vals tätig ist.

Dekan und Pfarrer Florian Kerschbaumer sowie Bürgermeister Franz Gruber gratulierten ebenfalls zum Geburtstag. Festprediger Karl Wolfgruber nahm Bezug auf die Lesung und das Evangelium. Im zweiten Teil ging der Kirchenlehrer auf den Jubilar ein. Er sagte: „Pfarrer Hans Huber tritt nun in das neunte Jahrzehnt des Lebens ein, von dem wir glauben, dass es die Erfüllung bringen wird. Es steht uns nicht zu, über sein Wirken ein Urteil zu bilden. Das müssen wir Gott überlassen. Gott der Herr wird seinem treuen Diener den gerechten Lohn sicher geben. Wir hingegen dürfen Hans danken, denn er war nicht nur Priester, sondern auch ein guter und hilfsbereiter Lebensbegleiter.“ Huber habe Großes geleistet in seiner Aufgeschlossenheit, seiner Vorbildlichkeit, seiner Genauigkeit und Kompetenz. Huber

könnte auf ein gelungenes Leben zurückblicken. Johann Huber wurde am 12. Mai 1927 in St. Lorenzen geboren. Insgesamt hatten die Eltern 13 Kinder und ein Kind nahmen sie noch an. Johann Huber wurde nach seinem Theologiestudium 1951 zum Priester geweiht. Er war Kooperator in St. Johann in Ahrn und in Sterzing. Daraufhin war er zwölf Jahre Pfarrer in Stills im Vinschgau, 22 Jahre betreute er die Propstei Innichen und war Dekan im Oberpustertal. Von 1995 bis zur Pensionierung 2004 war er Pfarrer von Vals, wo er immer noch tätig ist.

Der Jubilar dankte Gott für das lange Leben. Er dankte der Bevölkerung für die Glückwünsche, seinen Eltern, Geschwistern, seiner Häuserin Maria, die ihn über 40 Jahre treu begleitet. „Ich danke Gott, dass ich in den fünf Pfarreien, in denen ich tätig war, von den Gläubigen viel Verständnis empfangen habe“, sagte Huber.

Nach dem Gottesdienst boten Musikkapelle und Kirchenchor ein weiteres Ständchen und Frauen einen Umtrunk mit Häppchen und Naschereien. Beim geselligen Beisammensein gab es viel Händeschütteln und Glückwünsche für den Jubilar. Besonders gefreut hat sich der Jubilar über die Anwesenheit der noch lebenden Schwestern Maridl, Luise Adelheid und des Bruders Walter.



DO PUSCHTRA, September/settembre 2007

Chor Litamum gibt allererstes Konzert

Am 30. September lädt der Chor Litamum zu seinem allerersten Konzert in die Michaelskirche in Innichen ein. Unter der Leitung von Korbinian Hofmann singt der Chor „Das Vaterunser in zwölf Liedern“; durch besinnliche Texte, gelesen von Religionslehrer Alois Joas aus Vierschach, wird der Abend zur religiösen Feierstunde.

Der Chor Litamum hat sich Ende der 1980er Jahre aus dem damaligen Chor der Jugendgruppe Innichen geformt. Der Name entstand in Anlehnung an die Römersiedlung Littamum, die sich nahe der heutigen Ortschaft Innichen befunden hat. Seit Anfang der 1990er Jahre leitet Korbinian Hofmann den Chor, der seit 1993 auch Kapellmeister in Innichen ist. Da sich zu den Jugendlichen immer mehr Junggebliebene gesellen, die Freude am Singen moderner Kirchenliteratur hatten, ging aus dem ehemaligen

Jugendchor vor etwa zehn Jahren der Chor Litamum hervor, dem heute 35 Sängerinnen und Sänger im Alter zwischen 15 und 41 Jahren angehören; sie stammen aus Innichen und den umliegenden Dörfern. Begleitet werden sie von Instrumentalisten, die den Gesang mit E-Gitarre, Keyboard, Trompete, Saxophon, Querflöte, Posaune und Schlagzeug umrahmen. Bei Bedarf greift der Chorleiter selbst zur Klarinette.

Das Repertoire des Chores bestand von Anfang an aus neuem geistlichen Liedgut aus Deutschland, das Chorleiter Hofmann selbst zusammengetragen hat. Er finanziert den Ankauf des Notenmaterials ausschließlich mit privaten Mitteln und zeichnet auch für alle organisatorischen Angelegenheiten des Chores verantwortlich. Auf die Frage nach seiner Motivation antwortet er mit einer überzeugenden Selbstverständlichkeit: „Durch das Amt

als Kapellmeister ist meine Zeit oft begrenzt, deshalb richtet sich das Programm von Litamum nach meinem Zeitplan. Ich versuche, mit möglichst geringem Aufwand das bestmögliche Resultat zu erzielen. Das hat bisher gut funktioniert, und solange die Sänger und Sängerinnen mit Begeisterung dabei sind, bleibt auch meine Motivation aufrecht. Außerdem ist es eine Herausforderung, nach besonderen, wenig bekannten Liedern zu suchen und sich damit auseinander zu setzen.“

Neues geistliches Liedgut

Heuer wagt sich der Chor, dessen Tätigkeit sich bisher aus der Mitgestaltung von Gottesdiensten im Raum Innichen und der musikalischen Umrahmung von Hochzeiten im ganzen Pustertal zusammensetzte, erstmals mit einem kompletten Werk in Form eines Konzertes an die Öffentlichkeit. „Das Vater unser in zwölf Liedern“

stammt vom zeitgenössischen deutschen Komponist Jochen Rieger und greift die einzelnen Abschnitte und Aussagen des Gebetes auf, um sie zu betrachten und zu vertiefen. „Die abwechslungsreichen Melodien haben mich sofort angesprochen. So ist die Idee entstanden, ein Konzert zu machen. Dabei möchten wir neben der musikalischen Vorstellung auch dem religiösen Auftrag gerecht werden: Deshalb wird Religionslehrer Alois Joas aus Vierschach unser Konzert mit besinnlichen Texten umrahmen“, erklärt der Chorleiter.

Für den instrumentalen Teil konnte Hofmann die Pusterer Band Die Pentatoniker gewinnen. Das Publikum darf deshalb auf eine interessante Kombination aus Chorgesang, meditativen Texten und instrumentaler Begleitung durch eine Tanzband gespannt sein.

ANGELIKA PLANK

DOLOMITEN, 2007

„Ziel sind schlüsselfertige Produkte“

Bozen – Laut Kuno Prey, Professor und Präsident des Gründungsausschusses der Fakultät für Design und Künste an der Freien Universität Bozen, haben Designer vor allem eine Aufgabe: Gegenstände zu entwerfen, die das Leben erleichtern.

„Milo“ scheint einer aufs Wesentliche reduzierten Bahnhofsuhr nachempfunden zu sein. „Tino“ erinnert wiederum an jene aufziehbaren und von gewölbten Glasfenstern geschützten Standuhren, die mit ihren Edelholzgehäusen als ehrfurchtsgebietende Hinweise auf die Vergänglichkeit der Zeit auf den Buffets der Jahrhundertwende thronen. Der Produktdesigner Kuno Prey hatte die beiden Betonuhren „Tino“ und „Milo“ 1986 im Auftrag des Mailänder Design-Avantgardisten Bruno Zanone entworfen. Die Uhrenmodelle wurden inzwischen in die permanente Sammlung des Staatlichen Museums für Angewandte Kunst in München aufgenommen.

„Er ist schweigsam, ein guter Beobachter, liest viel, ist un-



Prof. Kuno Prey

aufdringlich, verfolgt aufmerksam alles, was geschieht, denkt einsam am Fuße der Drei Zinnen, entwirft in der Loubardei, überdenkt die Produktionstechniken, hat scharfen Verstand, keine Vorurteile, schätzt die Arbeiten anderer, ist mit seiner Entscheidung zufrieden, etwas starrköpfig, sehr neugierig, ist bestrebt immer besser zu arbeiten“, beschrieb der italienische Star-Designer Achille Castiglioni Kuno Prey im September 1986.

Der Durchbruch in der Designmetropole Mailand war dem damals gerade 23-jährigen Prey 1981 gelungen. Beauftragt vom Brillenhersteller G.D.S. International hatte Prey das Brillenmodell „Alitalia Sport Frames“ kreiert – die Brillenfassung wurde nicht nur für den Designerpreis XII Premio Compasso d'Oro nominiert, sondern im Rahmen der Ausstellung „Italian Re Evolution – Design in Italian Society in the Eighties“ im kalifornischen „La Jolla Museum of Contemporary Art“ ausgestellt.

Der Designer beliefert seine Auftraggeber nicht nur mit Produktentwürfen, sondern schlägt auch gleich die jeweiligen, oft sehr innovativen Produktionsverfahren vor. Sein Anspruch sei es, dem Kunden ein „schlüsselfertiges Produkt“ zu präsentieren, so Prey.

In den achtziger und neunziger Jahren nimmt Prey am I. Internationalen ADI/ISIA Design-Fachseminar in Neapel teil, studiert an der renommierten Domus Academy in Mailand, wird 1993 als Professor für Produktdesign an die Bauhaus-

Universität Weimar und 2001 als Gründungsdekan an die neue Fakultät für Design und Künste der Freien Universität Bozen berufen. Gleichzeitig entwirft Prey als freier Designer zahlreiche Produkte wie Notizbücher, Fotoalben, Visitenkartenspenden, Schreibunterlagen und einen Müzbeutel aus thermoplastischem Kunststoff für das Mailänder Unternehmen Nava, ein Sieb zum Abgießen von Nudeln und Gemüse für Rosti Housewares in Dänemark, Kochutensilien, Zeitungspanner und Wand-Flaschenhalter für Alessi, das Besteck „String“ für die Rosenthal AG sowie einen wiederverwendbaren Weihnachtsbaum für Klein&More in Hamburg.

An der Fakultät für Design und Künste will Prey seinen Studenten einen „kritischen Ansatz“ vermitteln. Ein Design, dass sich ausschließlich an modischen Kriterien orientiere und künstliche Bedürfnisse erzeuge sei „fragwürdig“. Aufgabe sei vielmehr die Konzeption und der Entwurf langlebiger Produkte, die „den Alltag erleichtern und verschönern“.

DOLOMITEN, 2007

Pro und contra Skischaukel

Mehrheit stimmt für den Zusammenschluss – Antrag auf Volksbefragung abgelehnt

Innichen (ru) – Nach Sexten war es am Donnerstag an Innichen, über den Zusammenschluss der Skigebiete Helm und Sillian abzustimmen, d. h. über die auf Innichner Gemeindegebiet vorgesehenen Maßnahmen zu befinden. Die SVP stimmte geschlossen dafür, Nein sagten die Räte der Bürgerliste und ein Mitglied der Gruppe „Wir für Innichen“.

Die Abstimmung endete mit 13 Ja-Stimmen bei sechs Nein-Stimmen. Bürgermeister Passler, der Mitglied des Verwaltungsrates der Helmbahnen AG ist, hatte während dieses Punktes die Sitzung verlassen.

Skigebiete aufwerten

Von Seiten der SVP wurde betont, dass es notwendig sei, das Skigebiet aufzuwerten und attraktiver zu machen. Der Zusammenschluss des Helms mit der Rotwand und dann mit Sil-

lian biete gute Chancen, gegenüber den Mitkonkurrenten verlorenen Boden wieder gutzumachen.

Auslastung

Andreas Krautgasser erklärte, dass im Hochpustertal derzeit die Auslastung der Gästebetten alles andere als zufriedenstellend sei und dem dringend entgegenzuwirken sei. Eine Erweiterung des Skigebietes, sprich die Skischaukel, könne dazu beitragen, die Saison zu verlängern und mehr Gäste ins Gebiet zu bringen.

Vertreter der Bürgerliste verwiesen auf die großen Eingriffe, die der Zusammenschluss erfordern würde, auf den Aufwand für die Beschneidung, die Klimaveränderung, die Lawnengefahr usw.

Helmbahnen

Gottfried Kiebach machte zudem geltend, dass die

Erweiterungspläne völlig im Widerspruch zu dem für das Helmbahnen geplanten Vorhaben stünden. Wie er berichtete, habe die Landesregierung das Helmbahnen vom AVS angeboten, unter der Voraussetzung, dass dieser „etwas Gscheites“ daraus macht. Der AVS und der ÖAV hätten daraufhin einen Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem der Sextner Johannes Watschinger mit dem „Kulturprojekt Helmbahnen“ als Sieger hervorging. Watschinger habe in seinem Projekt, das für das Gedenkjahr 2009 errichtet werden sollte, den Helm als Aussichtspunkt, als Ort der Ruhe und Besinnung in den Mittelpunkt gestellt. „Nun werden wir aber mit einem Projekt der Pisten- und Liftebauer konfrontiert, die diesen Anspruch, den der AVS und mit ihm viele andere an die Gestaltung des Helms stellen, ins Gegenteil verkehrt“, kritisierte Kiebach.

Fabio Mitterhofer von der Liste „Wir für Innichen“ machte geltend, dass die Gemeinde Innichen als Aktionär im Falle eines Zusammenschlusses der Skigebiete mit zur Kasse gebeten werden, die Gemeindekasse aber wohl kaum solche Ausgaben erlaube.

Volksbefragung

Mit dem Verweis darauf, dass die Unterlagen der Helmbahnen fehlerhaft und unvollständig seien, beantragte die Bürgerliste schließlich eine Vertagung des Punktes. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso der Antrag auf Durchführung einer Volksbefragung.

Für das Projekt stimmten die SVP-Räte, der freiheitliche Andreas Brugger und Tiziano Blanchetti („Wir für Innichen“). Die Räte der Bürgerliste und Fabio Mitterhofer stimmten dagegen.

DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2007



Klein, aber leistungsstark

Innichen – Kommt im Hochpustertal die Sprache auf das Innichner Krankenhaus, folgt darauf meist die besorgte Frage, ob es wohl erhalten bleiben wird. Die Sparmaßnahmen im Sanitätsbereich lassen viele um das Krankenhaus und damit die spitalärztliche Versorgung vor Ort bangen. Dabei sind aber erst jüngst wieder viele Anstrengungen unternommen worden, um die Leistungsfähigkeit des Krankenhauses, seine Bestandsberechtigung und seine Notwendigkeit unter Beweis zu stellen.

Von Ruth Passler (ru)

Das Innichner Krankenhaus bietet zur Zeit eine umfassende und kompetente Grundversorgung, sagt der ärztliche Direktor Jakob Engl mit Verweis auf die vier Abteilungen Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Pädiatrie und die Dienste Anästhesie, Radiologie, Labor, Physiotherapie und Diätassistenten. Alle Abteilungen arbeiten eng und gut mit Abteilungen anderer Krankenhäuser zusammen. Einen Qualitäts- und Autonomiemangel stelle derzeit noch das Fehlen eines leistungsfähigen Computertomografen dar.

Computertomograf

„Es wird aber alles getan, um innerhalb 2008 diesen Computertomografen zu bekommen“, sichert Hans Willeit, der Direktor des Gesundheitsbezirkes Bruneck zu.

Viele Schritte sind jüngst vor allem in der internen Umstrukturierung und Rationalisierung gesetzt worden. Sie zielen vor

allem darauf ab, Arbeitswege zu verkürzen, Möglichkeiten zur Nutzung von Synergien zu schaffen und so trotz der steigenden Anforderungen dennoch mit dem Personalstand des Stellenplanes von 1990 auszukommen.

In diesem Bestreben wurden u. a. die bisher zwei Stationen der medizinischen Abteilung auf eine Station zusammengelegt. „Das lässt rationelleres

Arbeiten zu und erleichtert auch die Betreuung der Patienten“, sagt Willeit.

Weiters wurde die chirurgische Abteilung umgebaut und mit der Pädiatrie auf eine Ebene gelegt. Durch die Schaffung des Pflegedepartements Chirurgie-Pädiatrie lasse sich auch hier am Einsatz von Pflegepersonal sparen, sagt Engl.

Betten

Eine Kostensenkung ergibt sich auch aus dem Abbau von Betten. 2000 waren für Innichen 88 Akut- und fünf Tagesklinikbetten beschlossen worden; im August 2007 ist die Zahl der Akutbetten auf 55 reduziert, jene der Tagesklinikbetten auf neun erhöht worden. Zusammen mit den fünf Langzeitpflegebetten zählt das Krankenhaus nun insgesamt 69 Betten, das sind 30 weniger als im Jahr 2000.

Überall wurde reorganisiert und modernisiert, und zwar so, wie Engl und Willeit erklären, „dass die Qualität der Dienste weiter gesichert und den Patienten beste Versorgung und Betreuung garantiert bleiben“.

DOLOMITEN, 17. Januar/gennaio 2008

849.000 Euro für Investitionen

Turm der Stiftskirche muss saniert werden –
Erneuerung einer Trinkwasserleitung

Innichen (ru) – Auf 9.146 Millionen Euro beläuft sich der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Innichen für das heutige Jahr. Für Investitionen sind derzeit 849.000 Euro ausgewiesen.

Mit 849.000 Euro sei die Summe für die Investitionen derzeit noch recht bescheiden, sagt Bürgermeister Josef Passler. Man sei aber bei der Erstellung des Voranschlags sehr vorsichtig zu Werke gegangen und habe nur die Vorhaben in das Programm aufgenommen, für die auch die Finanzierung gesichert sei. So habe man beispielsweise einen Landesbeitrag von 350.000 Euro nicht im Haushaltsvoranschlag berücksichtigt, da die schriftliche Zusage für den Beitrag erst nach der Erstellung des Haushaltsplanes eingelangt sei. Und auch den 2007 erwirtschafteten Wirtschaftüberschuss werde man erst im Laufe des Jahres in den Voranschlag einbauen.

Einer der größten Beträge im Investitionsteil ist mit 300.000

Euro für die Erneuerung der Trinkwasserleitung an der Botenbrücke vorgesehen.

Als dringend bezeichnet Bürgermeister Josef Passler die Arbeiten, die bei der Stiftskirche anstehen. Am Glockenturm haben sich Risse aufgetan, die man nicht länger hinnehmen könne, sagt er. Die Kosten für diese Arbeiten sind mit rund 400.000 Euro veranschlagt. Mit 120.000 Euro wird sich die Gemeinde daran beteiligen.

120.000 Euro sind für Einrichtungsgegenstände im Erlebnisbad „Aquafun“ ausgewiesen, die die Betreibergesellschaft gekauft hat und nun die Gemeinde als Eigentümerin des Bades erwirbt.

Je 30.000 Euro sind die für Asphaltierung von Straßen und Plätzen sowie für die Sanierung der öffentlichen Beleuchtung, 20.000 Euro für die Erneuerung von Zäunen reserviert. Für die Sanierung der Westfassade am Reschhaus sind 20.000 Euro eingeplant.

DOLOMITEN, Oktober/ottobre 2007

33 Mitglieder im Verein Rückschau auf eine erfolgreiche Rennsaison

Innichen – Auf die bisher erfolgreichste Rennsaison hielt der Triathlonverein Hochpustertal bei seiner Versammlung im Josef-Resch-Haus in Innichen Rückschau.

Auf regionaler und gesamtstaatlicher Ebene konnte der junge Verein zahlreiche Erfolge feiern, den „Trofeo Italia“ im Duathlon und Triathlon ins Hochpustertal holen und mit Lisa Watschinger eine Vize-Italienmeisterin im Triathlon feiern. Von insgesamt 36 Medaillen der Regionalmeisterschaften in allen drei Kategorien gingen 16 an die Mannschaft des Triathlonvereins Hochpustertal. Vier Athleten erreichten dabei den ersten Platz.

Nach diesem Rückblick rief Vereinspräsident Herbert Watschinger die insgesamt 33 Athletinnen und Athleten der verschiedenen Kategorien aufs Podium. Alle Aufgerufenen, die Trainer und Vorstandsmitglieder erhielten einen Kalender für 2008 mit person. Fotos der vergangenen Rennsaison.

Bürgermeister Josef Passler ging auf die Tradition von Innichen als bedeutende Sportgemeinde vor allem bei den Wintersportarten ein und freute sich, dass die dynamische Mannschaft mit dem Triathlon als Sommersportart so große Erfolge feiert.

Dem schloss sich auch VSS-Bezirksvertreter Franz Rieder an, der insbesondere auch den Einsatz der Trainer und des Vorstandes lobte.

Abschließend hob Renate Schäfer noch einmal die Bedeutung dieser Sportart für die Kinder und Jugendlichen hervor. Das gemeinsame Training und gesellige Beisammensein fördere und stärke in besonderer Weise die Sozialkompetenz der Athletinnen und Athleten, sagte sie.

Die Mannschaft besteht aus Kindern und Jugendlichen im Alter von sieben bis 17 Jahren. Auch Eltern, Geschwister und weitere Angehörige sind stark in das Vereinsleben integriert. Ihnen, wie auch den Sponsoren wurde herzlich gedankt.



DOLOMITEN, 13. August/agosto 2008

Arbeiten am und im Turm

Abschluss der Sanierung voraussichtlich
zum Kirchweihsonntag am 19. Oktober

Innichen (ru) – Seit Anfang Mai schweigen die Glocken im Turm der Innichner Stiftskirche. „Viele Menschen vermissen das Geläute sehr“, erzählt Dekan Franz Eppacher, doch die Arbeiten, die derzeit am Turm selbst sowie am Glockenturm durchgeführt werden, seien dringend notwendig. Bis innerhalb Oktober sollen sie abgeschlossen werden.

45 Meter hoch ragt der mächtige, zwischen 1320 und 1326 erbaute romanische Glockenturm auf. Nachdem sich über die Jahre immer wieder Risse im Turm auftraten, Putzteile abbröckelten und teils auch große Putzteile ausbrachen und auf den darunter vorbeiführenden Weg fielen, wurde eine Sanierung des gesamten Turmes immer dringender, sagt Dekan Eppacher.

Bei einem Lokalaugenschein im Herbst 2007 wurden die Schäden genau erhoben. Es wurde festgestellt, dass die Pfeilerabdeckungen bei den Seitenschiffen teils stark angefault sind, der Unterbau der Pfeiler an der Nord- und Südseite gegen Osten durch Dachlawinen vom Mauerwerk losgerissen und daher verschoben worden ist, das Vordach beim Turmaufgang stark anfault ist, im Glockenturm die Lagerbäume im Lagerbett stark ausgeleiert sind, die gesamte Elektroanlage mit Steuerung erneuerungsbedürftig ist, Lager, Achsen usw. im Achsbett nicht mehr richtig festsitzen.

Die Firma Kaiser & Wolf und Ing. Hansjörg Letzner arbeiten daraufhin ein Sanierungskonzept aus. Dieses wurde vom Landesdenkmalamt genehmigt und wird derzeit



umgesetzt. Wie Dekan Eppacher erklärt, werden der Glockenturm saniert, der zu schwache Unterstuhl verstärkt, die Elektroanlage erneuert und Gegenpendelanlagen eingesetzt. Der Turm wird statisch gesichert, seine Fassade werden restauriert. Die Strebe Pfeiler des Langhauses werden neu eingedeckt.

Die Kosten für die Sanierung sind mit 400.000 Euro beziffert. Ihre Unterstützung zugesagt haben laut Eppacher die Landesregierung, das Landesdenkmalamt, die Gemeinde und die Raika. Einen Teil aber müsse die Pfarngemeinde selbst aufbringen. Es seien schon ziemlich Spenden dafür eingegangen, aber ein ansehnlicher Betrag sei noch aufzubringen.

Anders als anfänglich erwogen, wird es nicht möglich sein, die Glocken am Fest Maria Himmelfahrt am 15. August erstmals wieder zu läuten, doch mit dem für den 19. Oktober angepeilten Erdtermin der Arbeiten müsste es klappen, sagte die Vertreter der Firma Kaiser & Wolf.

DOLOMITEN, 23. Januar/gennaio 2008

900 Soldaten auf schnellen Skiern

Ca.STA ab Sonntag im Hochpustertal –
Teilnehmer aus zehn Ländern – TV-Übertragung

Bozen (em) – Über 900 Heeresmitglieder aus zehn Ländern gehen ab Sonntag im Hochpustertal auf die Jagd nach Sekunden. Dann nämlich starten die 60. Skimeisterschaften der Alpiner in Toblach, Innichen und Sexten. In Bozen wurden gestern die Jubiläums-Ca.STA vorgestellt.

„Bei den Wettkämpfen geht es vor allem darum, unseren Ausbildungsstand unter Beweis zu stellen“, sagte General Armando Novelli, Kommandant der Alpini-Truppen. Die Wettkämpfe würden aber auch die Möglichkeit bieten, das gegenseitige Vertrauen und die Wertschätzung zu verbessern und den Austausch mit anderen Ländern zu ermöglichen.

So werden auch in diesem Jahr neben Athleten aus Italien wieder Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Argentinien, Kroatien, Slowenien, Rumänien, Mazedonien, Spanien und den USA an den Wettkämpfen teilnehmen. „Wir rechnen mit über 900 Teilnehmern – darunter auch 50 Frauen“, sagte General Claudio Mora. Messen werden sich die Soldaten in den Disziplinen Biathlon, Riesentorlauf, Langlauf-Sprint und einem Teambewerb, der für die Jubiläumsausgabe erneuert und ausgeweitet worden ist.

Doch nicht nur das Alpini-Korps profitiert von den Meisterschaften. „Touristisch gesehen sind diese Spiele sehr interessant für uns“, waren sich



Innichens Vize-Bürgermeister Herbert Watschinger, Guido Böcher, Kulturreferent der Gemeinde Toblach und Alfred Prens, Präsident des Tourismusverbandes Hochpustertal, gestern einig. Die Ca.STA seien zum Fixpunkt geworden. Und durch die erstmalige Präsenz in den Fernsehstationen – geplant sind sogar einige Live-Schaltungen – sei dies eine unbezahlbare Werbung für das Hochpustertal.

Los geht es am Sonntag um 17.30 Uhr mit der Eröffnungsfeier der Spiele am Hauptplatz in Innichen. Neben den Wettkämpfen findet in allen drei Orten ein interessantes Rahmenprogramm mit Konzerten und Filmvorführungen statt. Die Schlussfeier ist am 1. Februar um 17.30 Uhr ebenfalls in Innichen.

DOLOMITEN, März/marzo 2008

Mit Freude in eine helle Zukunft

Sektion Innichen übersiedelt in das neue Zivilschutzzentrum –
Bilanz des Jahres 2007

Innichen (mt) – Eine Tiefgarage war fast 20 Jahre lang der Sitz des Weißen Kreuzes von Innichen. Die Enge in diesen Räumen kennzeichnete und erschwerte zuletzt den täglichen Ablauf und forderte von den hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeitern einiges an Improvisationsgeist. Das ist nun vorbei.

Vor drei Wochen hat die Sektion ihren neuen Sitz im neuen Innichner Zivilschutzzentrum bezogen. Das Weiße Kreuz ist nach der Bergrettung die zweite Rettungsorganisation, die in das neue Zentrum an der Osteinfahrt des Marktes einzieht. In Kürze folgt noch die Feuerwehr.

Dienstleiter Heinrich Wiedenhofer und der provisorische Verwalter der Sektion, Arzt Josef Kühbacher, sind sehr zufrieden mit dem neuen Sitz.

Hell, funktionell und zeitgemäß eingerichtet, geht den 83 Freiwilligen und 15 Angestellten die Arbeit in der neuen

Struktur wesentlich leichter von der Hand.

Die Sektion Innichen verzeichnet seit vier Jahren einen stetigen leichten Anstieg der Einsätze, die von der Landesnotrufzentrale angefordert werden. Im Jahr 2004 waren es 1385; 2007 waren es 1684. Dazu kommen 5189 Krankentransporte, wobei 6869 Patienten transportiert und 322.000 Kilometer zurück gelegt wurden. Bei all diesen Einsätzen wurden 53.708 Arbeitsstunden geleistet, die je zu knapp der Hälfte der Stunden von den Freiwilligen und den Angestellten der Sektion geleistet wurden.

Eine gute Akzeptanz erfährt die Sektion auch in der Bevölkerung, was sich in der Zahl von über 1400 Mitgliedern zeigt, sagen Kühbacher und Wiedenhofer zufrieden.

Die offizielle Eröffnungsfeier findet am 10. Mai statt.



DO PUSCHTRA, Marz/marzo 2008

Keine Hotelanlage am Innichberg

Innichen – Nichts wird es mit dem Vorhaben von Manfred Jud, der oberhalb seines Bauernhofes am Innichberg ein Almdorf mit 27 Chalets errichten wollte. Der Innichner Gemeinderat hat sich am Mittwoch mit breiter Mehrheit gegen den Bau von Beherbergungsbetrieben im großen Stile am Innichberg ausgesprochen.

Von Karl Tschurtschenthaler (kat)

Der Innichberg zählt zu den wenigen noch ziemlich intakt gebliebenen Natur- und Kulturlandschaften der Gemeinde und die derzeitigen Infrastrukturen (Straßen, Wasserleitungen...) verkraften keine großen Gastbetriebe. Das waren die beiden Hauptargumente, die im Gemeinderat gegen das Ansinnen von Manfred Jud angeführt wurden. In der Abstimmung verwarf der Rat dann nicht ausdrücklich das Vorhaben des SVP-Bezirksjugendreferenten, sondern sprach sich mit großer Mehrheit gegen den Bau von großen Herbergsbetrieben am gesamten Innichberg aus. Zugleich bekräftigte der Rat aber sein Ja zum Urlaub auf dem Bauernhof.

Innichberg erhalten

Manfred Jud sieht die Entscheidung indes gelassen. Er habe ohnehin den Tagesordnungspunkt vertagen wollen,

was der Rat aber abgelehnt habe. Er respektiere das Ergebnis, werde seine Idee aber weiter im Kopf und im Auge behalten.

Beschäftigt hat sich der Gemeinderat auch mit dem Verwaltungsbereich des Vorjahres. Mit dem Geld (402.000 Euro) soll das so genannte Köckhaus im Ortskern gekauft werden, worin die Bibliothek eine neue Bleibe finden dürfte.

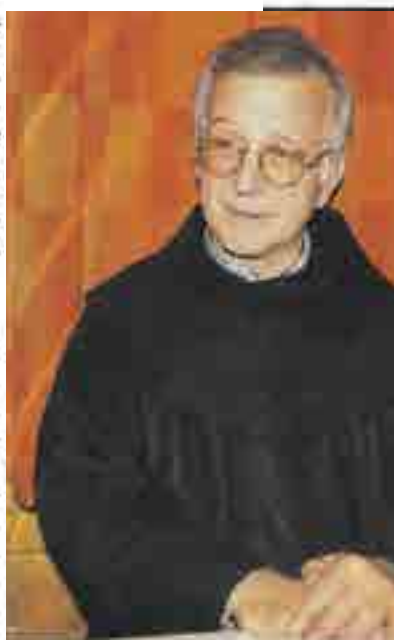
Die Mehreinnahmen im Gemeindehaushalt (über 1,1 Mio. Euro) werden laut Ratsbeschluss so verteilt: Fast die Hälfte der Gelder wird für den Bau einer Ringwasserleitung im Westen der Gemeinde und die Erschließung des Gewerbegebietes Watschinger Säge verwendet. Außerdem werden Gelder für den Bau einer Stützmauer in der Herzog-Tassilo-Straße (Ausfahrt Zivilschutzzentrum) und für die Gestaltung eines Teils des Parkplatzes im Osten Innichens zweckgebunden. 113.000 Euro wurden Vereinen als außerordentliche Beiträge zugesagt. Bezahlte werden sollen auch die Ausführungsprojekte zur Sanierung des Rathauses und der Quellleitungen Herrenböden, die Erstellung eines Verkehrskonzeptes und eines touristischen Entwicklungskonzeptes sowie die Machbarkeitsstudie für die Tiefgarage beim Krankenhaus.

Das Ende des Klosters?

Pater Martin, Pater Magnus und Frater Siegfried sitzen auf Nadeln. Die drei Geistlichen sind das Herzstück des Innichner Franziskanerklosters. Sie sind die letzten drei Verbliebenen. Pater Martin war vor vier Jahren aus Villach nach Innichen gekommen, vorher waren Magnus und Siegfried ganz allein.

Trotz der zahlenmäßig dürtigen Besetzung ist das Franziskanerkloster in Innichen eine Institution, an der auch viele Dorfbewohner hängen. Nun soll das Kloster aufgelassen werden. „Wir wissen noch nichts Konkretes“, sagt Pater Martin. Erst im Oktober vergangenen Jahres haben sich die österreichischen Franziskanerprovinzen mit den Südtirolern zusammengeschlossen. Seitdem überlegt die Ordensleitung, wie es in den einzelnen Klöstern weitergehen soll. Immerhin: In Südtirol hatten die Franziskaner in den vergangenen zehn Jahren null Zuwächse. Die Klöster scheinen damit ein Auslaufmodell zu sein.

„Es wäre sehr schade, wenn das Kloster in Innichen aufgelassen werden müsste“, sagt Pater Martin. „die Bevölkerung hängt sehr daran.“ Nach der Auflösung des Klarissenklosters in Taisten bleiben im gesamten Pustertal nur



noch wenige Inseln der klösterlichen Geistlichkeit: In Bruneck halten die Kapuziner und die Ursulinen die Stellung.

Für die Franziskaner ist Pater Willibald im Definitorium, also in der Verwaltung der österreichisch-südtirolerischen Provinz vertreten. Er sagt: „Es sind verschiedene Optionen im Gespräch. Aber die Gespräche stehen noch ganz am Anfang.“ Erst sobald konkrete Möglichkeiten auf dem Tisch liegen, wollen

die Patres an die Öffentlichkeit gehen. Pater Willibald wirft indes die Fragen in den Raum: „Wie weit kann die Zukunft der Franziskaner garantiert werden? Wie steht es mit dem Nachwuchs aus?“ Er antwortet selbst mit Wehmut auf seine Fragen: „Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen und ihnen Rechnung tragen.“ Die Franziskaner suchen nach Lösungen. Eine sehr wahrscheinliche ist die Auflösung des Innichner Klosters.

Kleine Feier im Jahr 2000

Winnebach/Vierschach (domr) – Das aufregende Ereignis vom 22. November 1944 ist für Vierschach und Winnebach nicht zur Katastrophe geworden. Es war daher leicht, im Jahre 2000 mit dem auf Einladung angeordneten ehemaligen Copiloten der abgestürzten Maschine, Lt. Virgil Hall (80), eine kleine Erinnerungsfeier zu gestalten.

Im Zuge dieser Begegnung, die getragen war von großer Herzlichkeit, aber auch von schmerzlicher Erinnerung, konnte vom Zeitzeugen Hans Patzleiner dem Copit. Lt. Virgil Hall seine eigene, auf Seide gedruckte Piloten-Not-Landkarte nach 56 Jahren wieder übergeben werden.

Für den gefallenen Sgt. Alvin Shleman steht seither am Wauerbach ein geschnittenes, geschmiedetes Erinnerungskreuz. Das Schicksal Jerome Beslers bleibt durch ein Kreuz am Soldatenfriedhof in Lienz im Gedächtnis.

Für Hans Patzleiner sind die Erinnerungen an diesen Vorfall vor 60 Jahren fix im Gehirn eingegraben. Auch heute noch kann er mit geschlossenen Augen den Kurs des sinkenden, verlassenen Flugzeuges in der Luft nachzeichnen.

Ein Widerspruch bleibt aber noch zu lösen. Während die Winnebacher und die US-Protokolle von Keith Bullock (Historiker in Mils bei Imst) eindeutig den 22. November als Absturztag angeben, verweisen damalige deutsche Polizeiberichte und viele andere Augenzeugen (sogar mit Tagebucheinträgen) auf den 29. Dezember als Absturzdatum.



DOLOMITEN, 17. April/aprile 2008

DO PUSCHTRA, 3. Mai/maggio 2008

Ein Abschied nach drei Jahrhunderten

Mehr als 300 Jahre währt sie bereits: die Geschichte des Franziskanerklosters in Innichen. Doch nun sind die Tage der Franziskanerpatres in der Hochpustertaler Gemeinde gezählt. Der Kapitalkongress, das höchste Entscheidungsgremium der österreichischen Franziskanerprovinz, der auch die vier Südtiroler Klöster angehören, hat nämlich beschlossen, den Innichner Konvent aufzugeben. Die Entscheidung sei „schweren Herzens“ gefällt worden, sagt Provinzial P. Rupert Schwarzl, sie sei jedoch notwendig ob der sinkenden Zahl der Ordensmitglieder – und auch endgültig.

Als vor einiger Zeit in Innichen und den Nachbargemeinden des Hochpustertales die Nachricht vom bevorstehenden Abschied der Franziskaner die Runde machte, formierte sich der Widerstand: Mit einer Unterschriftensammlung wurde gegen die geplante Klosterschließung mobil gemacht, die der Provinzialzeitung übergeben wurde. Ob sie etwas auszurichten vermag, ist zu bezweifeln. Die Personalnot setzt nämlich nicht nur der Diözese, sondern auch dem Franziskanerorden hart zu – und zwingt diesen förmlich zu derartigen Entscheidungen.

Vor einigen Jahrhunderten war die Lage freilich anders. Damals quollen die Klöster förmlich über, weshalb Ordensgemeinschaften immer wieder neue Niederlassungen gründeten. So kamen die Franziskaner im ausgehenden 17. Jahrhundert nach Innichen, wenngleich ihre Ankunft von Teilen des Innichner Kapitels gar nicht gern gesehen wurde. Aber der Orden hatte in den Bischöfen von Brixen und Freising überzeugte Befürworter der Klostergründung – und so kamen die ersten Patres 1691 in die Pustertaler Gemeinde. Diese waren anfangs im Pfleghaus untergebracht, denn mit dem Klosterbau wurde erst im Mai 1693 begonnen. Ein Jahr später

konnte der neue Konvent bezogen werden. 1694 wurde dann mit dem Bau der Kirche begonnen, die 1697 feierlich eingeweiht wurde.

Warum die Franziskaner gerade nach Innichen kamen, erklärt die Klosterchronik von 1691 folgendermaßen: Es sei „gläubig und hinterbracht worden, dass vii fremde Religiosen und Eremiten“ sich im Dekanat Innichen, ganz besonders in den Seitentälern, übel aufführen und ihr Unwesen treiben: sie sammeln ohne Erlaubnis, sie „erzwingen und erpressen gleichsam mit Gewalt und erregen Scandalia“. Der Dekan forderte strenges Vorgehen mit Kerker.

Segensreiches Wirken

Es folgten drei Jahrhunderte segensreichen Wirkens, wobei zu den Glanzzeiten mehr als 20 Brüder in dem Konvent lebten. Besondere Verdienste erwarben sich die Franziskaner in Innichen als Sonntagsprediger und als Lehrkräfte in der Volksschule. Heute sind die drei Ordensmitglieder der Klostergemeinschaft P. Martin Bichler, P. Magnus Weger und Fr. Siegfried Volgger in der Pfarrseelsorge (Winnebach und Vierschach) sowie in der Kranken-

haus- und der Jugendseelsorge tätig, in der Seelsorge an der Klosterkirche, als Aushilfe in den Dekanaten Innichen und Sillian, bei Beichten und Aussprachen sowie vielfältig in kulturellen Belangen.

Einfach war die Geschichte der Franziskaner in Innichen nicht. Zwar legte sich die anfängliche Skepsis im Kapitalkongress und in Teilen der Bevölkerung schnell, dafür machten vor allem die Naturgewalten dem Kloster zu schaffen. Der nahe Sextner Bach trat nämlich gleich mehrmals in den vergangenen 300 Jahren über die Ufer und überschwemmte das Ordenshaus, am schwersten wohl im Herbst 1882, das letzte Mal in den Jahren 1965 und 1966.

Großbrand im Jahr 1945

Noch weitaus Schlimmeres ereignete sich in den letzten Kriegstagen 1945: Bei einem Tieffliegerangriff auf den nahen Bahnhof schlug eine Brandbombe auch im Kloster ein, das daraufhin samt der Kirche bis auf die Grundmauern ein Raub der Flammen wurde. Unschätzbare Kostbarkeiten gingen in Rauch auf, darunter auch die Bibliothek des Bozner Franziskanerklosters, die kurz vorher in den vermeintlich sichereren Konvent von Innichen verlegt

worden war. Das Kloster blieb einer Ruine. Doch schon wenig später wurde an den Wiederaufbau des Hauses geschritten, wenngleich die letzten Schäden erst im Zuge der umfassenden Renovierungsarbeiten in den vergangenen Jahrzehnten beseitigt werden konnten.

Heute präsentiert sich das Innichner Franziskanerkloster als kulturelles Kleinod inmitten einer historisch bedeutsamen, sehenswerten Marktgemeinde. Kloster und Kirche erstrahlen im Glanz der Gründerzeit, vorübergehend leer stehende Räumlichkeiten erhalten durch Stiftsarchiv und Stiftsmuseum demnächst eine neue Nutzung. Einzig die Zahl der Bewohner des Konvents ist in jüngster Zeit stetig gesunken, so dass der Gemeinschaft am Ende nur mehr drei Ordensmitglieder angehört. Und auch deren Tage sind gezählt: Bis 2010 nämlich will sich der Orden aus Innichen zurückziehen.

KARL TSCHURTSCHENTHALER



Acht Ensembles unter Schutz

Innichen (ru) – Seit die Innichner Ensembleschutzkommission vor zwei Jahren das Verzeichnis der zu schützenden Ensembles vorgestellt hat, hat es viele Diskussionen dazu gegeben. Es kam soweit, dass der Bürgermeister beauftragt wurde, gemeinsam mit Heinrich Lusser einen neuen Vorschlag auszuarbeiten. Dieser wurde am Dienstag vom Gemeinderat gutgeheißen.

Acht schützenswerte Ensembles hatte die Kommission erhoben und am 19. April 2006 vorgestellt. Wie Vizebürgermeister Herbert Watschinger sagt, seien sechs dieser Ensembles unverändert in den neuen Vorschlag übernommen, die Ensembles „Pustertaler Straße im Bachgang“ und „Haunoldweg“ etwas abgegrenzt und verkleinert worden.

Das Regelwerk zum neuen Vorschlag sieht u. a. vor, dass ein unter Ensembleschutz gestelltes Haus abgebrochen und neu aufgebaut werden darf, sofern eine Sanierung finanziell unerschwinglich würde, sich die Zweckbestimmung ändert oder ein öffentliches Interesse gegeben ist. Bedingung aber ist, dass sich der Neubau in das bestehende Ensemble gut einfügt. Zudem ist für diese Fälle vorgesehen, bis zu maximal

drei von der Gemeinde zu bezeichnende Fachleute als Berater für Gemeinde und Bauherren hinzuziehen. Die Wertung dieser Fachleute ist für die Baukommission bindend, außer vier Fünftel der Kommission stimmen dagegen.

Mehrheitlich angenommen wurde ein von Manfred Jud eingebrachter Antrag. Gemäß diesem soll der Bürgermeister prüfen, ob es möglich ist, Eigentümern von unter Ensembleschutz stehenden Häusern eine Reduzierung der Baukostenabgabe und der Erschließungsabgaben zu gewähren.

Nicht Rechnung getragen wurde den Anträgen, ensembleschutzgeschützte Häuser abreißen und in gleicher Fassung neu aufstellen zu dürfen, Stadelbrücken ganz aus dem Ensembleschutzverzeichnis zu streichen und das Ensemble „Haunoldweg“ um den Haunoldweg selbst, den Beginn der Wiere und das Anas-Haus zu erweitern.

Sechs Räte nahmen an der Abstimmung über den neuen Vorschlag nicht teil, da der Ensembleschutz auch ihre Häuser betrifft. Von den verbliebenen 13 Räten stimmten zehn für den Vorschlag, zwei enthielten sich, einer stimmte dagegen.

DOLOMITEN, 21. Mai/maggio 2008

Über die Zukunft des Klosters

Innichen – 2600 Unterschriften haben die Innichner gegen die Auflösung des Franziskanerklosters gesammelt. Briefe an die Provinzleitung haben sie geschrieben und Telefonate geführt. Gestern nun stellte sich Provinzial P. Rupert Schwarzl in einer Aussprache den Fragen, Bitten und Vorschlägen der Vertreter der kirchlichen und politischen Gemeinde.

Von Ruth Passler (ru)

Dekan Franz Eppacher und Bürgermeister Josef Passler legten dar, welche große Bedeutung das Kloster für Innichen und das ganze Pustertal hat, wie sehr die Innichner an „ihrem Kloster“ hängen und wie wichtig das Kloster und die Franziskaner gerade auch im Hinblick auf die anstehenden seelsorglichen Veränderungen wären.

Den Innichner Konvent aufzugeben, schmerze alle, aber es sei keine ad-hoc-Entscheidung gewesen, sagte P. Schwarzl. Die personelle Situation sei so, dass man um die Auflösung einiger Klöster nicht mehr herumkomme. Die 2600 Unterschriften der Innichner empfinde er als große Wertschätzung für das Wirken der Franziskaner in Innichen, aber als ein Entscheidungskriterium könnten sie nicht gelten.

In die Entscheidung für die Auflösung seien neben der gesamten personellen Situation, „wo die Not einfach groß geworden ist“, viele wei-

tere Gründe und Überlegungen mit eingeflossen, erläuterte Schwarzl.

Er ging auf einen Brief von P. Martin Bichler ein, in dem dieser den Wunsch geäußert hat, sich zu verändern und ein seelsorgliches Aufgabengebiet übertragen zu bekommen, in dem er größere Verantwortung übernehmen könne. Dies sei ein Wunsch, den man respektieren müsse und einem so engagierten Pater nicht abschlagen könne. P. Martin werde ab Herbst 2008 als Kaplan in der Stadtparochie St. Marien und als Guardian im Pfarrikloster Enns/Oberösterreich wirken.

Auch aus dem Innichner Konvent zeigte Schwarzl einige Punkte auf, die mit zur Entscheidung zur Schließung des Klosters beigetragen haben. Da sei zum einen die durch den Umbau bedingte strukturelle Veränderung im Kloster, die keine so offene Begegnung mit den Menschen mehr zulasse, wie es eigentlich wünschenswert wäre, sagt er. Und um die franziskanische Gesinnung der Klostergemeinschaft sei es nach innen nicht ganz so gut bestellt, wie es nach außen scheine, merkte er.

Nun gehe es darum, für das Kloster eine gute Lösung zu finden. Dafür wolle man sich bis 2010 Zeit nehmen. Wünschenswert wäre es, wenn sich eine religiöse Gemeinschaft finde, die bereit wäre, das Haus und die Kirche zu übernehmen, sagte Schwarzl.

DOLOMITEN, 14. Mai/maggio 2008

Neues Heim für Rettungsvereine

Innichen – Die Feuerwehr, das Weiße Kreuz und die Bergrettung sind in Innichen unter einem Dach vereint. Das neue Zivilschutzzentrum, das sich die drei Vereine teilen, ist am Samstag feierlich seiner Bestimmung übergeben worden.

Von Karl Tschurtschenthaler (kat)

Der Wunsch nach einer neuen, geeigneten Unterkunft für Feuerwehr, Weißes Kreuz und Bergrettung bestand in Innichen schon eine Zeitlang. Denn die Gerätehalle der Feuerwehr, in deren Kellerräumen die Bergrettung untergebracht war, platze schon seit längerem aus allen Nähten, und auch die Unterbringung des Weißen Kreuzes in einem Nebengebäude des

Krankenhauses war eine notdürftige. „So wurde 1993 erstmals die Idee eines Zivilschutzzentrums wach, 1997 ein erster Anlauf abgeblasen und 2001 schließlich zu einem Planungswettbewerb geladen“, lieferte der Innichner Bürgermeister Josef Passler am Samstag Daten zur Baugeschichte.

Am besten sagte der Jury schließlich das Projekt des Wiener Planungsbüros rund um den Innichner Architekten Friedrich Passler zu, das 2005 genehmigt wurde und das man von April 2006 bis November 2007 am östlichen Eingang des Dorfes verwirklicht hat.

Die Gesamtkosten für das 15.000 Kubikmeter große Gebäude belaufen sich auf knapp 4,3 Mio. Euro. Westere 1,4 Mio.

Euro wurden für den Bau der Zufahrt, die Parkfläche neben dem Gebäude mit 100 Abstellplätzen sowie eine öffentliche WC-Anlage ausgegeben.

Die Kosten des Zentrums

Hinzu kommen die Grundkosten von rund 1,5 Mio. Euro sowie Einrichtungskosten von 200.000 Euro (für Feuerwehr und Bergrettung). Drei Viertel der Gebäudespesen hat das Land übernommen, die restlichen Ausgaben hat die Gemeinde beglichen.

Mit 4,3 Mio. Euro Baukosten sei das Zivilschutzzentrum mit Sicherheit kein Prunkbau, sagte Bürgermeister Passler. „Wir haben gespart, wo immer es möglich war.“ Das versicherte

auch Architekt Friedrich Passler, der den verbauten Kubikmeterpreis mit 200 Euro bezifferte: „Wer sich beim Bauen ein bisschen auskennt, weiß, dass das sehr wenig ist.“

Etwas aufwändig sei lediglich die Außengestaltung des Zentrums in Kupferblech ausgefallen, „doch auch diese wird sich mit den Jahren bezahlt machen“, sagte der Innichner Bürgermeister – und wandte sich damit gegen manch kritische Stimme in der Bevölkerung, die sich am Aussehen des Gebäudes stößt.

Gegen die Kritiker gerichtet war auch die Rede von Jurymitglied Architekt Walter Angonessa, der das Projekt lobte und ihm eine gute Eingliederung in das Dorfbild beschied.



Innichens Bürgermeister Josef Passler, Landeshauptmann Luis Durnwalder und Landesrat Richard Theiner (in der Bildmitte) beim traditionellen Durchschneiden des Bandes. Foto: M. Schenberger

DOLOMITEN, 10. Juni/giugno 2008

Viele Schätze vor Vergessen gerettet

Innichen – Einen ganz besonderen Grund zum Feiern, nämlich das 25-Jahr-Jubiläum, gab es am Wochenende im Stiftsmuseum von Innichen. Die Feier begann mit einem Dankgottesdienst in der Stiftskirche, den Propst Franz Eppacher zelebrierte und der Stiftschor musikalisch mitgestaltete. Anschließend fand im Kapitelsaal des Stiftsmuseums der Festakt statt, festlich umrahmt vom Holzbläserquintett „SudOst“.

Von Alexander Steiner (la)

Kuratoriumspräsident Bernhard Lösch konnte neben den zahlreichen Besuchern und freiwilligen Helfern auch eine ganze Reihe von Ehrengästen zur Geburtstagsfeier des Museums begrüßen; darunter Propst Franz Eppacher, die Bürgermeister Josef Passler (Innichen) und Bernhard Mair (Toblach), Landeskonservator Leo Andergassen und Egon Kühlebach mit seiner Frau Mariel.

Schon 1969 hatte Egon Kühlebach einen ersten Versuch zur Errichtung eines Museums unternommen. Doch es sollte

dauern, bis die Zeit dafür reif war. 1983 aber konnte man dann endlich die unsagbaren Schätze der Vergessenheit entziehen, sie durch aufwändige Restaurierungsarbeiten für die Nachwelt erhalten und einem breiten Publikum zugänglich machen.

Bernhard Lösch bedankte sich vor allem bei Egon Kühlebach und seiner Frau Mariel samt ihrem Team für deren unermüdlichen Einsatz und Idealismus, „ohne den es das Museum heute nicht geben würde“.

Landeskonservator Leo Andergassen unterstrich in seinen Ausführungen die zentrale Bedeutung der Museen. Diese seien vor allem Orte der Erinnerung, in welchen eine sinnliche Wahrnehmung passiere.

Als Zeichen der Wertschätzung und des Dankes überreichte Lösch an Egon Kühlebach und seine Frau den goldenen Schlüssel des Museums.

Im Anschluss an den Festakt wurde dem Publikum auch der neue Schauraum im ehemaligen Archiv vorgestellt.

Gebäude und Einsatzfahrzeuge gesegnet

Innichen (kat) – Im Rahmen der Feierstunde erbat Propst Franz Eppacher den Segen Gottes für das neue Zivilschutzzentrum in Innichen. Gesegnet wurden auch vier neue Einsatzfahrzeuge: ein Mannschaftstransportwagen der Feuerwehr, ein Rettungs- und ein Notarztwagen des Weißen Kreuzes sowie ein Kleinbus des Alters- und Pfl-

geheimes Innichen (im Bild). Für den guten Ton während des Festaktes sorgte die Musikpelle Innichen: Unter Kapellmeister Korbinian Hofmann spielten die Musikanten und Musikantinnen Blasmusik vom Feinsten, mehrere sorgsam ausgewählte Stücke, die in der Form eines Festkonzertes dargeboten wurden.

DOLOMITEN, 22. Juni/giugno 2008

Nachbarn rücken enger zusammen

Innichen/Sillian – Eine Busverbindung Innichen-Sillian war seit langem ein großer Wunsch vieler Grenzpendler. Zum Sommerbeginn 2008 geht er nun endlich in Erfüllung. Nach der gestrigen Testfahrt wird der Bus ab dem heutigen Samstag zehn Mal am Tag die Strecke Innichen-Sillian bedienen.

Von Ruth Passler (ru)

Bevor die Busverbindung mit heute offiziell in Betrieb geht, haben Landesrat Thomas Widmann, die Bürgermeister von Innichen und Sillian, Josef Passler und Erwin Schiffmann, sowie Vertreter der Tourismusverbände Sillian und Hochpustertal und einiger Pustertaler Gemeinden gestern eine Testfahrt gemacht.

Diese neue Busverbindung reihte sich in eine Reihe von Initiativen ein, die seit dem Schengener Abkommen in die Wege geleitet wurden, damit das Pustertal und Osttirol wieder enger zusammenrücken, sagte Bürgermeister Erwin Schiffmann. Dank dafür, dass diese Busverbindung zustande gekommen ist, gebühre dem Land Südtirol, das den Bus finanziere, sowie dem Innichner Gemeindefreier Hans Schmieder, der sich intensiv für den Bus eingesetzt habe. Schiffmann gab sich zuver-

sichtlich, dass der Bus gut genutzt werden wird und verwies darauf, dass bei entsprechender Auslastung auch angedacht sei, die Seitentäler noch anzubinden.

Überzeugt davon, dass dieses neue Busangebot für Einzelne wie Gäste gleichermaßen interessant sein wird, gab sich Landesrat Widmann. Der Bus verbinde nicht nur Dörfer, sondern Menschen und sei mit ein Beitrag zur Förderung der sanften Mobilität. Zu den Kosten für den Bus merkte er an, dass diese vom Land Südtirol getragen werden, sie sich aber im Gesamtpaket, das man mit Tirol habe, wieder ausgleichen.

Dass Pusterer und Osttiroler noch enger zusammenrücken mögen, das wünschte sich Bürgermeister Josef Passler.

Die Busverbindung wird vom Busunternehmen Holzbedient. Mit Einführung des Winterfahrplans möchte man einen größeren Bus einsetzen, damit dieser auch die Schülerbeförderung übernehmen kann. Zudem will man sich bemühen, die Linie, die derzeit an rund einem Dutzend Punkten die Möglichkeit zum Zu- und Aussteigen bietet, im Winter bis zur Aufstiegsanlage in Heinfels zu verlängern.

Künftige Nutzer hatten das Wort

Innichen (kat) – Beim Festakt kamen auch die drei Leiter der Rettungsvereine, die das Gebäude nutzen, zu Wort. Feuerwehrkommandant Josef Gasser dankte für die Bereitstellung des neuen Zuhauses im 130. Bestandsjahr der Wehr, Josef Kühlebach, der Sektionsleiter des Weißen Kreuzes, bezeichnete das Gebäude als ein großes und schönes Geschenk, das man als Anerkennung für die geleistete

Arbeit erhalten haben, und BRD-Rettungsstellenleiter Willi Feichter betonte die Zusammenarbeit zwischen den drei Rettungsvereinen, die dank des Zentrums weiter vertieft werde. Das Bild zeigt (von links) Josef Kühlebach (Weißes Kreuz), Vizebürgermeister Herbert Watschinger, der die Feierstunde moderierte, Willi Feichter (Bergrettung), Josef Gasser (Feuerwehr).

DOLOMITEN, 13. September/settembre 2008

Lautes Grollen und dicke Staubwolke

Felssturz an der Dreischusterspitze – 1000 Kubikmeter Gestein donnern talwärts

Innichen (ru) – „Es grollte und knatterte, als ob sich ein Hubschrauber im Tiefflug befände“, erzählt der Innichner Hoteller Erich Wurmböck. Der begeisterte Jäger war gestern Vormittag gegen 9.30 Uhr auf dem Weg ins Innerfeld, weil er dort Gämse beobachten wollte, als von der Dreischusterspitze (3125 Meter) plötzlich große Mengen Felsbrocken und Geröll losbrachen und eine gewaltige Staubwolke aufstieg.

Auf etwa 2900 Metern Höhe brachen an der Westwand zwischen der kleinen und großen Dreischusterspitze große und kleinere Felsbrocken aus und donnerten bis hinunter auf etwa 2000 Meter, wo sie in den Geröllhalden zum Stillstand kamen.

„Über eine Stunde habe ich dem Spektakel zugeschaut, und als ich mich gegen 11 Uhr auf den Heimweg machte, kam immer noch Material nach“, berichtet Wurmböck.

Zwischentzeitlich hatte er die Bergrettung Innichen alarmiert. Rettungsstellenleiter Willi Feichter und Gemeindefreier Arnold Wisthaler nahmen daraufhin einen Lokalausgangsschein vor und kamen dabei zur Überzeugung, dass eine Erkundung von seiten eines Geo-

logen notwendig sei, um weitere Entscheidungen hinsichtlich einer eventuell erforderlichen Schließung des Wanderweges treffen zu können. Gemeinsam mit Bürgermeister Josef Passler und in Absprache mit dem Amt für Zivilschutz wurde ein Erkundungsflug organisiert.

Landesgeologe Claudio Corrado, ein Vertreter des Zivilschutzes sowie zwei Bergretter wurden mit dem Helikopter zur Abbruchstelle geflogen.

Wie Claudio Corrado schätzte, dürften über 1000 Kubikmeter Material zu Tal gestürzt sein. Gefahren für den darunter verlaufenden Weg und für die in diesem Bereich liegende AVS-Dreischusterhütte wurde aber keine ausgemacht. Wie der Geologe und die BRD-Männer erklärten, müsse man das Gelände aber im Auge behalten.



DOLOMITEN, 4. September/settembre 2008

Ende September steht die neue Brücke

Vierschach (mt) – Eigentlich hatte die neue „Kofler Brücke“ in diesen Tagen fertig sein sollen, erklärt der zuständige Bauleiter im Landesamt für Straßenbau, Geometer Markus Füll. Aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens im August zog es das Landesamt aber vor, die Baustelle rund drei Wochen zu schließen und damit den Fertigstellungstermin auf den 27. September zu verlegen. Bis dahin bleibt also die Ampelregelung aufrecht, die laut Andreas Brugger, Innichner Gemeinderat der Freiheitlichen, immer wieder für Staus

und Unmut sorgt. Innichens Bürgermeister Josef Passler hat beim Land vorgeschoben und gemeinsam mit Geometer Füll nun einen Kompromiss erreicht. Die Grünphasen der Ampeln laufen nun nicht mehr nach einem vorher fix eingegebenen Intervall ab, sondern passen sich dem Verkehrsaufkommen der jeweiligen Fahrspuren an. Insgesamt aber, so betont Füll, laufen die Arbeiten planmäßig. Ein Verschieben noch weiter in den Herbst, würde hingegen die geplante Fertigstellung gefährden.

?, 11. Dezember / dicembre 2008

Volksmusik einmal anders

Von Veronika Pfeifferhofer

Lebendige Musikwelt

Seit knapp 20 Jahren überraschen Titlā immer wieder mit außergewöhnlichen Klängen und im Dialekt gehaltenen Texten. „Titlā“, war die Antwort der Pustertaler Gastwirte auf die Frage der beiden jungen Musiker Edi Rolandelli und Herman Kühbacher „Terfatto do a Leggile spielen?“. Und das tun sie auch heute noch – mit einem kleinen Unterschied: Im Laufe der Jahre haben sich noch drei weitere experimentierfreudige Musiker der Gruppe angeschlossen: Toni Taschler, Peter Rifesser und Peter Paul Hofmann. Das besondere bei „Titlā“ ist, dass alle fünf Künstler aus verschiedenen Musiksparten kommen und ihre eigenen, ganz unterschied-

lichen Ideen in die Lieder und Melodien einfließen lassen. Mit keltischen, modernen und traditionell tirolerischen Instrumenten spielen Titlā eine ganz neue Art von Volksmusik, die für alles offen ist und einfach Spaß machen soll. „Im keltischen Raum ist es völlig natürlich, dass quer durch die Gesellschaft alle gemeinsam musizieren. Es ist eine lebendige Musikwelt, die sich immer weiterentwickelt, sich immer wieder neu erfindet. Und genau in diesem Sinne will auch Titlā Volksmusik machen“, erklärt Herman Kühbacher. „Von der keltischen Musikkultur haben wir uns einiges abgeschaut, dennoch ist es uns wichtig, musikalisch und thematisch bei unseren eigenen Wurzeln zu bleiben.“



„Laasn“

Die neue CD trägt den Titel „Laasn“, was im Oberpustetaler Dialekt soviel wie „Spuren“ oder „Furchen“ bedeutet und auf den Einfluss der CD auf das zukünftige Volksmusik-Verständnis, aber auch auf mögliche kritische Reaktionen der Zuhörer anspielen soll. Spuren völlig neuer, anderer Volksmusik wollen Titlā hinterlassen. Neben den vielen ausgefallenen Instrumenten sind auch die Texte von Titlā ein echter „Hinhörer“: Allesamt in bester Oberpustetaler Mundart verfasst, erzählen sie von früheren Zeiten, alten Geschichten und Traditionen. Neu sind die sogenannten „Korner-Lieder“, die vom Schicksal ei-

ner verarmten und von der Gesellschaft verstoßenen Volksgruppe berichten. Die Texte wurden von Luis Stefan Stecher im Vinschger Dialekt verfasst und von Titlā ins Pustertalerische übersetzt und vertont. „Für mich ist es logisch, dass ich in meiner „Muttersprache“ singe – und das ist nun einmal der Dialekt“, begründet Herman Kühbacher die Sprachwahl von Titlā. „Laasn“ ist das Ergebnis einer Entwicklung – nicht nur auf musikalischer Ebene – und enthält natürlich die typischen Dialektlieder, aber auch rein instrumentelle Stücke, alte Tiroler Volksmusikstücke, die neu verpackt wurden und frisch komponierte Volksmusik à la Titlā.

DER INNICHNER, 2008

Die Musikkapelle Vierschach gestaltet die Fronleichnamsprozession in den Vatikanischen Gärten

Auf Einladung des Peter F. Moser, Medienreferent der Diözese St. Pölten, hatte die Musikkapelle Vierschach die ehrenvolle Aufgabe, die Fronleichnamprozession in den vatikanischen Gärten im Schatten des Petersdoms, am Sonntag 25. Mai 2008 musikalisch zu umrahmen. Das Collegio Teutonico und die deutschsprachige Pfarre Santa Maria dell'Anima, sowie die Erbruderschaft am Campo Santo im Vatikan hatten zur Fronleichnamprozession geladen. Nach einer Hl. Messe in der Kirche Santa Maria della Pietà am Campo Santo, welche musikalisch von Bläsern der Schweizer Garde umrahmt wurde, folgte eine feierliche Prozession durch die wunderschönen und gepflegten vatikanischen Gärten. Leider war es untersagt, von der Prozession Aufnahmen zu machen, um die Ruhe des Campo Santo Teutonico nicht zu stören. Der Altar war vor dem prächtigen Gebäude, (siehe beiliegendes Foto, welches von der Kuppel des Petersdoms, am Tag vorher gemacht wurde), aufgerichtet. Von der Musikkapelle Vierschach zu spielen waren neben fünf Prozessionsmärschen, marschierend noch noch einige Lieder aus dem Gotteslob, wie z.B. „Deinem Heiland, deinem Lehrer“ und „Lobe den Herrn“, wobei alle Prozessionsteilnehmer mitgesungen haben. Am Altar spielte die Kapelle einen Choral und das Tantum Ergo zum feierlichen Segen. Nach der Prozession spielte die Musikkapelle immer noch im Vatikan, vor der Audienzhalle „Paolo VI (Nervi-Halle)“, für die Ehrengäste und Prozessionsteilnehmer einige Märsche, die Deutsche-, Schweizer-, Tiroler- und zum Abschluss die Papstymne. Aldo Parmeggiani, ein gebürtiger Meraner, vielen bekannt aus dem Fernsehen, hauptberuflich Redakteur bei Radio Vatikan, und seit diesem Jahr neuer Camerlengo der Erbruderschaft am Campo Santo, seit über 500 Jahren der erste Südtiroler, war sicht-

lich gerührt und voller Freude, dass heuer erstmals eine Südtiroler Musikkapelle diese Prozession feierlich umrahmt hat, und dankte sich herzlich dafür. Nach einer kurzen Erfrischungspause, zu der die Erbruderschaft geladen hatte, drängte sich die Kapelle auf den Petersplatz, um das Angelusgebet und den Segen des Heiligen Vaters Benedikt des XVI mitzuerleben. Angeführt von Peter F. Moser, arbeiteten wir uns durch die unglaubliche Menschenmenge und erreichten über einen bewachten Aufgang die Räumlichkeiten, in denen die Schweizer Garde untergebracht ist. Diese liegen einen Stock tiefer als die Wohnung von Papst Benedikt XVI. Gerne nahmen wir die Einladung zum einem Umtrunk und zur Besichtigung der Räumlichkeiten und Rüstungen seitens der Schweizer Garde an. Auf Wunsch des Kommandanten derselben gaben wir den Marsch „Groß aus Vierschach“, die Schweizer Hymne und die Tiroler Hymne zum besten. Abschließend spielten wir für den Heiligen Vater, welcher einen Stock höher bei offenem Fenster verweilte nochmals die Papstymne. Über einen Hinterausgang führte uns die Schweizer Garde direkt am prunkvollen Eingang für die Privataudienzen des Papstes vorbei, zurück auf den Petersplatz, wo uns erlaubt war, im üblicherweise abgesperrten Teil, einige Fotos unserer Kapelle zu machen. Mit klingendem Spiel und von einer großen Zuschauermenge bewundert, verließen wir dann den Petersplatz, um in den Campo Santo zurückzukehren, wo unser Bus bereits auf uns wartete um die Heimreise anzutreten. Trotz der anstrengenden Reise war es wohl ein einmaliges und schönes Erlebnis für alle Teilnehmer, welches uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Ein aufrichtiger Dank gilt der Gemeinde Innichen für den Fahrtkostenzuschuss.

?, 2008

„Aus Schütteln wurde Nicken“

Die Schlagzeile ist kurz: „KUNST-RAUM CAFE MITTERHOFER 100 Ausstellungen – eine Retrospektive“. Mein Vorhaben lang. Ich hätte dem Gründer des Kunst- raums gerne 100 Fragen gestellt, nein was sag ich, 200. Eine zu jeder Ausstellung und je eine ihm als Künstler über seine Künstler. Wären also 200! Doch da ich mir damit bei der Chefredakteurin wohl wenig Lob eingehandelt hätte (schließlich muss und möchte auch anderes gedruckt und andere gefeiert werden) und der Jubilar mir sich lieber schriftlich als mündlich mitteilte (weil er sich der Fragen gerne präzise annimmt), platzte das 200 – dralle Quiz. Ich reduziere das Frage – Antwortspiel auf max. 10 Denkaufgaben. Der Sucus daraus ist gut und das Ziel somit erreicht. Genug der Zahlen, genug des Prologs, auf zum Sujet: Es stirbt ein Mensch in Meran. Ein Mann aus München, namens Viktor Radnicky. Seine Frau kehrt in die nördlichste Stadt Italiens zurück und beauftragt den Brunecker Seppi Demichiel die Wohnung zu entrümpeln. Alles bis auf zwei Kisten landet auf dem Müll. Inhalt der auf den ersten Blick wertlosen Fracht: Fotos. Das

Lebenswerk des Verstorbenen. Demichiel besinnt sich auf den Mitterhofer und der kauft ihm die beiden Kisten ab. Der Kunstliebhaber hält damit die Idee und das Material für die erste Ausstellung in Händen. 16 Jahre liegt das nun her und in dieser Zeit brachte er es auf weitere 99. Und man höre und staune, ohne Subventionen. Ist der Mitterhofer reich? „Meine Ausstellungen kosten mir zwar Zeit (und auch Nerven), halten sich aber finanziell in einem überschaubaren Rahmen. Auch mit einem kleinen Budget gelingt es, bekannte Namen nach Innichen zu bringen.“ Und die können sich hören und sehen lassen: etablierte Fotografen wie Gabriele Basilico oder Olivo Barbieri und junge viel versprechende Künstler wie Sissa Micheli und Matthias Bildstein. Eine meiner 10 Fragen lautet: Fotografieren bedeutet festhalten, Zeit fixieren, speichern. Warum halten wir Situationen, Menschen, Gegenstände fest? Mitterhofer antwortet so wie er es vorhatte, präzise: „Wir brauchen unsere Erinnerungswelt. Jedes Bild wird ein Zeitdokument, und künstlerische Fotografie ist ein Seismograf der Gesellschaft.“



» Gunther Walbl, Manfred und Greti Mitterhofer und Josef Passler (v.l.).



DOLOMITEN, 2008

Ein Stück Innichen im Herzen

Innichen (ru) – Aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Slowenien, aus der Schweiz, verschiedenen Orten Südtirols und anderen Provinzen Italiens reisten vergangene Woche rund 250 Menschen in Innichen an, denen alle eines gemeinsam ist: Sie alle stammen aus Innichen oder haben Innicher Wurzeln. Mit einem herzlichen Gruß Gott wurden sie am Wochenende zum ersten Innicher Heimatfrentreffen begrüßt.

33 Vereine und Institutionen des Innichen Gemeindegebietes haben vor einem Jahr einen Bildungsausschuss gegründet und in der zweiten Vollversammlung festgelegt, das Jahr 2008 unter das Leitthema „Innichen fern der Heimat“ zu stellen. Zu einem Höhepunkt in

diesem Reigen von Initiativen wurde am Wochenende das erste Heimatfrentreffen.

Nach einem Begrüßungskonzert der Musikkapelle Innichen am Freitag war am Samstag zur großen Feier ins Josef-Resch-Haus eingeladen.

Feier

Wenn sich viele der „Innicher fern der Heimat“ auch schon seit langem nicht mehr gesehen und manche sich ganz aus den Augen verloren hatten, fehlte es an Gesprächsstoff ganz und gar nicht. Erinnerungen wurden aufgefrischt, über gemeinsame Freunde wurde gesprochen und über Erfahrungen in der neuen Heimat erzählt.

Gar manche Bindungen und

Erinnerungen wurden nicht zuletzt auch durch die Lieder und Musikstücke wieder lebendig, die der Kinderchor des Stiftschloßes, die Saletta, der Männergesangsvereins Innichen, der Kirchenchor Vierschach, eine Bläsergruppe der Musikkapelle Innichen, die Böhmische der Musikkapelle Vierschach, die Musikkapelle Winnebach und die Volkstanzgruppe Innichen vortrugen.

Bürgermeister Josef Passler ging dann auf unterschiedliche Gründe ein, die Menschen bewegen und bewogen hat, aus ihrer Heimat wegzuziehen.

Wenngleich der Begriff Heimat sehr vielfältig interpretiert werde und in der so klein gewordenen Welt auch etwas abhandeln gekommen sei, so sei er doch überzeugt, „dass ihr alle

ein Stück Innichen in eurem Herzen trägt“, meinte er.

Innichen einst und jetzt

Wehmüt und Nachdenklichkeit schlich sich in die frohe Laune so mancher, als in einer Projektion Bilder von Innichen früher und Innichen heute gezeigt wurden. Sie machten bewusst, dass einige der Wurzeln, Werte und Traditionen, die mit Heimat bestimmend sind, wohl für immer verloren sind.

Eines steht nach dem Heimatfrentreffen fest: „Es war das erste, aber es wird nicht das letzte gewesen sein“, versprach der Vorsitzende des Bildungsausschusses, Vizebürgermeister Herbert Watschinger, der durch den Abend geführt hat.

Noch einmal Dank gesagt für die schönen Begegnungen wur-

de dann auch beim Festgottesdienst am Sonntag, den Propst Franz Eppacher zelebrierte und der Stiftschor musikalisch mitgestaltete.

